

Briefe von
Goethes Mutter



Elizabeth Gougeon.

Goethe Katharina
Elisabeth

↓
aut.

Briefe von Goethes Mutter

Ausgewählt und eingeleitet
von Albert Köster

41. bis 50. Tausend

Erschienen
im Insel-Verlag Leipzig 1917





824.012.7-6"17"/"18"

42420 | 1

Zur Einführung

Uberblickt man die Geschichte des deutschen Privatbriefes etwa von Luthers Zeit bis auf unsre Tage, so gewahrt man ein langsames Ansteigen zu einem Gipfelpunkt, der in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts erreicht wird, und dann ein schnelleres Abjinken; besonders seit der Mitte des neunzehnten. Es hat lange gewährt, bis dem einzelnen Menschen sein eignes Ich so interessant wurde, daß er seine Erlebnisse und endlich gar seine Stimmungen der schriftlichen Mitteilung für wert hielt. Noch längere Zeit mußte verstreichen, bis er für das, was ihn bewegte, auch den entsprechenden Ausdruck fand. Aber es gelang: ernste Lehrer und wahre Klassiker des Briefstils hat es von Gellerts Tagen an gegeben; ein wirklich mächtiger Kulturfaktor war der deutsche Brief für mehrere Generationen. Und darum ist es ein Jammer, daß in der Zeit des Telegramms und Telephons einem doch nach künstlerischen Wirkungen lechzenden Geschlecht die Ruhe, die Lust und die von den Vorfahren mühsam errungene Kunst des Brieffschreibens wieder verloren gegangen ist.

Aber um so mehr scheint es begreiflich, daß man nun in den Tagen der eignen Unproduktivität sich an dem Erbe der Väter weidet. Noch nie sind so viele Brieffsammlungen und Briefwechsel früherer Tage durch den Druck verbreitet worden, wie in den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts. Die verschiedenartigsten Beweggründe werden dafür laut: hier soll eine Brieffsammlung nur der sachlichen Belehrung dienen, dort eine andre der Erbauung oder der künstlerischen Erquickung; und mancher alte Epistolograph, der sich so was kaum hätte träumen lassen, wird gar als „Erzieher“ anempfohlen.

Viel Spreu ist unter dem Weizen; und dem ganzen Volke kann nur eine Auswahl des Besten zum dauernden

Besitze frommen. Ein Anrecht auf breiteste Volkstümlichkeit hat nur der Brieffschreiber, der selbst eine edle, vorbildliche Persönlichkeit war, und dem auf dem weiten Wege von dem inneren Erlebnis bis zur Niederschrift nichts von der Kraft seiner Anschauung und Empfindung verloren ging. Zu diesen Auserwählten gehört die Frau Rat, Goethes Mutter, von deren Briefen hier eine Auswahl erscheint, als ein Hausbuch für das deutsche Volk.

Natürlich kann eine Auslese nie das erschöpfende Bild eines Autors geben. Wer tiefer eindringen will in das Leben der Frau Rat, muß nach wie vor zu der vollständigen Ausgabe ihrer Briefe greifen, die gleichfalls im Inselverlag erschienen ist (in 3. Auflage), oder zu den bekannten Büchern von Robert Keil und Karl Heinemann; wer die besonderen Beziehungen von Goethes Mutter zu der Herzogin Anna Amalia oder zu ihren Weimarer Kindern näher verfolgen möchte, muß den ersten und vierten Band der Schriften der Goethe-Gesellschaft zur Hand nehmen. Aber die wesentlichsten Züge kann der Leser doch schon in dieser engeren Sammlung finden; er wird vor allen Dingen die charakterbildende Kraft der herrlichen Briefe an sich erfahren, wird Bewunderung fühlen vor der Menschenliebe und Menschenkenntnis, die aus jeder Zeile spricht, wird Ehrfurcht hegen vor dem Mutterglück dieser stolz-bescheidenen Frau, wird Erquickung schöpfen aus ihrer Derbheit und guten Laune und wird drum in eignen grilligen Stunden das Büchlein wohl gar als eine Art „Wendunmut“ zur Hand nehmen. Unverfälscht erscheinen die Briefe; jeder Schreibfehler der in Verlegenheit oder Eile geratenen Korrespondentin ist treulich festgehalten, denn er gehört in diesem Falle mit zur Eigenart der Briefe. Es war das Augenmerk des Herausgebers, die Frau Rat im Verkehr mit möglichst vielen

Adressaten zu zeigen. Oft mußten, um das Buch nicht zu sehr aufzuschwellen, einzelne Briefe fragmentiert werden; doch ist auch dabei nicht eine einzige Silbe des Textes geändert worden. Ausgeschlossen sind alle Rundgebungen geringfügigeren Inhalts und alle, die gar zu viele Erläuterungen erfordert hätten, z. B. die sämtlichen Briefe an den Schauspieler Unzelmann, die der interessierte Leser nebst dem nötigen Kommentar in der zweibändigen Ausgabe der Briefe der Frau Rat findet.

Frau Rat! — Die Mienen erheitern sich, es wird uns wohl und warm ums Herz, wenn sie in unsern Kreis tritt. „Wo sie erscheint, entspringt Leben und Freude“, sagt ihr Enkel Nicolovius einmal von ihr; und sie selbst durfte sich der Gnade von Gott rühmen, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von ihr weggegangen sei. So wäre es denn, da sie in ihren Briefen noch mit und unter uns lebt, fast überflüssig, von ihren Schicksalen zu reden; erzählt sie sie doch selbst viel lebhafter, als es irgend ein Nachgeborener vermöchte. Aber ein paar Angaben über ihr äußeres Dasein wird man doch willkommen heißen; denn die Briefe der Frau Rat stammen ja sämtlich erst aus ihren reiferen Jahren und lassen die ersten 43 Jahre ihres Lebens im Dunkel.

Katharina Elisabeth Tector ist am 19. Februar 1731 in Frankfurt am Main als Tochter des späteren Stadtschultheißen Johann Wolfgang Tector geboren. Aus einer nicht patrizischen, nicht vermögenden, in ihrer Lebensführung sehr schlichten, patriarchalischen, aber hoch stehenden Familie stammte sie; und etwas von dem Bewußtsein ihrer ansehnlichen Herkunft trug Elisabeth schon als Mädchen zur Schau. Als eine „Prinzessin“ galt sie mit ihrer Abneigung gegen

~~häusliche~~ Arbeit und ihrer Freude an Putz und schöner Kleidung unter ihren Gespiellinnen und jüngeren Schwestern. Körperlich gesund und frisch, hübsch und lebhaft, lachlustig und genussfreudig wuchs sie heran, und alle ihre natürlichen Anlagen, ihr treffender Verstand und Mutterwitz konnten sich ungehindert entwickeln. In Gebaren und Rede durfte sie sich „ohne Schnürbrust“ geben, verb-natürlich, wie die Kinder geringeren Standes, gelegentlich fast mehr Sachsenhäuserisch als Frankfurterisch.

Die Erziehung des weiblichen Geschlechts lag damals noch recht im argen; und da die Eltern Textor ihre Töchter glücklicherweise nicht mit jener modischen Ziererei und Gouvernanten=Dressur plagten, die in den vornehmen Häusern sonst Inhalt aller Unterweisung waren, so konnte von eigentlichem Unterricht nicht viel die Rede sein: schreiben und lesen natürlich hat Elisabeth Textor gelernt und las auch gern und viel ihr Lebenlang; mit dem Rechnen aber haperte es schon, vom Französischen beherrschte sie kaum die Anfangsgründe, und von allem übrigen Wissenswerten haschte sie nur das auf, was der Zufall, vor allem das Gespräch ihr zuführte. Nur das Fundament dieser sonst so willkürlichen und unvollkommenen Ausbildung lag fest: dem frommen Sinne der auch mit der Frankfurter Geistlichkeit eng verbundenen Familie entsprach es, daß die Haustöchter eine gründliche religiöse Unterweisung erhielten. Und als ein glaubensstarkes, bibelfestes Mädchen ist denn auch Elisabeth Textor ins Leben hinausgetreten.

Als sie 17 Jahre alt war, gab man ihr einen Gatten. Man darf sich kaum anders ausdrücken. Denn viel gefragt wird das Mädchen nicht sein, obwohl es starker Leidenschaft fähig war. Die ganze Generation, der sie angehörte, sah es wie viele vorangegangene als selbstverständlich an, daß

gute Eltern nach Vernunftgründen der Tochter den Ehemann auswählten, und daß die Tochter ihr Schicksal willfährig hinnahm. So reichte auch Elisabeth Tector, gewiß ohne tiefere Neigung, aber gehorsam, dem ihr bestimmten Gemahl die Hand.

Und würdig genug erschien der Bewerber, Herr Johann Kaspar Goethe. War er auch einundzwanzig Jahre älter als die Braut, so glich er diesen Übelstand doch durch die empfehlendsten Eigenschaften aus. Er stammte aus einer zugewanderten, zu Reichtum gelangten Handwerkerfamilie, hatte Jurisprudenz studiert und führte seit 1742 den Titel eines wirklichen kaiserlichen Rates. Sein ansehnliches Vermögen, vorläufig freilich noch das seiner Mutter, gestattete ihm, ohne Amt zu leben; persönlich war er ein ehrenfester, welterfahrener, weitgereister Mann. Am 20. August 1748 führte er Elisabeth als „Frau Kärin“ in sein geräumiges Haus am Hirschgraben ein.

Man hat Johann Kaspar oft liebeless charakterisiert, als ob er der beständige Hemmschuh und wohl gar der Gegner für Frau und Kinder gewesen wäre. Damit tut man ihm Unrecht. Sein Verhängnis war, daß zwischen der Generation, der er angehörte, und der seines Sohnes der tiefste Riß fließt, der in der Entwicklung der letzten Jahrhunderte irgend zu bemerken ist. Aber eben um den Gegensatz ganzer Generationen handelt es sich, nicht um kleine, bloß persönliche Widersprüche. Johann Kaspar gehört noch der letzten Reihe derer an, die aus einer rein verstandesmäßigen Kultur ihre Bildung erworben haben; sein Sohn wurde der Wortführer derer, die zuerst mit dem Ungestüm der Neuentdecker die Rechte der Leidenschaft verkündeten. Und wenn nun zwischen Vater und Sohn die Mutter Stellung nehmen sollte, so wies ihre ganze Anlage, ihre Jugend und Elastizität

He auf die Seite derer, denen die Zukunft gehörte. So hat es sich gefügt, daß der Herr Rat, beklagenswert genug, in seinem eigenen Hause isoliert dastand, innerlich machtlos bei aller äußeren Autorität, über die er gebot. Dazu kam, daß er ohne Munt und gemeinnützige Tätigkeit als Rentner lebte. Er hatte zu viel freie Zeit und wurde daher, wie immer in solchen Fällen geschieht, ein Topfgucker.

Sonst aber hatte er die rühmenswertesten Eigenschaften. Sein Haus war, besonders seit dem Umbau von 1753, auf das Sorglichste eingerichtet. Kein Wunder, daß er es in Stille, ohne Neuerungen und Unregelmäßigkeiten bewohnen wollte. Wißbegierig dilettierte er auf den verschiedensten Gebieten. Mit jährr Gediegenheit und großer Ordnungsliebe, die freilich leicht in Pedanterei umschlug, erweiterte er seine Kenntnisse. Und wenn er auch nie eine Regung der Zärtlichkeit äußerte — auch eine Eigenschaft von Tausenden seiner Altersgenossen —, so war er doch für die Seinen fürsorglich bemüht. Er folgte einem Zuge der Zeit, wenn er sie vor allem durch pädagogische Experimente zu fördern suchte.

Gleich mit seiner jungen Frau machte er den Anfang. Ihre lückenhafte Bildung suchte er schon im ersten Ehejahr durch Unterricht im Italienischen und andern Fächern zu ergänzen; und die Frau Rat fügte sich ohne Widerspruch.

Aber nur kurze Zeit. Bald zeigten sich ihr andre Aufgaben. Ein Jahr nach der Hochzeit, am 28. August 1749, erblickte ihr Sohn das Licht, Johann Wolfgang; abermals ein Jahr später, am 7. Dezember 1750, ihre Tochter Cornelia. Von weiteren Kindern blieb keines am Leben.

Mit jubelndem Glücksgefühl blickte die junge Mutter in die neue Welt von Pflichten hinein. Mutter, mit diesem Wort ist alles erschöpft, was sie ihren leiblichen Kindern und vielen, vielen andern werden sollte, die sie ihre Söhne

und Töchter nannte. Freilich muß man doch auch hier Unterscheidungen machen; nur gleichgestimmte Menschen sind es im Grunde, denen die Frau Rat die Wohlthat ihres Wesens offenbaren konnte, spröden Naturen gegenüber versagte auch ihre Einwirkung. Das zeigte sich schon nach wenigen Jahren im eigenen Hause. Mutter und Sohn wurden sich im Lauf der Zeiten immer unentbehrlicher und lernten sich tiefer und tiefer verstehen; Mutter und Tochter dagegen blieben einander innerlich fremd. Der Gründe zu gedenken ist hier nicht der Raum.

Und ebenso wenig ist die ganze Jugend der beiden Goethischen Kinder zu erzählen. In „Dichtung und Wahrheit“ ist ja das alles zu lesen, wenngleich dort auch manches mehr zwischen als in den Zeilen steht. Grundverschieden war das Verfahren beider Eltern. Wenn der Herr Rat mit Unterstützung eines Hauslehrers nach strengem Plane verdrießlich seine Lektionen abhielt, sah es die Mutter als das Recht ihrer Jugend an, mit den Kindern bisweilen noch Kind zu sein, bei phantasievollen Spielen mitzutun, zu lachen, zu lachzen und Luftschlösser zu bauen.

Liebliche Bilder tauchen vor unsrer Seele auf, die auch das Wesen der jungen Mutter erläutern: wir sehen Wolfgang zu den Füßen der Frau Rat, ihren Märchen lauschend; das Puppentheater erscheint, und die Mutter ist das dankbarste Publikum; die Zeiten der französischen Einquartierung kommen und gehen; die ersten Liebeswirren des frühreifen Sohnes bereiten der ganzen Familie ernste Besorgnis. Immer aber ist die Frau Rat der gute Geist des Hauses, ob es nun gilt, mit der Jugend froh zu sein oder zwischen den Kindern und dem grämlichen Vater zu vermitteln.

Dann kamen freilich Jahre der Einsamkeit, als der Sohn die Universität in Leipzig aufsuchte, und Monate

schwerster Prüfung, als er nach drei Jahren krank an Leib und Seele zurückkehrte. Das Gottvertrauen der Mutter konnte sich in dieser Zeit aufs schönste bewähren. Mit einer entfernten Verwandten und gesinnungsgleichen Freundin, mit Susanna Katharina von Klettenberg, der schönen Seele, theilte sie sich in die Pflege des Kranken. Wie Martha und Maria waren die beiden Frauen um ihn beschäftigt. Aber wenn der Frau Rat auch mehr die praktische Fürsorge zusiel, und wenn sie in ihrer erdenfrohen Frömmigkeit auch aller Schwärmerei und Mystik abhold war, so hat sie doch nie so eifrig wie in jenen Zeiten Trost gesucht in Gebeten und mit Nadelproben die Bibel und das geistliche Schatzkästlein befragt. Zeit Lebens behielt sie das tröstliche Orakel im Gedächtnis, das ihrem bedrängten Herzen bei solcher Stichprobe eines Tages aus dem Propheten Jeremia entgegengetönt war: „Du sollst wiederum Weinberge pflanzen an den Bergen Samaria, pflanzen wird man, und dazu pfeifen.“

Sie brauchte nicht lange auf die Erfüllung dieser Verheißung zu warten. Nach abermaliger Abwesenheit in Straßburg kam ihr Sohn 1771 als plänereicher Dichter zurück. Und nun begann die angeregteste Zeit für die Frau Rat. Mußte sie auch noch Jahr für Jahr zwischen dem genialen Sohne und dem immer starrköpfiger werdenden Vater vermitteln, sie fand Entschädigung in dem grünenden Ruhm ihres Einigen. Wenn er an Winterabenden der Jahre 1772 und 1773 aus Homer, Ossian und Shakespeare las, so fühlte sie für sich selbst eine neue Jugend heraufsteigen. Als am 1. November 1773 Cornelia sich mit Schlosser vermählt hatte und nach Karlsruhe gezogen war, da hatte sie den Sohn ganz für sich. Es kamen ja die Jahre, in denen ganz Deutschland vom „Göz“, vom

„Werther“ sprach. Welcher Stolz, die Mutter dieses Sohnes zu sein! Wer immer von seinen Freunden jetzt oder in der folgenden Zeit das Goethische Haus besuchte, Herder, Merck, Schönborn, Kestner, später auch Wieland, Klinger und viele andre: wie Söhne wurden sie alle aufgenommen, und „Liebe Mutter“, so reden sie die Frau Rat in Briefen an.

Da lauschte sie auf, wenn von der neuesten Litteratur in erregten Debatten oder kecken Satiren die Rede war; und sie durfte sich ihres eignen, instinktiv richtigen, gesunden Urtheils freuen, das mit dem des Sohnes fast immer zusammenging. Denn ihnen beiden war alles Schwächliche, Süßliche, alles Weinerliche und Verstiegene grundzuwider. Auch in der Beurteilung der Mitmenschen trafen sie wohl stets überein: die kraftvollsten, leidenschaftlichsten, heitersten, geradesten Naturen waren ihnen die liebsten.

Da ist es denn verwunderlich, daß sich beide in Einem Menschen so völlig täuschen konnten, Goethe einige Jahre hindurch, Frau Rat dauernd: nämlich in Lavater, der im Juni 1774 seine Aufwartung machte. Durch seine Kanzelberedsamkeit, durch den Zauber seines Gesprächs und besonders seine physiognomischen Charlatanerien hat er zahllose Menschen in seinen Bann gezogen und auch den jungen Goethe einige Jahre entzückt.

Hier nun eben beginnt die Reihe der Briefe der Frau Rat: Lavater meldet sie im Dezember 1774 den Tod der Klettenberg, der treuen Helferin und Trösterin im Goethischen Hause. Und von da an führt uns ihre Korrespondenz durch 34 Jahre hindurch bis hart an die Grenze ihres Lebens. Vielfältig abgestimmt sind diese Briefe, je nach dem Adressaten, an den sie gerichtet sind. Mit dem Pfarrer und dem Komödianten, der Fürstin und dem Dichter, dem guten

Hausfreund, dem Sohn und dem Enkelkindchen, mit jedem redet sie in einem anderen Ton und doch stets in ihrer eignen Sprache. Kein Brief, der nicht das kräftige Temperament der warmblütigen Frau verriete; aber doch wieder kein Brief, der in der ersten Hitze der Leidenschaft, oder gar in der Übereilung geschrieben wäre. Frau Rat konnte im täglichen Leben sich ehrlich erregen, sich ärgern, kochen vor Wut, ihre Meinung sagen; ehe sie sich aber zum Schreiben setzte, war sie mit sich im Klaren. Diese Mischung von Hitze und Kälte gibt ihren Briefen den Reiz von wahren Kunstwerken.

Ein halbes Jahr nach dem Besuche Lavaters erhielt die Frau Rat auch den Namen, mit dem sie sich fortan am liebsten genannt hörte. Kurz vor der ersten Schweizerreise ihres Sohnes, als sie im Mai des Jahres 1775 die beiden Grafen Stolberg und deren Freund Haugwitz bei sich bewirtete, wurde sie von der lustigen Tafelrunde als Mutter der vier Heymonsfinder ausgerufen, als Frau Uja; mit Freuden eignete sie sich den Namen an. Und ein langlebigeß Scherzwort bot sie den jungen Brauseköpfen als Gegengabe: als diese mit ihren überschwänglichen, revolutionären Reden gar zu laut wurden, brachte sie ein paar Bouteillen alten Rheinweins herbei und riet, lieber diesen, als den armen Fürsten die Hälse zu brechen; „Tyrannenblut“ hießen seitdem die ältesten und edelsten Weine des Goethischen Kellers.

Ein halbes Jahr nach diesen Maitagen traf die Frau Rat ein Geschick, das sie erst nach stillen Kämpfen verwirren konnte: ihr Sohn, mit dem sie jetzt die reichsten und heitersten Jahre durchlebt hatte, siedelte nach Weimar über. Zwar wurde anfangs die Vorstellung aufrecht gehalten, als handele es sich um einen bloßen Besuch; aber die Mutter fühlte es nur zu gut, daß sie den Sohn für

alle Zukunft hingegeben hatte. Da wurde es sehr einsam in dem Haus am Hirschgraben und in der freudlosen Ehe, besonders als am 8. Juni 1777 Cornelia in Emmendingen starb und den alten Herrn Rat dies Ereignis doch viel tiefer erschütterte, als man gefürchtet hatte.

Frau Ujas Blicke aber waren seitdem ostwärts nach den Ufern der Elbe gerichtet. Mochte der Gatte unzufrieden sein über den Entschluß des Sohnes, über seine Geldverlegenheiten, über die törichten Gerüchte, die von Weimar herüberdrangen, — die Mutter hatte für alles ein liebevolles Verständnis und kannte kein saures Moralisieren. Jeder war ihr willkommen, der Kunde von der thüringischen Residenz herüberbrachte: Philipp Seidel, der treue Sekretär Goethes, Wieland, der Musiker Kranz und mancher andere sind Gäste am runden Tisch der blauen Stube gewesen. Frau Rat nahm die Unruhe gern in Kauf. Mit einer hinreißenden Gastlichkeit hat sie die Fremden empfangen; jeder fühlte sich zu Hause und tat sein Herz weit auf, wenn er der lebhaft plaudernden und horchenden Frau gegenüber saß, die nun ihrerseits durch solchen Verkehr immer freier und gerechter im Urtheil über die Menschen wurde.

Festtage waren es, als sich vom 15. bis 20. Juni und wieder vom 18. bis 27. Juli 1778 die Herzogin Anna Amalia mit dem Fräulein von Göchhausen und dem Kammerherrn von Einsiedel in Frankfurt aufhielt und oft am Hirschgraben einsprach. Es wollte des witzigen Gesprächs und Gelächters kein Ende nehmen. Auch hat ein mehrere Jahre andauernder Briefwechsel mit der Herzogin von diesem Besuche seinen Anfang genommen; Geschenke wanderten in Fülle zu Frau Uja, so daß sie damit eine ganze Stube als Weimarer Zimmer ausstatten konnte; und durch kleine Besorgungen und Gegengaben durfte sie sich wieder erkenntlich

zeigen. Der Einladung aber, selbst nach Weimar zu reisen, hat sie nicht nachkommen können, wie sie sich denn zeitlebens nie aus dem näheren Umkreis ihrer Vaterstadt entfernt hat. Ein bißchen Bequemlichkeit war im Spiel, ein bißchen Besorgnis, sie möge in der höfischen Gesellschaft nicht ganz am Plage sein, und auch ein bißchen längst geübter Resignation. Wie so viele bürgerliche Frauen ihrer und der vorhergehenden Generationen fand sie sich gewohnheitsmäßig und ohne viele Betrachtungen damit ab: der Herr Rat hatte seine große Bildungsreise hinter sich; wenn er erzählte und mit dem Finger auf der Landkarte an der Wand herumfuhr, so war das für die Familie, besonders für das Frauenzimmer, Ersatz für eigne Reisen.

Noch einmal sollte das Entzücken, das der Besuch Anna Amaliens erregt hatte, seine Steigerung erfahren, als vom 18. September 1779 an Karl August, der regierende Herzog, selbst und in seiner und des Oberforstmeisters von Wedel Begleitung der „Hätschelhaus“ fünf Tage lang am Hirschgraben wohnten. Der jubelnde Brief, den die Frau Rat damals an die Herzogin Mutter richtete, hält die Stimmung jener Tage für alle Zeiten fest.

Aber dann kamen die Achtzigerjahre, ein unwölktes Jahrzehnt für die sonst so heitere Frau. Wir kennen sie manchmal nicht wieder in diesen Zeiten, so stark haben die vielen Schicksalschläge auf sie gewirkt. Trüb waren vor allen die Jahre von 1780 bis 1782, in denen sie ihrem von Schlaganfällen heimgesuchten und endlich in völligen Schwachsinne verfallenden Mann die mühsamste Pflege widmen mußte; sie durfte aufatmen, als er am 25. Mai 1782 von seinem Leiden erlöst wurde. Dann starb 1783 ihre eigne Mutter. Im Jahre 1785 war sie selbst zum ersten Male ernstlich krank. Zu gleicher Zeit lösten sich alte Be-



ziehungen: Im Juni 1786 war Lavater zum letztenmal in Frankfurt; der Briefwechsel mit der Herzogin Anna Amalia schloß langsam ein; Merck, der oft so heitre, immer anregende Freund, lebte jahrelang in unheilbarem Tieffinn, bis er 1791 mit eigener Hand der Qual ein Ende machte. Hinzukam, daß gegen Ende des Jahrzehnts Goethe zwei Jahre hindurch fern in Italien lebte, und daß in derselben Zeit die Frau Rat aufregende Wirren im Verkehr mit dem Schauspieler Unzelmann durchlebte, bittere Enttäuschungen, die ihr dieser begabte, aber unzuverlässige Künstler bereitete.

Ihr äußeres Leben floß unterdeß in Frankfurt wie bisher dahin. Weder der Konzertbesuch noch die Montagsgesellschaften wurden eingestellt; und zu Hause verging mit Klavierspiel und Lektüre, Schachpartien und Spinnen, später auch mit Spigenklöppeln die Zeit. Die Hauptbegeisterung der Frau Uja aber gehörte dem Theater. Schon bei Lebzeiten ihres Vaters, im Jahre 1777, hatte sie, vermutlich durch Heinrich Leopold Wagners Vermittelung, den Schauspieler, seit 1778 auch Schauspieldirektor Großmann kennen gelernt und war ihm und seiner Familie freundschaftlich nahe getreten. Nicht nur, daß sie dem oft bedrängten Prinzipal mehrfach mit Darlehen aushalf: sie wurde auch Patin eines seiner Kinder und seine eifrige Beraterin, als er sich zu einer zweiten Eheschließung rüstete. Vor allem aber verdankt sie dieser engen Verbindung mit der Theaterwelt ihren hellen Enthusiasmus für die Bühnenkunst, ihr unbefangenes Verständnis für die Freuden und Leiden, Launen und Eitelkeiten einzelner Mimen und ihr langsam beinahe bis zur Kennerschaft ausgebildetes Urtheil über dramatische Dichtung und Darstellung. Handelte es sich um Rivalitäten zwischen dem Großmannschen Ensemble und andren Wandertruppen, dann war freilich ihr Urtheil selten

ganz unbefangen; der Gevatter bekam recht, und die übrige Welt saß im Unrecht. Sprach aber die persönliche Sympathie oder Antipathie nicht mit, dann zeigte sie stets einen sicheren Blick für das Wertvolle, auf den sogar ihr Sohn später zur Zeit seiner Leitung der Weimarer Bühne so viel Wert legte, daß er sie oft um Auskunft befragte. —

Die Jahre innerer Unruhe mußten erst vorübergehen für die Frau Rat, wenn wieder von ihr die beglückende Wirkung ausgehen sollte, die sie in den Siebzigerjahren geübt hatte. Und diese Zeit kam mit dem letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts. Erneuter Anschluß an die Jugend, das war der Jungbrunnen, der ihr frommte. Ja, es war nicht eigentlich sie, die fast Sechzigjährige, die die Kreise lebensfroher junger Menschen aufsuchte: die Jugend vielmehr kam zu ihr ins Haus.

Wie die Frau Rat schon in den Achtzigerjahren Fritz von Stein, den Zögling ihres Sohnes, bei sich bewirtet hatte, so erfreute sie sich 1790 bei der Kaiserkrönung des Besuches der Prinzessinnen Luise und Friederike von Mecklenburg-Strelitz, also der späteren Königinnen von Preußen und Hannover, und ihres Bruders, des Prinzen Georg, die bei ihr Logis fanden. Die drei Fürstenkinder, damals im Alter von vierzehn, zwölf und elf Jahren, haben die herrliche Ungebundenheit im Hause am Hirschgraben, die Märschen und die Leckerbissen der Frau Aja nie vergessen und Beweise ihrer Anhänglichkeit noch nach langen Jahren gegeben.

Zur selben Zeit aber lebte sie sich mehr und mehr in eine neue Rolle ein. Aus der „Mutter“ so vieler Söhne und Töchter war mit den Jahren eine Großmutter geworden. Im Schlosserschen Hause wuchsen ihr vier Enkel heran, zwei leibliche Kinder Corneliens und zwei aus der

zweiten Ehe Schlossers mit Johanna Fahlmer. Die Frau Rat hat nie den leisesten Unterschied zwischen den Kindern beider Ehen gemacht. Ihre Briefe an die lieben Enkelins, die wohl ihr herzgewinnendes Geplauder am liebenswürdigsten wiedergeben, beweisen das in jeder Zeile. Ihr Stolz auf diese anhänglichen Kinder konnte nur noch eine einzige Zunahme erfahren: das geschah im April 1796, als die älteste Enkelin, Luise Nicolovius, selbst wieder Mutter wurde und nun die Urgroßmutter in Frankfurt eigenhändig die Spitzen für die Bettkissen des neuen Erdenbürgers klöppelte.

Die Frau Rat bedurfte aber auch dieses häuslichen Glückes als eines Ausgleichs gegen so manches äußere Ungemach, das sie in nächster Nähe betraf. Seit dem Oktober 1792 brachen die Kriegeleiden über Frankfurt herein; und hier konnte nun die Rätin Goethe zeigen, daß sie kein Hasenherz sei. Tapfer, humorvoll und fest hat sie die Unbilden getragen, die jahrelange Einquartierung und die schweren Geldopfer, die sie auch für ihren Sohn mit zahlte, weil dieser immer noch in den Listen der Frankfurter Bürger weiter geführt wurde. Nur ein einziges Mal, im Jahre 1796, hatte sie sich vor dem Bombardement auf vier Tage nach Offenbach geflüchtet und ein andermal den wertvollsten Teil ihrer Habe nach Langensalza in Sicherheit gebracht; sonst war sie ruhig trotz mehrfacher Einladungen nach Weimar zu Hause geblieben. Sie fühlte sich in Gottes Hand und erbaute sich inmitten all der Feigheit mit gerechtem Stolz an der Tapferkeit und dem Opfermut ihrer braven Landsleute.

Die belebtesten Auftritte des Kriegelebens, Durchmärsche, Verwundetentransporte, Szenen der Flucht, konnte sie von ihrem Fenster aus unmittelbar beobachten. Denn im August des Jahres 1793 hatte sie auf den Rat ihres Sohnes sich

entschlossen, das alte Haus am Hirschgraben zu verkaufen. Es war für die alleinstehende Frau zu groß und zu kostspielig. Zwar zog die Veräußerung der Möbel, Bücher und Weine sich lange Zeit hin. Im Mai 1795 aber gelang es, einen Käufer für das Haus zu finden, das die Frau Rat fast 47 Jahre bewohnt hatte; und gegen Ende des Juni zog sie leichten Herzens in die helle, geräumige Wohnung im Haus zum Goldenen Brunnen, das ihr die weite Aussicht über den Roßmarkt gewährte, und das sie bis an ihren Tod bewohnt hat.

Dort haben wir uns die Frau Rat in ihren Alterstagen zu denken, als stattliche, etwas corpulente, respektgebietende Matrone, bei Staatsvisiten hübsch gepuht, noch immer fähig, jede kleine Lebensfreude wie ein rechtes Fest auszukosten. Das Alter, das die Dichter so viel gescholten haben, war für sie keine Bürde; sie konnte es daher humorvoll, ohne Seufzen empfangen. Alles war ihr willkommen, was ihr den Staub vom Herzen wischte: frisches Geplauder, Verkehr mit jungen Menschen, Gesang und gelegentlich ein Glas Wein vom Rhein oder Main. Eine Menge Freunde hatte sie und keinen Feind; in den Familien Bethmann, Willemer, Fingerling, Holzhausen, Morig, Schwarzkopf, Fleischbein, Megler verkehrte sie viel; beim Gevatter Stod war sie jeden Sonntag zu Gast. Da zeigte sie die neuesten Werke ihres Sohnes vor, die er nie verfehlte ihr zu schicken. Sie theilte von ihrer Lektüre mit, gab ihre Urtheile über das Theater zum Besten und übernahm die größten Deklamationspartien, wenn fünfsäktige Tragödien mit verteilten Rollen gelesen wurden.

Ihre Sehnsucht aber ging wie in jungen Tagen nach Weimar; denn dort wohnte der Trost ihres Alters. Im Mai 1793 hatte sie bei einem Besuche ihres Sohnes in Frank-

erst erfahren, daß dieser seit 1788 in Gewissensruhe mit Christiane Vulpius lebe, und daß dieser Verbindung ein Sohn, August, entstamme. Es ist bewundernswert, wie die Frau Rat diese Nachricht aufnahm und sich in die Verhältnisse hineinfand. Sie kannte das Mädchen nicht, das ihr Sohn sich auserwählt hatte. Kein Wunder daher, daß ihr erster Brief an Christiane vorsichtig zurückhaltend bleibt. Aber schnell nimmt die Herzlichkeit zu. Sie erkennt mit erfahrener Blick, welch ein schlichtes, frohes, fleißiges, hausfrauliches Geschöpf Christiane ist; mit rückhaltloser Anerkennung zieht nun Frau Rat die bescheidene Geliebte ihres Sohnes an ihr Herz; und was die Briefe vorbereitet hatten, vollendeten einige Besuche, die Christiane zuerst als Demoiselle Vulpius, endlich als Geheimrätin von Goethe in Frankfurt abstattete.

Und endlich August, der Enkel, der Sohn ihres Hätschelhans! Ist es ein Wunder, daß sie den Einzigen, der den Namen Goethe fortsetzen sollte, mit verschwenderischer Liebe bedachte, daß sie ihn pries und bewunderte und aller Welt von ihm erzählte? Zuerst konnte sie nichts tun als ihm schmucke Kleider und Konfekt und Bleisoldaten schicken. Aber als er sie dann wiederholt besuchte, zuerst als Knabe, dann auf seiner Reise zur Universität, als ihn die Freunde des Hauses begrüßten, als er mit ihr in der Theaterloge erschien und ihm Ehre widerfuhr um seines Vaters willen, da schwoll ihr doch das Herz von irdischem Stolz und demüthigem Dank zu Gott.

Sie ist am 13. September 1808 nach kurzer Krankheit verschieden und zwei Tage darauf bestattet worden. Seitdem aber ihre Briefe ans Licht getreten sind, lebt sie wieder unvergeßlich im deutschen Volke.

Briefe von Goethes Mutter

An Lavater¹⁾.

Frankfurt, d. 26 Xbr. 74.

Meine theuern Freunde!

Ihr wollt den ganzen Umfang von der Krankheit u. dem Tode unserer Fraulein Kleitenberg²⁾ wissen? Ein schmerzlicher Auftrag! Dies kann ich euch versichern. Mein Gemüth ist so ganz in Traurigkeit verlohren, daß ich mir nicht zu rathen noch zu helfen weiß. Ich weiß, ich werde sie wieder sehen; aber izzt, izzt fehlt sie mir! Meine Rathgeberin, in deren Schooß ich alles ausschütten konnte, ist in die Herrlichkeit eingegangen, wovon sie so oft mit Entzücken sprach. Ihr seyd noch hier, ich bin noch hier — aber es wird ein Tag kommen, dann wird sie auferstehn! Dann werden wir auferstehen, u. uns freuen mit unaussprechlich herrlicher Freude! Amen.

Am 7 Xbr. waren wir sehr vergnügt beisammen, ich habe sie lange nicht so munter gesehen, nicht der kleinste Gedanke von Krankheit fiel mir ein. Um 8 Uhr gingen wir von einander. In der Nacht bekam sie einen heftigen Frost, hernach Hitze. Am 8ten erfuhr ich nichts davon, am 9 früh ließ sie mir sagen, sie wäre krank; wie ich zu ihr komme, fand ich sie ganz leidentlich, sie selbst glaubte, es werde nichts zu sagen haben; den 10. wurde sie schlimmer, aber in der Nacht wurde es dem Anschein nach wieder

¹⁾ Johann Kaspar Lavater (1741—1801), der berühmte Züricher Prediger und Erbauungsschriftsteller, hatte auf der Badereise, die er im Sommer 1774 nach Ems unternommen, auch das Goethische Haus in Frankfurt besucht und stand seitdem mit der Frau Mat in jahrelangem Briefwechsel.

²⁾ Susanna Katharina von Kleitenberg (1723—1774), die „schöne Seele“ im 6. Buch von Goethes „Wilhelm Meister“, war mit der Frau Mat seit Jugendtagen befreundet; was diese beiden Frauen vor Allem verband, war ihre innige, heitere, zuversichtliche Frömmigkeit.

besser, ich verließ sie nicht. Als am 11. der Medicus in die Stube kam, lief ich voller Freude ihm entgegen — „sie ist besser!“ sagte ich. „Das gebe Gott, sagte Er, aber wir sind noch nicht über den Berg.“ Am 12ten, sobald ich früh Morgens zu ihr kam, sagte Sie: „Gute Nacht, Ráthin, ich sterbe!“ Vor Weinen konnte ich kein Wort reden. Sie winkte, ich sollte näher kommen, drückte mir die Hand u. sagte: „wandle vor ihm und sey fromm!“ — sahe mich mit unaussprechlich heiterm Gesichte an, u. war sehr ruhig u. vergnügt.

Nachmittag kamen einige chrisiliche Freunde zu ihr. Wir fragten: „ob sie leiden könnte, wenn wir einige chrisiliche Verse sängen?“ „O ja“ sagte sie. Wir sangen: Komm! ist die Stimme deiner Braut u. Sie verlangte das Lied: Die Seele Christi heilige mich. Ein Freund fragte sie: „Wie ihr beym Anblit des Todes zu Muthé sey?“ „Ich bin so voll Seligkeit, daß die arme Hütte es nicht aushált, sie muß davon zerbrechen“, sagte sie. Ich sagte aus einem Lied: Hier ist nichts als die Todsgestalt u. den Stachel hat er verlohren! Hallelujah.

Des Abends, da die andern Freunde weg waren, u. ich allein bei ihr saß, sagte sie: „Der Doctor!“ Ich bildete mir ein, sie meine den Medicus, u. sagte: „Er ist weggegangen.“ „Nein, sagte sie u. deutete auf mich. „Meinen Doctor¹⁾ meinen Sie?“ Sie nickte mit dem Kopfe. „Ach, sagte ich, der glaubt so wenig, daß sie sterben, daß er mir aufgetragen hat, Ihnen zu sagen, wie er morgen mit dem Prinzen von Weimar nach Mainz reisen werde — dreymal

1) Der junge Goethe, den am 11. Dec. 1774 die Weimarischen Prinzen Carl August und Constantin in Frankfurt aufgesucht hatten und der ihnen am 13. Dec. in Begleitung Knebel nach Mainz gefolgt war.

hab ich schon angefangen, ihn auf Ihren Tod vorzubereiten, es ist aber alles vergebens. „Sie stirbt nicht! sagt er immer, das kann nicht seyn, Sie stirbt nicht.“ Sie lachte. „Sag ihm Adieu, ich hab ihn sehr lieb gehabt.“ „Ach meine Beste, sagte ich, Sie gehen igt in die Ewigkeit, auf die Sie sich schon so oft im Geist gefreut haben — ich gönne Ihnen Ihre Ruhe u. Seligkeit von Herzen — aber ich bleibe noch zurük. Wenn die Seligvollendeten noch an Ihre zurükgebliebenen Freunde denken — o so denke an Deine treue Ráthinn.“ Sie gab mir ein Zeichen mit dem Kopf, daß sie es thun wolle. Ich blieb die Nacht bei ihr. Thee, den sie in ihren gesunden Tagen am liebsten trank, war auch in diesen lezten noch ihre beste Erfrischung; überhaupt war diese Nacht sehr erträglich. Sie hatte keinen grossen Schmerzen, u. wenn man die Freundlichkeit in ihrem Gesichte sah, konnte man nicht glauben, daß sie so krank, u. ihrem Ende so nahe sey. Mein lieber Sohn, Lavater! hat ihren freundlichen Blik gesehen, u. kann sich einen Begriff davon machen. Morgens, als am 13 kamen die Freundinnen wieder, wir setzten uns ums Bette herum, um bis auf die Letzte bei unserer lieben Freundinn auszuhalten. Sie sahe uns an, u. lächelte. „Habt eüch unter einander lieb“ — war ihr letzter liebevoller Befehl. Wie sie das Singen überaus liebte, sangen wir etliche Verse aus dem Lied: Christi Blut u. Gerechtigkeit ic.

Um sie nicht zu ermüden, redeten wir nicht viel, dann u. wann einen schiklichen Spruch, oder aus schönen Liedern einen schönen Vers. Um 8 Uhr kam der Medicus, D. Meh, ein rechtschaffener Mann, u. einer ihrer besten Freunde, der sein Vermögen darum gegeben hätte, sie beym Leben zu erhalten; ich sagte zu ihm: „Lieber Herr D. ist es dann gewiß, daß unsere Freundinn stirbt? Haben Sie gar nichts

mehr, Ihr zu helfen?“ „Frau Ráthinn, sagte er mit seiner gewohnten Ernsthaftigkeit: da Elias sollte gen Himmel fahren, kamen die Propheten Kinder zu Elisa u. sprachen: Weißest du auch, daß der Herr wird deinen Herrn heute von deinen Háuptern nehmen. Er aber sprach: Ich weiß es wohl, schweiget nur stille.“ — Hierauf ging er ans Bett, u. nahm einen solchen christlichen Abschied, der uns allen durch die Seele ging; doch versprach er Nachmittag wieder zu kommen, nicht als Arzt, weil seine Kunst am Ende war, sondern als Freund. Um 11 Uhr kam der Chirurgus, u. wollte nach der Ader sehen, die Fraúlein hielt das für unnóthig, bath ihn aber, ihr zu sagen, ob ihre Augen nicht gebrochen wären? Der gute Mann, dem das in seinem Leben villsleicht nicht vorgekommen, wußte nicht, was er sagen sollte. Nach einigem Besinnen sagte er: „Die Augen sind noch helle, aber der Puls geht schwach.“ Die Fr. schüttelte den Kopf, und lachte. Um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr sagte sie, „nun ist's besser, ich habe keinen Schmerzen mehr —“ rúkte sich im Bette zurecht, u. sagte mit halbgebrochener Stimme: „Gute Nacht!“ Darauf lag sie stille, redte nichts mehr, der Othem wurde kürzer, blieb manchmal aus, kam wieder, um 12 Uhr nahm endlich der erlöste Geist von seinem Körper Abschied.

Meine Seele sterbe des Todes dieser Gerechten!! — Einige Minuten blieben wir ganz stille. Eine Freundinn, die vom Schmerz weniger betáubt war, als die andern, that ein herrliches Gebeth, dankte Gott für alle, der seligen Fr. von Klettenberg erwiesne Wohlthaten an Seele u. Leib, munterte uns auf immer mehr dem Ziele nachzujagen, immer mehr auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens zu sehen, u. Fleiß anzuwenden, daß unser Keiner dahinten bleibe. Noch muß ich sagen, daß das 17 Kap.

Johannis, u. die Sprüche: Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht sehen ewiglich! — Ich bin die Auferstehung u. das Leben — u. dgl. ihr ganz besonders lieb waren . . .

Den 16. wurde sie zur Erde bestattet.

Ich seh im Geiste Gottes Sohn
Holdselig ihr entgegen eilen,
um seinen höchst glorreichen Thron
mit ihr als seiner Braut zu theilen.
Willkomm, Willkomm, Willkomm — erklingt,
daß durch den ganzen Himmel dringt.
Von den verkärten Geistersphären
da wird sie ihren Namen hören —
und was sie hier im Herrn gekannt,
beut ihr frolockend Mund und Hand.

Hier habt ihr, liebe Freunde, die ganze traurige Geschichte.
Gönnt mir einen Platz in Eurem freundschaftlichen Herzen,
u. seyd versichert, daß ich bis ins Grab u. noch drüber
hinaus seyn werde,

Eure treue Freundinn

E. Goethe.

An J. G. Zimmermann¹⁾.

Frankfurth d 16ten Febr. 1776

Lieber Herr Leibmedicus! Ihr lieber Brief machte mir von der einen Seite viel Freude: Aber, aber, das was ich an Ihnen in Spaß schrieb, ist also nicht ganz ohne grundt, Sie sind nicht gesundt, glauben Sie mir, ich bin von Herzen drüber erschrocken. Gott im Himmel! Wie kommt ein so Vortrefflicher, geschickter, Freundlicher, herrlicher, Lieber Mann zu der Verdamten Krankheit? Warum just an die brauchbarsten Menschen, ich kenne eine menge Schurcken, die solten

¹⁾ Johann Georg Zimmermann (1728—95), königlicher Leibarzt in Hannover, hatte 1775 mit seiner Tochter Katharine im Goethischen Hause am Hirschgraben in Frankfurt gewohnt.

Kranck seyn, die sind ja doch der Welt nichts nütze, und mann hat von ihrem Wachen oder Schlaffen nicht den geringsten nugen. Lieber bester Freund! Wollen Sie von einer Frau einen Rath annehmen, die zwar von der ganzen Medicin nicht das mindeste versteht, die aber doch Gelegenheit gehabt hat, mit vielen Menschen in genauer Verbindung zu stehn, welche von diesem Übel geplagt wurden. Die Veränderung der gegenstände War immer die beste Cur, da braucht mann nun nicht eben 30 Meilen zu reißn, wenn man nur aus seinen vier Mauren komt, nur nicht zu Hauß geblieben, so sauer es gemeinlich denen Krancken ankomt, in die freye Luft, aufs Landt, unter Menschen gegangen die man leiden kan, und alle schwarze Gedanken dem Teufel vor die Füße geschmissen, dieses Mittel hat Docter Luther schon probatum gefunden, und in seinen herrlichen trost Briefen dem Spaladinus seinem Vertrauten Freund angerathen. Folgen Sie also bester Mann dem Rath einer Frau, das thut Ihrer großen Gelehrsamkeit keinen schaden, gab doch ehemals ein Esel einem Propheten einen guten Rath. Den Ducaten habe richtig erhalten, aber Lieber Freund Sie haben mir zu viel geschickt, ich habe ja nur 3 f 24 xr ausgelegt, ich wills aufheben, es wird sich schon eine Gelegenheit finden daß ichs Ihnen verrechnen kan. Gott lob daß die Schlossern¹⁾ sich besser befindet: Wer war aber ihr Helfer? Wem hat sie zu danken? nechst Gott gewiß niemandt als unserm theuren Zimmermann. Das Zeugnuß von Wielandt Liebe gegen meinen Sohn, das Sie die Freundschaft hatten, mir mitzutheilen freute mich herglic; das ist nun einmahl das glückliche Loosß von Docter Wolf, daß ihn alle Leute lieben denen er nahe

¹⁾ Die Tochter der Frau Mat, Cornelia, seit dem 1. Nov. 1773 vermählt mit Joh. Georg Schlosser in Emmendingen.

kommt, das ist nun freylich ganz natürlich, er hat ein gutes Herz, liebt seine mitmenschen, sucht wo er hinkommt Freude zu bereiten, man sieht in der Näh: nur den Menschen Freund, und vergießt gerne den Satiren schreiber. Daß Ihre Liebenswürdige Jungfer Tochter noch an uns denkt, und sich wohl und vergnügt befindet, war auch eine Nachricht nach meinem Herzen: erlauben Sie, daß ich mir die Freude mache und die Zahl meiner Kinder durch dieselbe vermehre, dieses süße liebe Mägdgen kommt in gute Gesellschaft, außer denen Zwen die unter meinem Herzen gelegen, habe ich das Glück noch viele Söhne und Töchter zu haben, als da sind, die zwey Graffen Christian und Friedrich von Stollberg, Lavater, Wieland, von Knebel, von Kalb, Demoiselle Zahlmer, Delph, von Wreden u. s. w. und da meine liebe Tochter Zimmermann den Seel und Leib erfreuenden Mutter Nahmen leyder schon lange nicht mehr nent, so hoffe ich Sie nimbt meinen Vorschlag an, um nur den Nahmen nicht ganz zu verlernen. Mein Lieber Mann Empfiehlt sich Ihnen und meiner Lieben Tochter aufs beste. Behalten Sie uns in gutem Andencken und seyn versichert daß wir sind, biß ins Grab, ja noch drüber hinaus Ihre wahre und Aufrichtige Freunde

E. E. Goethe.

An Klinger¹⁾.

[gegen Ende Mai 1776.]

... Der Doctor²⁾ ist Vergnügt u Wohl in seinem Weimar, hat gleich vor der Stadt einen herrlichen Garten welcher dem Herzog gehört bezogen, Lenz hat den selbigen

¹⁾ Der Dichter Friedrich Maximilian Klinger (1762—1831), Goethes Frankfurter Jugendfreund, der damals in Gießen studierte.

²⁾ Goethe.

poetisch beschrieben, und mir zum Durchlesen zugeschickt. Der Poet sitzt auch dort als wenn er angenagelt wäre, Weimar muß Vors Wiedergehn ein gefährlicher Ort seyn, alles bleibt dort, nun wenns dem Böcklein wohl ist, so gesegnes ihnen Gott. — Nun lieber Freund leben Sie wohl, so wohl sichs in Gießen leben läßt. Ich meine immer das wäre vor Euch Dichter eine Kleinigkeit alle, auch die schlechtesten Orte zu Idealisiren, könnt ihr aus nichts etwas machen, so müßt es doch mit dem sey bey uns zugehen, wenn aus Gießen nicht eine Feen Stadt zu machen wäre. Darinnen habe ich zum wenigsten eine große Stärke, Jammer Schadel! daß ich keine Dramata schreibe, da sollte die Welt ihren blauen Wunder sehn, aber in Prosa müßte es seyn, von Versen bin ich keine Liebhaberin, das hat freylich seine Ursachen, der poetische Kannengießer¹⁾ hatte den nemlichen Haß gegen die Lateinische Sprache. Grüßen Sie Schleierm. von uns u sagen Ihm, er würde künftige Messe Ihnen doch nicht allein hirher Reissen lassen, u dann versteht sich das andre von selbst, daß wir Ihn u Sie bey uns sehen, manch Stündchen vergnügt verschwazen, allerley schöne Geschichten erzählen. . . .

An J. D. Salzmann²⁾.

Frankfurt, den 24. July 1776.

Lieber Herr und Freund! Tausend Dank für Ihr gütiges Andenken an uns, für die überschickte, herrliche moralische Abhandlung. Mein Mann /: welcher sich Ihnen gehorsamst empfiehlt :/ und ich haben die Früchte Ihres

¹⁾ in Holbergs Lustspiel.

²⁾ Johann Daniel Salzmann (1722—1812), der aus „Dichtung und Wahrheit“ bekannte Aktuar in Straßburg.

Geistes mit Erbauung und Vergnügen durchgelesen. Gott erhalte Sie, Ihren Mitmenschen zum besten, fahren Sie fort, die Geschöpfe Gottes zu belehren, zu bessern, und Ihre Werke werden Ihnen in die Ewigkeit nachfolgen. . . .

Daß unser Sohn beym Herzog von Weimar als geheimer Legationsrath in Diensten ist, werden Sie längst wissen. Gestern hörten wir sehr viel schönes und gutes von ihm erzählen. Ein Curier vom Herrn Herzog, der in Carlsruh wegen glücklicher Entbindung der jungen Frau Markgräfin seines Hofes Glückwünsche überbringen mußte, kam, als er hier durchging, zu uns. Ich bin überzeugt Sie freuen Sich unsrer Freuden, Sie, ein so alter Freund und Bekannter vom Doctor, nehmen allen Antheil an seinem Glück, können als Menschenfreund fühlen, wenn der Psalmist sagt: „Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt!“ — wie wohl das Eltern thun muß. Gott regiere ihn ferner und lasse ihn in den Weimarschen Landen viel Gutes stiften, ich bin überzeugt Sie sagen mit Uns: Amen.

Leben Sie wohl und vergnügt, behalten uns und die uns angehören in gutem freundschaftlichem Andenken und seyn versichert, daß wir alle /: in's besondere aber ich :/ mit Grund der Wahrheit uns nennen werden, Ihre ganz eignen Freunde.

E. E. Goethe.

An Schönborn¹⁾.

[24. Juli 1776.]

Lieber bester Freund! Sie müssen doch auch ein Wortgen von mir hören, doch auch erfahren, daß ich noch lebe, oft oft an Ihnen denke, immer gern wissen mögte was

¹⁾ Gottlob Friedrich Ernst Schönborn (1737—1817), von 1774—1777 dänischer Konsulatsekretär in Algier.

unser Freund Schönborn in Aschier betriebe u. d. m. Sie erinnern Sich doch daß beynabe 3 Jahr verfloßen sind, da wir so vergnügt beisammen waren und Weintrauben assen. Ich dächte Sie wären lang genug in der Barbarey gewesen, hätten lang genug Verschleierte Menschen gesehen, mein rath den Ihnen mein Freundschaftliches Herz gibt, ist also der, kommen Sie bald wieder zu uns, es war vor mich jederzeit eine Wolust große Menschen um und bey mir zu haben, aber in meiner jetzigen lage, /: Da meine beyde Kinder weit weit von mir entfernt sind :/ ist's Himmel Freude. Folgen Sie mir und kommen je ebender je besser, es soll Ihnen wohl thun, was wollen wir einander erzählen, vor langerweile dürfen wir uns nicht fürchten, ich besitze einen schatz von Anectoten, Geschichten u. s. w. daß ich mich anheischig mache 8 Tage in einem fort zu plaudern, und wenn Sie nun gar anfangen werden — — Von Seen und Meeren, Städtten und Dörffern, Menschen und Mißgeburten, Elewanten, und Schlangen. Das soll ein gaudium werden. Leben Sie wohl. Dieses wünscht Ihre ganz eigne Freundin

C. E. Goethe.

An J. B. Krespel¹⁾.

Frankfurth den 1^{ten} Febr. 1777.

Lieber Sohn! Auf der einen seite hat mir Ihr Brief große Freude und Wonne gemacht, denn alles was von Ihnen mein Vester kommt vergnügt mich. Aber um Gottes willen sagen Sie nur was das vor ein trauriger Thon ist, der Ihrem Brief das Ansehen vom Propheten Jeremia in seinen Klagliedern giebt. Auf das Regensburg habe ich

¹⁾ Johann Bernhard Krespel (1747—1813), Fürstlich Thurn und Taxischer Rat und Archivar in Regensburg.

nun Zeit meines Lebens einen unversöhnlichen Haß, das muß ein garstiger Ort seyn wo mann unsern lieben Braven Crespel kräncken und seinen trefflichen Character verkennen kan. Eine Stange Gold von 40 Pfundt ohne allen Stempffel ist doch warlich besser als ein $\frac{1}{4}$ Ducátgen welches noch so schön geprägt und von Juden und Christen vor gáng und gábe gehalten wird. Verdinste bleiben Verdinste, und werden von allen Rechtschaffenen Leuten gefühlt und hochgeschätzt, um der andern seidnen Buben ihren Beyfall oder Thadel braucht sich ein ehrlicher Kerl nicht zu bekümmern. Denckt durch was alles Euer Bruder der Doctor sich hat durchschlagen müssen was vor Gewásch, gedrácht Lügen u. s. w. bloß weil die Leute nicht begreifen konnten, wie mann ohne von Adel zu seyn Verstandt haben könnte. Fasset also Eure Seele in Geduldt, machet daß Ihr Euer gescháffte bald in ordnung bringt, alsdann flieget zu uns. Mit aller Freundschaftlichen Wärme solt Ihr empfangen werden drauff verlaßt Euch. Wir kennen Euren inern Werth und was Ihr wiegt, und wir nicht allein sondern andre gute Menschen wissens auch, unter denen grüßt Euch besonders Jungfer Zahlmern, die Frau Residentin, und die Gerocks. Alle Samstag reden wir vom Bruder Crespel, und bedauern daß Ihr uns nicht lachen helft. Wir haben jetzt ein Steckenspferd welches uns ein groß gaudium macht, das ist die neue Deutsche Opera von Herrn Professor Klein in Wahnheim, Gúnther von Schwarzburg. Sie ist von der löblichen Samstags Gesellschaft mit Noten, Anmerkungen, ja so gar mit Handzeichnungen verbessert und vermehrt worden. Ferner hat uns Phillipp¹⁾ ein Verzeichniß von den Weimarer Carnevalls Lustbarkeiten zugeschickt, wo unter andern eine Tra-

¹⁾ Philipp Seidel (1755—1820), damals Goethes Diener und Schreiber in Weimar.

gedia mit vorkommt welche den Tittel führt, Leben und Thaten, Tod und Elisium der weylandt berühmten Königen Dido von Carthago. Eine noch nie gesehne Tragedia in 31 Aufzügen. So ein Spectackel ist's unter dem Mond weder gesehn noch gehört worden. Unter andern ist Hanß-Burst Carthaigischer Burgemeister, und nebenbuhler des Aeneas. Ferner ist die Scene in den ersten 15 Aufzügen auf der Erde und noch in dieser Zeitlichkeit; bald zu Carthago, bald im Walde, bald auf dem Marcke, bald im Zimmer u. s. w. Die folgenden 10 Aufzüge werden in der Hölle tragirt. Die 6 letzten aber spielen im schönen Elisium. Mit einem Wort, das Ding muß mann lesen wen der Unterleib verstopft ist und vor die Eur bin ich Bürge. Nun noch ein Wort von Herrn Herrich: Der ehrliche Mann soll nur entweder Euch die 18 gulden /: als welches seine Schuld beträgt :/ geben, oder den Freund in Franckfurth nennen und eine Anweisung geben wo wir das Geld empfangen sollen, weiter brauchts in der Gottes Welt nichts. Ich und Herr Rath bedauern nur die viele Mühe die Euch das Ding veruhrsacht. Lebt wohl! guter bester! seyd versichert, daß ich bin Eure wahre Freundin und Mutter

C. C. Goethe.

An J. B. Krespel.

16. April 1777.

... Beschuldigt mich keiner Faulheit weil ich Euren letzten Brief jetzt erst beantworte, die Meße und was dran hengt ist einzig schuld. Hier ein Fremder der einem über dem Hals sitzt, da einer den mann Ehrenhalber zu Gaste haben muß u. s. w. Jammer schade mein Bester! daß Ihr nicht hier seyd. Affen und Katzen, Narren und

Fragen¹⁾ sind in menge zu sehen. Das kan ich ohne Geld überall haben, werdet Ihr sagen, ja, aber die Narren die auf die Messe kommen, sind eben so ganz aparte Narren. Da tanzt z. E. eine Frau auf einem trat gegen die, die Jungfer Wolg ein Wickelkindt ist. Nur ein Wort vom Peter²⁾ — kein Mensch kann begreifen warum er nicht ins neue Haus zieht, Bauen thut er auch nicht, da doch jetzt die schönste Zeit dazu wäre, die Max darf nichts davon Reden, sonst ergrimt er im Geist, es ist ihr himmel angst, Daß das bissgen Verstandt so noch in seinem Hirn wohnt, nicht auf einmahl mit Extra Post in Mondt reißt. Lante³⁾ /: welche Euch vielmahl grüßen läßt :/ und ich haben jetzt ein groß gaudium am Schach-spiel, lachen was rechts über den Mag-Bumbes von König, den jeder lasse Schach machen kan, verstehen nun auch die Rede des Olearius⁴⁾ im Götz von Berlichingen vollkommen, wenn er sagt! das Spiel spielt ich nicht wann ich ein großer Herr war u. s. w. Der Bruder in Weimar ist Gott sey Dank Gesundt, baut pflanz, gräbt in seinem Garten, daß es Art und schil hat. Die Schlossern liegt noch nicht in Wochen, auf Pfingsten können wir gute neue Mähr hören. Lieber Crespel! bald, bald, hoffe ich Euch nun wieder zu sehen, Da wollen wir guter Dinge seyn, alte Historien auf neue art erzehlen, in unserm Cirkul vergnügt Leben und Sonne und Mondt sampt allen Planeten ihre Wirthschaft ruhig treiben lassen. . . .

1) Citat aus Goethes „Jahrmärtsfest zu Plundersweilern“.

2) Peter Anton Brentano aus Mailand, Kaufmann in Frankfurt a. M., Gatte der Maximiliane, geb. La Roche, der Max, der „Residentin“.

3) Johanna Kalymer.

4) In Wahrheit spricht Liebetraut die Worte am Anfang des zweiten Aufzugs.

Frankfurt den 23ten Juni 1777.

Er gibt den müden Kraft und Stärke genung den ohnmögenden — was Er zusagt hält Er gewiß. Ein neuer, lebendiger, dastehender Zeuge sind wir, die wir unsre Cornelia unsere einzige Tochter nun im Grabe wissen ¹⁾ — — und zwar ganz ohnvermuthet, Bliß und Schlag war eins. O lieber Lavater! die arme Mutter hatte viel viel zu tragen, mein Mann war den ganzen Winter krank, das harte zuschlagen einer Stubenthüre erschrockte ihn, und dem Mann mußte ich der Todes Bote seyn von seiner Tochter die er über alles liebte — mein Herz war wie zermahlt, aber der Gedanke, ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thut hielt mich daß ich dem Schmerz nicht erlag. Ohne den Felsenfesten Glauben an Gott — an den Gott, der die Haare zehlet dem kein Sperling fehlet — der nicht schläfft noch schlummert, der nicht verreisst ist — der den Gedanken meines Herzens kent ehe er noch da ist — der nich hört ohne daß ich nöthig habe mich mit messern u Pfriemen blutig zu rizen, der mit einem Wort die Liebe ist — ohne Glauben an den wäre so etwas ohnmöglich auszuhalten — — freylich fühlt sich der Mensch Paulus sagt: alle Unsechtung wenn sie da ist, düncket uns nicht Freude zu seyn — aber ein anders ist fühlen, ein anders ist mit Gottes führung unzufrieden seyn — und sich denen gleich stellen die keine Hoffnung haben — — aber wir! die wir wissen daß über den Gräbern unsterblichkeit wohnet, und daß unser spannenlanges Leben auch gar bald am Ziel seyn kan — uns ziemt die Handt zu küssen die uns schlägt,

¹⁾ Cornelia Schloffer, geb. Goethe, war am 8. Juni 1777 gestorben. Schon wenige Monate später verlobte sich Schloffer mit Johanna Fahlmer, die er am 27. Sept. 1778 heirathete.

und zu sagen /: zwar mit 1000 Thränen /: Der Herr hat gegeben, der Herr hat's genommen, sein Name sey gelobet. Lieber Sohn! Euer Brief hat mir sehr wohl gethann, Ihr seyd böße auf Euch daß Ihr nicht trösten könnt -- wenn ich Euch aber sage daß er mir Labzahl war, daß ich Euer ganzes warmes, gefühlvolles, Freundschaftliches Herz offen vor mir hatte, da wenn ich nur eine Zeile von Euch sehe mir alle die seeligen Augenblicke einfallen, da wir zusammen an einem Tisch assen, da Ihr unter meinem Dach ward, da Ihr Abends um 9 Uhr in meine Stube kamt, da ich Euch kaum eine minute sahe, und doch gleich wußte, auf welche Staffel von der großen Leiter worauf meine Söhne stehen ich Euch stellen sollte, daß ich mich nicht geirret -- wie ich bey Eurer Abreise einen ganzen Tag geweint habe -- -- alles das komt mir ins Gedächnuß wann ich nur Eure Handt auf einer Adresse sehe. Verzeiht mir lieber Sohn, daß ich Euch so ein geschreibe daher schreibe -- -- wißt es ist jetzt eins meiner liebsten Beschäftigungen an die Freunde so meinen Herzen nahe sind die Schmerz u Vergnügen mit mir theilen Briefe zu schreiben, ich lebe in dieser großen Stadt wie in einer Wüste, Von meinem Geschlecht habe ich nur eine Zahlmänn die mich versteht /: und die ist jetzt zum Unglück in Düsselldorf:/ Nun mein Bester! Lebt wohl! grüßt Eure liebe Frau, Pfenniger /: ach der singt auch nicht mehr mit dem Engel:/ Frau Schulz, Leng und alle gute Seelen -- -- noch eins, ich habe zwey herrliche Briefe von meinem lieben Sohn Schlosser bekommen Er duldet wie ein Christ u Mann und -- -- glaubt an Gott. nun der Allmächtige seegne Euch und die Euch angehören, behaltet mir Eure Liebe, die meinige soll wahren, biß an Grab ja brüber hinaus, solches sagt und wills halten Eure treue Mutter Mja.

An Großmann¹⁾.

den 27^{ten} September 1777

Lieber Gevatter! daß Ihnen mein Brief Freude gemacht ist mir lieb, daß Sie den sehr braven Schauspieler Spitz angenommen haben davor wird Ihnen unser publikum ganz besonders verbunden seyn, denn jedermann freut sich wenn Er mitspielt, ich selbst /: was sagen Sie dazu :/ habe Ihn im Hamlet den Laerthes mit großem Vergnügen machen sehn, den Auftritt mit der Wahnsinnigen Ophelia machte Er meisterhaft — Lieber Gevatter! Sie müssen von mir längst überzeugt seyn, daß ich Ihnen und den Ihrigen wohl will, also will ich freylich alles thun was möglich ist, daß wir Ihnen bald wieder hir sehen — Eins thut mir leid — Spitzen kan ich das Geld nicht geben, meine Cassé hat diese Meße gar einen großen Riß gekriegt, den Herr Rath kennen Sie zu gut als daß mit dem so was anzufangen wäre — glauben Sie mir daß mirs wehe thut, könnte ich wie ich wolte!!! Wer kan aber in dieser Welt alles zusammen begehren — Mit einem Wort Sie kennen mich, und sind überzeugt daß das was ich sage, keine Fragen sind. Der Herzog²⁾ wird etwan in 3 wochen wieder kommen — Zu der Corpulenz der Frau gevatterin gratulire von Herzen — Berichten Sie mirs ja gleich, obs der Lotte gleich sieht. Im übrigen verlassen Sie Sich drauf, Himmel und Erde soll bewegt werden, Ihnen die Ostern hir zu sehen — Noch eins Sprendel gibt sich vor einen gewissen Schauspieler aus Böhmen viele mühe — Da mann Ihnen aber hir schon kent, und von andern gar nichts weiß, so wird die Wage

¹⁾ Gustav Friedrich Wilhelm Großmann (1743—1796), Schauspieldirektor.

²⁾ Carl August von Sachsen-Weimar.

ganz gewiß zu Ihrem Vortheil finden. Leben Sie wohl!
Ich bin wie immer Ihre Freundin

Goethe.

N. S. daß Sie alles schön grüßen Sollen, versteht sich
am rande.

An Ph. Seidel.

Frankfurth, 10. October 1777.

Euer Brief vom 5 October hat uns sehr gefreut, ins-
besondre daß der Doctor gesundt und guten Humors ist —
Wann Ihr so was schreibt sollen euch vor jetzt und künfftig
alle Bagabunderen verziehen seyn, zumahl der Herr Merck¹⁾
viel guts von euch erzählt hat, und wie hübsch ihr alle
sachen von eurem Herrn besorgt und in obacht nehmetet —
als ein braver Pursch dörfst ihr auch Freude haben, und
ich wünsche euch recht viele. Die Reize von eurem Herrn
mag gehen wo hin sie will; so werdet ihr uns doch als
im Vertrauen sagen wo Er ist, denn mann kann nicht
wissen was als vorfällt, daß doch ein Brief zu euch ge-
langen kan. Von Herrn Wielandt habe gar ein liebes
Briefgen erhalten, wo Er mir sagt, daß Er das Christkind-
gen bey uns holen will, wir freuen uns sehr auf seine
Ankunft. . . . Der Herr Rath ist immer noch nicht
recht wohl, wir brauchen Medicin, laufen spaziren u. s. w.
Die Jahre kommen freylich heran, von denen es heißt, sie
gefallen mir nicht. Was aber mich anbelangt so bin ich
Gott sey Dank frisch und gesundt auch gutes Humors
zumahl wenn ich als gute neue Mähr von euch geschrieben
bekomme, macht mir also öffters so einen spaß, davor sollt

1) Der Kriegsrath Joh. Heinr. Merck (1741—91) in Darmstadt,
einer der einflussreichsten kritischen Verleger des jungen Goethe.

ihr auch gelobt und gepriesen werden von allen besonders
aber von eurer euch steht hervogenen

E. E. Goethe.

An Caroline Großmann ¹⁾.

Liebe Freundin!

Das Vertrauen so Sie zu mir haben freut mich unge-
mein, ich würde es Ihnen in einer langen Epistel noch
deutlicher Vorlegen, wann nicht mein Hauß von oben biß
unten mit schönen Geistern vollgepfropft wäre. Wielandt
ist schon einige Tage da, auch Freund Merck. Herr Docter
Wagner²⁾ wirb's Ihnen sagen, daß von Morgens biß
in die liebe Nadyt alles drunter und drüber geht, denn
liebe Frau Gevatterin da Sie selbst einen Poeten zum
Mann haben, und also aus Erfahrung wissen daß die
Gattung Menschen in einem Tag mehr unfug anrichtet,
als wir andern arme Erden-würmer in einem Jahr; so
können Sie Sich leicht meine dermahlige Häußliche unord-
nung und Verwirrung vorstellen. Dieses schreibe ich Ihnen
früh Morgens um 6 uhr da alles noch in tieffen Schlaf
begraben liegt. Sonst stehe ich freylich auch bey so dunckeler
Jahrzeit so frühe nicht auf, aber Ihre Niderkunfft jagte
mich aus den Federn. Tausendt Element dachte ich wenn
die liebe Frau ins Kindbett käme und wüßte unsre nahmen
nicht und sie Taufften das arme Kind in der Angst Ursula,
Angues, oder wohl gar Trismegistus, Diesem allen Vorzu-
kommen berichte dann, daß ich Catharina Elisabetha, mein

¹⁾ Die erste Frau des Theaterdirektors. Sie starb 1784. Ihre
Tochter aus erster Ehe, Friederike Flittner, wurde später als Gattin des
Schauspielers Kugelmann eine der berühmtesten Bühnenkünstlerinnen
ihrer Zeit.

²⁾ Der Schriftsteller Heinrich Leopold Wagner (1747—79), der
als Advokat in Frankfurt lebte.

Sohn aber Johann Wolfgang heisset. Nun liebe Frau
Gevatterin! Gott seegne Ihre Niderkunft! ich werde mich
auf alle guten Nachrichten von Ihnen freuen. Leben Sie
wohl! grüßen den Herrn Gevatter, und küssen mein Gol-
diges Lottgen¹⁾ Tausendtmahl von mir und dem Großpapa,
Behalten Sie uns in gutem Angedenken, biß wir uns
wieder von Angesicht sehen und seyn Versichert daß ich bin

Ihre
aufrichtige Freundin
C. E. Goethe.

Frankfurth d 19^{ten} Decembr 1777.

An Lavater.

Frankfurth den 20ten März 1778

Lieber Sohn! wie gehts Euch denn in dieser werckeltags-
welt? was machen Frau und Kinder, alles ist doch noch
hübsch gesund und wohl? Wann mir doch der liebe Gott
noch eineinzigmahl, nur die Freude machen wolte Euch an
meinem runden Tisch zu sehen. Euch noch einmahl bey
uns zu haben, ist und bleibt eine meiner Lieblings jdeen
wovon ich mir oft die herrlichsten Mährgen erzähle. Diesen
Winter haben wir nun auch Freund Wieland kennen lernen,
wer diesen Mann sieht, und Ihn nicht lieb kriegt, über den
sage ich mein Urtheil einmahl nicht. Er war nebst Freund
Merk 8 Tage bey uns. O was war das wieder einmahl
vor eine herrliche Zeit! Ihr wüßt das nicht so, denn bey
Euch gibts der guten Menschen doch immer einige, aber
bey uns!!!!!! mir ist nur immer vor dem verrostten bange,
wenn mann genöthigt ist mit lauter schlechten Leuten um-

¹⁾ Die Kinder des Ehepaars Großmann sind: Antoinette, Char-
lotte, Fränzchen und Hans Wolfgang.

zugehen, so ist 1000 gegen 1 zu wetten daß wenn man nicht genau auf sich acht gibt — auch schlecht wird. . . . Bruder Wolf befindet sich Gott sey danck wohl, ist in seinem Gartenhäußgen recht vergnügt, hat auf der Regierenden Frau Herzogin Geburtstags Tag ein schön stück Arbeit¹⁾ von einem Drama verfertigt, wovon das Monodrama Proserpina einen theil aus macht. Er hat es uns zum durchlesen zugeschickt, denn es wird schwerlich gedruckt werden. Schlosser befindet sich nebst seinen Kindern gesundt, Klinger ist jetzt bey Ihm.

Lebt wohl lieber Sohn! grüßt Euer ganzes Hauß, auch alle lieben und Freunde, von uns seyd versichert daß wir sind und bleiben Eure wahre u treue Freunde.

E. E. Goethe.

An die Herzogin Anna Amalia²⁾.

Frankfurth d 17^{ten} Augst 1778.

Theureste Fürstin! Tausend und aber Tausend Danck vor alle uns erzeigte Gnade, und Liebe. O wie seelig waren wir in dem Umgang einer Fürstin, Die die Menschen liebt, Ihres hohen standes Sich so entäußerte, Sich herab läßt und wird wie unser einer, und da sollte sich nicht alles alles freuen eine solche vortreffliche Dame wiederzusehn? wäre es möglich daß es solche Unholden in der Natur gäbe; so müßten sie mir Stafache des Bergs Caucasus seyn, und das biß an den jüngsten Tag. Meine Freude daß ich einen Höllen Bregel zu selbst eigenem besitz haben soll, können Ihre Durchlaucht Sich ohnmöglich vorstellen, da darf ich

1) Der „Triumph der Empfindsamkeit“.

2) Die Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar war vom 15. bis 20. Juni und vom 18. bis 27. Juli 1778 in Frankfurt gewesen und hatte damals auch die Frau Rat häufig besucht.

doch auf meine eigne Hand lachen, ohne Herrn Krauße¹⁾ böße zu machen — nur schade daß die gnädige Freulein Thusnelde²⁾ nicht dabey ist, wir wolten ein solches geklickerte verführen, wie über die Moppelger bey Herrn Ettling. Ich statte also meinen Unterthänigen Dank zum Voraus davor ab. Es hat mich biß zu Thränen gerührt daß meine gnädige Fürstin so gar auf der Reise an Mutter Alja denkt und ihr Freude zu machen sucht. So bald der Höllen-Bregel ankommt wird er in die kleine Stube meinem Wohnzimmer gegenüber aufgestellt, sonst hieß sie gelbe, jetzt heißt sie die Weimarer Stube, und alles was ich von Weimar schon besitze, und wils Gott noch besitzen werde /: Denn Herr Krauße hat mir auch etwas versprochen:/ soll als ein Heiligthum drinnen aufbewahrt werden und wenn mir meine Einsamkeit und die schlechten Menschen um mich herum zur Last fallen, daß mirs in dem Luft Creiß zu schwer wird zum Odem zu kommen; so will ich in diese liebe Stube gehn, mich zuerst erinnern daß die Beste aller Fürstinnin auch hir auf und abgegangen ist, hernach alle meine sachen eins nach dem andern andächtig beschauen. Flugs wird mich meine Einbildungs-Krafft nach Weimar versetzen und aller Druck — üble Laune — lange weile — und wie die bößen Geister alle heißen, werden über Hals und Kopf den reißaus nehmen. Der Vater hat eine solche Freude daß Ihro Durchlaucht sich seiner so gnädig erinnert haben und rechnet es unter den glücklichsten Zeitpunkt seines Lebens, daß er eine solche vortreffliche Fürstin die gnade gehabt hat kennen zu lernen: Er wird es ewig nicht vergessen, und läßt sich

¹⁾ Der Maler Georg Melchior Kraus in Weimar.

²⁾ Louise von Sdchhausen (1747—1807), die Gesellschafterin der Herzogin-Mutter.

Ihro Durchlaucht zu fernern Hulde und gnade unterthänigs empfehlen.

Freund Mercken habe ich seit seinem Abschied im rothen Hauß mit keinem Auge gesehen, aber ein gar herrlich Brieflein, worin unsere liebe Fürstin den Anfang und das Ende ausmachen, habe vorige woche von ihm erhalten. Diese woche hoffe ich ihn zu sehen — wie wird er sich freuen wann ich ihn versichere daß die herrlichste Fürstin und die vortrefflichste unter dem Menschengeschlecht noch mit wohlgefallen an ihn denckt und Sich seiner Gesellschaft so gnädig erinnert. Johann Caspar Bölling begreift biß diese Stunde nicht wie er als Kornhändler aller der großen Seeligkeiten hat theilhaftig werden können — danckt mit innigem Freuden gefühl vor das gnädige Andencken — und wird es biß an den letzten seiner Tage nicht vergeßen wie wohl es ihm vom 15^{ten} biß den 20^{ten} Juni /: wo er die Rdmergläßer ins Schiff besorgte:/ und vom 18^{ten} bis den 27 Juli /: da er die gnade hatte Abschied zu nehmen:/ in seiner Seele geworden ist. Ich weiß Ihro Durchlaucht halten mir dieses lange geschreibe zu gnaden, den so lang ich von Ihnen rede oder dencke so könnte ich 10 Jahre in einem fort machen und schreiben. Vor diesesmahl aber will ich doch nur noch das thun — den Vater, mich und den Docter Wolf zu fernern gnaden Unterthänigst zu empfehlen. Ich verharre Ew. Durchlaucht

Unterthänige und gehorsamste Dienerin
Frau Uja.

An Ph. Seidel.

den 7^{ten} September 1778

Euer Herr schreibt mir daß Herr Wieland gern einen Bratenwender oder wie wir es hir nennen einen Brätter

haben mögte, ich soll ihn kauffen u. s. w. Das will ich nun auch gar gerne thun nur muß erinnern daß so ein ding 25 biß 30 gulden komt, ferner daß vors zerspringen der Feder kein Mensch was kan an dem meinigen ist die Feder so oft gesprungen daß ich die Feder ganz und gar heraus gethan habe und ihn jetzt durch gewicht steine treiben laße — ob diese Medote in Weimar bekandt ist weiß ich nun nicht mann müßte einen Uhrmacher fragen — Auf alle fälle will einen guten tüchtigen aussuchen — aber ihn nicht ehender kauffen als biß ich von euch Nachricht habe, das muß aber bald geschehen, dann sonst verkauffen die Frembden ihre wahre. Wegen des Metzger Knecht dint zu Nachricht, daß unsere hiesige Metzger keinen einzigen die rechte kunst Schwartemägen zu verfertigen lehren — das hat mir mein eigner Metzger ganz aufrichtig gesagt — und es ist auch ganz nathtürlich denn aus der halben welt kommen Knechte hieber und wens die nun gelernt hätten, so könnten die Schwartemagen überall verfertigt werden, welches nun doch nicht ist. Also das Ende vom Lied ist, daß Frandfurth die Ehre allein behalten will rechte Schwartemägen zu machen. Ihro Durchlaucht können sie aber alle woche mit dem Postwagen bekommen, und von der besten Fabrick das verspreche ich. Mein Bruder der Docter Textor hat den einfall gehabt euren Herrn um Verse auf Docter Schlossers Hochzeit zu bitten. Da ich nun nicht glaube daß euer Herr dazu Zeit und laune hat, so tragt entweder einem andern dortigen Poeten auf, oder macht ihr euch dran — wenn aber das alles nicht anginge, so meldet es bey Zeit, damit die hiesige Poeten ihren Pegasus besteigen können. Lebt wohl! grüßt alles, ich bin

Eure euch gewogne

E. E. Goethe

11. September 1778.

... Der 8^{te} September war vor mich ein Tag des jubels und der Freude. Zwey packlein vom Eissenacher Postwagen wohl und schön behalten kammen bey Frau Aja Morgens um 10 Uhr richtig an, der herrliche Höllenpregel in dem einen, ein ganzer Berg voll vortrefflicher Handschu in dem andern machte mich so singend springend und wohlgemuth daß ich 20 Jahre auf der Stelle jünger wurde das unvergleichliche Geschenk erfreute mein Herz aus mehr als einer Ursach. Erstlich ist es an sich kostbahr und schön zum andern komt es von einer Fürstin vor die ich mein Leben ließe Wüsten Ihro Durchlaucht was ich fühle indem ich das schreibe so hätten Sie doch wenigstens einen kleinen Begrief von Mutter Ajas Herzen da das aber nicht möglich ist und man gemeiniglich durch das viele Reden und Schreiben die beste sache verdirbt; so ist mein inniger, herglicher, heisser, warmer Danc das einzige was ich davor geben und sagen kan. Die seeligen Tage da ich die gnade hatte Tag täglich um Ihro Durchlaucht zu seyn machen mir wenn ich dran dencke auf der einen seite Freude die fülle, was sie mir aber auf der andern machen mag ich gar nicht sagen zumahl jetzt da wir Wieße haben da erinnert mich alles an meine vorige Glückseligkeit Das ganze Rothe Hauß voll Durchlauchten /: worundter auch die Gemahlin vom Prinz Ferdinand¹⁾ sich befindet :/ was geht mich das aber alles an Frau Aja sahe einmahl eine Fürstin und wird außer Dieser schwerlich wieder so was zu sehen kriegen. Daß Docter Wolf die Gnade gehabt hat unserer besten Fürstin im Stern eine kleine Freude zu

¹⁾ Prinz, später Herzog Karl Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel, ein Bruder der Herzogin Anna Amalia.

machen¹⁾ ergöge mich sehr, Wieland hat an Bölling auch ein sehr liebes Brieflein über das Festein im Stern geschrieben, das geht aber alles ganz natürlich und ohne Herereyen zu Ihro Durchlaucht bringen zu großen und kleinen Festeins die Freude selbst mit. . . .

. . . So eben wie ich im Begrieff war diese Briefe auf die Post zu schicken, läßt mir Herr Rath Labor²⁾ die Ankunft der neumodischen Luster melden. Ich mache mich noch denselben Abend mit Tante Fahlmer auf, und fahre um 8 Uhr hin die Selttenheit zu beschauen. Wir fanden ein zimmlich großes Zimmer, wo eine Taffel von 20 und mehr Couvert platz genug hätte, dieses Zimmer fanden wir so hell daß mann in der entferntsten Ecke bequem lesen konnte. Die Neue Maschine hing wie natürlich in der mitte, was aber das herrlichste dran ist, ist das ich niemahls einen schönern Efect von Licht gesehen habe, dann um die ganze Maschine geht ein weißer Flohr herum, und dadurch kriegt das ganze ein so Feen mäßiges Ansehn, daß wir einige Minutten glaubten in einem bezauberten Saal zu seyn. In den Lamppen brent vom besten Baumöhl, die Lichte aber sind von etwas ganz besondern, da bekommt man eine zimmliche menge mit, wohl auf 2. 3 Jahre, und sind sie verbraucht; so kan mann mehrere bekommen, sowohl hir bey Labor, als bey dem Pariser erfinder dessen Adresse Ihro Durchlaucht zugeschißt werden soll. Ihro Durchlaucht hatten bey Ihrem hirseyn die gnade zu sagen, wenn der Luster mir gefiele solchen gleich vor Ihnen zu lauffen, da er mir nun sehr gefällt, und der preiß wegen der nutzbarkeit auch nicht zu theuer scheint, Herr Labor glaubt daß mit Transport und allem es ohngefähr 40 f

¹⁾ Goethe hatte ein Fest mit Rembrandt-Beleuchtung veranstaltet.

²⁾ Kaufmann in Frankfurt a. M.

schlecht Geld kommen mögte. Kostbares ist an dem ding freylich nichts, es ist von weißem Blech, da man es aber zum leuchten brauchen will und überhaupt der weiße Flohr alles verdeckt, so ist's nach meiner Meinung einerley, von was vor einer Masse das ding ist. Ihro Durchlaucht bekommen also die Zauber Laterne ehestens. Die Erbprinzess von Braunschweig hatt auch gleich eine gekauft. Ich hoffe daß Ihro Durchlaucht damit zufrieden seyn werden und empfehle mich nochmahls zu fernerer Huld u gnade. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

Threueste Fürstin! Gottes reichen seegen über Ew. Durchlaucht und über ganz Weimar! Das war einmahl wieder ein Freytag der Mutter Uja Leib und Seele erfreut hat. Ich hatte so ein Gaudium daß ich gar nicht wuste ob ich erst lesen oder kucken, kucken oder lesen sollte, mit einem wort Frau Uja geberdete sich wunderlich endlich fiel mir der Brief von unserer besten Fürstin in die Augen und nun wars entschieden. Alles übrige /: so schön und erfreulich es auch war :/ mußte zurückstehn und in dieser Ordnung solls auch jetzt gehn. Wie herrlich mir nun zu muthe ward als ich das schreiben von Ihro Durchlaucht gelesen hatte, das ist nicht in meiner gewalt außs papier zu übertragen, nein so was ist nicht möglich — ich wil's in einem feinen guten Herzen bewahren Amen. Die Reitze nach dem lieben lieben Weimar kan noch gar wohl außs Frühjahr zu stande kommen — Merck besteht steif und fest drauf, und Ihro Durchlaucht können Sich leicht vorstellen daß das vor Frau Uja der höchste grad von irdischer Glückseligkeit wäre — Der Vater /: welcher sich Ew. Durchlaucht zu fernerem gnädigen Andencken unterthänig emp-

fehlen läßt :/ nahm das gnädige anerbieten Kranzen¹⁾ in meiner abwesenheit zu Ihm zu schicken in gangem ernst auf und freute Sich sehr daß Er so dievertirt werden solte. Ihro Durchlaucht sehen daraus daß sich die sache wohl wird machen lassen und so gang ohnmöglich nicht scheint — In-
 dessen biß die Stunde schlägt erzähle ich mir die herrlichsten Mährlein davon und bin seelig in der Hoffnung. Daß uns das Jahrmarckts Fest²⁾ wieder auf lange Zeit vergnügt und froh gemacht hat werden Ihro Durchlaucht leicht glauben. Über Ahasverus, Haman, und Marbochai, Ester u. s. w. konten wir mit lachen gar nicht fertig werden, besonders gefiehlen uns die 10000 galgen — Herr Krauße soll ein apartes Dancßsagsungs schreiben von mir erhalten — die 3 Zeichnungen kan man gar nicht genung ansehen, und ich glaube wenn einer halb todt wäre er müßte lachen. Auch die Bändelsängers Verse und die gemahlten geschichten dazu sind gar nicht zu bezahlen. Alles kriegt Rahmen und gläser und wird in die Weimarrer Stube zum ewigen Andencken aufgestellt. Bey der gnädigen Freulein Thusnelde werde meinen ergebensten Dancß wegen der herrlichen Beschreibung und dem Verzeichnuß der spielenden Persohnen abzustatten nicht ermanglen. Überhaupt haben mir die lieben und Braven Weimarrer in Zeit von 8 Tagen so große Freude und Wonne gemacht, daß wenn ich alles gehdrig beantworten und in richtigkeit bringen will, mann mir wenigstens 8 Tage Respiro verstatten muß: Dann stellen sich Ew. Durchlaucht nur einmahl die sache vor!!! Eine Beschreibung der Fete von Freulein Thusnelde, einen Brief nebst present von Herrn Krauß, ein Brief von Wieland, ein ditto von der lieben Caroline Herder, noch ein ditto

¹⁾ den Weimarischen Kammermusikus Joh. Friedr. Kranz.

²⁾ Goethes Pöffe „Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern“.

nebst einschlag von Meister Phillipp u. s. w. Nun die kurzen Tage — nun daß biß Mittwoch Catharinen Tag ist, da mir Herr Crespel ein Concert und Soupée gibt — ferner daß Freund Merck da ist, über das alles daß Madamm la Roche¹⁾ hir ist; so kommt Suma Sumarum das Facit heraus daß mann mit mir gedult tragen und daß ich ohn, möglich das alles auf einen Posttag bestreiten kan. Was ich thun kan ist; daß niemand zu kurz bey der sache komen, sondern jeder, nach standts gebühr und würden bedint werden soll. Ihro Durchlaucht können aus meiner Laune schließen, wie glücklich Sie mich wieder gemacht haben — Erhalten Sie mir Theureste Fürstin diese Unschätzbahre gnade, es ist vor mich immer ein sichrer und fester Stab worann ich mich halte wenn der Weg meiner Wallfahrt schon über Dorn und Distlen geht. So weit hatte ich geschrieben als die Ku[t]sche vor der Thür stand mich in meine Montags gesellschaft abzuholen, da ich nach Hauße kam /: nehmlich Abens um 9 Uhr :/ fandte einen Brief von Freulein Thusnelde /: das ist doch ein liebes gutes Mädelein die Mutter Uja vor falschem geträsch zu bewahren :/ Der von Ew. Durchlaucht Krankheit, aber Gott sey Milioenmahl Dand gesagt auch von Dero völligen geneßung einen sehr guten Bericht abgestattet hat. Noch einmahl, und abermahl, Nun dancket alle Gott Mit Hergen, Mund, und Händen. Montags Abens um 11 Uhr.

Dinstags früh. Diese ganze Nacht träumte ich von Weimar besonders aber von Ihro Durchlaucht, da kamis mir vor als ginge ich über die Zeil und Ihro Durchlaucht saßen auf dem Balcon im Rothen Hauß, riefen mir zu ich solte herauf kommen ich hatte auch großen lusten, es mußten aber vorher noch allerley Dinge gethann und bestritten

¹⁾ Sophie von La Roche (1731—1807), die Romanschriftstellerin Mutter von Maximiliane Brentano.

werden, die mir im Traum sehr wichtig vorkamen, das wolte ich nun alles geschwind abthun, arbeitete mit so großer unruhe daß ich drüber wach wurde — So ganz ohne bedeutung dürfte der Traum nun wohl nicht seyn indem ich es einmahl vor ohnmöglich halte den Vater allein zu lassen — es ist gar zu abwechselnd mit Ihm in der einen stunde glaubt Er selbst daß es anginge und in der andern macht Ihn der bloße gedanke meines fortgehns krank — müssen es eben abwarten bis der Frühling komt und als dann sehen was in der sache zu thun ist. Mit mir mag's werden wie es will ich mag reißen oder daheim bleiben, wenn ich nur immer höre und erfahre daß Unsere beste Fürstin /: mir und noch so vielen Tausend Menschen zum trost :/ im höchsten wohlseyn Sich befindet, und zuweilen mit Huld und gnade an Mutter Aja denkt.

Theureste Fürstin! Solten Sie nur einmahl zuhören was Merck und ich von Ihnen anfangen zu erzählen, und wie wir uns einander Glück wünschen und freuen und frölig sind daß wir Unsere herrliche und beste Fürstin von Angesicht zu Angesicht zu kennen die gnade gehabt haben. So könnte ich nun noch 10 Bogen hintereinander fortschreiben, aber da der Brief ohnehin aussieht als wann ihn Henriette Byron¹⁾ gestellt hätte; so will ich Ew. Durchlaucht Gedult nicht länger mißbrauchen, sondern nur noch mich und die so mir angehören zu ferneren gnade unterthänigst empfohlen haben — Ich aber unterzeichne mich mit einer solchen Freude die ihres gleichen nicht hat

Ew. Durchlaucht

Unterthänig gehorsamste Dienerin

C. E. Goethe.

Frankfurth d 24^{ten} November 1778

¹⁾ in Richardson's Roman „Sir Charles Grandison“.

An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth den 4^{ten} Jenner 1779

Lieueste Fürstin! Den ersten gebrauch den ich von meinem /: Gott sey Dank :/ wieder gesundem Auge mache, ist, daß ich Ihre Durchlaucht vor Dero legen Brief, und vor das gnädige Andenken an Frau Uja den Unterthänigsten, herzlichsten und wärmsten Dank abstatte, ja Große und Beste Fürstin! ich habe in meinem Leben manches gute genossen, manches Jahr vergnügt zurückgelegt, aber vor dem 1778 müssen die vorigen alle die Seegel streichen — wahr ist's, ich habe große und edle Seelen gekandt, eine Klettenbergern zum Exempel, aber — — — die war doch so zu sagen Fleisch von meinem Fleisch, und Wein von meinem Wein, mit einem Wort meines gleichen — Aber Eine Amalia kennen zu lehren!!! Gott! Gott! das ist kein gepappel, oder geschwätzt, oder erdachte Empfindsamkeiten, sondern so wahres gefühl, daß mir die Thränen anfangen zu laufen, daß ich etwas aufhören muß, denn das weinen ist mir verboten. Gnädigste und Beste Fürstin! lassen Sie Dero gnade ferner über mich und alles was mir angehört walten; so wird auch dieses Jahr, froh und glücklich vor Frau Uja dahinfliesen. Die vortreffliche Muciel vom Jahrmarck¹⁾ kan ich jetzt ganz vollkommen, alle Welt ist drüber entzückt — Das Porträt des Doctors ist unsere und aller seiner Freunde Augenweide jedermann erkent ihn. Der Brief der lieben Freulein Thusnelde, die herrliche Zeichnungen von Herrn Krauße das Bändelsänger Gemählde, hat uns so viel Freude gemacht, daß ich allen denen die nah oder fern theil daran haben 1000 heil und seggen zum Neuen Jahr wünsche. Wann Ihre Durchlaucht jetzt meine

¹⁾ Die Composition der Herzogin Anna Amalia.

Weimarrer Stube sehen solten! Da Paradirt das döckerger
als Herr geheimder Legations Rath mit einem Schattenriß
in der Hand, als Anderson, Hamann, Mardochai — Herr
Krause hätte uns gewiß keine größre Freude machen können,
überhaupt um mein Schifflein flott zu machen, müssen die
Seegel von Weimar aus geschwelt werden, die ganze übrige
welt liegt bey mir im argen und kummert mich nicht ein
Haar, das weiß so gar der Briefträger, hat er einen Brief
von Weimar zuüberbringen so reißt er die Klingel bald ab,
bey andern gehts nur ping ping, davor habe ich ihm auch
ein doppelt Neujahrs geschenck gegeben, weil er der Frau
Uja ihres Hergens gedanken so gut versteht. Durchlauchdigste
Fürstin! Erhören Sie meine oben gethane Bitte und schencken
uns und unserm Sohn ferner Dero Huld und gnade; so
wird auch dieses Jahr ein Jahr der Freude und Bonne
vor uns seyn. Gott erhalte Ihre Durchlaucht biß an das
spättste Ziel des Menschlichen alters. Dieses ist der Wunsch
und das Gebet von denjenigen so mit tieffter Ehrfurcht sich
unterzeichnen.

Euer Durchlaucht

unterthänige gehorsambste

Johann Caspar Goethe. m. p. Catharina Elisabetha Goethe.

An Louise von Göckhausen.

[Anfang Januar 1779.]

Dein guter Wunsch auf grün papier
Hat mir gemacht sehr viel pläsir,
Im Verse machen habe nicht viel gethan
Das sieht mann diesen Warlich an
Doch hab ich gebohren ein Knäbelein schön
Das thut das alles gar trefflich verstehn

Schreibt Puppenspiele Futterbunt
 Tausend Alexandriner in einer Stund
 Doch da derselbe zu dieser frist
 Geheimdter Legations Rath in Weimar ist
 So kan Er bey verwandten sachen
 Keine Verse vor Frau Aja machen
 Sonst solldest du wohl was bessers kriegen
 Jetzt mußt du dich hieran begnügen
 Es mag also dabey verbleiben
 Ich will meinen Danc in prosa schreiben.

An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth den 19 Februar 1779

Durchlauchtigste Fürstin! Was soll ich zu erst, was soll ich zu legt sagen! Mein Herz ist zu voll alle Ausdrücke gefallen mir nicht, sagen das nicht was ich fühle — so gern sagen wolte — Aber Theureste Fürstin Sie kennen mein Herz und werden leicht begreifen wie mir zu muthe war als ich die Schachtel eröffnete, und das Liebreiche, Holdselige, Freundliche Anglig meiner Großen Verehrungswürdigen Amalia erblickte, und zwar mit einer solchen erstaunlichen gleichheit, daß ich in meinem ganzen Leben so keine Sichelouette gesehen habe — Von der übrigen Kostbarkeit, Pracht und Schönheit der Dose kan ich weiter gar nichts sagen als daß es ein würcklich Fürstliches Geschenk ist. O! was können die großen, die Götter dieser Welt, wenn Sie Einer Amalia gleichen vor Freuden um Sich her verbreiten! So habe ich noch keinen Geburtsttag gefeyert — nein warlich noch keinen! Was wird mir das herrliche Geschenk noch alles vor Freude bereiten! was werden meine Freunde Merck, Wölling, die Samstags Mädel sagen —

Morgen, Gott lob schon Morgen ist Samstag! was soll das vor ein Festtag seyn! Das was jetzt kommt hätte ich nur wünschen mögen daß Ihre Durchlaucht Davon ein Augenzeuge gewesen wären. Als der Vater herunter zum Essen kam fand er das Futteral auf seinem Teller, er machte es auf, fuhr vor Erstaunen zusammen — großer Gott das ist ja unsere Frau Herzogin mit Leib und Seele, und was ist das vor eine prächtige Dose — als ich ihm die sache erklärt hatte war er eben so erfreut und erstaunt wie ich. Mit einem Wort es war ein Tag der Freude und des Wohllebens, ein Geburtstags tag wie noch keiner war. Nun Durchlauchtigste Fürstin! was soll ich weiter sagen oder schreiben — ich bin über dieses neue und große Kennzeichen von Dero Gnade so gerührt so im innersten grund der Seelen bewegt daß alle dankbare Ausdrücke zu schwach, und alle Worte zu wenig sagen würden — nur eins kan Frau Ma — So lange es noch der Göttlichen Vorsehung gefällt mich hienieden herum wandlen zu lassen, Tagtäglic das herrliche Ideal von Einer Fürstin mit Knie-Beugung zu verehren, und mit stillen Freudenthränen vor dieses neue Zeichen Dero Gnade, als vor alle vorhergende, meinen innigen, herglichen und wärmsten Danc vor dem Theuren Bildnuß abzustatten, und mich ewig der glücklichen Lage zu erinnern, daß das Original hir unter uns war, und meinem Hauß besonders dadurch groß Heil wiederfahren ist. Der Vater und ich empfehlen uns zu fernerer Gnade, und sind mit Dancerkülltem Herzen

Ew. Durchlaucht

unterthänig geborsamste

A. E. Gräfin.

An Großmann.

Frankfurth d 19^{ten} Februar 1779

Lieber Herr Gevatter! Danke gar schön in unserm und der Welt nahmen daß durch Ihnen abermahls ein schönes Geschöpf mehr bey der Hand ist, die liebe Frau Gevatterin soll auch /: und zwar den größten theil :/ dran haben — Es ist keine geringe wohlthat vor das Menschengeschlecht, daß noch Leute da sind die die Welt mit schönen Gestalten versehen, den warlich Fragen und Affengesichter sieht mann die menge, also nocheinmahl einen schönen großen Danck. Wie gehts Ihnen den in Bonn? sind Sie zufrieden? Haben die Leute geschmack? Vielleicht mehr als die Frankfurther. Die gungstige aufnahme des Hamlets hatte mir beynae unser Publicum ehrwürdiggemacht, aber beym Licht besehen, war es nichts gar nichts als neugirde — etliche wenige ausgenommen resoniren sie wie die Pferde. Vor einigen Tagen trafe ich in einer Gesellschaft eine Dame von der so genandten großen Welt an, die vom Hamlet das Urtheil fälltte es wäre nichts als eine Farse — D!!! Gevatter! Gevatter! Hamlet eine Farse!!!! Ich dachte ich kriegte auf der stelle eine Ohnmacht — Ein anderer behauptete /: noch obendrauf mit dem ausdruck :/ Daß ihn der Teufel holen sollte, wo er nicht eben so ein Ding voll unsinn schreiben könnte, und das war ein Dicker Bierschröderischer Weinändler. Da ist nun als ein Gefreische von unserm Jahrhundert, von erleuchten Zeiten u. s. w. und doch ist, /: eine kleine Zahl ausgenommen die freylich das Salz der Erden sind :/ bey denen Herrn und Damen alles so schal, so elend, so verschoben, so verschrumpft, daß sie kein stück Rindfleisch kauen und verdauen können — Milchbrey — gefrohrne sachen — Zuckerplegger — hogout das ist ihr Labsahl, freylich verderben sie sich ten Magen dadurch noch immer

mehr, aber wer kan helfen — Wen ich Schauspiel Director wäre, /: so will ich schippen Dame seyn :/ wen sie nicht den Hermann von Frau Gottsched¹⁾ zu genießen kriegen solten, es ist ein feines stück, regelmäßig, moralisch, mit einem wort nicht schwer zu verdauen — Der Schauplatz stelt einen Wald vor, an den Bäumen hängen Bildnüsse von alten Helden, Herrmann und sein Vater treten auf — Vater. Nun Herman höre zu, und mercke mit bedacht, warum dein Vater dich in diesen Hayn gebracht — Sohn!!! wo dich Muth und Glück zu edlen Thaten tragen; so laß dir deine pflicht /: Er wendet Sich gegen die Bäume :/ von diesen Bildern sagen u. s. w. Was Herman drauf zur Antwort gibt habe ich vergessen, den ich war 10 Jahr alt als es hir gegeben wurde. Halt — ho, ho — es war mein steckenpferd gemeint, das gar zu gern im Galopp geht, der spaß pasirt ihm eben nicht oft — Wenn ich in eine honette Companie gehe wirlds vernageld. Darum thut ihm die Freyheit so wohl, aber jetzt Punctum. . . . Die liebe Frau Gevatterin ist doch wieder recht wohl? grüßen Sie Sie ja recht schön — und die goldne Lotte, und das Hänßgen, Vergesst auch die Flittnern nicht, und zwar das alles von Herr Rath und von mir, die ich bin, lieber Herr Gevatter! Eure wahre Freundin.

C. E. Goethe.

An Wieland.

Den 12^{ten} Merz 1779

Lieber Sohn und Gevatter! Die Sünde der Undankbarkeit liegt schwer auf mir — Sechs Briefger liegen mir vor Augen, eben so viel Mercure und Frau Uja hat eben

¹⁾ vielmehr von Joh. Elias Schlegel.

ihrem lieben Wieland lange lange nichts gesagt ohngeachtet Er ihr so manche Freude mit Seinem Mercur gemacht hat, zu meiner Entschuldigung kan ich weiter nichts sagen als daß unserm Lieben Herr Gott Sein prächtig Wetter die größte Ursach meiner Faulheit im schreiben ist, Tag täglich Marschire ich durch Feld und Wald und Fluhr u. s. w. Gestern Abend als ich von einem herrlichen Spazirgang nach Hauße kam lasse ich Pervonte oder die Wünsche¹⁾, hatte darob eine solche Freude, fühlte so gang was Ihr vor ein herrlicher Mensch, vor ein lieber Wieland Seyd, und daß keiner vor Euch und schwerlich einer nach Euch seyn wird der in solcher Art von Gedichten und Erzählungen den grad erreichen wird den Ihr von Gottes gnaden, und der Mutter Natur empfangen habt. . . . Ihr wißt doch lieber Sohn was mir unsere Liebe Frau Herzogin vor eine Freude gemacht hat? O wenn Ihr Frau Aja gesehen hättet! das war ein Geburtß Tag! Ich habe zwar gleich auf der stelle meine Freude und Danckbahrkeit in einem Brief an Ihro Durchlaucht darzulegen gesucht, allein es sind nachher zu großem Vergnügen der Frau Aja noch solche Dinge mit der herrlichen Dose pasirt, daß ich ein Tagbuch drüber schreiben könnte. Bölling kommt alle Tage um seine Andacht vor dem Liebevollen Anglig unserer Theuren Fürstin zu halten — manchmahl reißt Ihn sein entzücken so hin daß Er sich gang vergißt — So soll mich der Teufel holen :/ ruft Er dann aus :/ wenn ich begreife wie mann so einen Schattenriß machen kan — liebe Frau Aja fragen sie doch die weimarer wer das gemacht und ausgeschnitten hat, je mehr mans ansieht je unbegreiflicher kommts einem vor — es ist unsere Beste Fürstin mit Geist

¹⁾ Wielands „Neapolitanisches Märchen“, das er 1778/9 in seinem „Leutschen Merkur“ veröffentlichte hatte.

Seele und Leib — ich werde noch ein Narr drüber, und so ist Er im Stande eine Glocken-Stunde immer in einem fortzureden. Freund Merck den ich seit dem vorigen November weder gesehen noch das geringste von Ihm gehört habe ist vermuthlich in seine Cartofflen, seinen Fuchs und dessen Füllen so verschammerirt daß Er alles drüber vergißt — Sanct Welden wird Ihn doch diese Meße herführen — O! was wird der erst zu meiner Dose sagen! Empfehlet mich ja unsere[r] Theuren Herzogin zu fernerer Gnade — die liebe Freulein Thusnelde versichert meiner aufrichtigen Freundschaft und Hochachtung — Freulein von Stein — Herrn von Einsidel — Herrn Krauß alle alle grüßt von Frau Aja den Papa mit eingeschlossen. Euer Weib das ein rechter Fruchtbarer Weinstock ist, und Eure Dhlzweige, besonders meinen lieben Paten küßt und grüßt von uns 1000 mal. Von mir wißt Ihr längst daß ich ewig bin, Eure wahre Freundin

Frau Aja.

An Ph. Seidel.

3. April 1779

. . . Mit dem ehesten wird Euer Herr durch einen Fuhrmann wieder 6 Krüge alten Wein — und ein ganzes Dugend nagelneue Strümpfe von mir erhalten — sie sind alle von einer Hand gestrickt, und werden dem Herrn Docter sehr wohl behagen. Jetzt Phillippus habe ich einen auftrag der zum kranklachen ist — stelt Euch vor! es betrifft die Schulmeister stelle in Umpferstedt — Der ehrliche Mann der sie gerne hätte ist Schulmeister zu Zillbach, und heißt Johann Valentin Hartmann, Er hat seine hiesige Freunde an mich geschickt die mich dann sehr gebeten haben, ein Wort bey dem Docter einzulegen — Ich dachte aber

es wäre besser Euch davon nachricht zu geben Ihr könnt
Eurem Herrn vortragen — und wens an_oht so würde es
mir lieb seyn — Ihr habt Eure sachen bißhie her so gut
ausgericht, daß ich an dieser Commision auch nicht im
geringsten zweifle. Wünsche von Herzen daß das Osterreich
fest möge gut abgelaufen seyn — Könnte ich aber nur den
3^{ten} Feiertag bey Euch seyn! Nun ich werde doch das
neue stück auch zu lesen bekommen — das soll einstreilen
mein trost seyn. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth den 11^{ten} April 1779

Durchlauchtigste Fürstin! Nach dem Appetitt meiner Sam-
stags mädels zu rechnen müssen die kleine büßgüttiger längst
alle seyn — Ich nehme mir hir die große Freyheit, Ew:
Durchlaucht noch eine kleine Provision zu übersenden, neh-
men Sie Beste Fürstin meine Freyheit ja nicht ungnädig.
Bey uns ist's Meßel!!! Weitmäuligste Laffen, Feilschen und
gaffen, Gaffen und Lauffen, Bestienhauffen, Kinder und
Fragen, Affen und Ragen u. s. w.¹⁾ — Dody mit Respect
geredt Frau Uja, Madamm la Roche ist auch da!!!! Theu-
reste Fürstin! Könnte Doctor Wolf den Tochtermann sehen,
den die Verfasserin der Sternheim Ihrer zweyten Tochter
Louise aufhängen will; so würde Er nach seiner sonst löb-
lichen Gewohnheit mit den Zähnen knirschen, und ganz
Gottloß fluchen. Gestern stellte Sie mir das Ungeheur
vor — Großer Gott!!! Wenn mich der zur Königin der
Erden /: America mit eingeschlossen:/ machen wolte; so
— ja so — gebe ich Ihm einen Korb — Er sieht aus —

¹⁾ Citat aus Goethes „Jahrmaktsfest zu Plundersweilern“.

wie der Teufel in der 7^{ten} Bitte in Luthers Kleinem Catechismus — ist so dumm wie ein Heu Pferd — und zu allem seinem seinem Unglück ist Er Hoffrath — Wann ich von all dem Zeug was begreife; so will ich zur Muster werden. Eine Frau wie die Roche von einem gewiß nicht gemeinem Verstand, von zimlichen Glücksgütern, von Ansehn, Rang u. s. w. die es recht drauf anfängt Ihre Töchter unglücklich zu machen — und doch Sternheime und Fuenzimmer Briefe schreibt — mit einem Wort, mein Kopf ist wie in einer Mühle. Verzeihen Ihro Durchlaucht, daß ich Ihnen so was vor erzähle, ich habe aber eben das Uwentheuer vor Augen — und die Thränen der guten Louise kan ich nicht ausstehn — Der 3^{te} Feyertag ist doch glücklich vorbei gegangen, ich hoff — auch etwas davon zu vernehmen? Die Freulein Thueswede hat eine gar schöne gabe solche Festiviteten ¹⁾ zu beschreiben, und ich glaube Sie wird Ihren Ruhm behaupten, und Frau Uja was davon zukommen lassen, dann das Jahrmarktsfest hat Sie gang herrlich beschrieben — thut Sies — So haben Ihro Durchlaucht die gnade Ihr von den Büsq ittger auch Ihren antheil zu überreichen. Der Vater empfiehlt sich zu ferneren Hohen gnaden, und Frau Uja der es nie so wohl ist, als wenn sie, an die Vortrefflichste, Größte, Liebenswürdige, Beste Fürstin denkt, läßt in Anbethung und Demuth die Hand Ihrer Theuersten Fürstin und bleibt biß ins Grab

Ihro Durchlaucht

Unterthänige Dienerin

C. E. Goethe.

¹⁾ Die erste Aufführung von Goethes „Iphigenie“.

An die Herzogin Anna Amalia.

30. April 1779.

... Heute ist die la Roche mit der armen Braut und dem Noblen Herrn Hochzeiter wieder nach Coblenz, das Unthier heiß Möhn und ist würcklicher Hoffrath vom Eurfürsten von Trier. Haben Ihre Durchlaucht nur die gnade und fragen Merck was der von der sache denck und wie Er die la Roche drüber ausgepugt hat — Ich habe närische Heurathen genung erlebt, aber warlich was zu viel ist, ist zu viel. Merck wird seine Reise nach dem gelobtenland Weimar auf seinem getreuen Fuchs ehestens antretten, daß Er sich wie ein Kind auß Christkindgen freut können Ihre Durchlaucht leicht dencken, wäre der Vater gesünder, so käme gewiß noch jemandt mit — Aber wie will ich mich auf Mercks Rückreise freuen, was soll der mir alles erzählen, unter 8 tage laße ich Ihn nicht aus meinem Hauße, und da soll mirs wohl seyn. Der Docter hat viele Dinge schon in der Welt gemacht die Frau Uja sehr vergnügt haben — Aber über den Schattenriß von Ihre Durchlaucht geht nichts — auch Phillipp hat sein Verdienst bey mir dadurch ungemein vergrößert. ...

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Mittwodys als den 21 Juli Mittags 12 uhr sassen die wackern Ritter von Einsiedel¹⁾ und Merck an der berühmten Taffelrunde — Speißten Welschhanen Paßtete und trancken echten 26 — Frau Uja war frölig und wohlgemuth über alle die guten Nachrichten die diese Brave Menschenkinder

¹⁾ Friedrich Hildebrand von Einsiedel, Kammerherr der Herzogin Anna Amalia.

von Weimar erzählten. Nochmehr aber wurde ihr Herz mit Freude und Bönne erfüllt, da Herr von Einsidel einen sehr schönen Geldbeutel hervor brachte und ihn mir zum Andenken von Unserer Besten Fürstin überreichte — Wäre ich im Stande Ihre Durchlaucht es recht lebendig darzustellen, was da alles in meiner Seele vorgeht, wenn durch so ein äußerliches gnadenzeichen mein Herz die Versicherung empfängt — daß die Theureste Fürstin Amalia noch in Liebe an Mutter Aja denkt — ich weiß Sie freuten Sich meiner Freuden — aber so was aufs Papier zu stellen vermag ich nicht — nur den größten und herzlichsten Dank hieher zu schreiben, das vermag ich — Mit dem Postwagen haben wir auch zwey kostbare Bücher die Beschreibung des Besuvus von Hammlton erhalten, Merck sagte /: da kein Wort dabey geschrieben war und wir also fragten was das mit den Büchern vor eine Bewandnuß hätte:/ Ihre Durchlaucht der Herr Herzog schickten solche dem Papa zum ansehen weil Sie glaubten ihm dadurch eine Freude zu machen — Dürffen wir Ihre Durchlaucht Unterthänigst bitten Ihre Durchlaucht dem Herrn Herzog vor dieses gnädigste Andenken unsern größten und besten Dank abzustatten. Der Vater sitzt tagtäglich drüber und bewundert die erstaunliche und herrliche Arbeit, sobald er sich satt gesehen hat, sollen sie mit unterthänigstem Dank und wohl behalten zurück geschickt werden — Ferner haben wir einen Schattenriß vons Docters ganger gestalt erhalten so was ähnliches ist noch gar nicht gesehen worden — das machte uns nun wieder ein groß gaudium — es wird ein glas drüber gemacht und in die Weimarrer Stube gehengt — Mit einem Wort, alle Freuden derer ich mich nun bald an die 4 Jahr besinnen kan kommen aus dem gebenedeyten Weimar. Eya war Mutter Aja auch nur einmahl da

——— Ihro Durchlaucht! haben die gnade Freulcin
Thusnelde und Gevatter Wieland herzlich von mir zu
grüßen, mit der Versicherung daß ich Ihre liebe Briefger
eheftens beantworten werde vor heut aber iſts ohnmög-
lich — Künfftigen Mittwoch iſt bey einer meiner Freun-
dinnen große geſellſchaft da wird Frau Uja prangen, mit
der herrlichen Dofe, mit dem vortrefflichen geldbeutel /: den
es wird ſtarck in der Carte geſpielt:/ und endlich mit den
Eiſſenacher Handschuen die außer mir keine lebendige Seele
hat — Es iſt immer ein großer ſpaß, wie mich die Baafen
um das alles befragen. Durchlauchdigſte Fürſtin! Er-
halten Sie mir, dem Vater und dem Häſchelhanß
Dero unſchätzbahre Gnade — und wir alle verlangen kein
größers Glück, als uns ewig nennen zu dürfen

Ihro Durchlaucht

unterthänige

treuegehorsambſte Diener und Dienerin

C. C. Goethe.

Frankfurth den 26^{ten} Juli 1779

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigſte Fürſtin.

Der 18^{te} September war der große Tag da der alte
Vater und Frau Uja, denen ſeeligen Göttern weder Ihre
Wohnung im hohen Olymp, weder Ihr Ambrosia noch
Nectar, weder Ihre Vocal noch Instrumentthal Muciel be-
neideten, ſondern glücklich, ſo ganz glücklich waren, daß
ſchwerlich ein ſterblicher Menſch jemahls größere und reinere
Freuden geſchmeckt hat als wir beyde glückliche Eltern an
dieſem Jubel und Freuden Tag — Niemahl hat mich mein
Unvermögen eine ſache gut und anſchaulich vor zutragen

mehr belästigt als jetzt da ich der Besten Fürstin /: von Der doch eigendtllich alle diese Freude ausgeht, die doch eigendtllich die erste Ursach aller dieser Wonne ist /: so recht aus dem Herzen heraus unsere Freude mittheilen möchte — Es gerade nun wie es wolle, gesagt muß es nun einmahl seyn.

Ihro Durchlaucht unser gnädigster und Bester Fürst ¹⁾, stiegen /: um uns recht zu überraschen /: eine strecke von unserm Hause ab kamen also ganz ohne geräusch an die Thüre, klingelten, traten in die blaue Stube u. s. w. Nun stellen Sich Ihro Durchlaucht vor, wie Frau Aja am runden Tisch sitzt, wie die Stubenthüre aufgeht, wie in dem Augenblick der Häschelhaß ihr um den Hals fällt, wie der Herzog in einiger Entfernung der Mütterlichen Freude eine weile zusieht, wie Frau Aja endlich wie betruncken auf den besten Fürsten zuläuft halb greint halb lacht gar nicht weiß was sie thun soll wie der schöne Cammerherr von Wedel auch allen antheil an der erstaunlichen Freude nimbt — Endlich der Austritt mit dem Vater, das läßt sich nun gar nicht beschreiben — mir war Angst er stürbe auf der stelle, noch an dem heutigen Tag, daß Ihro Durchlaucht schon eine zimmliche Weile von uns weg Sind, ist er noch nicht recht bey sich, und Frau Aja gehts nicht ein Haar besser — Ihro Durchlaucht können Sich leicht vorstellen wie vergnügt und seelig wir diese 5 tage über gewesen sind. Merck kam auch und führte sich so zimmlich gut auf, den Mephisthoviles kan Er nun freylich niemahls ganz zu Haus lassen, das ist mann nun schon so gewohnt. Wieder alle Gewohnheit waren dieses mahl gar keine Fürsten und Fürstinnen auf der Meße, das war nach Unsers Theuresten Herzogs Wunsch, Sie waren also gar nicht genirt — Am Sontag gingen

¹⁾ Der Herzog Carl August, der mit Goethe und dem Kammerherrn von Wedel auf der Reise nach der Schweiz in Frankfurt vorsprach.

Sie in ein großes Concert das im Rothen Hauß gehalten wurde, nachdem in die Adliche Geschellschaft ins so genandte Braunenfels, Montags und Dinstags gingen Sie in die Commedie, Mittwochs um 12 uhr Mittags ritten Sie in bestem wohlseyn der Bergstraße zu, Merck begleitete Sie bis Eberstadt. Was sich nun alles mit dem schönen Cammerherrn von Wedel, mit dem Herrn Geheimdten Rath Goethe zu getragen hat, wie sich unsere Hochadliche Freulein gånßger brüsteten und Eroberungen machen wolten, wie es aber nicht zu stande kam u. d. m. das verdiente nun freylich hübsch dramatisirt zu werden. Theureste Fürstin! Sie verzeihen diesen kalten Brief der gegen die Sache sehr zu kurz fällt — es ist mir jetzt ganz ohnmöglich es besser zu machen — ich bin den ganzen Tag vor Freude und Wonne wie betruncken, wen sichs etwas zu Boden gesetzt hat wird meine Vernunft auch wieder zu Hauße kommen — biß dahin Bittet Frau Aja daß Ihro Durchlaucht Gedult mit ihr haben mögten. Uns ist jetzt nichts im Sinne, als die Freude des wieder Zurückkomens, da soll der jubel von neuem angehn. Gott bringe Sie glücklich und gesund zurück, dann soll dem alten Reihnwein in prächtigen Vocalen mächtig zugesprochen werden. Wüßten Ihro Durchlaucht wie oft wir mit Freudenthränen an Ihnen dachten, von Ihnen redeten, wie Frau Aja den Tag seegnete da die Beste Fürstin Ihrem glücklichen Land einen Carl August gebohren hat, Der wie es nun am Tage ist, nicht Seinem Land allein zum Heil gebohren worden, sondern auch dazu um auf unsere Tage Wonne Leben und seeligkeit zu verbreiten — Wie dann ferner Frau Aja sich nicht mehr halten konte, sondern in ein Eckelgen ging und ihrem Herzen Luft machen mußte; so weiß ich ganz gewiß die Beste Fürstin hätte Sich unserer Freuden gefreut — dann das war kein Mond-

schein im Kaften¹⁾, sondern wahres Hergens gefühl. Dieses wäre nun so ein kleiner abriß von denen Tagen wie sie Gott /: mit dem seeligen Werther²⁾ zu reden :/ seinen Heiligen aufspart, mann kan hernach immer wieder was auf den Rücken nehmen und durch diese Werkeltag Welt durchtraben und sein Tagewerck mit Freuden thun, wenn einem solche erquickungs stunden zu theil worden sind. Nun Durchlauchtigste Fürstin! Behalten Sie uns in gnädigstem Ungedencken — der Vater empfiehlt sich ganz besonders — und Frau Usa lebt und stirbt als

Ihro Durchlaucht
unterthänigste treuehorsambste Dienerin
E. E. Goethe.

Frankfurth d 24^{ten} September 1779

An die Herzogin Anna Amalia. 8. Oktober 1779.

. . . Der Brief von Unserm Besten Herrn Herzog ist den 2^{ten} Oktober in Basel geschrieben — Sie waren die ganze Reise über gesundt und überaus vergnügt — Wie wir uns auf die Glückkunfft freuen kan ich nicht beschreiben Zeit und weile wird mir unendlich lang biß ich den Besten Fürsten wieder in meinem Hause auf und nieder wandlen sehe. O! Haus! was ist dir vor Heil wiederfahren!!! Von Emmedingen habe ich von Schloffer und seinem Weib auch einen Brief erhalten der uns Leib und Seele erfreut hat — der Anfang und das Ende ist aber immer unser gnädigster Fürst, der meinen Emmedinger Kindern auch die gnade erzeigt hat unter ihrem Tach einzufehren und mit ihrem Bürgerlichen thun und wesen vor liebt zu nehmen.

¹⁾ Anspielung auf Goethes „Triumph der Empfindsamkeit“.

²⁾ Brief vom 21. Januar (1. Buch).

Häselhans habe ich zu seinem vorthail sehr verändert gefunden Er sieht gesunder aus und ist in allem betracht Männlicher geworden, seyn Moralischer Carackter hat sich aber zu großer Freude seiner alten Bekandten nicht im geringsten verschoben — alle fanden in Ihm den alten Freund wieder — mich hats in der Seele gefreut wie lieb Ihn alles gleich wieder hatte — den Jubel unter den Samstags Mädels, unter meiner Verwandt und Bekandschafft, die Freude meiner alten Mutter u. s. w. wie alle Welt nun auch des Goethe Seinen Herzog sehen wolte, wie meine Wohnstube immer voll Menschen war, die mit Schmerzen warteten biß Ihro Durchlaucht die Treppe herunter kaminen — wie der Beste Fürst voll Freundlichkeit in die Stube tratt, Sich von allen beschauen ließ, mit einem und dem andern redete, wie alle Anwesende froh und frölig waren u. s. f. Eine Chronick müßte ich schreiben und keinen Brief, wenn ich Ihro Durchlaucht das alles berichten wolte, was sich in den 5 glücklichen Tagen bey uns zugetragen hat — es waren eben Feyer und Freuden Tage deren uns Gott mehrere gönnen wolle. So sehr ich mich auf die Rückkunfft freue, so komt der fatale gedanke des Abschieds nehmen wie ein Pfeil ins Herz geflogen — ich will aber gar nicht dran denken und mir meine Freude nicht verderben. . .

An die Herzogin Anna Amalia.

5. November 1779.

. . . Hier überschicke ich auf order und Befehl eines gewissen Herrn geheimdten Raths, Goethe benamset, eine schöne und über die maßen anmuthige Reißbeschreibung — Ich wünsche von Herzen daß Ihro Durchlaucht Sich recht sehr dran ergößen mögten — Frau Aja sahe im geiste all die herrlichen Gegenden, kletterte mit auf die Felsen,

und erfreute sich von ganzer Seele über der Reißenden Glückseligkeit und wohlbefinden: ob ich Ihnen nun das alles gleich von Herzen gönne; so kann ich doch nicht in abrede seyn, daß Ihre Rückkunfft mit sehnlichem verlangen von uns erwartet wird — Unter den vielen Ursachen /: die sich wie ein Vater noſter herzehlen ließen :/ ist mein in Kammern und Stuben aufgespeichertet Herbst nicht die kleinste — Denn da ich wuste daß Unser gnädigster Herzog die Weintrauben sehr liebten, auch bey Ihrem hirsseyn sie Sich recht gut schmecken ließen; so lasse ich nicht allein aus unserm Garten die schönsten und besten aus, sondern alle meine Baasen und Gevatterinnen /: die auch ihr Scherflein zur Bewirtung des Westen Fürsten beytragen wollten:/ machten es mir nach, mit dem anerbieten, daß sobald Ihre Durchlaucht ankämen ich drüber zu disponiren haben sollte — die eine hälfte haben wir aber leider schon selbst verzehren müssen — und der andern wirds vermuthlich nicht besser gehn — mein einziger Trost ist, daß Sie unterwegs weit bessere Trauben gekostet haben, und es eine frage wäre, ob die hiesigen jetzt drauf schmeckten. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin!

Jetzt sitzt Mutter Aja ganz allein in den Hütten Redar und ihre Harpfe hengt an den Weiden — Einsam wie im Grabe, und verlassen wie ein Käuglein in verstörten Städten¹⁾. Alle die von Herzen frölich waren seuffzen, die Freude der Paucken feyert, und die Herrlichkeit hat /: wenigstens vor dießmahl :/ ein Ende. Dieses Theureste Fürstin ist meine aufrichtigte Weichte und die lage meiner

¹⁾ Psalm 120, 5; 137, 2; 102, 7.

Seele — Mein sonst rosenfarber Houmor ist etwas flosfarb geworden, und ich muß alle Kräfte anspannen, damit Sauls unruhiger Geist mich nicht bey dem Schopff erwische. Wundern würde ich mich nun freylich nicht, wenn in meinem Herzen und gemüthe noch viel wunderliche dinge entstünden — Denn meine glorie war fast groß, und meine Freude ohne alle grängen. Biß ich mich nun wieder in den ordentlichen Cammerthon hinein stimme dazu gehört Zeit. Den Besten Fürsten Tag täglich zu sehen war herrlich, aber Ihn reden zu hören ging über alles. Wie oft saße ich ganz ohnbemerckt in einem edelgen, und hörte Dinge darüber mann erstaunen mußte — Eine solche Weißheit und Klugheit, eine solche tiefe kentnuß der Menschen biß in die innersten kleinsten Falten und Winzel des Herzens — Mit dem allen die ganz erstaunliche entäuserung als wenn das alles gar nicht da wäre — und das in einem Alter von 22 Jahren! Wenn Er noch länger hir geblieben wäre, hätten mir die Leute mein Hauß gestürmt, den jedes das einmahl die gnade gehabt hatte Ihn zu sehen wolte das Glück mehr haben — Jedem sagte Er was verbindliches, jedem was ihm Freude machte, besonders unsere Damen Frauen und Jungfrauen sind so entzückt, haben in ihrem Leben noch so gar nicht gesehn — So einen Herzog! Diejenigen die das unglück gehabt haben Ihn nicht zu sehen oder zu sprechen werden von den andern glücklichern vor halb unehrlich gehalten. Der schöne Bedel hat auch überall lob und preiß eingedrndet. Herr Geheimdte Rath Goethe hat nicht minder bey seinen Landsleuten, Freunden und Bekandten einen guten geruch zurückgelassen. Durchlauchdigste Fürstin! Es war mit einem Wort das plus Ultra; und wir, und unsere Freunde, und unsere Stadt, und die Höffe Darmstadt, Homburg und Hanau werden diesen Zeitpunkt gewiß so leicht nicht

vergeßen. Gott segne die Fürstin die der Welt einen solchen Fürsten Sohn gebohren hat! Amen Amen. Dieses wäre nun so eine kleine unvollkommene Relation, was der Vater und ich in diesen Tagen vor glückliche Leute gerweßen sind. Alles gefühl unserer dankbaren Herzen auszudrücken ist ganz ohnmöglich --- Aber wir wissen und sind überzeugt, daß Unsere gnädigste Fürstin Freundlich Sind, und Ihre Güte ewiglich währet In die gute gnade und Freundlichkeit empfehlen wir uns nebst den unserigen auf neue, und sind und bleiben, biß ans Ende dieser Wallfarth

Durchlauchdigste Fürstin

Dero unterthanigste treuehorsamste

Diener und Dienerin

Johann Caspar Goethe mppr. C. E. Goethe
Frankfurth d 18 Jenner 1780

An die Herzogin Anna Almalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Den Todesfall von Dero Hochseeligen Herrn Vater¹⁾ habe ich von Herzen beklagt — Alters wegen hätten Hochdieselben noch lange Sich auf diesem Erdenrund aufhalten, und Ihrer Theuren Gemahlin und allen Ihren Fürstlichen Söhnen und Töchtern zur Freude noch viele Jahre leben mögen — doch in keinem, am wenigsten in diesem stück läßt sich das Schicksal in die Karte gucken, es spielt nun so sein spiel im Verborgnen fort, und 1000 gegen 1 gewetter am Ende müssen wir doch gestehen, daß es das spiel aus dem grunde versteht. Wenn ich meine eigne Erfahrung zur Hand nehme, und dencke, was ich alles, diesen

¹⁾ Am 26. März 1780 war der Herzog Carl von Braunschweig-Wolfenbüttel gestorben.

punctt betreffend vor Narrens poßen gewünscht und nicht gewünscht, und wie wann es so gekommen wäre, die herrliche Epoche meines jetzigen Lebens gar nicht hätte erscheinen können, im gegentheile alles alles wäre verdorben und verhungt geworden; so habe ich heilig geschworen, mich mit meinem Maulwurfs Gesicht in gar nichts mehr zu meliren, und zu mengen, es immer einen Tag, dem andern sagen lassen, alle kleine Freuden aufzuhaschen, aber sie ja nicht zu anatomiren — Mit einem Wort — täglich mehr in den Kindersinn hineingehn, denn das ist Summa Summarum doch das wahre, wozu mir dann Gott seine gnade verleihen wolle Amen. Hoffentlich werden Ihro Durchlaucht jetzt in Gottes freyer Welt seyn, den Balsam der Blüthen, Blumen und Kräuter einathmen, und dadurch neues Leben, neue Wonne und Seeligkeit empfinden. O! wie freue ich mich Theureste Fürstin, Ihrer Freuden! Auch Frau Aja hat im sinn sich diesen Sommer hübsch zu nutzen zu machen — freylich muß ich Abens allemahl wieder in mein Häußlein zurück lehren — Kan also die Sonne wenn sie geschmückt wie ein Bräutigam hervor tritt nicht sehen, habe sie /: solten das Ihro Durchlaucht wohl glauben :/ nie aufgehn sehen — davor will ich oft bey ihrem Untergang mich einfinden, um doch etwas zu genießen. Künftige woche habe vor Freund Merck zu besuchen, die fahrt ist jetzt wegen dem frischen grün in denen Wäldern gang herrlich — da nehme ich ein paar brave Mädels mit, und einen wackern Bursch der uns gegen die Räuber vertheidigt, und dann singen wir den ganzen weg allerley, was wir aus Operetten und andern Liedern wissen, z. E. Es lebe der Herzog mein Löffel und ich, der Herzog vor alle mein Löffel vor mich u. s. w.¹⁾ Von dem

¹⁾ Variation der Schlußverse aus Chrn. Felix Weißes Oper „Die Jagd“.

lieben Gevatter Wieland, habe am Samstag einen Brief bekommen — Einen Brief! der gar nicht zu bezahlen ist, davor ist Er aber auch Wieland. Was mir sein Oberon vor seelige Tage gemacht hat, und noch macht, das belohne Ihm Gott. Auch vom schönen Wedel habe gar ein liebes Briefelein gekriegt — Wollen Ihre Durchlaucht die gnade haben, und Ihm sagen, Er solle mit den gläsern im Sack, den Bruder Wolf besuchen und diesem andeuten, wie daß es der Mutter Uja ihr ausdrücklicher Wille wäre, daß besagte gläser von dem wahren est, est angefühlet und unter dreymahligen hoch auf meine Gesundheit ausgelehrt werden solten. Daß Unser Bester Fürst /: Dessen Andencken bey uns immer im Seegen grünt und blüht :/ den Häschelhanß wieder mit nach Leipzig genommen haben, hat mir eine große Freude gemacht, so was Circulirt allzeit biß zu uns, da sind die Frankfurther Kaufleuthe, die, die Leipziger Messe besuchen, da wird nun das dem ganzen Abdera erzählt wie der Herr Geheimdte Rath mit seinem Fürsten auf der Messe war — das gibt dann unter meinen Basen, Gevatterinnen u. s. w. große Discurse, darob dann Frau Uja eine große Freude hat. Ihre Durchlaucht verzeihen allem diesem Geschwäze — Wann ich die gnade habe, an unsere Beste Fürstin schreiben zu dürfen; so übertreibe ichs allemahl, und weiß weder Ziel noch maß. Vorjezt erlauben Ihre Durchlaucht, mir nur noch, vor mich und die so mir angehören die fortbauer von Dero Huld und Gnade auf neue zu erbitten. Ich bin, bleibe, lebe und ersterbe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste, treuehorsaamste Dienerin

C. E. Goethe.

Frankfurth d 16 May 1780

An Großmann.

Frankfurth d 19^{ten} May 1780

Lieber Herr Gevatter! Sehr, recht sehr hat es mich
gefreut daß Sie glücklich in Bonn angelangt auch Ihre
lieben Kinder wieder hübsch frisch und munter angetroffen
haben — Halten Sie ja Ihr versprechen künftige Meße
mich wieder eins dieser lieben geschöpfe sehen zu lassen, doch
/: verstehts sich :/ der Lotte ohnbeschadet, den die ist und
bleibt nun einmahl mein Ideal. Küßen und grüßen Sie
das herrliche Mädgen, und sagen Ihr, daß ich, und die
kleinen Büßquitzer mit schmerzen auf Ihre Rückkunft
warten. Nochmahls vielen Dank vor alle die Freuden und
vergnügten Tage die Sie mir vier hübsche Wochen lang tag
tächlich verursacht und gemacht haben. Bey meiner Lage,
bey der stille die um mich herum herrscht ist nöthig, ist
Wohlthat wenn mir was vor die Seele gestellt wird das sie
aufzieht, in die höhe spant, daß sie ihre anziehende kraft
nicht verliert. Doch da mir Gott die Gnade gethan, daß
meine Seele von Jugend auf keine Schnürbrust angekriegt
hat, sondern daß Sie nach Hergens lust hat wachsen und
gedeihen, Ihre Äste weit ausbreiten können u. s. w. und
nicht wie die Bäume in den langweiligen Zier Gärten zum
Sonnenfächer ist verschnitten und verstümmelt worden; so
fühle ich alles was wahr gut und brav ist, mehr als
villeicht Tausend andre meines Geschlechts — und wenn
ich im Sturm und Drang meines Hergens im Hamlet vor
innerlichem Gefühl und Gewühl nach Luft und Odem
schnappe, so kan eine andre die neben mir sitzt, mich an-
gaffen, und sagen, es ist ja nicht wahr, sie spielens ja
nur so — Nun eben dieses unverfälschte und starcke Rathur
gefühl bewahrt meine Seele :/ Gott sey ewig Dank :/ vor
Noth und Fäulniß. Den letzten Tag Ihres hirsengns ware

ich zum Beschluß noch recht vergnügt — Henriette¹⁾ hat mir ganz ausserordentlich behagt, bittens uns auf künftige Meße zum Regal und Hergens weide wieder aus. Heut ist mit Schiffer Franz Matheus mein und meines Sohns Gibs Gesicht, wie auch die Nachtsche an Ihnen abgegangen — Wünsche viele Freude dran zu erleben. Leben Sie recht wohl! Grüßen vielmahls von mir /: besonders aber vom Papa:/ Ihre liebe Frau, Lotte, Hänßgen, Frige, Fränßgen und Antonette /: Sie sehen doch daß ich die nahmen hübsch behalten kan:/ Kommen Sie die Meße gesund und vergnügt wieder zu uns — Lassen Sie Ihre Herrn Schauspieler nebst Frauen und Jungfrauen ihre Rollen recht schön einstudiren — damit ich und andre brave Menschen in der herrlichen Täuschung erhalten werden, Im Hamlet und andern ihm ähnlichen stücken, von gangser Seele flennen — In den 6 Schüßlen, in der Jagdt von gangser Seele lachen — In Trau schau wem — bald über das unglückliche paar herginiiglich betrübt sind — bald über den droligen pips trönen lachen²⁾. Summa Summarum — daß alles hübsch klappt und paßt. Nun nocheinmahl leben Sie wohl! Und glauben daß ich bin

Ihre

wahre Freundin

C. E. Goethe

An Großmann.

16. November 1780.

... Schon längst hätte ich Ihnen erzählen können warum die Rahmen noch nicht fertig sind, und worans hangt und

¹⁾ Großmanns Lustspiel „Henriette, oder Sie ist schon verheirathet“.

²⁾ Großmanns Lustspiel „Nicht mehr als sechs Schüsseln“, Weißes Oper „Die Jagd“, Brandes' Lustspiel „Trau schau wem.“

langt; nehmlich jede soll 10 gulden kosten, weil wegen dem Oualen sehr viel Holz verschnieden werden mußte. Da mir das nun verwünscht theuer schien; so wolte es Ihnen erst berichten, und warum dieses nicht geschehen, sollen Sie jetzt gleich hören. Erstlich war der Herr Rath auf den Todt krank, und das biß jetzt vor ein paar tagen, da sich wieder sehr gebessert hat. Zwentens war zu gleicher Zeit die Herzogin Mutter auf 12 Tage hir, noch überdiß kam auch noch drittens mein Schwiegersohn Schlosser mit Frau und Kindern angemarschirt — da ging es nun freylich etwas bunt durcheinander, und ans Schreiben war kein Gedanke. Auch muß ich bekennen, daß ich eine kleine Schadenfreude habe, den Herrn Minister¹⁾ als Hausarestant unter meinem Beschlag zu haben. Es mag ein ganz guter Mann seyn, aber daß Er bey Ihrem letzten hirseyn, alles zur unzeit that läßt sich nicht leugnen; da geht Er dem Maximilian entgegen, und mein guter Herr Gevatter schickt die stafette ohne allen nugen in die weite Welt. Jetzt hat An der Geyer wieder nicht an Ort und stelle: mit einem wort ich habe einen picß auf die Erzelenz, und Er kan in Gottes nahmen Sich noch in meiner Commodeschublade amüsiren wie Er mag und will. Daß die Ge[se]llschafft deutscher Schauspieler in Deobalds Saal noch tag täglich ihre Bühne eröffnen und Trauer und Lustspiele nach Hergens gelust aufführen, wird Ihnen durch die Fama wohl zu Ohren gekommen seyn. Am vergangenen Samstag war ich zum erstenmahl auch drinnen; es wurde ein Moralisch Ding Armuth und Tugend²⁾ aufgeführt, und ohngeachtet es Hundekalt im Saal war, so kriegte ich doch vor Angst so rothe Backen,

¹⁾ Das Porträt des kurldnischen Staatsministers Freiherrn von Welderbusch, unter dessen Leitung das Bonner Hoftheater stand.

²⁾ Schauspiel von Ehn. Felix Weiß.

als wenn fingers dick der Der Carmin drauf läge. Die armen Leute Heulten und Greinten so erschrocklich, als wenn sie die Daumen schrauben an Händen und Füßen hätten — Besonders war das auf die Knie fallen vor einem Wohlthäter u. s. w. ausnehmend ängstlich, und that allemahl einen solchen ploß, daß ich alle Kniescheiben vor verlohren gab — der Vorhang fiel endlich zu meiner großen erquickung. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

15. December 1780.

. . . Mit dem sehen der Iphigenie, des Jahrmarkts und den übrigen schönen sachen des Herren Häschelhanßens, wirds wohl noch Zeit haben: Frau Aja muß noch im glauben leben, das schauen muß sie mit Gedult erwarten. Von dem berühmten Herrn Generahl Supprindtenten Herder habe ich zwey Predigten gelesen, auf die Geburth und Laufhandlung der Prinzseß von Weimar — Wan ich Sontags immer so was hören könnte, würde mein Kirchengehen auch in besserer Ordnung seyn, als leyder jetzt, da des Herrn Pfarrers Starcks seine Gemeinplätze, und Wieder-geburthen mein warmes Bett in keine Wege ersetzen. Aber Gnädigste Fürstin! was treibt denn das gnädige Fräulein Thusnelde? macht Sie Verse, oder spint Sie Ihr Braut Hembt? so etwas muß es doch seyn — noch keine Zeile habe ich von Ihr gesehn, und wenn Ihro Durchlaucht nicht die Gnade gehabt hätten, viele grüße von Ihr an mich auszurichten; so würde gewiß geglaubt haben, Sie wäre in das Reich der Schatten hinüber marschirt. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

19. Februar 1781.

... Das liebe Frühjahr komt freylich heran aber ich habe weder Ahndung noch Freude — Gebe mann einem Menschen alle Herrlichkeiten der Welt was hielfts ihm wen er keinen Freund hat dem ers sagen kan — Eine Glückseligkeit die wir allein genüßen bleibt ewig nur halb — und das ist so ohngefähr mein fall — weder in noch außer dem Hauß habe ich jemand mit dem ich so ein Hergens gesp[r]ächsel führen könnte. Wissen Ihro Durchlaucht so etwas Freudenbringendes; so haben Sie die Gnade michs gang in der stille mercken zu laßen niemand solß erfahren, und die vorfreuden haben auch einen großen Werth. . . .

An Goethe.

Sonntag den 17 Juni 1781.

Morgens 9 uhr

Noch ist Prinz Constantin¹⁾ nicht hir — Ich werde Ihn nach meiner gewöhnlichen art — freundlich und holdselig empfangen, und am Ende dieses, dir den ferneren Verlauf erzählen. Von Kalb und von Seckendorf²⁾ waren bey mir, und schienen vergnügt zu seyn, da ich aber wußte daß erster dein so gar guter Freund nicht mehr ist; so war ich Ihm zwar überaus höfflich, nahm mich aber übrigens sehr in acht, um nicht nach Frau Uja ihrer sonstigen Gewohnheit gleich vor Freude aufzufahren wenn mann deinen Nahmen nent — Ich machte im gegentheil meine sachen so fein, als wenn der größte Hof meine Säugamme ge-

1) Der Bruder des Herzogs Carl August.

2) Der Weimarische Kammerpräsident Joh. Aug. Alexander von Kalb und der Kammerherr Carl Friedrich Sigismund von Seckendorf.

weien wäre — Sie waren aber kaum 10 oder 12 Tage
 nach Düsseldorf gegangen so kamen Sie schon wieder hir
 an — da ließen Sie mir ein Compliment sagen —
 gingen nach Darmstadt, und versprachen in der Rückreise
 mich noch einmahl zu sehen. Das was ich hätte zuerst
 schreiben sollen, komt jetzt, nemlich, Tausend Dank vor
 deinen Brief, der hat mir einen herrlichen Donnerstag ge-
 macht, daher auch dieser gute Tag mit einigen meiner
 Freunde, auf dem Sandhof mit Essen Trinken Lachen
 und Jubel fröhlich beschloßen wurde. Da du aber ohnmög-
 lich rathen kannst, warum gerade dieser Brief mir so viele
 Bönne verursacht hat; so ließ weiter, und du wirst's ver-
 stehen. Am vergangen Montag den 11 dieses kam ich aus
 meiner Montags Gesellschaft nach Haus, die Mägde sagten
 daß Merck da gewesen und morgen wieder komen wolte —
 Ich kleidete mich aus, wolte mich eben zu Tische setzen
 /: es war gleich 10 Uhr:/ als Merck schon wieder da war
 — Dieses späte kommen befremdete mich schon etwas —
 noch unruhiger wurde ich als Er fragte, ob ich keine gute
 Nachrichten von Weimar hätte — weiter erzählte Er daß
 von Kalb und von Seckendorf wieder hir wären, Er mit
 Ihnen gesprochen, und auch noch diesen Abend mit Ihnen
 speiste — Ich habe gar keine Nachrichten von Weimar,
 Sie wissen Herr Merck daß die Leute dort, so oft nicht
 schreiben — Wenn Sie aber was wissen so sagen Sies —
 Der Docter ist doch nicht krank — Nein sagte Er davon
 weiß ich nichts — aber allemahl und auf alle fälle sollten
 Sie suchen Ihn wieder her zu kriegen, das dortige Infame
 Clima ist Ihm gewiß nicht zutráglich — Die Hauptsache
 hat Er zu stande gebracht — der Herzog ist nun wie Er
 sein soll, das andre Dreckwesen — kan ein anderer thun,
 dazu ist Goethe zu gut u. s. w. Nun stelle dir vor wie

mir zu muthe war, zumahl da ich fest glaubte — daß von Kalb oder Seckendorf etwa schlimme Nachrichten von Weimar gekriegt und sie Mercken erzählt hätten. So bald ich allein war stiegen mir die grillen mächtig zu kopf. Bald wolte ich an den Herzog, bald an die Herzogin Mutter, bald an dich schreiben — und hätte ich Dinstags nicht meine Haut voll zu thun gehabt; so wäre gewiß was pasirt, nun aber war der Posttag versäumt Aber Frentags solte es drauf loß gehen, mit Briefen ohne Zahl — Donnerstags kam nun dein lieber Brief meinem geschreibe zu vor — und da du schreibst daß du wohl wärst, waren meine Schruppel vor das mahl gehoben. Lieber Sohn! Ein wort vor Tausend! Du mußt am besten wissen was dir nugt — da meine Verfassung jetzt so ist, daß ich Herr und Meister bin, und dir also ungehindert gute und ruhige Tage verschaffen könnte; so kannst du leicht denken, wie sehr mich das schmerzen würde — wenn du Gesundheit und kräfte in deinem dinstage zusehen, das schaale bedauern hintennach, würde mich zuverlässig nicht fett machen. Ich bin keine Heldin, sondern halte mit Chilian¹⁾ das Leben vor gar eine hübsche sache. Doch dich ohne Noth aus deinem Würckungs-Kreis heraus reißen, wäre auf der andern seite eben so thörig — Also du bist Herr von deinem Schicksahl — prüfe alles und erwähle das beste — ich will in Zukunft keinen Vorwurf weder so, noch so haben — jetzt weiß du meine Gedanken — und hiermit punctum. Freylich wäre es hübsch wenn du auf die Herbstmesse kommen könntest, und ich einmahl über all das mit dir reden könnte — doch auch das überlaß ich dir. Der Vater ist ein armer Mann Körperliche Kräfte noch so zimmlich — aber am Geiste sehr schwach — im übrigen so zimmlich zufrieden,

¹⁾ Die vollständige Figur Kilian Bruststedt.

nur wan Ihn die langeweile plagt — dann ist's gar Fatal — In der Reparatur des untern Stock's hat Er noch große Freude — meine wohnstube die jetzt gang fertig ist, weißt Er allen Leuten — dabey sagt Er, die Frau Uja hats gemacht, gelt das ist hübsch — nun wird die Küche gemacht, das ammusirt auch gar sehr, und ich dancke Gott vor den glücklichen einfall den ich da hatte — wenigstens geht der Sommer dabey herum /: denn vor Augst werd ich nicht fertig :/ vor den winter mag die Zukunft sorgen. Wen die Herzogin einen Sohn bekommt; so stelle ich mich vor Freude ungeberdig — laße es mich ums Himmels willen gleich erfahren. Der Kayser Joseph¹⁾ hat unserer Stadt ein groß gaudium gemacht, Er kam zwar im strengsten Inconito — aber das half alles nichts — die Franckfurther als echte Reichbürger stunden zu Tausenden auf der Zeil am Römischen Kayser /: wo das Quartir bestellt war :/ Drey Ruschen kamen, alles hatte schon das Maul zum Vivat rufen aufgesperrt — aber vergebens — Endlich kam Er in einer schäße mit 4 pferden — Himmel und Erde was vor ein Lermen! Es lebe der Kayser! Es lebe unser Kayser — nun komt aber das beste — nachdem Er gespeißt /: um 4 uhr :/ ging er zu Fuß in sein Werbhausß im rothen Ochsen auf der Schäffer gaß — vor Freude ihren Kayser zu Fuß gehen zu sehen hätten Ihn die Menschen bald erdrückt. Die Soldaten wolten zuschmeißen um platz zu machen — lößt sie holter gehn — schlägt ja nit — sagte Er sahe alle freundlich an, zog den Hut vor jedem ab — Als Er zurück kam stellte Er Sich in ein Fenster /: nicht auf den Balcon :/ und der Lermen ging mit Vivat rufen von neuen an. So groß aber die Freude der ganzen

¹⁾ Der Kaiser war vom 27. bis 28. Mai 1781 in Frankfurt gewesen.

Stadt war; so übel machte die Ankunft des Monarchen dem Herrn von Schmauß, du wirst dich des dicken Kerls noch wohl erinnern — Als Kriegs Commissair hatte Er alle Liefferungen — betrog aber so, daß so wie der Kayser hir an kam — aus Furcht zur Rechenschafft gezogen zu werden — Sich in Mayn stürzte und ersoff. Du fragst, wie der Kayser aussieht — Er ist gut gewachsen, sehr mager, von der Sonne verbrant — hat einen sehr gütigen Blick im Auge — Sein Anzug war, ein grauer überrock die Haare in einem Zopf — Stiefflen — Bastienne Manschetten — Setzt wartes alles auf Seine Zurück kunft den es ist ein spaß, und eine halbe Krönung. Franckfurth ist ein curioser Ort, alles was durchpasirt muß den nehmlichen weg wieder zurück — Vivat Franckfurth!!!

Dienstag d 19^{ten} Juni Morgens 10 uhr

So eben erschiene Prinz Constantin mit Seinem Begleiter — Frisch, gesund, und über unsere Gegenden und lage besonders den Maynstrohm sehr vergnügt. Wir waren ungemein aufgeräumt und behaglich zusammen, Frau Uja, Ujate das kanst du leicht denken, doch alles hübsch mit Maß und Ziel — Sie wird ja einmahl gescheid werden — Unserer lieben Frau Herzogin dancke zum voraus vor Ihren Brief — Ehestens komt die Antwort — In optima Forma — So viel vor dießmahl — Lebe wohl! Vergieß die Herbstmeß nicht — Gott befohlen.

den 19 Juni 1781

Frau Uja.

An die Herzogin Anna Amalia,

Durchlauchtigste Fürstin!

Alle Kayser, Könige, Churfürsten, Fürsten im ganzen heiligen Römischen Reich — können meinerwegen kommen

und gehen bleiben und nicht bleiben, wies die Majestetten und Hoheitten vor gut finden, das kummert Frau Aja nicht das geringste, macht ihr Hergs nicht schwer — Essen, Trincken, schlaffen geht bey der guten Frau so ordentlich seinen gang, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Aber dann geht es aus einem gang andern thon, wenn so eine Freudenpost aus dem rothen Hauß komt — ja da klopfts Herg ein bißgen anders, da bleibt alles liegen und stehen — und nun geschwind zu der Besten aller Fürstinnen Der ich eine ewige Unrherthanigkeit — und Anbethung geschworen habe. Ja Theureste Fürstin! Ein einziger gütiger Blick der mich fest überzeugt ich stehe noch in gnädigstem Andencken bey unserer Holden Fürstin macht mir mehr Freude und Wonne als alles übrige in der gangen weiten Welt. Vor die Strumpfbänder dancke unterthänig — So vornehm war ich in meinem Leben nicht — werde sie aber auch alle Morgen und Abende mit gehöigem Respect und Devotion an und aus ziehen — Ihro Durchlaucht müßen aber eine große Idee von meiner Corpulenz gehabt haben den eins gibrt gerade zwey, vor mich freylich desto besser, denn eine solche Ehre wird meinem Leichnam wohl schwerlich mehr wiederfahren, dahero werde ich diese 2 paare so in Ehren halten, daß meine morgen und abend Andacht ununterbrochen viele Zeiten hindurch dauern soll. Bey der lieben Freulein Thusnelde komme ich in eine solche erstaunliche Schuldenlast, daß mir bey meiner angebohrnen Faulheit angst und bange wird — So ein prächtiges machwerck, brächte ich biß an jüngsten tag nicht zu stande — und doch kommt mein Stolz und weibliche Eitelkeit ins gedrange — Da weiß ich nun freylich nicht so recht, wie ich mich geberden soll — Doch da nur gegen den Tod einzig und allein kein mittel ist; so hoffe ich mich doch noch mit

Ehren aus dieser Verlegenheit zu ziehen und bitte Ihre Durchlaucht daß Sie die Gnade haben mögten, einstweilen biß mein Meisterwerck erscheint /: den Spott und Schande wäre ein simpler Brief :/ meiner Lieben besten Fräulein Tausendt Dank in meinem Nahmen zu sagen und Sie zu versichern, wie Ihr gütiges und liebes Andencken mir Freude und Wonne in großem maße gemacht hat. Ferner wie das herrliche Porteföille mich überall all überall hinbegleiten soll — in große und kleine Gesellschaften und wie Frau Uja so /: als geschehe es von ohngefähr:/ einen Brief oder ein Liedgen sucht — wie das nun alles die Augen aufspert — Ey Frau Ráthin, ums Himmels willen! was haben sie da? und wie ich mich dann in Positur zurechte rücke, mich räuspre, mir ein Ansehn gebe, und nun die Geschichte beginne — und wie da, zu meinem großen gaudium, Lob, Preiß, Ehre und Ruhm, auf meine liebe Freundin herabträufflen wird — Ich weiß zuverlässig daß unsere beste Fürstin die Gnade haben wird, diß alles wohl zu besorgen. Ich empfehle mich zu ferener Gnade und Hulde und lebe und sterbe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthánigste treu gehorsamste Dienerin Goethe.
den 17 Juli 1781

An Lavater.

20. August 1781.

. . . Ich vor mein theil befinde mich Gott sey Dank, noch immer wie ich war, gesund, munter, und guten Humors — aber der arme Herr Rath, ist schon seit Jahr und Tag sehr im abnehmen — vornehmlich sind seine

Geistest kräfte gang dahin — Gedächnuß, Besinnlichkeit, eben alles ist weg. Das Leben das Er jetzt führt ist ein wahres Pflangenleben — Die Vorsehung findet eben vor gut, mich durch allerley Wege zum Ziel zu führen — denn daß ich dabey was rechts leide — brauche ich einer so gefühlvollen Seele wie Ihr seyd — nicht lange vorzuerzählen — Zumahl da ich keinen Ersag an meinen Kindern habe — Alles ist ja von der armen Frau Aja weit weit weg — Ich hatte mir mit der Hoffnung geschmeichelt mein Sohn würde die Herbmesse herkommen, aber da wird auch nichts draus — Er hat so viele Geschäfte, so viel durcheinander zu thun — hat mir aber zu einer kleinen entschädigung einen gar herrlichen Brief geschrieben — Ich muß nun auch darüber meine Seele in Gedult fassen. Vor jetzt wärens nun der Klaglieder genug — Behaltet mich in guten liebevollen Andenken, so wie ich Euch Zeitlebens nicht vergessen werde /: ob Ihr gleich mein Gesicht nicht gewürdigt habt etwas in Euren 4 großen Büchern drüber zu sagen:/ Grüßt alles! . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

16. November 1781.

. . . In dieser Werkeltags Welt, kan mann freylich nicht alles beyammen haben, und ein jeder muß schon mit seinem Loos zufrieden seyn — den mit murren, und knurren bringts niemand um ein Haar weiter, und das Schicksahl dreht seine Maschine, ob wir lachen, oder greinen — Darum wollen wirs mit unserm bißgen Leben auch noch gang gut betreiben, uns ohne die größte Noth keinen trüben Tag machen — hübsch in Zucht und Ehren lustig seyn — ins Freytags und Mittwochs Concert gehen

— und sonst den Winter über manchen gespaß haben.
Freylieh hat Weimar auf unsere Freud und Leid den größten
Einfluß — Haben doch Ihre Durchlaucht die gnade und
helfen mitdazu daß mein Sohn den Winter in der Stadt
eine Wohnung bekommt — So oft wir hir schlimme Witterung
haben /: wie eben jetzt der Fall ist, da des Regens
kein Ende werden will:/ so fällt mirs schwer aufs Herz,
daß der Docter Wolf in seinen Garten gehn muß, daß
allerley üfels draus entstehen kan u. s. w. Ihre Durchlaucht!
werden Frau Aja unendlich verbinden, wenn Sie
ihr diesen Hergendruck helfen wegnehmen. . . .

An Louise von Göchhausen.

Geliebtes Freulein!

Die Mode es ist,
Daß frommen Kindern der heilige Christ
Wann sie das Jahr hübsch brav gewesen,
manch schöne Gabe hat auserlesen.
Torten, Rosinen, Gärten mit Lichtern,
Herrn und Dammen mit hölgern Gesichtern,
Apffel und Birn, Geigen, u Fldten,
Zuckerwerck, Ruthen, Mandlen, Pasteten
Reuter mit Pferden, gut ausgestaffirt
nachdem ein jedes sich aufgeführt.
Da nun Frau Aja wohlgemuth —
Den alten Gebräuchen ist herzlich gut
und Freulein Thusnelde in diesem Jahr
gang außerordentlich artig war
So schickt sie hier ein Bildnuß fein,
Das Ihnen wohl mögte kentlich seyn;

und bittet es zum Angedenken,
 An Ihren Schwannen Hals zu hängen.
 Dadurch ihm dann große Ehre geschicht
 & ist's aber auch drauf eingerichtet!
 Eitel Gold von vornen von hinten,
 Das müssen Sie freylich trefflich finden.
 Dafür verlang ich ohn Ihr beschweren
 Daß Sie mir eine Bitte gewähren.
 Mit Ihnen mein Freulein zu discurren
 thu ich oft großen Lusten verspühren
 Doch ist der Weg verteufelt weit
 Zum Reissen ist's jeß garstige Zeit
 Drum thu ich Ihnen zu Gemüthe führen,
 mit meinem Gesicht eins zu parliren
 Antworten wird's Ihnen freylich nie
 Allein wer läugnet wohl Simpatie!
 Da wird sich mein Herglein vor Freude bewegen
 Daß mein Gedächnuß blüht im Segen
 Bey Menschen die Bieder, gut und treu,
 Voll waarer Freundschaft ohn Heucheleu
 Den heut zu Tag sind Freundschaftthaten
 so rahr wie unbeschnittne Ducaten —
 Doch ist Frau Uja auserkohn
 in einem guten Zeichen geborn
 kent brave Leute deß ist sie froh,
 und singt In dulci Jubilo.
 Auch freut sie sich Herzinniglich
 Daß sie kan unterschreiben sich
 Dero wahre Freund und Dienerin,
 Die ich gewiß von Herzen bin.

E. E. Goethe

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Mit unterthenigstem Danc, komt hir das große Meisterwerck¹⁾ zurück. Die Freude und den Jubel welches es mir und andern guten Selen gemacht hat, ist ganz ohnmöglich zu beschreiben; nur von dem gaudium des 5^{ten} Merzens muß ich doch etwas sagen. Merck war punct 12 Mittags in unserm Hauß, zur Gesellschaft hatte Freund Bölling und Kieße auch eingeladen. Wir speißten mit großer Behaglichkeit, und der 26ger versetzte alle in sehr gute Laune. Nach Tisch holte ich eine Staffeley, stellte sodann das Opus drauf, führte Mercken davor, ohne ein einziges Wort zu reden, hatte auch den andern verboten keinen thon von sich zu geben. Merck stand eine Weile, mit verschränckten Armen, ganz betäubt ob all der Wunder — auf einmahl fuhr Er in die hñhe — Um Gottes willen! da bin ich auch — seht Ihr den Kerl der die alten Kleider aus flopft — bey meiner Seele das bin ich! Das ist Nicolai der sägt an den Stelzen — die in der Laube, sind die göttinger — das ist der Werther — den Mann im Talar hielt Er vor Lavater — die gruppe wo in die Steine gebißen und lauter grimiges Zeugß betrieben wird behagte Ihm gar sehr — Nach langem beschauen von oben und unten, von rechts und links — fragte Er endlich, ob dann gar keine Beschreibung dabey wäre daß das alles noch anschaulicher würde. Jetzt rückte ich mit den Versen heraus, und Declamirte mit solcher Kraft und Wärme daß es eine Lust war es anzuhören. Alle die Freude die uns /: das gewiß in seiner art unschätzbarre Werck, und wodurch auch Herr Krauß einen großen Ruhm erworben

¹⁾ Das vom Maler Krauß in Weimar ausgeführte Bild zu Goethes „Neuestem von Plundersweilern“, das in der Cottaschen Jubiläumsausgabe von Goethes Werken, Bb. 7, S. 192 reproduziert ist.

hat :/ in dem allen zu theil ward — kan ich, ich sage noch einmahl nicht ausdrücken. Mercks Hände haben wir auch vor Miſethat bewahrt, Er kriegte Papier und bleyſtift aus der Taſche, und wolt, ich glaube gar was von der Zeichnung abſtelen — aber flugs truge ichs fort, und Er bekam es nicht wieder zu Geſicht. Freylich was Er davon in ſeinen Hirnklaſten eingesteckt hat, Davor kan ich nun nicht ſtehen. Theureſte Fürſtin! Noch einmahl meinen innigſten, wärmſten, und herzglichſten Dank vor die Erquickung in meiner Einſamkeit. Freulein Thusnelde auch alles gebührende Lob, vor die ſchöne Abſchrieft der Verſe — Dieſes Opus darf ich doch behalten, und als mein Eigenthum anſehn? So oft ich etwas von Weimar erhalte, freut ſich mein Geiſt, ſambt Seele und Leib; es iſt mir immer ein ſicherer Beweis, daß mein Gedächnuß noch im Segen grünt und blüht, um die Fortdauer dieſer Gnade bittet mit gerührtem Herzen

Durchlauchdigſte Fürſtin

Dero

unterthanigſte treugehorſamſte Dienerin

Goethe.

Frankfurth d 10^{ten} Merg 1782

An die Herzogin Anna Amalia.

11. Juni 1782.

... Den Antheil den Ihro Durchlaucht an dem Ableben meines Mannes¹⁾ zu nehmen die Gnade gehabt, hat mich ſehr gerührt — Freylich war eine Beſerung ohnmöglich, vllmehr mußte man das was am 25 May erfolgte täglich erwarten — Doch ſo ſchnell vermuthete ich mirs doch nicht

¹⁾ Der Herr Rat war am 25. Mai 1782 geſtorben.

— Ihm ist wohl, den so ein Leben wie die letzten zwey Jahre, davor bewahre Gott einen jeden in Gnaden! . . . Jetzt erzählt sich Frau Ulla die prächtigsten Mährgen, von einer Reise nach Weimar — Ich hoffe zuverlässig, daß mir der Himmel diese außerordentliche Freude gewähren wird — so geschwind kan es aber freylich noch nicht seyn — Doch Gedult! Wollen schon unsere sieben sachen suchen in Ordnung zu bringen, und dann auf Flügeln des Windes an den Ort eilen, der vor mich alles enthält, was mir auf diesem Erdenrund hoch, theuer und werth ist. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin!

Was dem müden Wanderer ein ruhe plätzgen, Dem Durstigen eine klare Quelle und alles was sich nun noch dahin zählen läßt; was die armen Sterblichen stärkt und erlabt, war das gnädige Andenken unserer Besten Fürstin! Du bist also noch nicht in Vergessenheit gerathen — Die Theureste Fürstin denkt noch an Dich — fragt nach Deinem Befinden — Tausend facher Dank sey Ihro Durchlaucht davor dargebracht! Ihro Durchlaucht haben die Gnade zu fragen was ich mache? O beyhm Jupiter so wenig als möglich! und das wenige noch obendrauf von Herzen schlecht — Wie ist's aber auch anders möglich! Einsam, ganz allein mir selbst überlassen — wen die Quellen abgeleitet oder verstopft sind, wird der tieffste Brunnen lehr — ich grabe zwar als nach frischen — aber entweder geben sie gar kein Wasser — oder sind gar trübe, und beydes ist dann freylich sehr schlimm. Die Noble allgerorie könnte ich nun bis ins Unendliche fortführen — könnte sagen, daß um nicht Durst zu sterben ich jetzt Mineralisch Wasser trände —

welches sonst eigentlich nur vor Krancke gehört u. j. w. Gewiß viele schöne sachen ließen sich hir noch anbringen — aber der Wig, der Wig! den habe ich imer vor Zugluft gehalten — er fühlt wohl — aber man bekommt einen steifen Hals davon. Also ohne alle den schnick schnack — Alle Freuden die ich jetzt genießen will, muß ich bey Fremden, muß ich außer meinem Hauß suchen — Den da ist's so still und öde, wie auf dem Kirchhoff — sonst wars freylich gang umgekehrt — Doch da in der ganzen Natur nichts an seiner stelle bleibt, sondern sich in ewigem Kreislauf herum dreht — wie könnte ich mich da zur Ausnahme machen — nein so absurd denc' Frau Uja nicht — Wer wird sich grämen daß nicht imer vollmond ist, und daß die Sonne jetzt nicht so warm macht wie im Julius — nur das gegenwärtige gut gebraucht und gar nicht dran gedacht daß es anders seyn könnte; so komt mann am besten durch die Welt — und das durchkommen ist doch /: alles wohl überlegt /: die Hauptsache. Ihro Durchlaucht können nun so ohngefähr aus obigem ersehen, daß Frau Uja imer noch — so ohngefähr Frau Uja ist, ihren guten Houmor beybehält, und alles thut, um bey guter Laune zu bleiben — auch das mittel das weiland König Saul gegen den bößen Feind so probat fand, fleißig gebraucht; und so hats menschlichem Ansehn nach noch lange keine Noth mit der guten Frau. Zumahl da Herr Labor /: den Ihro Durchlaucht wenigstens dem Nahmen nach kennen /: vor unser Vergnügen so stattlich gesorgt hat. Den ganzen Winter Schauspiel! Da wird gezeigt, da wird trompett — Ha! den Teufel mögte ich sehen, ders Currage hätte einem mit schwargem Blut zu Incomodiren — Ein einziger Sir John Fallstaff treibt ihn zu paaren — das war ein gaudium mit dem dicken Kerl — Christen und Juden alles lachte

sich die Galle vom Herzen. Diese Woche sehen wir auch Clavigo — da geht gang Franckfurth hinein, alle Logen sind schon bestellt — Das ist vor so eine Reichsstadt, allemahl ein großer spaß. Ich habe nun Ihro Durchlaucht befehl in Unterthanigkeit befolgt — von meinem Seyn oder nicht Seyn wahrhaften und aufrichtigen Bericht erstatter — Empfehle mich nun zur fernrer Huld und Gnade, und bin ewig

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treuegehorsambste
Dienerin Goethe.

Franckfurth d 22 October 1782

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Ich habe Gott sey danck in meinem Leben viele Freuden gehabt — Das Schicksahl hat mir manchen frohen Tag geschenckt — aber niehmahls kam mir eine Freude so unvermuthet — niemahls bin ich so von Wonne truncken gewesen — als über die Geburth des Prinzen von Sachsen Weimar¹⁾. Da ich kein Wort von der Schwangerschafft der Herzogin wußte; so stellen Sich Ihro Durchlaucht mein Erstaunen über die ganz unerwartete glückliche nachricht vor! Als ich an die Worte in Freuleins Thusneldens Brief kam „Wenn ich den Prinzen selbst gemacht hätte u. s. w.“ so zitterte ich am ganzen Leibe, ließ den Brief aus der Hand fallen — bliebe eine Zeit starr und gleichsam ohne Empfindung stehen — auf einmahl wurde mein

¹⁾ Am 2. Febr. 1783 war der lange erwartete Erbprinz geboren worden, Carl Friedrich.

ganger Cöpper siedend heiß, mein Gesicht sahe aus, als wens doppelt mit Carmin belegt wäre — nun mußte ich Luft haben — Ein Pring! ein Pring! schriebe ich meinen Wänden zu — O wer mich in dem Augenblick gesehen hätte! Ich war gerade gang allein, zum Glück bliebe ich es nicht lange, Frau Bethmann¹⁾ kame mich ins Schauspiel abzuholen, nun konnte ich, Gott sey Dank! meinem Herzen Luft machen — Alle meine Bekannten, wer mir vors Gesicht kam, mußte die frohe Neuigkeit hören. Abens hatte ich ein paar Freunde zum Nachreßen und wir sangen Corus — Frölicher, Seliger, Herrlicher Tag²⁾. Voll von diesen Ideen, wars kein Wunder, daß mirs träumte ich ich seye in Weimar — Was hatte ich da alles vor Freude! nur Schade, daß Morgens beym Erwachen, die ganze Seligkeit dahin war. Theureste Fürstin! Gott Erhalte den neu gebornen W[r]ingen — Laße Ihn zu nehmen an Alter und Gnade bey Gott und den Menschen — die Zukunft muß dem glücklichen 2^{ten} Februar noch Jubellieder Singen Amen. Mich empfele zu fererer Hülde und Gnade, und bin ewig

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Untertänigste treuehorsaamste Dienerin

Goethe.

Frankfurth d 7^{ten} Februar 1783

¹⁾ Katharina Elisabeth, die Gattin des angesehenen Frankfurter Bankiers Peter Heinrich von Bethmann-Mehler, eine Jugendfreundin der verstorbenen Tochter der Frau Bat.

²⁾ Eingangsschor von Goethes Oper „Claudine von Villa Bella“.

1. März 1783.

... Unser Theurer Erbprinz befindet sich also wohl — Gott sey Tausend Dank davor gesagt! nach Dero Beschreibung, gibt das ja einen zweyten Reinhold¹⁾ — und da ich zuverlässig weiß, daß Er die beste Erziehung nach Leib und Seele bekommen wird; so kan auch der Wachsthum an beyden nicht fehlen — und alles Volk soll sagen Amen. Wieland und meinem Sohn würde ich es ewig nicht verzeihen, wenn Sie bey dieser frohen Begebenheit Ihren Pegasus nicht weiblich tummeltten, und mich verlangt recht herzlich, Ihre Gebuhrten zu sehen. Freylich kommt es mir vor als ob mein Sohn, sich in etwas mit den Musen Brouliert hätte — doch alte Liebe rostet nicht — sie werden auf seinen Ruf, schon bald wieder bey der Hand seyn. Mit Wieland — ja das ist ganz was anders, Das ist ein gar beständiger Liebhaber — die 9 Mädger mögen lachen oder sauer sehen — Er schickt sich in alle Ihre Launen — und ich weiß von sicherer Hand, daß so was, die Damen überaus gut aufnehmen. Ihro Durchlaucht haben die Gnade sich zu erkundigen was ich mache — Ich befinde mich Gott sey Dank, gesund, vergnügt, und fröhliches Hergens — suche mir mein bißgen Leben noch so angenehm zu machen als möglich — Doch liebe ich keine Freude, die mit unruhe, wirrwar und beschwerlichkeit verknüpft ist — Den die Ruhe liebte ich von jeher — und meinem Leichnam thue ich gar gern seine ihm gebührende Ehre. Morgens besorge ich meine kleine Haushaltung und übrigen Geschäfte, auch werden da Briefe geschrieben — Eine solche lächerliche Correßpontenz hat nicht

¹⁾ in der Erzählung von dem Hermonskindern.

leicht jemandt außer mir. Alle Monath raume ich meinen Schreibpult auf — aber ohne lachen kan ich das niehmals thun — Es sieht drinnen aus, wie im Himmel. Alle Rangordnung aufgehoben — Hohe und geringe, Fromme und Böllner und Sünder, alle auf einem Haufen — Der Brief vom frommen Lavater liegt ganz ohne groll, beyrn Schauspieler Großmann u. s. w. Nachmittags haben meine Freunde das Recht mich zu besuchen, aber um 4 uhr, muß alles wieder fort — dann fleide ich mich an — fahre entweder ins Schauspiel oder mache Besuche — komme um 9 uhr nach Haus — das ist es nun so ungefähr was ich treibe. . . .

An Friedrich von Stein¹⁾.

Frankfurt, den 9. Jenner 1784.

Lieber Sohn!

Vielen Dank vor Ihren lieben Brief, er hat mir große Freude gemacht, — es geht Ihnen also recht gut bei meinem Sohne, — o, das kann ich mir gar wohl vorstellen. Goethe war von jeher ein Freund von braven jungen Leuten und es vergnügt mich ungemein, daß Sie sein Umgang glücklich macht. Aber je lieber Sie ihn haben, und also gewiß ihn nicht gern entbehren, je zuverlässiger werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen sage, daß die Abwesenheit von ihm mir ofte trübe Stunden macht. Sie, mein kleiner Freund, könnten nun da ein großes gutes Werk thun, — zumahl da Sie mich lieb haben, so wird es Ihnen gewiß

¹⁾ Friedrich Constantin Freiherr von Stein, geb. am 27. Okt. 1773, war der jüngste Sohn von Goethes Freundin Charlotte von Stein. Goethe leitete in den Achtziger Jahren die Erziehung und war auch nach dem Bruch mit Charlotte noch immer um die Ausbildung des Jünglings besorgt.

nicht sauer ankommen, hören Sie, lieber Freund, meinen Vorschlag, — da Sie beständig um meinen Sohn sind, also mehr von ihm wissen, als Jeder andere, wie wäre es, wenn Sie so ein kleines Tagebuch hielten, und schickten es mir alle Monath, — viele Arbeit soll das Ihnen gerade nicht machen, nur ohngefähr auf diese Weise; „Gestern war Goethe im Schauspiel, Abends zu Gaste, — Heut hatten wir Gesellschaft“, u. s. w. Auf diese Weise lebte ich gleichsam mitten unter Euch, — freute mich eurer Freuden, — und die Abwesenheit verlor viel von ihrer Unbehaglichkeit, — eine kleine Zeile Morgens oder Abends geschrieben, — macht Ihnen wenig Mühe, mir aber würde es unbeschreiblich wohl thun, — überlegen Sie die Sache einmahl, ich glaube, es geht.

Wenn mein Sohn einmahl nach Frankfurt kommt, müssen Sie mitkommen, an Vergnügen soll es dann nicht fehlen, wenigstens wollte ich Alles zur Freude stimmen. Nun, das kann ja wohl einmahl geschehn, — Inzwischen behalten Sie mich lieb, ich verspreche Ihnen desgleichen, Grüßen Sie meinen Sohn, und seyn versichert, daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin und treue Mutter
Elisabeth Goethe.

An Louise von Göchhausen.

Eine alte sage sagt recht fein,
Poeten dichten nur beym Wein.
Beym Wasser sollen die Verselein,
Durchaus nicht zu genießen seyn.
Das drückt mich nun am Herzen schwer
Der Wein ist rahr zu kriegen her.

Wir leben wie mitten auf dem Meer
 Es geht drunter drüber kreuz und querr!
 Die Keller sind von Wasser voll
 Wir singen jetzt aus dem Moll†
 Nun! Herr Neptun nur nicht zu doll
 Was schirt ihn denn der Reihn und Mayn
 Er soll ja Engländer seyn? ††
 Geh Er in seyn Gebieth hinein
 Da laß Ers Wasser aus und ein.
 Er wär ein Gott? und ist so blind
 Weiß nicht daß Menschen Menschen sind
 und keine Fisch — Drum schaff Er Wind
 Doch säum Er nicht und mach geschwindt
 und trockne unsere Keller aus —
 und macht Ers gut so steht ein Schmauß
 Zu Dinst — doch rätht ihm Mann und Mauß
 Einandermahl bleib Er zu Hauß u. s. w.
 Genung davon — trotz Noth und Pein —
 mein Brief soll dennoch werden fein —
 und fehlet mir auch gleich der Wein
 mein Dand soll doch in Versen seyn.
 Dand! Tausend Dand vor deinen Strauß
 Warhaftig der lacht Flohren aus,
 Die Kunst erhebt sich zur Natur
 und folgt getreulich ihrer Spur —
 Man glaubt sich unter Blumen Flohr
 Das Herz schlägt freudiger empor —
 Denck an den Frühling und vergießt,
 Daß der, so nah noch gar nicht ist.

† In der bekandten Melodie, Das alte Jahr vergangen ist.
 †† Siehe den Teutschen Mercur 1783 pag. 274.

O Täufchung! Du, des Lebens Glück:
 oft hast Du meinem Mißgeschick
 Die hellste Colorit gegeben —
 Verlaß mich nicht in diesem Leben
 Bleib bey mir! Andern gönn ich gern
 Die nackte Wahrheit. In der Fern
 Will ich sie sehn, doch nicht zu nah,
 ist sie vor blöde Augen da?
 Ein Adler Auge thuts verstehn,
 Doch damit bin ich nicht versehn.
 Halt Steckensperd! Steh still, kom her ---
 Das purgelt in die kreuz und quer —
 Der Brief der fängt sich an vom Strauß,
 Der Schöppfs macht eine Predigt draus,
 so wässerich wie zu dieser frist,
 Es hir in Franckfurth Mode ist.
 Nun gönn mir noch ein gnädig Ohr,
 und merck was deiner Blumen Flohr,
 Vor Ehre wiederfahren soll,
 Ich bitte dich! Gib Achtung wohl.
 Bey Hochzeit, Kindtraufs Schmausereyen
 Concerte, Bälle, Gasterereien —
 Bei Caffee, Thee, Von Von Gelagen ---
 An allen großen Galla Tagen —
 Zu Ruch, zu Fuß, auf Promenaden
 Im Glück von volten¹⁾ und geladen —
 Bey Schwestern, Vettern, Nichten, Tanten ---
 Gevattern Baapen Unverwandten ---
 Und in das neue Schauspiel Haus,
 geh ich geschmückt mit deinem Strauß.

¹⁾ beim Kartenspiel.

Und endlich dann nun zum Beschluß —
 An lieben Wieland meinen Gruß —
 Dank Ihm vor den Mercurius —
 Ich bitt dich, liebe Freundin thuts!
 Und dann — Behalt in Herz und Sinn
 Mich deine Freund und Dienerin

Goethe.

den 1ten März 1784

An die Herzogin Anna Amalia.

den 2^{ten} März 1784

Durchlauchdigste Fürstin!

Ich vermag nichts als Dank zu sammeln — Die Gefühle meines inniggerührten Herzens bin ich nicht im Stande auszudrücken — nur das kan sagen, daß kein Ordens Band so lang die Welt steht mit mehr Freude, Stolz und tieffem Gefühl unverdienter Gnade ist umgethan worden als das so trefende Bild meiner Vortrefflichen und Gnädigen Fürstin Amalia. Nie soll bey allen Festlichen Gelegenheiten ein anderer Schmuck mich zieren — schon zweymahl habe ich mir diese Wonne gemacht — Ihro Durchlaucht müßten doch lächlen, wen Sie sähen wie Frau Uja sich in die Brust wirft — daher rauscht in einem weißen seidnen Kleid — das mir ewig Theure Bild an einem breiten schwarzen Band auf der Brust — und ein Ausdruck in gang und mienen, daß alles meine ganze Selbstzufriedenheit aus den Augen lesen kan — und nun das gucken, das fragen ohne Ende wer die schöne Dame seye — nun das Dickthun Derjenigen die die Gnade haben Ihro Durchlaucht zu kennen — wo immer eins stärker als das andre schreit — Bey Gott! das ist die Herzogin Amalia, wie aus dem

Spiegel gestohlen! Ihro Durchlaucht! würden lächeln /: noch einmahl seye es gesagt:/ und empfinden, wie so ganz glücklich Sie mich gemacht haben. Der Blumen-Korb ist ein solches Meisterwerck, das gar nicht genung bewundert werden kan — Er steht in meinem besten Zimmer auf einem Marmor Tisch, und wer ihn noch gesehen hat, bekent, daß Frankreichs und Italiens Blumen steifes Papier gemächte dagegen ist — Beym aufmachen des Kastens stunde ich wie bezaubert — ich wuste gar nicht was ich denken und machen sollte — Alles trägt jetzt hir Blummen, alt und jung und niemand ist im Er[n]st aufgetackelt der nicht wenigstens eine vorsteken hat, aber du Lieber Gott! das ist alles gegen diese Stroh eitel Stroh — besonders die Blätter und die Stiele sind der Natur so ähnlich, daß ich in der Täuschung an der Hiazinte rock. Dieser herrliche Weimarer product, soll als ein Heiligthum bey mir aufgehoben werden, und wehe dem! der nur einem Stengel dran zerknickte. Der Geldbeutel hat mich sehr gefreut — Gott mache mich noch einmahl so glücklich die Hände zu küssen, die ihn verfertigt haben! Die Lustreise wolte ich mit Vergnügen anstellen — nur fürchte ich daß es so bald noch nicht geschieht — von unserm Luftballon ist alles Mausestill, mich dünckt die Verfertiger sind ihrer sache nicht ganz gewiß, und fürchten das auspeifen.

Gott seegne die Bergwercks Geschäfte!¹⁾ und schencke meinem Sohn Gesundheit und kraft Dero Hohen Fürstlichen Hauße alle ersprißliche Dinstle zu leisten. Wir haben hir eine große Überschwemmung gehabt — noch heute da ich dieses schreibe ist mein Keller noch voll Wasser — auf unserer Straße fuhr man in Schiffen — An niedrigen

¹⁾ Der neue Bergbau in Ilmenau war am 21. Febr. 1784 mit feierlicher Rede eröffnet worden.

u
die
Goi
Blun
halte E
Urenckel
Einer Fürst
Fortdauer vo.

D:

die
die
ver-
meiner
talledem

a, geb. Goethe,
5. Juni 1795
(1777—1793);
stammten Henriette,
1784. Die Frau Rat
„lieben Eusebius“ be-

liegt es mehr an der innern Zufriedenheit mit Gott, mit mir, und mit den übrigen Menschen als gerade zu an den äußern Verhältnissen — Ich kenne so viele Menschen die gar nicht glücklich sind, die das arme bißgen von Leben sich so blut sauer machen, und an allen diesem Unmuth und unmusterhaftem Wesen ist das Schicksahl nicht im geringsten schuld — In der Ungenügsamkeit da steckt der ganze fehler. Ihre Durchlaucht verzeihen mir diese Morallische Bräue — es ist sonst eben meine sache nicht, aber seit einiger Zeit bin ich die Vertraute von verschiedenen Menschen worden, die sich alle vor unglücklich halten, und ist doch kein wahres Wort dran — Da thut mir dann das Fräncken und Martern vor die armen Seelen leid u. d. m. Der erschrocklich lange Winter, macht einem die Freuden des Frühling doppelt fühlbar. . . .

An Fritz von Stein.

Frankfurth, den 9. September
1784.

Lieber Sohn!

Ungeachtet Sie dieses Schreiben durch die Post ehnder würden erhalten haben, so konnte es dem Ueberbringer dieses ohnmöglich abschlagen, der mich sehr ersuchte, ihm etwas mitzugeben. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen vor die Schilderung Ihrer mir so lieben und interessanten Person — besonders freut es mich, daß Sie Ihr Gutes und Nichtgutes schon so hübsch kennen. Bravo! lieber Sohn! das ist der einzige Weg, edel, groß, und der Menschheit nützlich zu werden; ein Mensch, der seine Fehler nicht weiß, oder nicht wissen will, wird in der Folge unausste-

lich, eitel, voll von Pretensionen, — intolerant, — niemand mag ihn leiden, — und wenn er das größte Genie wäre, ich weiß davon auffallende Exempel. Aber das Gute, das wir haben, müssen wir auch wissen, das ist eben so nöthig, eben so nützlich, — ein Mensch, der nicht weiß, was er gilt, der nicht seine Kraft kennt, folglich keinen Glauben an sich hat, ist ein Tropf, der keinen festen Schritt und Tritt hat, sondern ewig im Gängelbunde geht und in *seculum seculorum* — Kind bleibt. Lieber Sohn, bleiben Sie auf diesem guten Wege, und Ihre vortrefflichen Eltern werden den Tag Ihrer Geburt segnen. Es ist ein großes Zeichen Ihrer Liebe und Freundschaft, daß Sie eine genaue Beschreibung von meiner Person verlangen, hier schicke ich Ihnen zwei Schattenrisse, — freilich ist an dem großen die Nase etwas zu stark, — und der kleine zu jugendlich, mit alle dem ist im Ganzen viel Wahres drinnen. Von Person bin ich ziemlich groß und ziemlich corpulent, — habe braune Augen und Haar, — und getraute mir die Mutter von Prinz Hamlet nicht übel vorzustellen. Viele Personen, wozu auch die Fürstin von Dessau gehört, behaupten, es wäre gar nicht zu verkennen, daß Goethe mein Sohn wäre. Ich kann das nun eben nicht finden, — doch muß etwas daran seyn, weil es schon so oft ist behauptet worden. Ordnung und Ruhe sind Hauptzüge meines Charakters, — daher thu' ich Alles gleich frisch von der Hand weg, — das Unangenehmste immer zuerst, — und verschlucke den Teufel /: nach dem weisen Rath des Gervatters Wieland:/ ohne ihn erst lange zu bekucken; liegt denn Alles wieder in den alten Falten, — ist Alles unebene wieder gleich, dann biete ich dem Trog, der mich in gutem Humor übertreffen wollte. Nun, lieber Sohn, kommen Sie einmal und sehen Sie das Alles selbst mit an,

— ich werde Alles anwenden, um Ihnen Freude und Vergnügen zu verschaffen.

Seyn Sie versichert, daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin und treue Mutter

E. G.

An Fritz von Steln.

Frankfurth, den 23. Dezember 1784.

Lieber Sohn!

Glauben Sie ja nicht, daß ich Ihnen vergessen hätte, das ist meine Gewohnheit gar nicht — die Ursach meines Nichtschreibens liegt vor jetzt an den kurzen Tagen, — ich kann, ohne mir an meiner Gesundheit zu schaden, nicht gleich nach Tische und eben so wenig bei Licht schreiben. Morgens wirds vor halb neun nicht Tag und bis ich angekleidet bin und meine übrigen Sachen in Ordnung habe, so ist es Mittag, man weiß nicht wie — kommen gar noch Morgenbesuche /: welches bei mir nichts Seltenes ist:/ so fällt das Schreiben gar weg. Ich bin überzeugt, daß Ihnen diese Gründe einleuchten. Nun weiter. Die Zeichnungen habe wohl erhalten und dancke dafür. Ich will auch mit helfen bitten, daß Ihre Durchlaucht glücklich in die Wochen kommen möchten. Der Herr Herzog ist noch in Darmstadt und erlustigt sich mit der Jagd. Er kam über Frankfurth und ich hatte die Freude ihn in meinem Hause mit einem Frühstück zu bewirthen. Ich bin viel glücklicher als die Frau von Reck¹⁾. — Die Dame muß

¹⁾ Elisa von der Recke (1756—1833), die Dichterin und spätere Freundin Liedges.

reisen um die gelehrten Männer Deutschlands zu sehen, bei mich kommen sie Alle ins Haus, das war ungleich bequemer, — ja, ja, wem's Gott gönnt, giebt ers im Schlaf. Lieber Sohn, fest überzeugt, daß Sie meinen guten Willen höher schätzen, als die That, schicke ich Ihnen hier etwas vom hiesigen Christ, Bonbons nebst einem Geldbeutel weil mir die Gattung und Farbe artig däuchte. Schnee haben wir hier auch, — das mag ich nun wohl leiden, — aber so großes Wasser, wie vorm Jahre, das will mir sehr verboten haben. Leben Sie recht wohl. Grüßen Sie Ihre liebe Frau Mutter, meinen Sohn, Herder, Wieland, Bode u. s. w. von

Ihrer

treuen Mutter

E. G.

An die Schlosserschen Kinder.

An Meine Liebe Enckeleins

Louise, Julie, Henriette, u Eduardt

Mich freuts ihr Lieben, daß mein Christkindlein Euch wohl gefallen hat — fahret fort so geschickt und brav zu seyn wie bißher, das wird Eure Lieben Eltern und die Großmutter herzlich freuen — auch soll der Heilige Crist /: wen ichs erlebe :/ Euch wieder viele hübsche sachen mitbringen. Dancke auch vor Euer liebes Schreiben, es hat mir große Freude gemacht zu sehen, wie geschickt meine Louise und Julie sind. Vergesst die Großmutter nicht, die Euch alle herzlich liebt.

Elisabetha Goethe

An Louise von Sächhausen.

[Ende Februar 1785.]

Mein Theures Freulein!

Des Dankes viel,
Vor deinen Brief im gereimten Stiel
Wolte mich freuen mit Hertz u Muth
Wen mirs gerithe auch so gut.
Aber als mich meine Mutter gebahr,
Kein Poeten Gestirn am Himmel war;
Doch — will ichs machen so wie ichs kan
Ein kleiner Mann, ist auch ein Mann,
Wir können nicht alle Wielande seyn
Der macht dir den Reim so nett u rein
Keiner kans besser in Prosa sagen
Das thut einem freylich dann wohl behagen.
Auch habt Ihr der großen Leute so viel
Daß besser wär, unsereins schwieg still.
Doch lorum larum Dubelein,
Lassen wir die großen Männer seyn:
Und reden jetzt zu dieser frist,
Wie uns der Schnabel gewachsen ist.
Also zum Zweck! Habe 1000 Danck,
Von Mutter Uja Lebenslang,
Vor deine liebe drey Briefelein,
Die mir wohlthaten im Herzen mein.
Der Erste überzeugte mich gang,
Vom völligen Wohlseyn des Häschelhang,
Der zweyte erzählt was ein Professor sagt
Der über das Leben der Menschen wacht,
Der Brave Mann beweist mit gründen
Die gar nicht sind zu überwinden;

Mann müße hübsch Eßen u Trindken auf Erden,
 Wenn Einer nicht wolle zum Leichnam werden.
 Nun kommt der Dritte, der ist gar schdn,
 Und lieblich und freundlich anzusehn,
 Hat grn Papier thut den Augen gut,
 Gießt Hoffnung ins Leben macht wohlgemuth —
 Da freust du dich nun mächtig gar,
 Daß Mutter Aja gebahren war,
 In Franckfurth der berühmten Stadt
 Die große Häuser, kleine Köpfe hat;
 und wünschest Glück mit so biederm Muth,
 Das that Frau Aja treflich gut.
 Vor alles das dancke herzlich dir,
 Bin deine Freundin für und für,
 Und hoffe noch in diesem Jahr,
 Dich zu sehn mit meinen Augelein klahr,
 und dir zu sagen daß ich bin
 Deine treue Freund u Dienerin

Frau Aja.

M. G.

Ich bin sehr begierig dein Nachwerck¹⁾ zu sehn.
 Drum laß das Ding nicht länger anstehn,
 und schicke es eilig und geschwind,
 mit dem Postwagen, der geht wie der Wind.

An Fritz von Stein.

Fr. den 16. Mai 1785.

Lieber Sohn! diese Messe war kalt und sehr unfreundlich Wetter, auch ist's noch nicht sonderlich behaglich. Den

¹⁾ Eine Handarbeit Thunelbens, die zum Geburtstag der Frau Mat (19. Febr.) nicht fertig geworden war.

16. April wäre bald der ganzen Stadt Lust und Freude in Trauer und Wehklagen verwandelt worden. Nach Mitternacht brach in dem neuen, prächtigen Schauspielhause Feuer aus, und wäre die Hülfe eine Viertelstunde später gekommen, so war alles verloren. Der Direktor hat Alles eingebüßt — nichts als sein und seiner 6 Kinder Leben davon gebracht. — In solchen Fällen da ehre mir aber Gott die Frankfurther, — sogleich wurden drei Collekten eröffnet, eine vom Adel, eine von den Kaufleuten, eine von den Freimaurern, die hübsches Geld zusammenbrachten, — auch kriegten seine Kinder so viel Geräthe, Kleider u. s. w. daß es eine Lust war. Da das Unglück das Theater verschont hatte, so wurde gleich 3 Tage nachher wieder gespielt, und zwar „der teutsche Hausvater“¹⁾, worin der Direktor Großmann den Maler ganz vortrefflich spielt. Ehe es anging, hob sich der Vorhang in die Höh', und er erschien in seinem halbverbrannten Frack, verbundenen Kopf und Händen, woran er sehr beschädigt war, und hielt eine Rede — die ich Ihnen hier schicke — seine 6 Kinder stunden in armseligem Anzug um ihn herum, und weinten alle so, daß man hätte von Holz und Stein seyn müssen, wenn man nicht mitgeweint hätte, auch blieb kein Auge trocken, und um ihm Muth zu machen, und ihn zu überzeugen, daß das Publikum ihm seine Unvorsichtigkeit verziehen habe, wurde ihm Bravo gerufen und Beifall zugeklatscht. —

Meinem Sohn habe meine Krankheit umständlich erzählt, es war starke Verkältung, bin nun aber wieder recht wohl. Leben Sie wohl, und grüßen meinen Sohn, ich bin ewig
Ihre

wahre Freundin
E. G.

¹⁾ Drama von Gemmingen.

An Louise Schloffer.

Den 14^{ten} September 1785

Liebes Enckelein

Mein Bestes Louisigen!

Hier schicke ich dir das verlangte Stuckbändgen, und hoffe daß es recht und gut seyn wird — deine Schwestern werden sich recht freuen daß du sie so lieb hast und ihnen vergnügen machen wilsts — Gott gebe nur daß sie gesund und glücklich zurück kommen mögen. Wenn du in Zukunft etwas um Freude zuverbreiten heimlich verfertigen wilst; so schreibe es mir nur, ich will dir alles schicken was du dazu nöthig hast. Es ist schlimm daß der Postwagen zu Euch die Woche nur einmahl geht, und wenn mann daher einen versäumt gleich 8 Tage verlohren gehen — Ich muß mich deswegen kurz fassen — Behalte mich lieb und glaube daß ich bin

Deine

treue Großmutter Goethe.

M. G. grüße alles was im Hause ist.

An Frig von Stein.

Fr. d. 20. October 1785.

Mein lieber Cherubim!¹⁾

Ihre glücklich abgelaufene Reise und die ausführliche Beschreibung davon hat mich sehr gefreut, — auch ergögte mich herzinniglich, daß mich mein lieber Frig in gutem Andenken hat. Ich vergesse aber meinen lieben Parthen²⁾ eben so wenig — Alles erinnert mich an ihn, — die Birn', die ihm früh morgens so gut schmeckten, während ich meinen Thee trank, — wie wir uns hernach so schön aufackten

¹⁾ Anspielung auf den „Figaro“ von Beaumarchais.

²⁾ vielleicht richtiger: „Pagen“; die Originalhandschriften der Briefe an Frig von Stein sind leider verschollen.

ließen, er von Sachs, ich von Zeiß, und wie's hernach, wenn die Pudergötter mit uns fertig waren, an ein Puzen und Schniegeln ging, und dann das vis a vis bei Tische, und wie ich meinen Cherubim um zwei Uhr /: freilich manchmal etwas unmanierlich :/ in die Messe sagte, und wie wir uns im Schauspiel wieder zusammen fanden, und das nach Haus führen, — und dann das Duodrama in Hausehren ¹⁾, wo die dicke Catharine die Erleuchtung machte, und die Greineld und die Marie das Auditorium vorstellten — das war wohl immer ein Hauptspäß. Hier schicke ich Ihnen auch eine getreue und wahrhafte von Sternen und Ordensbändern unterzeichnete ausführliche Beschreibung des zuerst zerplatzten, hernach aber zur Freude der ganzen Christenheit in die Luft geflogenen Luftballons nebst allem Klingklang und Singfang, kurzweilig zu lesen und andächtig zu beschauen. Uebrigens befinde mich wohl und werde heute den Grafen Esser enthaupten sehen ²⁾, — auch war gestern der transparente Saul bei der Hand und erfreute jedermannniglich; — aber Du lieber Gott, was sieht man auch nicht Alles in dem noblen Frankfurth, der Himmel erhalte uns dabei, Amen. Leben Sie vergnügt und glücklich, dies ist mein Wunsch und wird immer in der Seele wohl thun
Ihrer

treuen Freundin und Gevattern
E. G.

An Charlotte von Stein.

14. November 1785.

... Es hat mich sehr gefreut, daß Dero Herr Sohn mit seinem Aufenthalt bey mir so zufrieden war — Ich

¹⁾ Der Hausdöhrn, der Flur, die Diele.

²⁾ in dem Trauerspiel von J. G. Dyl.

habe wenigstens alles gethan, um Ihm meine Vaterstadt angenehm zu machen — und bin froh daß es mir geglückt ist — Zwar habe ich die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von mir weggegangen ist — weiß Standes, alters, und Geschlecht sie auch gewesen ist — Ich habe die Menschen sehr lieb — und das fühlt alt und jung gehe ohne pretention durch diese Welt und das behagt allen Evens Söhnen und Töchtern — bemoralisire niemand — suche immer die gute seite aus zuspähen — überlaße die schlimme dem der den Menschen schuf und der es am besten versteht, die scharffen Ecken abzuschleifen, und bey dieser Medote befinde ich mich wohl, glücklich und vergnügt. . . .

An Friz von Stein.

10. Dezember 1785.

. . . Wir haben diesen Winter drei öffentliche Concerte, ich gehe aber in keins, wenigstens bin ich nicht abonirt, das große, welches Freitags gehalten wird, ist mir zu steif, das montägige zu schlecht, in dem mittwöchichen habe ich Langeweile, und die kann ich in meiner Stube gemächlicher haben. Die vier Adventswochen haben wir kein Schauspiel, nach dem neuen Jahr bekommen wir eine Gesellschaft von Straßburg, der Direktor heißt Koberwein. Uebrigens bin ich noch immer guten Humors, und das ist doch die Hauptsache. In meiner kleinen Wirthschaft gehts noch immer so, wie Sie es gesehen haben, nur weils der Sonne beliebt, länger im Bette zu bleiben, so beliebt es mir auch, vor $1\frac{1}{2}$ 9 Uhr komme ich nicht aus den Federn — könnte auch gar nicht einsehen, warum ich mich strapaziren sollte, — die Ruhe, die Ruhe, ist meine Seligkeit, und da mir sie Gott schenkt, so genieße ich sie mit Dankfagung. . . .

An Fritz von Stein.

Fr. den 18. Dezember 1785.

Lieber Fritz! damit ich hübsch im Gedächtniß meines lieben Sohnes bleibe und er auch seine gute Mutter nicht vergißt, so schicke ich ihm hier ein kleines Andenken, dabei kommen auch die zwei Lieblingslieder und da ich nicht weiß ob der deutsche Figaro in Weimar Mode ist, so folgt hierbei das Liedchen auch¹⁾; — lieber Fritz, erinnert Er sich noch, wie wirs zusammen sangen, und dabei so fröhlich und guter Dinge waren. Fröhlichkeit ist die Mutter aller Tugenden, sagt Oßz von Verlichingen²⁾, — und er hat wahrlich recht. Weil man zufrieden und froh ist, so wünscht man alle Menschen vergnügt und heiter zu sehen und trägt Alles in seinem Wirkungskreis dazu bei. Da jetzt hier Alles sehr still zugeht, so kann ich gar nichts Amusantes schreiben — ich thue also besser, ich schreibe das Lied von Figaro ab. Ich wünsche vergnügte Feiertage und bin und bleibe

Ihre

wahre gute Freundin
E. G.

An die Schlosserschen Kinder.

Den 13ten Jenner 1786.

Liebe Enckeleins!

Es freut mich, daß Euch mein Christgeschenk Vergnügen gemacht hat — ich höre aber auch das ganze Jahr von Eurer lieben Mutter, daß ihr geschickte und gute Mädels seyd — bleibt so — ja werdet alle Tage noch besser, so wie ihr größer werdet — Folgt euren lieben Eltern, die es gewiß gut mit euch meinen; so macht ihr uns allen Freude

¹⁾ Die Romanze Cherubins „Mon coursier hors d'haleins“.

²⁾ Bruder Martin sagt es in Goethes „Oßz“.

-- und das ist denn gar hübsch, wenn vor alle Mühe die eure Erziehung kostet — eure Eltern, Groß Mutter und übrigen Freunde — Freude an euch haben — Auf den Strickbeutel freue ich mich was rechts, den nehme ich dann in alle Gesellschaften mit, und erzähle von der Geschicklichkeit und dem Fleiß meiner Louise! Ihr müßt den Bruder Eduard jetzt hübsch laufen lernen — damit wenn das Frühjahr kommt, er mit euch im Garten herumspringen kann — das wird ein Spaß werden. Wenn ich bei euch wäre, lernte ich euch allerlei Spiele, als Vögel verkaufen — Luchdiebes — Pogschimper pogschemper und noch viele andre — aber die G** müßten das alles ja auch kennen — es ist vor Kinder gar lustig, und ihr wißt ja, daß die Großmutter gern lustig ist und gerne lustig macht.

Nun Gott erhalte euch in diesem Jahre gesund, vergnügt und munter, das wird von Herzen freuen

Eure
treue euch liebende Großmutter
Goethe.

An Goethe.

Frankfurth den 17 November 1786

Lieber Sohn! Eine Erscheinung aus der Unterwelt hätte mich nicht mehr in Verwunderung setzen können als dein Brief aus Rom — Jubeliren hätte ich vor Freude mögen daß der Wunsch der von frühester Jugend an in deiner Seele lag, nun in Erfüllung gegangen ist — Einen Menschen wie du bist, mit deinen Kenntnissen, mit dem reinen großen Blick vor alles was gut, groß und schön ist, der so ein Adlerauge hat, muß so eine Reise auf sein ganzes übriges Leben vergnügt und glücklich machen — und nicht allein dich sondern alle die das Glück haben in deinem Wirkungs-

Freiß zu Leben. Ewig werden mir die Worte der Seeligen Klettenbergern im Gedächniß bleiben „Wenn dein Wolfgang nach Mainz reißet bringt Er mehr Kentniße mit, als andere die von Paris und London zurück kommen“ — Aber sehen hätte ich dich mögen beym ersten Anblick der Peters Kirche!!! Doch du versprichst ja mich in der Rückreise zu besuchen, da mußt du mir alles Haarklein erzählen. Vor ohngefähr 4 Wochen schriebe Fritz von Stein er wäre deinetwegen in großer Verlegenheit — kein Mensch selbst der Herzog nicht, wüßte wo du wärest — jedermann glaubte dich in Böhmen u. s. w. Dein mir so sehr lieber und Intressanter Brief vom 4ten November kam Mittwochs den 15 ditto Abends um 6 uhr bey mir an — Denen Bethmännern habe ihren Brief auf eine so drollige Weise in die Hände gespielt, daß sie gewiß auf mich nicht rathen. Von meinem innern und äußern Befinden folgt hir ein genauer und getreuer Abdruck. Mein Leben fließt still dahin wie ein klarer Bach — Unruhe und Getümmel war von jeher meine sache nicht, und ich dancke der Vorsehung vor meine Lage — Tausend würde so ein Leben zu eiförmig vorkommen mir nicht, so ruhig mein Körper ist; so thätig ist das was in mir denckt — da kan ich so einen ganzen geschlagenen Tag ganz alleine zubringen, erstaune daß es Abend ist, und bin vergnügt wie eine Göttin — und mehr als vergnügt und zufrieden seyn, braucht mann doch wohl in dieser Welt nicht. . . . Du wirst doch ehe du komst noch vorher etwas von dir hören lassen, sonst glaube ich jede Postschäße brächte mir meinen einzig geliebten — und betrogne Hoffnung ist meine sache gar nicht. Lebe wohl Bester! Und gedencke öftters an

deine

treue Mutter

Elisabetha Goethe.

An Fritz von Stein.

Fr. den 17. Dezember 1786.

Lieber Sohn! Hier schicke ich Ihnen ein Christgeschenk um sich meiner beständig zu erinnern, ja, lieber Sohn, thun Sie das, gedenken Sie an eine Frau, die sich immer noch mit Vergnügen die Zeit zurückeruft, wo wir so manchen frohen Tag zusammen lebten — nur schade, daß Alles so schnell vorübergeht und daß die Freuden des Lebens immer auf der Flucht sind, — darum soll man sie ja durch Grillen nicht verschrecken, sondern sie geschwind haschen, sonst sind sie vorbei und eilen und schlüpfen ins Eia Poppei! — Wissen Sie denn noch immer nicht, wo mein Sohn ist? das ist ein irrender Ritter! nun er wird schon einmal erscheinen, und von seinen Heldenthaten Rechenschaft ablegen, — wer weiß wie viele Riesen und Drachen er bekämpft, wie viele gefangene Prinzessinnen er befreit hat. Wollen uns im Voraus auf die Erzählung der Abentheuer freuen und in Geduld die Entwicklung abwarten. — Neues giebt es hier gar nichts; unsere freien Reichsbürger essen, trinken, bankettiren, musiciren, tanzen und erlustigen sich auf allerlei Weise — und da sie das freut, so gesegne es ihnen Gott! Leben Sie wohl, lieber Sohn, und gedenken auch im 1787er Jahre zuweilen an Ihre

wahre Freundin
E. G.

An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth den 9^{ten} März 1787

Durchlauchdigste Fürstin!

Alle Befehle von Ihro Durchlaucht sind vor mich das 11 Gebott. Freund Merck soll die zwey Briefe ¹⁾ /: den

¹⁾ Briefe, die Goethe von Rom aus an seine Mutter gerichtet hatte und die man in Weimar zu lesen wünschte.

mehr habe ich nicht empfangen :/ überschickt bekommen wie wohl ich zweifle ob Er vor seine Wißbegier viel nahrung finden wird — mich haben sie freylich unendlich gefreut weil sein innigster und heißester Wunsch erhört worden ist — von früher Jugend an war der Gedanke Rom zu sehen in seine Seele geprägt und ich kan mir die Freuden sehr lebhaft denken, die Er jetzt fühlt in dem Genuß der Meisterwerke der Vorwelt — auf sein ganzes Leben muß ihn das ergötzen — auch seine Freunde werden mit genießen, den Er hat die Gabe zimlich lebendig die Dinge darzustellen. Gott bringe ihn nur gesund und wohlbehalten zurück; so ist auch mein Wunsch erfüllt.

Ihro Durchlaucht können nicht glauben wie mich der unvermuthete Besuch von Unserm Gnädigsten Fürsten¹⁾ gefreut hat — Zumahl da Ihro Durchlaucht so gesund aussahen und so vergnügt waren. O! Möchte ich doch jederzeit durch das Anschauen oder durch Briefe von dem Wohl des ganzen Hohen Fürstlichen Hauses überzeugt werden, das würde dem Glück gleich seyn, daß mir erlaubt mich ewig in tiefster Ehrfurcht zu nennen

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste Dienerin Goethe.

An Frig von Stein.

Fr. den 22. Februar 1788.

Lieber Sohn!

... Ich habe einen Brief vom 3ten d. aus Rom, wo mein Sohn schreibt, gegen Ostern wollte er mir kund thun,

¹⁾ Carl August war in Angelegenheiten des Fürstenbundes über Frankfurt nach Karlsruhe gereist.

ob ich ihn dieses Jahr zu sehen bekäme oder nicht, — ich glaube daher, daß es noch höchst ungewiß ist, ob er über Frankfurth zurück geht; — daß er gegen seine Freunde kalt geworden ist, glaube ich nicht, aber stellen Sie sich an seinen Platz — in eine ganz neue Welt versetzt, — in eine Welt, wo er von Kindheit an mit ganzem Herzen und ganzer Seele dran hing, — und den Genuß, den er nun davon hat. Ein Hungriger, der lange gefastet hat, wird an einer gutbesetzten Tafel bis sein Hunger gestillt ist, weder an Vater noch Mutter, weder an Freund noch Geliebte, denken, und Niemand wirds ihm verargen können. . . .
Leben Sie wohl und behalten in gutem Andenken

Ihre

Freundin
E. G.

An Fritz von Stein.

Fr. den 2. Januar 1789.

Lieber Sohn!

Es ist mir sehr angenehm, daß Ihnen das kleine Christgeschenk Vergnügen gemacht hat. . . . Wir leben hier in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, der Maynstrom ist noch nicht aufgegangen, — und Alles ist wegen des Wassers in Sorgen — wir denken noch an 1782 — müßens aber doch in Geduld abwarten, — 15 Wochen ist der alte Herr jetzt schon zu — Jedermann wartet sehnlich auf die Abfeuerung der Kanonen — denn das ist das Signal, daß er aufgeht — geschieht's am Tage, so läuft Alles was gesunde Weine hat, — und es ist wirklich ein schauerndes Spektakel -- ich wünschte, Sie könnten es mit ansehen. Uebrigens geht hier Alles seinen Gang fort — Montags ist Ball, — Freitags Concert, — Dienstags, Donnerstags

und Sonnabends ist Comedie, aber nicht von unsern vorigen Leuten, sondern Koberwein von Straßburg spielt bis Anfangs der Fasten, — die Truppe ist sehr mittelmäßig, die Balletts sind aber ganz artig. Mein größtes Steckenpferd ist jetzt Clavierspielen — das macht mich sehr glücklich. Leben Sie recht wohl und gedenken zuweilen an

Ihre

wahre Freundin
E. G.

An die Schlosserschen Kinder.

Den 7^{ten} Jenner
89.

Liebe Enckeleins!

Ihr Lieben guten Jungfreulein! Es freut mich außerordentlich daß Euch mein überschicktes Christkindlein so wohl gefallen hat — ich hätte nur gewünscht Euch in der Rosenfarbenen Herrlichkeit zu sehen und zu beschauen! Doch Eure lieben guten Briefger haben mich schadlos gehalten und ich sehe Euch im Geiste bey denen Prinzessinnen Besuch abstaten — So brave liebe Enckel verdienen allerdings daß die Großmutter ihnen Freude macht — und wenn mir Gott das Leben erhält; so soll dieses nicht die letzte gewesen seyn. Gott erhalte Euch und den Ritter Eduart auch in diesem Jahr frisch — gesund — und vergnügt — fahret fort Euren lieben Eltern Freude zu machen — gedenkt manchemahl an die Großmutter und behaltet sie lieb — Ich bin so lang ich athme

Eure Euch zärtlich liebende
Großmutter
Goethe.

An die Schlosserschen Kinder.

Den 23ten Februar 1789.

Liebe, liebe, gute brave Enkeleins!

O! was habt Ihr mir vor Freude gemacht! und das alles kam so ganz unerwartet! Liebe Louise! Es war ja als wenn Du es gewußt hättest, daß ich in großer Strickbeutels Noth mich befände — mein allerbestes ist 9 Jahr alt, und so unmusterhaft als nur möglich — und da es doch sehr oft der Fall ist, daß ich in Gesellschaften gehe, wo gearbeitet wird: so war es höchst nöthig einen neuen anzuschaffen — und da kommt mir so ganz von ungefähr ein schöner, prächtiger, von meinem lieben Enkel selbst gefertigter — so lieb wäre mir doch kein andrer gewesen — Aber den will ich auch in Ehren halten — allen meinen Bekannten sagen von wem er ist — und stolz auf mein geschicktes und fleißiges Enkel sein — Habe also meinen besten Dank davor. Meine liebe Julia! auch Dir danke ich vor Dein schön gearbeitetes Angebinde — auch zu Deinem Andenken soll es Parade machen — damit jedermann sieht, daß auch Du liebe Juliette an die Großmutter denkst. Und mein liebes Zettchen! mit seinem schönen Röbgen — so zierlich als man's nur machen kann — poß sickerment! Jetzt muß die Großmutter fleißig sein und N. B. auch schöne Arbeiten machen wie es sich zu so einem eleganten Röbgen schickt — ich will wenigstens mein möglichstes thun, um ihm keine Schande zu machen — danke Dir hiermit herzlich vor Deine Liebe zur Großmutter.

Treuer, biederer Ritter Eduard! auch Du denkst an mich — Ha aus dem Glas da schmeckt's — habe sogleich meines lieben Ritters Gesundheit getrunken, und werde das oft thun, danke danke danke lieber Eduard. Die dicke Catharine fragt alle Tage ob Eduard und Zettgen recht

bald wiederkämen — sie möchte gar zu gern mit ihnen die Wachtparade aufziehen sehen — und die Elisabeth möchte gern wieder gebrannte Mehlsuppen machen — Kommt doch ja bald wieder — hörst Du!

Nun liebe Enkeleins! Nochmals meinen Dank — Fahrt ferner fort Euren lieben Eltern und mir Freude zu machen — und glaubt, daß ich allezeit von ganzem Herzen bin

Eure

Euch zärtlich liebende Großmutter
Elisabeth Goethe.

An Fritz von Steln.

Fr. den 1. März 1790.

Lieber Sohn! Das Erste warum ich Ihnen bitte, ist meinem Sohne zu danken wegen seines 6ten Bandes, Lasso und Lilla sind mir neu — und ich hoffe viel Vergnügen davon zu haben. Ferner berichten Sie ihm, daß sein römisches Carneval auf dem Hofball in Maynz mit aller Pracht ist aufgeführt worden, — dieses läßt ihm Mama la Roche nebst ihrer herzlichen Empfehlung vermelden. Der Tod des Kaisers¹⁾ hat unsere Stadt zu einem lebendigen Grabe gemacht; das Läuten aller Glocken, welches 4 Wochen täglich zweimal, nämlich Morgens von 11 bis 12 und Abends von 5 bis 6 Uhr geschieht — hat einen so lugubren Ton, daß man weinen muß, man mag wollen oder nicht. Der ganze Magistrat in tiefer Trauer — die Garnison schwarz, mit Flor Alles umwickelt, — die kaiserliche Werbung, die Räthe, Residenten u. s. w. Alles, Alles schwarz, — das hat ein überaus trauriges Ansehen. Künftigen Sonntag den 7^{ten} März ist bei allen drei Religionen in allen Kirchen Leichenpredigt — unsre Hauptkirche wird ganz

¹⁾ Joseph II. war am 20. Februar 1790 gestorben.

schwarz behängt, — Jung und Alt erscheint in tiefer Trauer — Sängers und Sängerrinnen sind zur Trauermesse verschieben und dieser einzige Umstand kostet 2000 Flor. Sollte die künftige Krönung näher rücken, so wissen Sie Ihr Plätzchen — auch habe ich dann einen Plan im Kopfe, dessen jetzige Mittheilung noch zu früh und zur Unzeit wäre. Erlebe ichs, — nun kommt Zeit kommt Rath. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter und glauben daß ich ewig bin
Ihre

wahre Freundin
E. G.

An Friz von Stein.

Fr. den 12. Juni 1790.

Lieber Sohn! Eine Berechnung, wie viel der Aufenthalt während der Krönung hier kosten möchte, ist beinahe ohnmöglich zu bestimmen, so viel ist gewiß, daß eine einzige Stube den Tag ein Carolin kosten wird, das Essen den Tag unter einem Laubthaler gewiß nicht. Zudem ist auch die Frage, ob ein Cavalier, der unter keiner Begleitung eines Churfürstlichen Gesandten ist, Platz bekommt, denn unsre besten Wirthshäuser werden im Ganzen vermiethet, — dem Dick im rothen Hause sind schon 30,000 Flor. geboten, aber er giebt's noch nicht davor. Wenn Leopold Kaiser werden sollte, so mag Gott wissen, wo die Leute alle Platz kriegen werden — denn da kommen Gesandten, die eigentlich nicht zur Krönung gehören, als der Spanische, Neapolitanische, von Sicilien einer u. s. w. — Der Päbstliche Gesandte, weil er in der Stadt keinen Raum gefunden, hat ein Gartenhaus vor 3000 Carolin gemiethet. Bei mir waren die Quartierherren noch nicht, — ich traue mir deswegen nicht vor die Thür zu gehen und sitze bei dem herr-

lichen Gotteswetter wie in der Bastille, — denn wenn sie mich abwesend fänden, so nähmen sie vielleicht das ganze Haus, denn im Nehmen sind die Herren verhenkert fix, und sind die Zimmer einmal verzeichnet, so wollte ich's keinem rathen, sie zu anderem Gebrauche zu bestimmen. — Nun muß ich Ihnen noch was Spaßhaftes erzählen. Diesen Winter hats hier kein Eis gegeben — und die galante Welt hat diese Herrlichkeit entbehren müssen, ein einziger Mann, der S. . . . heißt, hat von 88 noch eine Grube voll. Diese Grube ist ohngefähr so groß, wie meine Wohnstube, doch nur 3 Schuh hoch, — diesem Mann hat der Churfürst von Cöln 19000 Floren davor geboten, er giebt's aber nicht anders, als 30000 Flor. O, wer doch jetzt Eis statt Wein hätte! Wenn nur die Ordnung sich nicht bis in den Winter verzieht — davor ist mir angst und bange, — müßens eben in Geduld abwarten! — Sie werden doch mit meinem Sohne kommen? Eine Stube sollen Sie haben, aber freilich müßten Sie sich begnügen, wenns auch drei Treppen hoch wäre, — was thäte das, wir wollen doch lustig sehn, — in dieser angenehmen Hoffnung verbleibe wie immer

Dero

treue Freundin
E. G.

An Fritz von Stein.

20. Dezember 1790.

. . . Nach dem großen Wirrwarr, den wir hier hatten, ist's jetzt, wie ausgestorben — mir ist das ganz recht, — da kann ich meine Steckenpferde desto ruhiger gallopiren lassen, — ich habe deren vier — wo mir eins so lieb ist wie's andere, und ich ofte nicht weiß, welches zuerst an

die Reize soll. Einmal ist's Brabanter Spitzenklöppeln, das ich noch in meinen alten Tagen gelernt, und eine kindische Freude darüber habe, — dann kommt das Clavier, — dann das Lesen, — und endlich das lange auf-gegebene aber wieder hervorgesuchte Schachspiel, — Ich habe die Gräfin von Isenburg bei mir logiren, der das oben benannte Spiel auch große Freude macht, wenn wir beide Abends zu Hause sind, welches, Gottlob, oft passirt, dann spielen wir, und vergessen der ganzen Welt, — und amüsiren uns königlich. . . .

An Louise Schlosser.

Liebe, gute, brave Louise!

Tausend Dank vor dein schönes, geschmackvolles — und zugleich prächtiges Arbeits-tischgen — So ist keins in Frankfurth — Es wird aber auch deswegen von Hauß zu Hauß zum beschauen herumgetragen — heute ist's bey Frau Stock, und ich freue mich auf den Nachmittag wie meine geschickte Louise von alt und jung in meiner Gegenwart wird gelobt und gepriesen werden. So bald es aus gepackt war truge ich es zu meiner Frau Gräffin die bey mir wohnt — ich mußte es den ganzen Tag oben laßen, damit Sie es denen Herrschaften die Sie besuchen kamen zeigen konte — Sämptlich verliebten Sie sich hinein — und jede hätte gern so ein schön Möbel in ihr prunkzimmer gehabt — und ich wurde um so eines geschickten Endels willen von allen beneidet — welches mir denn sehr wohl that. Nimb also nochmahls meinen besten Dank dafür an. Die andre Woche soll eine Schachtel voll klein brod und sonstiges bon bon Eure Herzen erlaben — Sage deinem lieben Water daß auch Er künftige Woche die Reche-

nung erhalten soll — die liebe Mutter grüße herzlich —
wie auch alle deine Geschwister — die liebe Bogener und
die Charlot. Lebe wohl! Behalte diejenige lieb und in
gutem Andenken die ist und bleibt

deine

treue Großmutter

Den 1^{ten} May 1791

Elisabetha Goethe

An Louise Schloffer.

Den 8^{ten} Jenner 1792

Liebe Luise!

Das freut mich ja recht sehr daß ich zu deinem Vergnügen etwas beigetragen habe — mein Wunsch ist es immer Euch meine lieben Freude zu machen — und wenn dieser Zweck erreicht wird fühle ich mich sehr glücklich. Aus eben dem Grund ist mir es aber auch unbelaglich wenn ich dein Verlangen meine Liebe Luise nicht befriedigen kan. Ich habe mir alle ersinnliche Mühe gegeben, alle Musick Kenner und Liebhaber angegangen — und keiner kan mir über die Ariadne wie du sie verlangst Auskunft geben. Sollte ich noch so glücklich seyn das Opus ausfindig zu machen; so solst du es gewiß gleich haben. Mich freuts daß das liebe Elärchen und du einander so lieb haben — bewahret diese Freundschaft in Euren Herzen — denn es ist eine köstliche Sache mit einer erprobten Freundin so durch Erdeleben zu wandlen! In meiner Jugend war mirs auch eine große Freude das neue Jahr an Singen — an trommeln — an Schießen zu hören — aber jetzt ist mir mein Bett lieber — um halb 10 Uhr schliefe ich dißmahl schon so fest, daß weder der Nachtwächter mit seiner

holden Stimme, noch pfeifen und trommeln mich in meinen 7 Rißen incommodirten. Wenn ich nun schon bey Euch mit dem Leibe nicht gegenwärtig war; so wünscht ich Euch allen doch die Fortdauer Eures wohlseyn — nebst Glück — Heil und Segen — und dieses seye denn hiemit nochmahls wiederholt. Lebe wohl! behalte lieb

deine
dich liebende Großmutter
Elisabetha Goethe.

An Henriette Schloffer.

den 8. Januar 1792

Liebe Henriettel

Also hat dir dein Christkindlein Freude gemacht? Ei, da ist ja mein Wunsch erfüllt — glaube mir, wenn die Sachen auf dem Postwagen sind — das ich immer in Gedanken mit reise — und wenn ich ahnde daß die Stunde der Bescherung erscheint; so bin ich im Geiste bey Euch, und freue mich Eurer Freuden. Ich mdgte wohl mit dir und Eduard Häuser bauen, so ein Spiel mag ich recht gern — Wenn du nach Franckfurth kommst; so bringe deine Häuser und Bäume mit — da will ich mit Euch spielen. Erinnerst du dich noch wie du bey der Großmutter warst und wie du und Eduard in dem Eckgen meiner Wohnstube — so schön mit einander spieltet — Hochzeit — Kindbett und allerley — und den Jubel wann die Englischen Reuter kamen — und wie wir dem großen Bassa Lieder gesungen haben? Das war doch ein Capital Spaß! Ich habe gehört daß die Reihe zu reissen an dir und Eduard ist, und Ihr also bald wieder her komt — Vog Fischen! da wollen wir lustig seyn — da ich also muthmaßlich dich noch in diesem Jahr sehe, so will ich

meinen Glückwunsch müdlich bey dir anbringen — Lebe
indefsen wohl! Bleibe hübsch gesund! und behalte lieb
deine dich
liebende Großmutter
E. Goethe.

An Goethe.

den 14ten December 1792

Lieber Sohn! So eben erhalte einen Brief von Frig
Jacobi wodurch ich erfahre daß du in der mitte dieses
Monaths wieder in deinem ruhigen Weimar einziehen willst
— du wirst einen Brief von mir vorfinden — worinn der
Herzog dich /: der dich aber noch in Düsseldorf glaubte:/
hieher invitite — ich gabe dir schon in dem Schreiben
einen Winck, daß es jetzt hir gar kein Spaß ist — nun
da du gar 30 meilen in dieser Bitterung reißen soltst —
um an einen Ort zu kommen — wo wann zum Unglück
Eustine zurück kommen sollte — du doch wieder fortmüßtest;
so dächte ich du entschuldigst dich so gut du könntest —
Wir leben hir in täglicher Angst und Gefahr — und wenn
ich einen gran Furcht mehr hätte, als ich Gott sey Dank
nicht habe; so ginge ich in die weite Welt — so aber soll
und muß ichs abwarten. Willmer hat endlich der Raths
stelle entsagt — bey der Gelegenheit kam nun abermahls
die alte Frage an mich, ob ich denn noch keine Endscheidende
Antwort von dir erhalten hätte¹⁾ — ich sagte du hättest
her kommen wollen, aber die Kriegs Unruhen wären die
Ursach deines Ausenbleibens u. s. w. Meine Gründe davor
und dagegen habe ich dir in einem Brief vorgelegt — auch

¹⁾ Man hatte Goethe eine Rathsherrnstelle in seiner Vaterstadt an-
geboten; er schrieb am 24. Dec. 1792 eine freundlich ablehnende Ant-
wort an seine Mutter.

glaube ich wenn du Lust gehabt hättest würdest du flinder geantwortet haben. Ich glaube allemahl, daß dir in deiner jetzigen Verfassung nach Leib und Seele besser ist — als in einer neuen Laufbahn — denn du bist in dem eigentlichen Sinn des Worts ein Freyherr. Doch verdiente die Achtung deiner Freunde auf alle Fälle eine Rückantwort — auch habe ich sonst bey jedem Fall das Anfragen aufs neue. Vordispmahl ist der Canselen Rath Mezler von der goldenen Kugel getroffen worden. So lange Mainz noch nicht wieder in deutschen Händen ist, schweben wir imer noch in Furcht und Unruhe — zumahl da auf unsere gute Stadt von Mainz und Straßburg aus so infame Lügen aus gestreut werden — — die Blesirten und Gefangenen muß mann fragen was die Franckfurther an ihnen gethann haben — das all zu erzählen, reichte kein Rieß papir aus — undeßßen sind die Francken jetzt erboßt — und kämen sie zurück Gott weiß ob nicht diese Verläumdungen doch Unkraut unter den Waizen gesäht hätten. Wollen Gott vertrauen und es abwarten. Ich habe einen Officier und 2 gemeinen zu Einquartirung es sind Hessen — gute Leute aber /: unter uns gesagt :/ sehr arm — ich muß sie füttern, — die Franksofen hatten die Hüll und die Füll — daß das füttern sehr incomdirt kanst du leicht dencken — doch da es jeder thun muß so ist nicht anders. Lebe wohl! Behalte mich in liebevollen Andencken — und hirmit Gott befohlen!

Goethe.

An Goethe.

den 19ten Decemb. 1792

Lieber Sohn!

Hir schicke ich Elystkindleins bon bon mit Bitte dem jungen Herder Muth benamset etwas in meinem Nahmen

davon zu kommen zu lassen. Wir leben wir in Furcht und Erwartung der Dinge die kommen sollen — Die Höchsten und Hohen Herrschaften versichern uns zwar daß alles gut gehen werde, das ist verdolmescht daß die Franzosen nicht wieder kommen würden — so lange aber Mainz nicht in deutschen Händen ist — dürfen wir noch nicht Victoria rufen — und die Wolfshaut noch nicht feilbieten. Du wirst dich jetzt von deinen gehaltenen Strapazen in deinem neuen schönen Hauß und unter deinen Freunden erholen — daran thust du nun sehr gescheidt. Ihro Durchlaucht die Frau Herzogin Amalia haben die Gnade gehabt mich wegen der Kriegsunruhen nach Weimar zu invitiren — dancke Hochdenenselben in meinem Nahmen — und sage dieser vortreflichen Fürstin — Ich hätte guten Muth der Gott der mich bißhieber gebracht, würde weiter sorgen. Ihro Durchlaucht der Herzog befindet sich wohl und vergnügt — deßgleichen Ihro Königliche Majestät von Preußen — Gott gebe dir ein fröhliges Neuesjahr — und uns den edlen Frieden — biß ist der Wunsch deiner treuen Mutter
Goethe.

An die Schlosserschen Kinder.

Den letzten Tag im Jahre 1792.

Liebe Enkelein!

An Euch alle ist dieser Brief gerichtet — wollte ich jedem von Euch sein liebes Schreiben einzeln beantworten; so mögte mir die Zeit mangeln, und Ihr müßtet lange auf meine Dankagung vor die Freude, so Ihr mir durch Eure lieben und herzlichen Briefe gemacht habt, warten. Liebe Kinder! das Christgeschenk kann Euch ohnmöglich mehr Freude gemacht haben, als mir Eure Briefe. Sagt selbst — was mir tröstlicher und erquickender sein könnte, als Enkel zu haben, die so dankbahr gegen mich sich betragen —

die so liebevoll meiner gedenken — die mit warmen Gefühl trotz der Entfernung mich so lieben und ehren. Liebe Enkelein! Machet mir in dem kommenden Jahr eben so viele Freude wie im zu Ende gehenden — behaltet mich in gutem Andenken — nehmet auch in diesem Jahr, so wie an Alter — also auch an allem was Eure lieben Eltern, mich und alle guten Menschen erfreuen kann, immer mehr und mehr zu; so wird Euch Gott segnen und alle die Euch kennen werden Euch lieben und hochschätzen — besonders aber diejenige die beständig war, ist und bleibt Eure

Euch

Herzlich liebende Großmutter
Elisabethe Goethe.

An Goethe.

Am neuen Jahrs Tag 1793

Lieber Sohn! Vielen Dank vor deinen schönen Brief der ist wie er sein soll ich werde bey deinen Freunden Gebrauch davon machen. Die Stelle des Cappelmeisters ist zwar noch nicht ersetzt, aber es ist so ein jämmerlich Amt daß wenn der Mann nicht Clavir stunden dabey gibt er ohnmöglich davon leben kan — auch glaubt Doctor Hegler /: mit dem ich davon sprach:/ daß sie gar nicht wieder würde besetzt werden — und daß unsere überhaupt so elende Kirchenmusik nach und nach ganz eingehen dürfte. Deine zurückgelassne Sachen, schicke ich längstens heut über 8 Tage mit dem Postwagen an dich ab — villeicht geschiehts noch ehnder — nemlich den Freytag noch in dieser Woche — du glaubst nicht was einem die Einquartirung vor allerley Molestien macht daß mann vieles drüber vergißt — Entschuldige mich also daß die Sachen auf deinen ersten Brief nicht gleich fortgeschickt worden sind. Die Lampe mit

3 Lichtern ist besorgt, so bald sie fertig ist bekommst du sie wohl eingepackt — es sind schon sehr viele davon verschickt worden, und sind immer glücklich angelangt. Da sie vermuthlich vor deinen Gebrauch ist; so mache ich dir damit ein kleines Neujahrs Geschenk. Ich lasse einstmahl im Jorick¹⁾, daß das ein bößer Wind wäre, der Niemandt was guts zuwehte — das trieft nun mit unserm Schauspiel ein — der Krieg und seine Unruhen die so viele Menschen incomodiren und ruiniren macht der anterpriße den Beutel voll — Da der König von Preußen und alle Generälle — Herzogen und Prinzen alle Abende drinnen sind; so ist dir das ein Leben wie die Krönung — das Haus das nun schon längst fertig ist hast du gesehen — es ist zimlich groß — aber vor jetzt meistens zu klein — So einen Spectackel wie am 2ten Christag habe ich noch nicht /: selbst die Krönung nicht:/ drinnen erlebt — über 200 menschen mußten zurück — mann konte keinen Appfel zu Erde werfen — von der Seite wird es sich nun freylich und zwar mit Nutzen halten. Gott bewahre unsere Stadt vor einem Bombartement — den da könnten wir alle arm und elend werden — und also die Enterpriße gang nathürlich mit — das wollen wir nun nicht hofen — sondern Gott vertrauen — und den Deutschen Glück und Seegen wünschen. Mein Befinden ist Gott sey [Dank] gang gut, ich bin wohl und auch vergnügt — trage was ich nicht ändern kan mit Gedult — warte auf bessere Zeiten ängstige mich aber nicht vor der Zeit — nur ist mir unter uns gesagt die deutsche Einquartirung sehr lästig — Bey den Franzosen wenn mann da gemeine hatte hatte mann keine Officiere und umgekehrt — Jetzt habe ich zwey Offciere und zwey gemeine — da werden nun statt einer Stube zwey geheigt, das bey dem

¹⁾ d. h. in Sterne's „Empfindsamer Reise“.

theuren Holz eine garstige Speculation ist — ferner hatten die gemeinen Francken Fleisch, Reiß und Brod im überfluß — diese haben nicht als elendes Brod — die Französische Officire wären lieber Hungers gestorben, als daß sie was gefodert hätten, diesen muß mann es sogar auf die Wache schicken — Summa Summarum es ist eine große Last — meine sind Hessen — wies mit den Preußen ist, weiß ich nicht — da hast du so ohngefähr meine jetzige Lage.

Gott erhalte dich in diesem Jahr mit allem was dir lieb und theuer ist gesund und vergnügt. Er schencke uns den edlen Frieden diß ist mein und der Wunsch von vielen Tausenden — Behalte mich in liebevollem Andencken und sey versichert, daß ich bin

deine
treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 22ten Jenner 1793

Mein Sohn! Ich habe die Gnade gehabt am vergangenen Sontag bey Ihro Durchlaucht der Regierenden Frau Herzogin ¹⁾ in Gesellschaft der Mama la Roche und verschiedenen Preuschischen Officiren zu Mittag zu speißen. Wir waren sehr vergnügt — blieben biß 5 uhr — gingen dann samt und sonders ins Schauspiel. . . . Unsere Situation ist immer noch die nehmliche — Ich füttere noch 2 Hessische Officire u 2 ditto Gemeine. Wenn diese Menschenkinder nur nicht den ganzen Tag Toback rauchten meine Zimer sehen aus wie eine Wachtstube!! Lebe wohl! Behalte in gutem Andencken

deine

treue Mutter Goethe.

¹⁾ Herzogin Luise von Sachsen-Weimar, die sich von Mitte Januar bis Anfang März 1793 in Frankfurt bei ihrem Gatten aufhielt.

An Goethe.

den 15ten März 1793

Lieber Sohn! Es ist Raum genug in der Frau Ma ihrem Häußlein, kome du nur — freylich mußt du dich mit dem zweyten Stockwerck begnügen — aber einem Mann der eine Cammpangne mitgemacht und dem die Erde sein Bett und der Himmel sein Zelt war, verschlägt nun so was nichts — Übrigens solt an nicht fehlen was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehdrt. Ich habe jezo eine sehr brave Einquartirung — und ich rechne es mir vor ein wahres Unglück, daß sie in ein paar Tagen fortgeht — was ich hernach bekomme muß in Gedult erwartet werden. Aber daß der König die Messe /: wie mann mich gestern vor gewiß versichert hat:/ hir bleibt das ist mir und der ganzen Stadt ein wahres Jubelfest — den so wie der König von uns allen geliebt wird, ist wohl schwerlich noch ein Monarch geliebt worden — wenn Er einmahl weg geht; so weine ich dir gewiß 8 Tage, und vergessen wird Er von uns allen Zeitlebens nicht. Den andern Monath wird es nun wahrscheinlich über das bedauerungs würdige Mainz hergehen! Wir können Gott nie genug danken, daß wir noch so zu rechter Zeit von den den Freiheits-Männern sind befreit worden! Wenn wir sie nur nicht wieder zu sehen kriegen! Ganz bin ich noch nicht beruhigt, so lange Mainz — Worms und Speier in ihren Händen und sie nicht über den Rhein gejagt sind; so lange ist's imer noch so, so. Alles was nun noch zu sagen wäre — wollen wir aufs mündliche erzählen verspahren — denn ich schwage ohnehin lieber als ich schreibe. . . . Lebe wohl! Gott! Schencke uns eine fröhliche Zusammenkunft! Dieses wünschet herzlich

deine

treue Mutter

Goethe.

An Goethe.

den 26ten Aprill 1793

Lieber Sohn! Ich erwarte dich mit großem Vergnügen. So nahe der Schauplatz des Krieges bey uns ist; so ist so ruhig als wenn das große Werk am Ende der Welt vor sich ginge — Lange währet es mit dem bedauerungs würdigen Mainz — Gott gebe nur daß es bald in deutsche Hände kommt — denn so lange das nicht ist; so lange sind wir immer noch nicht ganz ohne Furcht. Ohngeachtet die Stadt vorjetz wenig besetzt ist, so habe ich doch von den wenigen noch mein theil, und was das lustigste bey der Sache ist, einen Stock Franzosen der kein Wort deutsch kan — Er ist von den Emigrirten und bey der Preussischen Arme Ingenier — So lange der nun hir bleibt — bleibt auch mit Mainz ruhig. Mündlich von all dem Specktafel ein mehreres. Lebe wohl! Es hoffet dich bald von Angesicht zu sehen

deine

treue Mutter
Goethe.

N. S. Weil aber deine Vorsätze sich öftters wunderbahr verändern, und dir etwan dein Plann durch unvorhergesehene Zufälle vereitelt würde, so lasse mich ja nicht vergeblich warten — so was kan ich durchaus nicht vertragen.

An Großmann.

den 27^{ten} Aprill 1793

Werthgeschätzter Herr Gevatter!

Sie werden verzeihen daß ich Ihnen so lange die Antwort auf zwey Briefe schuldig geblieben bin — doch liegt meine Entschuldigung in den gegenwärtigen Zeitläuften —

— seit dem 22^{ten} October 1792 hatten wir andere Dinge zu betreiben und zu besorgen als Briefe zu schreiben, die erfordern /: wenigstens bey mir:/ ein ruhigs Gemüth, wer aber bey zwey Millionen Brandschagung — bey der starcken Einquartirung /: da ich eine Stube vor mich vor Eßen — Trincken — Schlafen und visiten guter Freunde nur übrig behalten habe:/ wer bey Einnahme der Stadt in Gefahr war sein Hauß und Vermögen in die Luft fahren zu sehen — wer aus Christlichem Mitleid den armen Wessirten und Gefangenen — Nahrung und Kleidung Stricke in die Spiethäler und Gefängnisse zu schicken hatte — wer bey allem diesem wirr warr sich ruhig hinsetzen und Briefe schreiben konnte der war geschickter wie ich — und noch biß auf den heutigen Tag sind sind und können wir nicht ruhig seyn — so lange das beklagungs würdige Mainz nicht wieder in Deutschen Händen ist, dürfen wir noch nicht ganz ohne Furcht seyn. Aus allem diesen erhelte nun zur Gnüge daß uns die Lebendigen so viele Arbeit — Mühe, und Kosten verursachen daß wir an die Todten nicht denken können¹⁾ — Überhaupt mögte ich mein Herz /: über Verzweigung — großer Menschen — durch Obeliskn — Urnen u. d. g.:/ wohl einmahl ausschütten — aber nur nicht gegen Ihnen — denn da Sie alle Briefe dieser art drucken lassen; so könnte mir diese Ehre ebenfalls wiederfahren — welches mir dann keinen kleinen ärger verursachen würde. . . . Ich bin wie vor Dlm

Devo

Gute Freundin
Goethe.

¹⁾ Seit dem Jahre 1788 sammelte Großmann in ganz Deutschland für ein Lessing-Denkmal. Seinen Mißerfolg bei diesem Unternehmen hatte er schon 1791 in einer besonderen Schrift unter Abdruck aller an ihn gerichteten ablehnenden Briefe kundgethan.

An Christiane Vulpius¹⁾.

den 20ten Juni 1793

Daß Ihnen die überschickten Sachen Freude gemacht haben, war mir sehr angenehm — tragen Sie dieselben als ein kleines Andenken von der Mutter desjenigen den Sie Lieben und hochachten und der wirklich auch Liebe und hochachtung verdient. Zehn kurze Tage war Er nur bey mir und seinen Freunden — wir lebten herrlich und vergnügt — und trösteten uns auf seine Wiederkunft — und hoffen Ihn alsdann etwas länger zu genießen. Sie können nicht glauben wie lange uns die Zeit wird, biß Mainz wieder in deutschen Händen ist — denn so lange die Freiheits Männer es im Besiz haben, dürfen wir noch nicht Jubiliren — Doch Gott lebt noch! und es kan alles besser gehen als viele jetzt glauben —: Ein einziger Augenblick kan alles umgestalten: sagt Gevatter Wieland — und Gevatter Wieland hat recht. Verzeihen Sie daß Ihnen von Kriegs und Kriegs-geschrey²⁾ so was vor tragire — wir sehen und hören aber Tag=täglich nichts als Bomppen — Ruglen — Pulver Wägen — Blesirte — Krancke — Gefangne u. d. g. Tag und besonders Nachts gebts Canonniren beynahе an einem fort — da ist's nun freylich kein Wunder, daß im Reden und Schreiben imer von der Sache was heraus kommt — da mann freylich etwas besseres und Interessanterer reden und Schreiben könnte und sollte.

¹⁾ Als Goethe im August 1792 in Frankfurt bei seiner Mutter wohnte, hatte er dieser von seiner Verbindung mit Christiane und von seinem Sohne August Mitteilung gemacht. Seitdem dehnt die Frau Mar ihre mütterliche Fürsorge auf diese beiden aus. Und nach Goethes erneuten Frankfurter Besuch vom 16. bis 26. Mai 1793 beginnt auch ein Briefwechsel mit der Schwiegertochter, die darüber demüthig beklagt ist.

²⁾ Marcus 12, 7.

Das soll auch jetzt sogleich geschehen — indem ich mich nach dem befinden des kleinen lieben August erkundigen will — ich hoffe er ist Gesund und munter? sagen Sie ihm wenn er hübsch geschickt wäre und das A. B. C. lernte; so wolte ich ihm herrliches bon bon — und schöne Spielsachen schicken. Nun leben Sie wohl und vergnügt! Dieses wünscht von ganzem Herzen

Ihre

Freundin
Goethe.

An Goethe.

Lieber Sohn! Götzens¹⁾ unvermuthete Ankunft hat mich sehr gefreut — Durch ihn übersende dir Manfinet zu Beinkleider und Weste so gut als du ihn Ehlen weiß nicht zu kaufen bekommst — nur darann muß du dich nicht stossen, daß es ein überrock von mir war — wenn alles gemacht ist — wirds ihm wohl niemand ansehen was es vorher war. Den Zeug zu einem Unterbett und zwey Pfühlen will sogleich besorgen und nebst dem Laffel gedeck mit dem ersten Postwagen nach Weimar schicken. Gott! Seegne dein Schwabacher Wasser trincken! nehme dich nur zur Abendzeit vor Verkältung in acht — den der Nordwind — so erquickend er ist — macht gern Bauchgrimmen. . . . Die Hitze ist beynahе unerträglich — wie magst erst bey Euch seyn!! Lebe wohl!! Behalte lieb —

den 10ten Juli
1793

deine
dich liebende Mutter
Goethe.

¹⁾ Paul Göze, Goethes damaliger Diener.

An Christiane Vulpius.

den 11 ten Juli 1793

Hier übersende 1 ganzes Stück Bettzweilich dieses gibt ein Unterbett und einen Pfuhl — anbey folgt noch $2\frac{3}{4}$ Ehlen zum zweyten Pfuhl — wünsche guten Gebrauch. Anbey kommt ein Taffelgedeck von 1 Taffeltuch und 12 Sevietten — ich hoffe es soll Ihnen allen wohl gefallen, weil es würcklich nach meiner Meinung sehr hübsch ist. Gestern war Göze aus dem Lager bey mir, und versicherte mich daß mein Sohn und alle übrigen gesund munter und vergnügt seyen — Es wird von den braven Deutschen eine Schanze nach der andern Erobert — und wir hoffen es soll mit Mainz bald zu Ende gehn — Göze hat mir versprochen so bald Mainz in deutschen Händen wäre auf Tod und Leben zu reiten, um mir die erste Nachricht davon zu bringen. Gott gebe daß es bald geschieht!! Leben Sie wohl! Grüßen das ganze Haus von

Ihrer
ergebenen Dienerin
Goethe.

An Goethe.

den 6ten September 1793

Lieber Sohn! Die Briefe und Commisiohnen — die dein lezter Brief enthielt habe besorgt. Die Messe ist glänzender als in vielen Jahren — das Schauspiel befindet sich gut dabey — die Zauberflöthe ist bezahlt. Übrigens geht alles seinen alten Gang fort. Mit Herrn Stod welcher sich dir bestens empfehlen läßt — habe über alles das bewußte¹⁾

¹⁾ Gemeint ist die Auflösung des Haushalts der Frau Rat in dem großen Hause am Hirschgraben, worüber Goethe mit ihr bei seinem abermaligen Besuch vom 11. bis 19. August 1793 gesprochen hatte und der sie nun in der nächsten Zeit viel beschäftigt.

geredet — Er will die Sache mit betreiben helfen — aber übereilen wollen wir solche Hauptstücke nicht. Nach der Messe wird der Catalog von den Büchern verfertigt. Es wird hoffentlich alles gut gehen — Gott! laße mich nur gesund — denn dieses alles ist mit großer Unruhe verbunden. Wollen das beste hoffen — von allem wird dir Nachricht geben

deine

treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 9ten November 1793

Lieber Sohn! Das beykommende Anliegen des unterstützung bedürftigen jungen Menschen empfehle dir bestens — die Armuth macht ihn so schüchtern daß er einem Jammert — kanst du was zur Erleichterung /: durch Verschaffung des Freyrisches:/* beitragen; so thuts du ein wahres gutes Werk. Hercules mistete einmahl einen Stall aus, und wurde vergöttert — gemistet habe ich — aber mit der Vergötterung wilß noch nicht so recht fort. Drey Centner Papier habe durchsucht — das wenige nützliche /: wovon du in einem Kästlein auch etwas erhalten haben wirst:/ habe beybehalten — das andre auf die Papiermühle verkauft — Die zwey Böden, und der 3^{te} Stock sind nun von allem unnützen ammeblement gereinigt — das alte Holzwerk das gar nicht zu brauchen war ist zum verbrennen klein gemacht worden — die andern noch brauchbare Sachen habe in einen öffentlichen Ausruf gethann weiß aber noch nicht was draus gelöst worden ist. Mit Verkaufung des Hauses wirds so gehalten: Erstlich wird

* Der junge Mensch kommt erst auf Ostern und studirt Theologie.

Schlossers Ankunft erwartet um auch mit Ihm drüber zu reden — Zweitens muß ich vor allen Dingen meinem Stand und Würden gemäß ein Logie haben — daß ich mich in meinen letzten Lebens Jahren nicht zu guterlegt herunter setze. Denn im 5^{ten} Act soll ablaudtirt und nicht gepeiffen werden — mit Vogel¹⁾ ist's nichts der nimbt niemandt — Doch habe meine Lauerer aufgestellt — die werden schon was auftreiben. Drittens nach Schlossers Abreise — laße unter Herrn Stocks Anleitung einen verschwiegenen Zimmermeister das Haus so ohngefähr schätzen — und Schätzung und das weitre soll du sogleich erfahren. Deßgleichen mit den Weinen. Uergerlich ist mirs daß der Mann der den Catalogus der Bücher machen soll und will so viel zu thun hat, daß der Anfang noch nicht hat gemacht werden können — denn die schöne Witterung wäre dazu sehr dienlich gewesen — Nun muß ich Edem holen — denn mir ist noch immer als säße ich auf dem obern Boden und hätte die 3 Centner Papiere um und neben mir, 14 Tage habe daran ausgesucht — O! das war eine verwünschte Arbeit — jedes noch so unbedeutende päckgen, war mit Cordel umbunden — nun das alle aufzumachen!!! . . .

Neues gibts hir nichts, als daß die Zauberflöte 18 mahl ist gegeben worden — und daß das Haus immer geproft voll war — kein Mensch will von sich sagen laßen — er hätte sie nicht gesehn — alle Handwerker — gärtner — ja gar die Sachsenhäuser — deren ihre Jungen die Affen und Löwen machen gehen hinein so ein Spectackel hat mann hir noch nicht erlebt — das Haus muß jedesmahl schon vor 4 uhr auf seyn — und mit alledem müssen immer einige hunderte wieder zurück die keinen Platz be-

¹⁾ Weinhändler in Frankfurt, der die großen Vorräte des Goethischen Kellers übernehmen sollte.

kommen können — das hat Geld eingetragen! Der König hat vor die 3 mahl als Er das letzte mahl hir war, und nur die einzige kleine Loge von Willmer innehatte 100 Carolin bezahlt. . . .

deine

treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 23ten Decemb. 1793

Lieber Sohn! Alles was ich dir zu gefallen thun kan, geschieht gern und macht mir selbst Freude — aber eine solche infame Mordmaschine¹⁾ zu laufen — das thue ich um keinen preiß — wäre ich Obrigkeit die Verfertiger hätten an Halseißen gemußt — und die Maschine hätte ich durch den Schinder offendtlich verbrennen laßen — was! die Jugend mit so etwas abscheuliches spielen zu laßen — ihnen Mord und Blutvergießen als einen Zeitvertreib in die Hände geben — nein da wird nichts draus. Hirbey kommt ein stück von unserm Anzeigblättgen da sehe und sey Stolz daß du ein Franckfurter Burger bist. Wöchentlich sind schon 3000 f besammen die jede Woche biß zum ersten Merg vor Lebens mittel vor unsere Brüder die Braven Deutschen bestimmt sind. Das heiße ich doch deutsches Blut in den Adern haben. Unsere Kaufmans Söhne aus den ersten Häußern — tragen alle Unniformen und sind mit den geringsten Schuster und Schneider einverstanden ihrer Vaterstadt im fall der Noth beyzustehn — unsere Brave Sachsenhäuser sind außs Quartir amt gegangen — und haben gebethen wann Truppen zum Einquartiren kämen; so möchte mann sie ihnen geben. Leute

¹⁾ Eine kleine Guillotine als Spielzeug für den Enkel August.

sie ein stüben — und größtentheils unbemittelt sind — unsere Metzger haben fast keine Heubter mehr — sie haben sie alle in die Hospitäler getragen — und das alles aus gutem Herzen und freyem Willen — es ist niemand eingefallen ihnen so was zuzumuthen — nun verwunder mann sich noch daß Frankfurt reich wird — grünt und blüht — Gott muß ja das belohnen! Jetzt genug von meinen braven Landsleuten — wogegen sich alle andre Reichstädte verkriechen müssen. Die Schachtel mit dem langen Brief und dem bon bon wirfst du nun haben. Lebe wohl! Ich bin

deine treue deutsche Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 7^{ten} Jenner 1794.

Lieber Sohn! In meinem Leben habe ich noch nie so heis und inbrünstig gewünscht — Weine — Haus — Bibliothek u. s. w. loß zu werden wie jetzt — wie kan ich weg da mir das alles noch auf dem Rücken liegt — und in denen Trublen denkt kein Mensch an Kauf oder Handel — erlößt uns Gott von den Feinden — daß nichts mehr zu fürchten ist — dann ruhe — dann rastete ich nicht — biß ich der Sorge loß bin — jetzt höre auch meinen Plann — alles was aus Haus — Wein — Bibliothek — gelöst wird theile ich in zwey theile einen beidmst du — um ihn anzulegen wie dir nützlich und gut deucht — nur die Intereßen muß du mir geben — denn da ich hernach kein Haus habe, so muß ich im Zins wohnen — da ich keine Weine /: denn die geringen müssen auch fort — auch der Garten wenigstens mache ich keinen Herbst mehr sondern verkaufe die Trauben am Stock:/ mehr habe, so muß ich

doch auch zu meinem Gebrauch weichen kaufen — Schlosser
 bekommt auf die nehmliche Condition die andre Hälfte —
 Sterbe ich so hat jeder doch schon etwas im Besiz — die
 Capitalien die hir angelegt sind — bleiben vor der Hand
 — und sind bald gerheilt — Mit alledem, daß mir die Last
 den Rücken drückt, werde ich doch weder schnell, noch un-
 überlegt verfahren, dir und Schlosser von allem Bericht
 erstatten und ohne Euren Rath und Willen nichts thun
 — 5 Stück alte Weine sind vorhanden 2 Stück von 1706,
 1 Stück von 1719, 2 Stück von 1726 — die 3 ersten
 sind die besten, doch muß alles miteinander gehn — 3 Stück
 von unserm Garten von 47 der aber schlecht ist, 1 Stück
 88 u 89 halb und halb — u 1 Stück allerley Jahrgänge
 durcheinander — den seit 10 Jahren gabs keinen ganzen
 Herbst — bald 2 Ohm — bald 1 Ohm u. s. w. Vertheilt
 nutzen sie nichts — ich habe sie also zusammen schmeißen
 lassen. Meinem Wendermeister der brav ist habe ich 100 f
 versprochen — wenn er sie gut anbrächte — das würde er
 auch schon gethann sich wenigsten alle Mühe gegeben haben,
 wenn die Deutschen sich nicht so hätten lassen lassen — und
 wir jetzt die Bescherung wieder so nahe hätten. Wenn ich
 10000 f vor den ganzen Keller kriege, so hätte groß Lust
 sie weg zu geben — wollen sehn — aber fort müssen sie.
 Vor dein gütiges Anerbieten mich aufzunehmen danke dir
 — aber alles im Stiche lassen!! Wie würden sie haufen
 wenn sie ein lehr Hauß antrefen! Vor der Hand habe ich
 noch guten Muth — Einmahl glaube ich steif und fest sie
 kommen nicht wieder zu uns — und dann habe ich glauben
 an Gott — der hat auch bey der Sache noch was zu sagen.
 Aber unsere Madatores soltest du sehen! Bey all dem Un-
 glück muß mann lachen — und die hohe Nobeleße!! Aber
 ein prächtiger Feldzug war das einmahl wieder — das

muß wahr seyn — sehen und hören verleiht einem —
und unsere Stadt da wimmelts von Blessirten — ich soll
auch einen Leutnant nebst Feldchirurgus und 2 bedinten
empfehlen — der arme Mensch ist durch die Brust geschossen
— ich habe noch was darüber sagen wollen, aber ich mag
nicht. . . . Lieber Sohn! Zum Fortgehn habe ich keine
Lust — auch versichern uns alle Officiere daß wir gar nicht
zu fürchten hätten — auch ohne diese Versicherungen sind
wir seit ein paar Tagen wieder ruhiger — indem Hülfe
von allen Orten zu unserer Sicherheit ankommen soll —
Gott! verläßt uns nicht das bin ich fest überzeugt —
Unterdeßen dancke ich dir vor deine Liebe und Sorgfalt. . .
Viele Grüße und Küsse an dein ganzes Haus von
deiner

treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 13^{ten} Jenner 1794

Lieber Sohn! Nun wirst du meinen langen Brief vom
7ten Jenner erhalten — und meine Meinung daraus zur
Genüge ansehen haben. Vor deinen lieben Brief vom
8^{ten} Jenner worin du mir deine Hülfe zu meinem fort-
reißen so herzlich und liebevoll anbietest — dancke ich dir
recht von Hergens grund. Ich habe noch zur Zeit nicht
die geringste Furcht — eben so wenig denke ich ans Weg-
gehen — Ein panischer Schrecken hat sich freylich über
ganz Frankfurth verbreitet — und es wäre kein Wunder
wenn man mit dem Strudel fortgerißen würde — Furcht
steckt an wie der Schnupfen — ich hüte mich daher so
viel ich kan den Memmen auszuweichen — um mir den
Kopf nicht auch verdrehen zu lassen — doch ist das sehr

schwer zu vermeiden — den es ist ein Gemeinplatz wo
 /: wie bey Feuer Unglück :/ jede Gasse und jeder Strohkopf
 sein Echerlein wischi waschi anbringen kan — und wie
 ein Kind dem die Amme ein Gespenster Märghen erz-
 zählt hat sich vor dem weißen Tuch an der Wand entsetzt
 — gerade so gehts bey uns — Sie glauben /: wenns nur
 recht fürchterlich klingt wahrscheinlich oder nicht das wird
 nicht mit kaltem Blut untersucht — das ist alles eins, je
 toller je glaubwürdiger :/ alles. Zum berweiß nur /: unter
 Tausend :/ ein Geschichgen. Den 3 Jenner kommt Albens
 um 7 uhr Frau Elise Bethmann im Nachthabit, außer
 Odem zu mir gerent — Ráthin! liebe Ráthin! Ich muß
 dich doch von der großen Gefahr benachrichtigen die Feinde
 bombardiren Mannheim mit glühenden Kuglen — der
 Commandant hat gesagt, länger als 3 Tage könnte er sich
 nicht halten u. d. m. Ich bliebe ganz gelassen — und
 sagte eben so kalt — wie machen sies dann — daß sie
 Mannheim beschießen können — sie haben ja keine Bat-
 terien schießen sie dann vom flachen Ufer hinüber — da
 werden ja die Kuglen biß sie über den breiten Rhein kom-
 men wieder kalt — und was der Commandant zu thun
 gedenckt, wird er schwerlich austrommlen lassen — woher
 weiß denn das euer Correspondent — schreibe du ihm, er
 wäre ein Haßensfuß — So ein Gerüchte verbreitet sich nun,
 und da die Bethmanns als gewaltige Leute bekandt sind,
 so glaubt alles sie habens aus der ersten Quelle — da
 dancke ich nun Gott, daß ich so viel Verstand habe das
 trierum trarum nicht zu glauben — und das lustigste ist,
 das sie alle gute Nachrichten nicht glauben — Die Obrig-
 keit hat den Senator Luther an den Herzog von Braun-
 schweig — den Kaufmann Jordis an Generahl Wurmsfer
 abgeschickt um von der Lage der Sachen Gewißheit zu er-

fahren — Beyde kamen mit den besten Nachrichten und
 Versicherungen zu rück — das hießt aber alles nichts —
 sie wollen sich nun einmahl fürchten — sie wollen nun
 ohne Brandschatzung doch Brandschatzung geben — denn
 glaubst du wohl daß die Transportirung der hir gelegenen
 Wahren schon eine Million f fortzuschaffen gekostet hat!
 Aber so was hat mann auch sehen müssen um es zu
 glauben! Der Roßmarkt wo alles gewogen werden muß,
 ist doch ein großer Platz — aber da war vor Führen keine
 Möglichkeit durchzukommen — und das nicht etwann einen
 Tag, nein, vom ersten Rückmarsch der Deutschen biß auf
 den Augenblick wo ich schreibe. Da sind 10 Meßén Kinder-
 spiele dagegen. Vorgestern ist mein Nachbar Dúbari mit
 Frau und 6 Kinder auch auf und davon. Ich wolte nur
 daß alle feige Memmen fort gingen, so steckten sie die
 andern nicht an. All das Zeug und wirr warr hat mir nun
 Gott! sey Dand noch keine trübe Stunde gemacht — ich
 schlafe meine 8 Stunden nett hinweg — esse und trinke
 was manirlich ist — halte meine Montag Companie
 auch die ditto Sontag in Ordnung — und welches das
 beste ist, befinde mich wohl. Den plesirten Leutnant habe
 ich nicht bekommen, davor aber einen Preußischen Obristen
 namens Jungherrn mit 4 seiner Leute — die glauben
 nun wenigstens im Paradies zu seyn — Aber was die
 auch freßen!! die waren so ausgehungert daß es ein jammer
 war! Gestern ließe ich ihnen einen Schweinebraten zu
 Tische tragen — das war dir eine Königliche plásir. Ich
 bin nicht gern überbringerin bößer neuigkeiten — also
 wenn Gerning noch bey dir ist; so sage ihm folgendes
 nicht — seine Muster ist vermuthlich auch aus Angst über
 die gegenwärtige Zeitläufte — Nárisch geworden — will
 nach Italien zu ihrem Sohn u. d. m. . . . Noch einmahl

sagt dir vor deine Liebe und Aufmerksamkeits vor mein
Wohl den besten Dank

deine

treue Mutter

Goethe.

N. S. glaube nicht alles was von hir geschmact wird
— es sind viel feurige kuglen von der Bethmann drunter.

An Goethe.

6. Februar 1794.

... Wir haben wieder Winterquartire die Hüll und
die Füll! 3 Battalion Preuschisch Garde — so viele
plesirte und Krancke — daß die Obrigkeit genöthigt war
vorige woche doppelte Einquartirung ankündigen zu lassen
— Wollen sehen wie wir uns durchdrücken — nur das
Holz ist eine theure Speculation — du hast gesehen wie
gut ich mich versehen hatte zwey Jahre hätte ich vor mich
dran gehabt — aber! aber! das marschirt — mein francker
Obrister geht wie natürllich nicht vor die Haußthüre —
also wird den ganzen Tag eingeheizt — bekomme ich nun
noch einen — dann wirds schön werden — Was das alles
am Ende noch werden soll — das weiß glaube ich der
größte politicker nicht — genung wir sind in einem wirr
warr — der nicht ärger seyn kan — Lassen wir das Ding
gehen wie es kan — ängstigen uns nicht vor der Zeit
— bringen unsere Lage so vergnügt zu als wir können —
denn wir können dem Rad des Schicksahls doch /: ohne
zerschmettert zu werden :/ nicht in die Speichen greifen
u. s. w. Dencke! vorige Woche ist die Zauberslöthe zum
24^{ten} mahl bey voll gepropftem Hauße gegeben worden, und
hat schon 22000 f eingetragen! . . .

Liebe Louise!

Sieht du nun wie Gott gute Kinder schon hir belohnt — ist deine Heyrath¹⁾ nicht beynahе ein Wunderwerck — und daß sich alles so schicken muß, daß deine Lieben Eltern und Geschwister nun mit dir gehen — das würde doch nicht so leicht gegangen seyn, wäre kein Krieg ins Land gekommen — mercke dir das auf dein ganzes Leben — der Gott der dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken kan, kan auch alles was wir mit unsern blöden Augen vor Unglück ansehen zu unserm besten wenden. Nun Liebe Louise du einzige die mir von einer theuren und ewig geliebten Tochter übriggeblieben ist — Gott seegne dich! Sey die treue Gefährtin deines zukünftigen braven Mannes — mache Ihm das Leben so froh und glücklich als nur in deinem Vermögen steht — Sey eine gute Gattin und deusche Hausfrau; so wird deine innre Ruhe, den Frieden deiner Seele nichts stöhren können — Behalte auch in der weiteren Entfernung deine Großmutter lieb — mein Segen begleite dich wo du bist — und ich bin immer

deine
treue Großmutter
Goethe.

¹⁾ Louise war mit Georg Heint. Ludw. Nicolovius verlobt und heiratete ihn am 5. Juni 1795. Ihr Vater erwog schon seit Anfang des Jahres 1794 den Plan, sich mit seiner ganzen Familie vor den Kriegsunruhen nach Holstein zurückzuziehen und führte ihn 1796 wirklich aus.

den 1^{ten} April 1794

Lieber Sohn!

Die Bürgerkrone wäre nun verdient! Mama la Roche kommt nicht zu Euch — ich könnte um meinen Ruhm zu vergrößern Euch rathen lassen wie ich die Sache betrieben doch kan vor dißmahl die Verheimlichung meiner Talente /:aus Gründen die Ihr gleich hören solt:/ nicht statt finden. Gestern fuhr ich nach Offenbach — zum Glück oder Unglück das kan ich noch nicht bestimmen war die I. R. nach Hanau gefahren aber ihre Tochter die Hoffrätthin Möhn war bey der Hand — ich will die Geschichte dialogisiren es klingt besser, als das ewige sagte ich, sagte Sie. Frau Uja — Ey Ey die Mama reißt doch auch immer im Lande herum ich habe gehört sie will auch nach Weimar — Möhnin ja es ist so etwas im Werck — Uja — ja über diese Fleiße hätte ich doch etwas mit Mama zu reden — doch da sie nicht da ist kan ichs ihnen auch vertrauen — aber versprechen sie mir daß Wieland in seinem ganzen Leben nichts von alledem was ich jetzt sagen werde erfahren soll — Möhnin. ja das verspreche ich. Uja. Wieland ist mit Arbeiten so überhäuft daß er die Nächte zu Hülfe nehmen muß — weil es eine absolute Nothwendigkeit ist, daß die Sachen fertig werden — darunter leidet sein obnehin nicht starker Körper — nehmen sie nun noch Zerstreuung dazu! sein Geist würde durch das Daseyn seiner Freundin gang auf andre Gegenstände geleitet werden — Demohngeachtet mußte seine angefangne Arbeit vollendet seyn, da könnte warlich eine ganze Zerrüttung der Maschine bewürckt werden u. d. m. legen sie das der Mama an Herz und sie wird mir vor meine ihr gegebene Winckel danken — Damit aber Wieland von unserm Plann /: der doch in Wahrheit bloß

zu seinem besten angelegt ist: / nicht ahndet; so muß die Mama einen Brief an ihn Schreiben, worinn sie mit großem Bedauern Umstände angibt: / die bey jetzigen Zeiten leicht zu erfinden sind: / die sie verhindern zu kommen. Möhnin. Das alles soll befolgt werden — das verspreche ich ihnen. Nun könnt Ihr gang ruhig seyn denn zum Überfluß will sie Morgen nach Franckfurth und kommt zuverlässig zu mir — und da will ich so empfindsam Salbatern als wenn mann sagte Baal Samen daß mann es könnte vor Balsam nehmen. Was macht du denn vor fiæß factß mit deiner Unschlüssigkeit — wunderlicher Mensch! nehme deine Jugendfreunde¹⁾ die du ungern verkaufen siehst — suche dir aus was dir Freude macht, was kommt denn auf ein 100 f mehr oder weniger an — du hast ja das erste und größte Recht dazu — nur mache daß ich den Catalog noch vor oder zu Anfang der Messe bekomme — denn zu Anfang des Sommers wird hir eine andre große Bibliothek verkauft, da mögte ich die unserige gern mit anstoßen — es ist profitabler — nun muß Schloffer den Catalog noch haben — auch muß er gedruckt und in die Welt geschickt werden, drum zaudre und zögre nicht länger — nimb was du wilt und damit Holla — alsdann schicke ich dir den ganzen ausgesuchten Plunder auf einmahl — was soll ich jetzt und den abersmahl packen und schicken u. s. w. Mit dem Verkauf der Sachen werde mich gang zuverlässig nicht übereilen — doch stille sitze ich auch nicht — ich würcke und treibe die Sache so im stillen — denn wer nicht sucht, der findet auch nicht. Heute habe ich unsern alten Bekandten Peter Melchior²⁾

¹⁾ die von der Jugendzeit her liebgewordenen Bände aus der inzwischen catalogisirten Bibliothek des Vaters.

²⁾ Bildhauer, der besonders für die Porzellanfabrik in Höchst beschäftigt war.

zum Mittagessen — da wollen wir ein schwagen —
20 Jahre uns zurück denken — Kriegs und Kriegsgeschrei
soll nicht in Anschlag kommen — die großen Herrn mögen
sich einander beschreiben /: das ist doch das rechte Wort :/
Das soll uns nicht kümmern. Der Churfürst von Eöln
räumt /: so sagt man :/ sein Argief — und zwar nicht aus
Furcht vor den Franzosen — Ha! wenn die Sage wahr
wäre — da lachte ich mir einen Buckel! Lebe wohl! Grüße
alles in deinem Hauß

von

deiner treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 25^{ten} May 1794

Lieber Sohn!

Ob zwar die Bücher hoffendtlieh diese Woche gepackt
und alsdann so bald als möglich durch einen Fuhrmann
an dich abgeschickt werden sollen; so hat es mir doch vor
inliegendes Holländische Tuch, und den Batist zu lang
gedauert. Verwundre dich nicht daß der Batist aus lauter
Lappen besteht — Dein Betttschag wird es schon einridyten,
daß es reichlich an 12 Hemden Manschetten und Boder-
striche gibt — die Stockin kauft vor ihren Mann immer
solche Lappen — warum aber nicht vom gangen Stück?
Antwort — weil es die nehmlichen Dinste thut und weil
der Batist /: da kein Franzosß mehr her darf:/ jetzt enorm
theuer ist — die hälfte ist zum allerwenigsten gespart —
brauche alles gesund. Meine Revolution ist in vollem
gang — was nun draus werden wird muß sich jetzt bald
entscheiden — über die Weine habe alle verständige Leute
meiner Bekandschaft um Rath gefragt selbst solche die in

gleichem Fall waren wie z. E. Doctor Hegler der in der Etlingischen Erbschaft mit Erbe war — der war nun so gütig mir die Specivication so wohl der Jahrgänge, als auch die Taxation — und den endlichen Verkauf aus dem Inventario mitzutheilen — daraus ich denn ersehen habe, daß da diese Weine ohngefähr mit den unserigen in gleichem Verhältniß stehen — ich sie vor 8000f loßschlagen kan — den diese Gattung ist nur vor wenige brauchbar — Gogel und Dick sind hir die einzigen die sich mit so alten Burschen abgeben — nun hat Gogel 7500f geboten, jetzt habe gestern dem Dick proben davon geschickt — und bietet der 8000f so soll er sie in Gottes nahmen haben — den 1^{ten} bringe ich sie nicht an; so muß ich wieder etliche 100f anwenden um auffüll Wein zu kaufen — 2^{ten} entbehre ich jährlich 320f Intereßen — und 3^{ten} bin ich der Kellerfizzerrey müde und satt — vorgestern mußte wieder um alles aufzufüllen — Trindwein zu brechen u.s.w. 5 Stunden unter der Erde seyn! und endlich 4^{ten} wenn ich ein ander logie beziehe — da wäre es nun ganz ohnmöglich die alten Herrn mitzunehmen — und verkaufe ich nun das Haus so müßte der Keller geräumt werden — und da wäre ich gezwungen noch Kellerzins zu bezahlen — das beste ist sie machen vor der Zeit Platz. Mit dem Haus ist es jetzt in zimmlicher Bewegung — Lippold hat den Auftrag 3 bis 4 Competenten sind muthmaßlich da — Herr Handelsmann Elamo — Herr Müller der in der Bethmännischen Handlung ist — Herr Senator Mehler Tochtermann von Herrn Keller. Lippold bietet es vor 30000f an — das glaube ich nun eben nicht zu erhalten — müßens eben abwarten. Vor mich scheint sich auch etwas zu presentiren — wenn mir das gelänge; so würde ich nach meiner Empfindung sehr glücklich seyn! Es liegt auf der Seite des Rossmarcks wo

die Aussicht die ganze Zeil vor sich hat; hat die Morgensonne — und ich bekäme folgendes — auf der Erde 1 Stube von 2 Fenster vor meine Mägde — eine Küche — Hoff — Holzplatz — Wasser — Regenpumpe — Keller — 1^{ter} Etage Wohnstube von 3 Fenster fohrnenheraus die Aussicht nach der Zeil — gleichdran die Schlafstube von 2 Fenster in Hoff — auf dem nehmlich Stock noch 2 Stuben jede mit 2 Fenster auch in Hoff gehendt — Vorplatz — privat — Kammern u. s. w. Das wäre nun alles ganz herrlig; in die Schlafstube würde eine Klingel die in die Mägdte Stube ginge angebracht — so wie ich was bedürfte — geklingelt — da hätte ich oben meine ganze Bequemlichkeit u. s. w. Nun kommt aber, das große Aber — es ist nur erst im Riß und noch nicht gebaut! Wird sich aber auch in der Woche aufklähren, und gebaut ist deswegen doch bald, weil kein Keller und kein Fundament gegraben wird. Aus dieser Relation siehst du, daß alles in Gährung ist, und daß Frau Uja alle Hände voll zu thun hat — nicht minder daß der guten Frau ihre Seelenkräfte sehr in thätiger Bewegung sind — so lange mir es nur an Essen — Trinken und Schlafen keinen Abbruch thut — so magst du meinetwegen kochen biß mans genießen kan. Jetzt kein Wort mehr — ich bin müde, und vor daß daß ich die Molcken trincke — ist diese Epistel lang genug. Lebe wohl! dießes wünscht

deine

treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

15. Juni 1794.

. . . Meinen besten Dancß vor Reinecke den erz Echelm — es soll mir aufs neue eine köstliche Weide seyn! Auch ver-

dient Herr Unger Lob und Preiß wegen des herrlichen Papiers und der unübertreffbaren Lettern — froh bin ich über allen Ausdruck, daß deine Schriefften alte und neue nicht mit den mir so fatalen Lateinischen Lettern das Licht der Welt erblickt haben — bey dem Römischen Carneval da magst noch hingehen — aber sonst im übrigen bitte ich dich bleibe deutsch auch in den Buchstaben. . . .

An Goethe.

26. Juli 1794.

. . . Bey uns gehts toller zu wie jemahls — alles packt — alles rüflet sich zur Flucht — woher all der wirr warr entsteht kan ich mit Zuverlässigkeit nicht sagen — es verbreiten sich Gerüchte die ich nicht dem Papier anvertrauen mag — genug so arg war es noch nie!! Um nun nicht ganz unthätig zu seyn — um mich wenigstens so viel mir möglich ist von Vorwürfen die mich treffen könnten frey zu machen — so habe Gestern meine beste Sachen die sich transportiren lassen in 3 große Kisten durch Lippold Packen und durch den Freund in der Noth Nicolaus Schmidt nach Langensalze zu seinem Schwager Herrn Poledts überbringen lassen — warum nicht zu dir? das will ich dir sagen — der mangel an Fuhrleuthe die gerade nach Weimar gehn war die Ursache — Schmidt als ein der Sache Verständiger hat mir diesen Rath gegeben — und ich dunnn in diesen affähren — habe ihn befolgt. All mein gutes Weißzeug gemacht und ungemacht — Silber und Geschmeide ist aufs beste gepackt — einbalirt u. s. w. In der größten Unruhe — da Stroh — Seile u. d. g. im Hausehrehn lage — kommt noch eine neue Erscheinung von Einquartirung — K. P. Capitain und Quartier Meister von Goetgl! nun kommt

aber das beste — Er bringt seine Gemahlin mit!! Ach Herr jemine! Wahrhaftig die Frau Uja wird recht getrübt — Gott! Erhalte mir meinen guten Muth und mein fröhliches Herz — diesen Troben ohngeachtet — hat mir um 5 uhr mein Eyerläße recht gut geschmeckt — und diesen Abend werden mir Ehenlange Krebse die Last des Tages versüßen. . . . Grüße alles was dir lieb ist

von
der Frau Uja
wohlgemuth.

An Goethe.

den 15^{ten} Augst 1794

Lieber Sohn!

Ich muß dir Bericht von unserm Hausß erstatten und wie biß jeto die Sache ist betrieben worden — erbitte mir über das alles eine prompte und die Sache entscheidende Antwort — denn nichts ist fataler als das nicht wissen was mann eigendtllich thun oder nicht thun soll. Zwey Mackler haben es vor ohngefähr 3 Monath gesehen da der Preiß ihnen aber vermuthlich zu hoch war blieben sie weg — nun kam der Vermmen die Franzosen kämen — da war nathürlich alles stille — Gestern meldete sich ein Käufer der botte 22000 f in 24 f fuß — 30000 f ist zu viel und das obige ist kein gang schlechtes Gebot — aber erhöhet kan es villeicht doch noch werden — ich dencke vor 24000 f könnte mann es lassen — das größte wäre 25000 f — doch hat das alles so keine Eile — ich will nur gewiß seyn worauf ich halten soll. Ich verkaufe — ich behalte es, alles wie du und Schlosser die Sache betrieben haben wollest ein Stückgen Allwissenheit wäre jetzt so übel nicht! Gibts bald Friede so könnte mann noch warten —

sollten aber die Francken das ganze Reich überschwemmen und in ihren Siegen fortfahren — so mögte freylich in einem Winkelgen meiner Vaterstadt ohnbeforgt vor Haus und Hof ruhig dem Spectackel zusehn. Ihr Männer die Ihr die Sache besser einsehn müßt als ein Weib das nicht das geringste davon versteht — Ihr müßt Rath ertheilen — meinen Rücken will ich ein vor allemahl frey haben — ich bin ganz Resingnirt — ich verkaufe ich laße es seyn — wie Ihr wolt — so theuer Ihr wolt u. s. w. Mit dem Aufbauen einer Wohnung worauf ich mich so freute gehts nicht. Der Mann kan kein Geld bekommen — die Leuthe die jekt so was mit fremdem Geld unternehmen wollen, sind sehr übel dran — die Capitalisten geben ihre Gelder auswerths — um nicht alles an einem Fleck zu haben — ich selbst habe auf Anrathen Herrn Schöff Schloffer 3000 f an Churpfalz zu 5 procent ausgeliehen. Eine Wohnung hätte ich folglich noch nicht — allein das soll der Sache kein Hindernuß in den Weg legen — ich will mich schon durchbringen. Jekt überlege, und gib mir so bald als möglich /: den ich habe den Mackler auf die Antwort meiner Kinder vertröste: / eine entscheidende Antwort. . . . Schloffer ist nach Bareuth geflüchtet — so gleich werde auch an Ihn schreiben und mir seinen Rath und Meinung erbitten. Lebe wohl! Ich bin und bleibe
 deine

treue Mutter
 Goethe.

An Goethe.

17. November 1794.

. . . Bey uns fängt die Gefahr wieder an zu wachsen — mann fürchtet daß das arme Mainz wieder eine We-

lagerung auszustehen hat — das war wieder ein Ruhm-
voller Feldzug vor die Deutschen!!! Zum Ruhm muß mann
Ihnen nachsagen, daß sie sich hir recht wohl befinden.
Meine jezige Einquartirung ist gut, und belästigt mich sehr
wenig — Oberauditer Lückdicke nebst seiner Frau — und
einem Bedinten — das geht an — Zwar kochen sie in
meiner Küche — brauchen meine Mägde als wärens ihre
eigne — aber alles das macht keine große Unruhe — dann
etwas muß mann doch tragen. Übrigens befinde ich mich
sehr wohl nach Leib und Seele — weiß von keiner Furcht
— laße kommen was ich nicht ändern kan — genieße das
gegenwärtige — und da ich die Speichen des großen Rades
nicht aufhalten kan; so wäre es ja Narrheit drüber zu grei-
nen daß mann so schwach sich fühlte. Noch eins! Ich
mögte deinem Augst gerne zum Heiligen Christ eine kleine
Freude machen — etwas zu einem Kleidgen — oder Spiel-
sachen u. d. g. Gehe mit deiner Freundin zu rathe und
schreibe bey Zeiten — damit ichs zeitig besorgen kan. . .

An Goethe.

8. Dezember 1794.

. . . Ich hoffe beykommendes Zeug welches warm hält,
und doch leicht ist wird dem Kleinen Augst wohl behagen
— Der prächtige Frankfurther Confect wird in der Christ-
woche erscheinen. Daß du vor dißmahl ohne Einquartirung
noch davon gekommen bist — darüber freue dich — denn
die Last die wir nun zwey volle Jahre tragen ist gar kein
Spaß — wenn nur das Einfeuern nicht wäre! du kanst
nicht glauben was das Holz kostest das hir so enorm theuer
und beynabe nicht einmahl zu bekommen ist, sonst im
übrigen bin ich mit meiner dißmahligen Einquartirung

wohl zu frieden Oberautitor Lückdecke nebst seiner Frau —
Er ein geschaidter Klahrer Kopf — Sie ein gutes Weib —
freylich kochen sie in meiner Küche — da aber meine
Tractemente in 3 Schüschen und die ihrige in zwey be-
stehen — so gehts doch. Was ich sage daß die 20 tausend
Mann Preußen zurück kommen? nichts anders als was
einmahl ein Cardinahl dem Pabst der gang erstaunt /: weil
er in der größten stille in seinem Kloster gelebt hatte :/
über die menge Menschen die er am Tage seiner Erhöhung
vor sich sah antwortete als der Pabst ihn fragte: wovon
leben diese alle? Ihro Heiligkeit sie bescheißen einander.
Aus dem ganzen Wesen wird kein Menschenkind geschaid
— ich verbreche mir auch gar nicht den Kopf drüber —
das Ende das doch einmahl komen muß wirds aus weißen
— wer bestuhltgängel worden ist. . . .

An Goethe.

den 19^{ten} Jenner 1795

Lieber Sohn!

Den besten und schönsten Dand vor deinen Willhelm!
Das war einmahl wieder vor mich ein Gaudium! Ich
fühlte mich 30 Jahre jünger — sahe dich und die andern
Knaben 3 Treppen hoch die preparatoien zum Puppenspiel
machen — sahe wie die Elise Bethmann brügel vom ältesten
Mors kriegte u. d. m. Könnte ich dir meine Empfindungen
so klahr darstellen — die ich empfand — du würdest froh
und frölig seyn — deiner Mutter so einen vergnügten Tag
gemacht zu haben — Auch die Romangen die Reichart zum
Glück vor mich in den Clavier sch[1]ußel gesetzt hat machten
mir große Freude besonders was hör ich draußen vor dem
Thor — was auf der Brücke schallen? die wird den ganzen

Tag gesungen — also noch einmahl vielen Dand. Freund
 Stodt war über deine Güte und Höflichkeit sehr gerührt
 auch in seinem Nahmen dancke ich — Schlossern habe sein
 Exemplar so gleich überschickt — dem wird es auch wohl-
 gethan haben. nun noch etwas vom äußern — was ist
 das vor herrlich Papier was vor vortrefliche Lettern!! das
 ließt sich mit Lust — Tausendt Dand daß du das
 herrliche Werk nicht mit Lateinischen Lettern hast drucken
 lassen — ich habe dir es schon einmahl geschrieben daß
 ichs nicht ausstehn kan. Jetzt von meinem Thun und
 lassen nur so viel, daß ich Gott Lob bey der entsetzlichen
 Kälte ausser einem Cathtar mich wohlbefinde — daß ich
 meinen Oherauditor nebst Ehegemahlin noch zur Einquar-
 tirung habe, daß es vor jetzt hir gang rubig ist /: versteht
 sich wegen der Franzosen :/ denn sonst ist Lerm und Romur
 genug bey uns — die ganze Armmie wird von hiraus ver-
 sorgt 500 Wagen gehen beständig hin und her — mann
 weiß weder obs Sonn oder Werkeltag ist — Wenn nicht
 Friede wird, so fürchtet mann sehr aufs Frühjahr — Ich
 habe mich Gott sey Dand noch nie gefürchtet — und jetzt
 mag ich nicht anfangen — müßens abwarten — nehmen
 einstweilen die guten Tage mit — und grämen uns nicht
 vor der Zeit — Ein einziger Augenblick kan alles umge-
 stalten. . . . Lebe wohl! Küße den kleinen August — auch
 deinen Betttschag von deiner

treuen Mutter
 Goethe.

An Goethe.

den 10^{ten} Aprill 1795

Lieber Sohn! Künftigen Montag wird seyn der
 13^{te} Aprill gehen an dich zwey Kustiger ab — in einem

ist das Türkische Korn 2 ~~W~~ Türkisch garn und etwas Rabunglen — ich habe letzre mit den Wurglen laßen ausheben — wenn sie gleich in die Erde kommen; so hoffe ich daß sie gedeihen — sie wachsen hir in keinen Gärten sondern wild — es ist mir übel gegangen biß ich sie durch Bauersleute bekam — die Artischocken pflanzen sind diesen strengen Winter alle erfrohren — und sind keine zu haben. . . . Hier gehts durcheinander wie Kraut und Rüben — bald Friedensgerüchte — bald wieder das Gegentheil — mann muß eben alles mit Gedult abwarten. . . . Den Augenblick kommt die Nachricht und zwar von sicherer Hand daß Friede ist! die Nachricht ist zu schön um noch was hinzuzusetzen — nur noch daß ich bin
deine

treue Mutter
Goethe.

In Goethe.

den 16^{ten} May 1795

Lieber Sohn!

Vielen und herzlichem Dank vor die überschickte Vollmacht! Nichts als dein Cathar weßen — /: da ich nun einmahl nichts von Eörperlichem Unbehagen an dir leiden mag — weil ich mir gleich dabey allerley unruhige Gedanken mache:/ Fonte mich heute etwas niederschlagen — und mir Wasser unter den Wein gießen — denn seit 14 Tagen schwimme ich in Vergnügen! Ursach? weil sich alles zu vereinigen scheint um mir die Unruhe des Aus und Einzugs zu erleichtern. Da du von dem Fortgang meiner Angelegenheiten gerne von Zeit zu Zeit unterrichtet seyn mögest, so vernim die vor mich ganz sonderbahr glückliche Wendung der Dinge. Heute vor 14 Tagen wurde

die Punctuation von beyden theilen unterschrieben — Schöf Schlosser /: der sie auch aufgesetzt hat:/ war mein Zeuge — Herr Handelsmann und 51 iger¹⁾ Ammelburg war des Käufers Zeuge — Die Punctuation war /: wie mann es vom Schöf Schlosser erwarten konte:/ ordentlich — deutlich und nichts vergessen — Ein Punct darinnen besagte, daß ich im Hauß müßte wohnen bleiben, biß eine schickliche Gelegenheit sich mir darböte — und biß ich eine Wohnung nach meinem Gefallen finden würde. Nun hatte ich ein Ideal im Kopfe — worann ich selber zweifelte obs zu finden seyn dürfte — denn Erstlich sollte es nicht weit von meiner jetzigen Wohnung entfernt sey[n], weil alle meine besten Freunde um den Fleck herum wohnen — Fingerlings — Mezler — Stockß — Hezler — Moriz u. s. w. Zwentens sollte es eine schöne Aussicht haben — drittens 3 Zimmer an einer Reihe — und virtens alles was zur Haußhaltung gehört — großer Vorplatz — Küche — Speisekammer auf einer Etage. Gleich den Tag nach unterschriebener Punctuation komt ein Mackler — und bietet mir ein logi mit allen oben benannten und verlangten Eigenschaften an — Auf dem Roßmarckt im Goldenen Brunnen — ja sage ich das mag wohl recht hübsch seyn aber es ist zwey Treppen hoch — Das sehen haben sie umsonst sagte der Mann — und wohl mir daß ich diesen klugen Rath annahm — einen Tag später und mein Ideal war an andre vermietet — zum Haarausreißen wäre es gewiß gekommen! Nun ging ich oder besser gesagt ich lief hin. Im hinaufsteigen prüpfte ich die Treppe sehr genau — nun fandte ich sie sehr gut — auch nicht ausserordentlich hoch — indem die Stockwercke obs schon ein neu Hauß

¹⁾ Es gab in Frankfurt drei Kollegien: den Rat, die Einundfünfziger (Bürgerschaft) und die Neuner (Rechnungskollegium).

ist — nicht so enorm in die Höhe getrieben sind — nun besahe den Vorplatz — schön — groß — wie ich ihn wünschte — wie ich aber in die Zimmer kam so kan ich dich auf Ehre versichern, daß ich dastunde wie simpel vor Erstaunen — nein eine solche Aussicht — eine solche Lage ist in der ganzen Stadt nicht mehr anzutreffen — die Küche ist hell und schön — eine große Speisekammer — großer Holzplatz Summa Summarum mein ganzes Ideal — was nun die zwey Stiegen betrifft; so war das nun gerade nicht in meinem Plann — allein ich überlegte, daß ich in unserm Haus die Treppe mehr zu steigen habe, indem Kleider — Geräthe — porzelain u. d. g. alle obenauf sind — und dann, daß Frau Aja nicht herum läuft — sondern wen sie aus geht nur einmahl im Tag die nun an sich gute Treppe zu steigen hat — den Preiß wußte ich ehe ich es in Augenschein nahm nemlich 400 f. — nun habe ich in unserm Haus 900 f weniger 20 versessen — und meine Gemächlichkeit die ich davor hatte, ist dir am besten bekandt. Wem habe ich aber alle diese Freuden zu verdanken? niemandt als Gott und dir — du hast mich auf den glücklichen Einfall gebracht — meine noch übrigen Jahre in Ruhe verleben zu können. Davor bin ich nicht allein von Herzen danckbahr — sondern da du vom Verkauf der Baumwißen 1000 f als Geschenk erhalten hast; so mache ich dir vom Verkauf der Weine ebenfalls mit 1000 f ein Geschenk — das du Anfang August auf welche Art es dir am gemächlichsten ist beziehen kanst — biß dahin gehen sie ab — und den eigentlichen Preiß — der noch bey mir nicht fest bestimmt ist solst du als dann auch erfahren. Um nun gang in Ruhe und Zufriedenheit zu kommen, so lege ich mit dem Überschuß der Weine ein Capital ab — daß ich mit Pfarrer Starck gemeinschaftlich

befessen — und das Er jetzt zum Fortkommen seiner beyden verheurateten Söhne braucht — und mich drum ersucht — und ich Ihm auch bewilligt habe. Von den Alten meinen sollt du noch 12 Bouteillen bekommen — nicht allein aber das sondern der Käufer unseres Hauses Herr Weinbändler Blum will von seinen Kostbaren Rudesheimer — Hochheimer u. d. g. von jedem etwas bepacken — womit ich dir denn auch ein Geschenk gemacht haben will — Sollten die Weine — bey Ibro Durchlaucht oder sonst guten Freunden Beyfall finden; so empfehle ich den wirklich braven Mann — ich habe versprochen es zu thun — und entledige mich hirmit meines Versprechens. Noch eins! Ich habe verschiedne Sachen, die mir den Auszug erschwören würden — und vor die ich auch keinen Platz im neuen Quartir finden könnte — Als da ist das berühmte Puppenspiel ¹⁾ — unser Familien Portrait wovon wenigstens die Rahme — und das Bret zum übermahlen noch tauglich sind — ferner noch andre Rahmen — 3 Büsten von Stein — 1^{ten} Ibro Durchlaucht der Herr Herzog — 2^{ten} Durchlaucht Herzogin Almalie — 3^{ten} du selbst. In meinem neuen Hause muß ich nun auf alles das Berzigt thun, aus Mangel des Platzes — entweder ich laße nun dieses alles Einpacken und schicke es mit einem Fuhrmann zu dir — oder ich verschende es. In dem alten Haus werde noch zwey Monath bleiben müssen — den das neue muß geweißt und verschiedne Dinge noch in Ordnung gebracht werden — So weit wären wir nun — was noch geschieht soll alles zu deiner Wissenschaft gelangen. Noch ein unruhig 1/4 Jahr dann hoffe ich froh und zufrieden — ganz ruhig dem Lauf der Dinge zuzusehen und jeden

¹⁾ Das Puppentheater des jungen Goethe, das heute nach längerer Wanderung wieder im Frankfurter Goethehause steht.

Alexander zu bitten, mir aus der Sonne zu gehn. Meine 3 Zimmer im Neuen Hauß Möblire ich hübsch und ordentlich aber aller Kling Klang wird verkauft — Herr Blum hat Lust die Möbel in der guten rothen Stube zu kaufen — ich habe sie Taxiren lassen 15 Carolin ohne Lüster und Wandleuchter — gibt Er es nicht; so wirds mit allem andern Überfluß im öffenttlichen Ausruff verkauft. Erfreue mich bald mit ein paar Zeilen — und mache das Maaß meiner Freuden voll — Indem du mir die völlige Herstellung deiner Gesundheit verkündigest — diß soll mich mehr freuen als alles übrige. Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauß was dir Lieb ist von deiner treuen Mutter Goethe.

N. C. Wenn das Geld wieder durch Herrn Banßa könnte an dich gelangen — der Canal wäre recht hübsch. So einen langenbrief habe ich lange nicht geschrieben — aber müde und matt bin ich auch —

An Goethe.

den 24^{ten} Augst 1795

Lieber Sohn!

Schon längst hätte ich dir eine Beschreibung meines Aus und Einzugs überschickt — aber ich wollte erst deine Rückkehr nach Weimar abwarthen — Gott sey Dank! der dir das Carlsbad so wohl hat gedeihen lassen — auch freuts mich, daß ich etwas dazu habe beitragen können. Die Lüster wirst du wohl erhalten haben? auch ist ein Fuhrmann unterwegs der dir 12 Bouteillien vom alten Tyrannen Blut¹⁾ — und 6 ditto von verschiedenen Sorten

¹⁾ So hatte Frau Aja im Jahre 1775, als der junge Goethe mit den Grafen Stolberg im Hauß am Hirschgraben potulierte und man

/: wovon der Preiß hir bey kommt :/ von Herrn Blum der unser Hauß gekauft hat überbringt — sollte bey Hoff oder in der Stadt sich jemandt finden dem er behagte; so sollte mir es lieb seyn. . . . Schon 6 wochen wohne ich in meinem neuen Quartir — mein Aus und Einzug ging so glücklich von statten, daß ich wenig oder gar keine Ungemächlichkeit davon empfunden habe — zwey Preußische Soldaten haben mir alles hin getragen — weder Schreiner noch Fuhrwerck habe ich nöthig gehabt und nicht das mindeste ist beschädigt worden. Freuen wirst du dich wenn du einmahl herkomst — wenn du mein niedliches logiegen sehen wirst. Einzgerichtet bin ich ganz exeleng — ich habe gerade so viel als ich brauche — 3 gar schöne Stuben in einer reihe, eine von 4 Fenster die auch wohl einen Saal vorstellen könnte ist so lange mann noch nicht einzuheizen braucht, meine Bohn und Besuch Zimmer — die zweyte von 3 Fenster ist mein Schlafzimer — die von zwey Fenster haben meine zwey Mägde — ich habe letztere so hübsch eingerichtet daß wann ich die Freude habe, dich bey mir zu sehen — es dein Zimer wird — meine Leute will ich schon hintenaus verstecken — Ferner ist ein schöner geräumiger Vorplatz hinter den Zimmern wo alle meine Schräncke stehn — eine schöne helle Küche — alles auf einem Platz auch noch Speißekamer — Holzplatz — so daß ich die Treppe nicht zu steigen brauche, als wenn ich ausgehe — das ist das innre — aber nun die Aussicht — da ist ohne allen streit das erste Hauß in Franckfurth — die Hauptwache ganz nahe — die Zeil da sehe ich biß an Darmstädter Hof — alles was der Catharinenporte hinein und heraus kommt so mit der Bockenheimerstraße u. s. w. und denn das jetzige

sich auch an tyrannenfeindlichen Gesängen berauschte, den alten Wein ihres Kellers genannt.

Soldaten weßen! So eben werden die Anspacher auf dem Paradeplatz gestellt — um 11 uhr die Wachtparade mit trefflicher Kriegerischer Musik alles an mir vorbey — und Sontags wenn die Catharinenkirche aus ist — und die Wachtparade dazu kommt so siehts auf dem großen Platz aus wie am Krönungstag — sogar an Regentagen ist es lustig die vielen hundert Paraplü vormiren ein so buntes tuch — das lustig anzuschauen ist — ich muß dir auch noch sagen wie ichs mit der Einquartirung habe — das Haus ist auf gemeine eingeschrieben jetzt hat es 4 Mann vom Regiment Laden — 2 hat der Hausherr — die andern 2 haben wir nehmlich Herr Vernus — Frau Ritters und ich — Frau Ritters gibts die Stube, Bettung — ich gebe täglich dem einen vor Kost 8 xr Herr Vernus dem andern ebenfalls 8 xr — weiter hören und sehen wir von ihnen nichts und bleiben im übrigen ruhig. Ich bin mit einem Wort sehr vergnügt — bereue meinen Tausch ganz und gar nicht und dancke dir noch vielmahls daß du mich auf den guten Gedanken gebracht hast. Nun ich weiß daß du wieder in Weimar bist, soll auch der Judenfram bald erscheinen — das beste davon sind zwey Nesseltüchern Kleider wovon das eine recht hübsch ist — sage aber noch nichts davon — damit es mehr Spaß macht. . . . Noch etwas! Ich habe von meinen Möbel die ich nicht mitnehmen konnte noch wolte einen Ausruf im alten Haus gehalten — was draus gelöst worden weiß ich noch nicht — ich hoffe doch so viel um die Tapeten im neuem Haus umsonst zu haben. Jetzt lebe wohl! Auf die Fortsetzung des Romans freue mich sehr. Grüße alles

von
deiner treuen Mutter
Goethe.

den 24^{ten} September 1795

Lieber Sohn!

Hier kommt der Juden Kram — wünsche damit viel Vergnügen! Auch gratulire zum künftigen neuen Weltbürger¹⁾ — nur ärgert mich daß ich mein Enckelein nicht darf ins Anzeigblättgen setzen lassen — und ein öffentlich Freudenfest anstellen — doch da unter diesem Mond nichts Vollkommenes anzutreffen ist, so tröste ich mich damit, daß mein Häschelhaus vergnügt und glücklicher als in einer fatalen Ehe ist — Küße mir deinen Betttschag und den Kleinen Augst — und sage letzterem — daß das Christkindlein Ihm schöne Sachen von der Großmutter bringen soll. . . . Hier ist alles auf neue in großer Unruhe — die Kayerlichen retiren sich — die Frangsofen werden bald wieder bey uns seyn — nun trösten uns zwar die sich noch hir befindende Preußen — und sagen die Frandcen gingen nur durch — und wir hätten unter ihrer Obhut nicht zu befürchten — müßens eben abwarten — ich bin frölich und gutes Muths — habe mir über den ganzen Krieg noch kein grauhaar wachsen lassen — schaue aus meinem Fenster wie die Östreicher ihre Frandcen auf Wagen fortbringen — sehe dem Getümmel zu — speiße bey offenem Fenster zu Mittag — besorge meine kleine Wirthschaft — laße mir Abens im Schauspiel was daher tragiren — und singe, freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpgen glüht u. s. w. Arbeiten thue ich vor der Hand nicht viel — und wer setzt einen Brief von mir erhält — kan dick thun — die Bitterung ist zu schön — meine Aussicht zu vor-

¹⁾ Das Kind, ein Knabe, kam am 1. Nov. 1795 zur Welt, starb aber nach 14 Tagen.

reflich — wärest du nicht der Wolfgang — du hättest
warten können. Nur einen Augenblick wünschte ich dich
jetzt her — vor Gerümmel konnte ich beynahe nicht fort-
schreiben — der ganze Roßmarck steht voll Bauern wagen
die Stroh und Heu zu Märkte gebracht haben — die
Wachtparade der Preußen soll aufziehen es ist auf dem
großen platz kein Raum — die Bauern kriegen Prügel u.s.w.
Von dem Bockenheimer Thor herein kommen — Wagen
mit Betten — die Mainzer flüchten — genug es ist ein
Schari wari das Curios anzuhören ist. . . . Lebe wohl!
grüße alles was dir lieb ist

von

deiner treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 16^{ten} October 1795

Lieber Sohn!

Seit 5 Tagen erwartete ich deine Ankunft anstatt deiner
kommt nun ein Brief der von veränderten Umständen spricht
— und wo zu meinem Leidwesen dein noch längeres Aus-
bleiben mir angedeutet wird. Wenn die Umstände die sich
verändert haben dich und deine Geschäfte betreffen; so kan
ich nichts dagegen sagen — wäre aber unsere jetzige Lage
darundter gemeint, so weiß ich wieder nicht warum du
dich abwendig machen läßt her zu kommen — zumahl da
die Franzosen im Rückmarsch begriffen sind. Wir sind
ganz ruhig am Montag war starcke Canonade — wo die
Kayerlichen die Franzgen zurück dregnten — wir sind seit
3 Jahren das Ding so gewohnt worden — daß alles seinen
ordentlichen Gang dabey fortgeht. Die Ursach deines Ausen-

bleibens seye nun welche es wolle so habe zwey Ditten an dich, Erstlich mir den Tag deiner Abreise von Eisenach zu berichten — damit ich nicht Tagelang /: wie seit Montag der Fall war:/ am Fenster mich bald blind gucke und jede Postschäße vor die deinige halte — zweitens daß du bey guter Tageszeit eintrifst — denn da es nicht mehr mein eigen Hauß ist; so müssen verschiedene Einrichtungen getroffen werden — die bey Nacht sehr beschwerlich wären — 3. E. Ich habe von meinem Haußherrn eine Stube vor deine Bedinung gemithet — alles geht bey Zeit schlafen — ich kan nicht zur Stube ohne den Haußherrn allso — den Gelehrten ist gut predigen. Ich befinde mich Gott sey Danck! Lustig — munter und gesund — doch etwas grämlich über dein Ausbleiben — denn ich hätte doch Lust zu wetten, daß so etwas von feurigen Kuglen von der Bethmann ihrer Fabrick schuld an deinem Ausbleiben ist. Dein Koffer ist wohlbehalten angekommen — kome du auch bald — und verlebe mir die noch so schöne Herbst tage nicht in Eisenach. Lebe wohl! Ich hoffe dir bald mündlich sagen zu können daß ich bin

deine treue Mutter
Goethe.

N. S. Daß alle deinen Freunden Zeit und weile lang wird bist du kommst — kanst du aufs wort glauben. Auch habe ich dir ein Theatralisch Donnerwetter bestellt — das dich hoch gaudiren wird. So eben zieht die Preußische Wachtparade auf — kuckstest du doch mit mir dem Fenster heraus! ! ! ! !

Lieber Sohn!

Hier kommt das gewöhnliche bon bon — unten in der Schachtel — liegt Infanteri und Cavaleri vor den kleinen Augst — Er kan bey den langen Winter abenden sich damit amüsiren — in der Entfernung und dem seltenen Briefwechsel kan ich ohnmöglich wissen was dem Kind etwa Freude machen mögte — auch sind größre Spielwercke wegen des Transports zu kostspielig — nehmt also mit dem vorliebt. Die Castanien werden jetzt ersetzt seyn. Vor die Übersendung des Wilhelm dancke herzlich das Interesse steigt; so wie es weiter fort geht — Habe Dank daß du der unvergeßlichen K.¹⁾ noch nach so vielen Jahren ein so schönes Denckmahl gestiftet hast Sie kan dadurch nach Ihrem Tod noch gutes stiften. . . . Dencke im Merg werde ich Urgroßmutter!! Da will ich Respect von allen Menschen /: und zwar mit recht:/ fodern — Louise beklagt sich über deine Unoncklichkeit du hättest Ihr nicht geantworttet — Wir sind freylich so in alle 4 Winde zerstreut das es beynahe heißt — wer ist meine Schwester u. s. w.²⁾ Dem allen ohngeachtet bin ich doch vors zusammen halten — denn so kommen wir doch nicht wieder zusammen.

Gott! Segne dich im Neuen Jahr — Er laße Seine Lieb und Güt um — bey und mit dir gehn was aber ängstest und betrübt gang ferne von dir stehn Amen.

Deine treue Mutter

Goethe.

N. S. . . . Gestern wars du die Ursach eines sehr vernügten Tages — die Elise Bethmann gab verschiedenen

¹⁾ Fräulein von Klettenberg im sechsten Buch des „Wilhelm Meister“.

²⁾ Matth. 12, 48.

großen Musick Künstlern ein Dine nach Tische setzt sich der eine an's Forto piano und singt mit der herrlichsten Stimme: kents du das Land wo die Citeronen blühn? das war etwas ausserordentliches — der Ausdruck dahin dahin hat bey mir ein Gefühl zurück gelassen — das unbeschreiblich ist — die Sophie Bethmann soltet du diese Worte declamiren hören — ich versprach es dir zu schreiben — und in aller nahmen zu danken — und thue es hiemit. Gott! Segne dich im Neuen Jahr Amen.

An Louise Nicolovius.

d 30^{ten} Jenner
1796

Liebe — Gute Louise — und brave Hausfrau.

Hier komt das Nachwerck der Urgroßmutter. Tausend gegen eins gewettet bin ich die erste Urgroßmutter die die Spizen an ihres Urenckels¹⁾ Kinds Zeug geklöppelt hat — und zwar wie der Augenschein darthut nicht etwann lorum larum sondern ein sehr schönes Brabanter Muster — Was wird das kleine Wesen so schön darinnen sich aus nehmen! Ehe du dieses bekomts — schreibe ich noch an dich und an deinen vortreflichen Mann auf dessen Endelschaft ich Stolz bin. Jetzt Lebe wohl! denn nun muß die Raritet gepackt und eilig fortgeschickt werden — damit das Urenckelchen nicht ehnder als die Sachen ankomme — Grüße deinen Lieben Mann von deiner

treuen Großmutter
Goethe.

1) Die Kinder der Louise Nicolovius, also die Urenkel der Frau Rat, sind: Johann Georg Eduard, geb. 1796; Franz, geb. 1797; Heinrich, geb. 1798.

An Ludwig und Louise Nicolovius.

Den 1^{ten} Februar 1796

Liebe Kinder!

Mit umlaufender Post würde ich Eure Briefe die meinem mütterlichen Herzen so wohl thaten, die mir so viele Freude machten auf der Stelle beantwortet haben — wenn nicht das kleine noch unsichtbare Wesen mich dran verhindert hätte. Ja Lieben Kinder mein Urgroßmütterliches Nachwerd war an der Verzögerung schuld — Angst und bange wurde mir wenn mir einfiele daß das Urenckelein ehnder ankäme als meine Rarität — alles mußte stehn und liegen bleiben u. s. w. Aber nun schöpfe ich Odem!! Das packlein ist Expedirt — wohin? Das könnt Ihr auf beykommendem Zettelgen lesen — Gott! Gebe unserer Louise eine frohe und glückliche Entbindung — das soll und wird vor uns alle ein Tag der Freude und des Jubels seyn Amen. Meinen Schattenriß sollt Ihr haben, nur müßt Ihr Euch noch etwas gedulden — denn der Mann der darinn Meister ist, ist verreißt, so wie Er wieder kommt solls verfertigt und den mir so rühmlich und gütig zugeachten platz bey Euch einnehmen. Daß meine ehemalige Freunde und Bekandten sich meiner noch in Liebe erinnern thut meinem Herzen wohl, und verjetzt mich in die so seligen Tage der Vorzeit wo mir in dem Umgang der Edlen und biedern Menschen so wohl ward — wo ich so viel gutes sah und hörte — so viel Nahrung vor Herz und Geist genoß — niemahls nein niemahls werde ich diese herrliche Zeit vergessen! Da Ihr meine Lieben Kinder nun das Glück habt unter diesen vortreflichen Menschen zu leben; so gedenckt meiner zurweilen — nicht gang aus dem Andencken dieser mir ewig unvergeßlichen Freunde aus gelöscht zu seyn, wird mir in meiner Einsamkeit auch in der großen Entfernung Freude und Wonne seyn.

Mein Lieber Sohn Schlosser nebst Weib und Kinder werden im Frühjahr zu mir kommen — die Ankunft wird vor mich freudvoll und lieblich sein, aber der Abschied!! Wenn ich denke, daß aller Wahrscheinlichkeit nach es das letztemahl seyn wird daß Frau Uja dieses Vergnügen genüßt daß die große Entfernung Coreßpontenz und alles übrige erschwert — so habe ich nur einen Trost, den ich aber auch mit beyden Händen halten muß daß er nur nicht entwischt — nehmlich, daß Ihr alle zusammen alsdann eine der glücklichsten Familien ausmachen werdet, und daß ich in den gang sonderbahren Fügungen und Lenkungen Euer aller Schicksale erkennen, fühlen und mit gerührtem Herzen bekennen und sagen muß Das ist Gottes Finger! Nun dieser Gott! der biß-
 hieher so viel gutes uns erzeigt hat, der wirds auch in diesem Jahr an keinem guten manglen lassen — Er seegne Euch erhalte Euch froh und freudig — Er schenke unserer Louise einen freudigen Anblick ihres Erstlings — und laße Sie die Mutterfreuden gang fühlen — dem lieben Urenckelein schenke Er Gesundheit Munterkeit und Kraft zum Eintritt ins Leben — das wird Er thun Amen. Lebt wohl! und behaltet lieb .

Eure
 Euch herzlich liebende
 Großmutter
 Goethe.

An Goethe.

den 2^{ten} Februar 1796

Lieber Sohn!

Schon längst hätte ich mich vor die überschickten Mercure und Modejournahl bedanken sollen, aber ich hatte ein Nachwerck unterhänden wo, wann es zu rechter Zeit fertig

werden solte Fleiß und Anstrengung nöthig war. Meine Enkelin Louise kommt im März in die Wochen — da werde ich nun Urgroßmutter! Um nun diesem Vorfall noch mehr Karitet zu geben, entschloß ich mich eine Arbeit vor zu nehmen, die /: ich wette mein Hab und Fahrt:/ seit der Erschaffung der Welt /: ein stark Stück:/ keine Urgroßmutter verfertigt hat: nemlich die Spigen an das Kindszeug die Häubger und Ermelger zu klöpplen — und nicht etwa so lirim larum, nein, sondern ein Brabanter Muster 3 Finger breit und wohl zu bemercken ohne Brille! Nun denke dir die kurzen Tage — mancherley Abhaltungen und du, und wer es hört wird meinen Fleiß bewundern — daß das Wunderwerck sick und fertig auch schon spedirt ist. Daß dem lieben kleinen Söhngen seine Rolle hienieden so kurz aus getheilt war, thut mir sehr leid — freylich bleiben nicht alle Blüthen um Früchte zu werden — es thut weh — aber wenn die Saat gereift ist und kommt denn ein Hagelwetter und schlägts zu Boden was in die Scheuern eingeführt werden solte, das thut noch viel weher — Wenn aber nur der Baum stehen bleibt; so ist die Hoffnung nicht verlohren. Gott! Erhalte dich — und den Lieben Augst — und deine Gefährtin — diß ist mein innigster und herzlichster Wunsch. Daß das Judenkrämgen seine Bestimmung erfüllt hat freut mich — die weimarischen Damen sind geschickter und haushälterischer wie bey uns, da muß alles neu seyn sonst gehts nicht. . . . Jetzt noch etwas von meinem Thun und lassen. Ich befinde mich diesen Winter /: der aber auch freylich den Rahmen nicht verdient:/ sehr wohl und vergnügt — wir haben 3 Batalion Grenadir Kayerliche zur Einquartirung — es sind Niederländer die kein Wort deutsch können — im Anfang wars nicht angenehm, mann glaubte die Feinde zu hören, jetzt

wißen wir woran wir sind — Herr Bernus — Frau Ritters
und ich, haben Mann — Frau und Knäbelein von 10 Wochen
zu unserm Antheil erhalten — Sie wolten kein Geld,
sondern die Kost — da füttert sie Herr Bernus eine Woche
— und ich eine — Frau Ritters gibt die Stube und Bett
da sind sie und wir ganz vergnügt — Heute bekommen
sie bey mir Fleischbrüh Suppe — Weißkraut und Rind-
fleisch, das ihnen sehr wohl behagen wird. Auch verdienen
es die braven Kayerlichen daß es ihnen bey uns wohlgeht,
denn nächst Gott waren sie unsere Retter. Gott verleihe
uns bald den edlen Frieden — das ist der allgemeine
Wunsch. Lebe wohl! Behalte mich in gutem Andencken
— grüße alles was dir lieb ist von
deiner

treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

Den 28^{ten} Februar 1796

Lieber Sohn!

Hir etwas von Schlosser — und bey dieser Gelegenheit
kan ich dich von meinem Wohlbefinden benachrichtigen.
Das ist aber auch alles was ich dir zu schreiben habe —
denn wie ich im übrigen diesen Winter gelebt habe dürfte
dir wohl schwerlich so Interessant seyn um die Zeit mit
Lesen zu verderben doch zum Spaß nur etwas: Frau Beth-
mann ist verreist — und Ihre Töchter und ich kommen
die Woche etliche mahle zu sammen auch sind noch einige
gute Freunde dabey wie du gleich hören solst: was wir da
treiben? wir lesen — vorige Woche lassen wir Schillers
Dom Karlos! jeder bekam eine Rolle — Sophie die Königin
— Herr von Schwarzkopf /: der ganz vortreflich liebt:/

den Dom Karlos — Posa ich — Fürstin Eboli — die
 Jeni Bethmann — Domingo Herr Gerning — König
 Phillip Herr von Formey — Herzog Alba Eduarts Hoff-
 meister Herr Wagner — die kleineren Rollen vertheilten wir
 wieder unter uns — du kannst nicht glauben wie uns das
 Freude gemacht hat — künftige Woche gibts was neues
 — Ach! Es gibt doch viele Freuden in unseres Lieben
 Herr Gotts seiner Welt! Nur muß mann sich aufs suchen
 verstehn — sie finden sich gewiß — und das kleine ja
 nicht verschmähen — wie viele Freuden werden zertreten
 — weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken —
 und was zu ihren Füßen liegt nicht achten. Das war
 einmahl wieder eine Brüche von Frau Aja ihrer Köcherrey.
 Lebe wohl! Grüße alle deine Lieben von
 deiner

treuen Mutter
 Goethe.

An Ludwig und Louise Nicolovius.

Den 5^{ten} Aprill 1796

Nun danket alle Gott! Mit Herzen Mund und Händen,
 der große Dinge thut — Ja wohl — an Euch, an mir,
 an uns allen hat Er Sich auf neue als den Manifestirt
 der freundlich ist und dessen Güte ewiglich wäre — gelobet
 seye Sein Heiliger Name Amen. Lieben Kinder! Gott
 seegne Euch in Eurem neuen stand! Der Vater und Mutter
 Name ist Ehrwürdig — O! Was vor Freuden warten
 Eurer — und glückliches Knäbelein! Die Erziehung solcher
 vortreflichen Eltern und Großeltern zu genießen — wie
 sorgfältig wirst du mein kleiner Liebling nach Leib und
 Seele gepflegt werden — wie frühe wird guter Samme
 in dein junges Herz gesäht werden — wie bald, alles was

das schöne Ebenbild Gottes was du an dir trägst verunziren könnte ausgerottet seyn — du wirst zunehmen an Alter — Weißheit und Gnade, bey Gott und den Menschen. Die Urgroßmutter kann zu allem diesem guten nichts beytragen, die Entfernung ist zu groß — Sey froh lieber Johann Georg Eduart die Urgroßmutter kan keine Kinder erziehen schickt sich gar nicht dazu — thut ihnen allen Willen wenn sie lachen und freundlich sind, und prügelt sie wann sie greinen, oder schiefe Mäuler machen, ohne auf den Grund zu gehen — warum sie lachen — warum sie greinen — aber lieb will ich dich haben, mich herzlich deiner freuen — deiner vor Gott ofte und viel gedenken — dir meinen Urgroßmütterlichen Seegen geben — ja das kan, das werde ich. Nun habe ich dem jungen Weltbürger deutlich gesagt — was er von mir zu erwarten hat, setzt mit Euch meinen Lieben großen Kindern noch ein paar Worte. Meinen besten Dank vor Eure mir so liebe und theure Briefe — sie thun meinem Herzen immer wohl und machen mich überaus glücklich — besonders die Nachricht daß das päckgen wohl angekommen wäre, /: den darüber hatte ich große Besorgnuß:/ machte mich sehr froh — den denckst nur!! wenn der Urgroßmutter ihr Nachwerd worüber die gute Matrone so manchen lieben langen Tag geseßen und geklüppelt hat wäre verlohren gegangen, oder zu spät gekommen, das wäre mir gar kein Spaß gewesen — aber so, gerade zu rechter Zeit, vier Tage /:den ich guckte gleich in Calender:/ zuvor ehe das Knäbelein ankam das war scharmandt. Der kleine junge hat mir den Kopf vor lauter Freude so verrückt, daß die eigentliche Gratulation die doch nach der ordentlichen Ordnung zu Anfang stehen sollte, jetzt hinternach kommt — bedeutet aber eben so viel, und geht eben so aus dem Herzen. Gott! laße Euch Freude und Bönne

in großem Maaß an Eurem Kindlein erleben — Es sey
Eure Stütze auch in Eurem Alter — Es seye Euch das,
was Ihr Euren Eltern und der Großmutter seid! das ist
der beste Wunsch besser weiß ich keinen. Liebe Frau Ge-
vatterin! /: der Littel macht mir großen Spaß:/ wenn
dieses zu Ihren Händen kommt da ist Sie wieder frisch
und flinck — aber höre Sie, seye Sies nicht gar zu sehr
— gehe Sie nicht zu frühe in die Aprill Luft den der
hat seine Rücken wie die alte Gertraudt im Wandsbecker
Boten¹⁾. Bleibe Sie hübsch in ihrem Kämmerlein biß der
May kommt — damit kein Catar und Husten Sie be-
schweren möge — nun ich hoffe Sie wird guten Rath
annehmen. Nun Lieber Herr Gevatter! Tausend Dand
nochmahls vor alle Eure Liebe — vor Eure schönen Briefe
/: der Louise ihre mit eingeschlossen:/ vor die gute herzer-
freuende Nachricht — vor die Gevatterschaft vor alles Liebes
und gutes womit Ihr schon so manchemal mein Herz er-
freut habt — Gott! lohne Euch dafür — Behaltet mich
lieb — Ihr lebt und schwebt in dem Herzen derjenigen
die ist und bleibt

Eure

treue Groß und Urgroßmutter

Goethe.

N. S. Der vortreflichen Frau Gräfin von Stollberg
— wie nicht minder der Lieben Tante Jacobi²⁾ meinen
besten Dand vor Ihre Liebe und Freundschaft gegen meine
Louise — Gott! Seegne Sie davor. Der Scharlot habe

¹⁾ in dem „Brief an Andres“, Sämtliche Werke des Wandsbecker
Boten, Hamburg 1775, I, 23.

²⁾ Luise, die Gattin des Grafen Christian zu Stolberg-Stolberg,
und Charlotte, die Schwester von Fritz und Georg Jacobi.

sogleich den Brief überschickt — Himmel! was wird die vor Freude greinen! das ist ein herzgutes aber curioses Geschöpf die greint bey Freude — die greint bey Leide — wens regnet und wenn die Sonne scheint — verdirbt Ihre Augen gang ohne Noth und macht dem Urenckelein keine Spizen!

An Goethe.

21. Juni 1796.

. . . Mir war wieder einmahl alles in großen Schwulzitäten — eingepact — fortgegangen — Pferde bestellt — täglich vor ein Pferd 11 gulden bezahlt damit es parat wäre — manches Haus brauchte 6 auch noch mehrre — war also alle Tage so viel Pferde so viel Carolinen — die Kuscher haben wieder ihren Schnitt gemacht — auch die Schreiner — Packer u. d. g. Bey diesem Specktackel bliebe ich wie die ganze Zeit her ruhig — packte nicht — regte mich nicht — Eßen — Trincken und Schlaf bekame wir wohl — Erfahrung brachte Hoffnung — der 3 mahl geholfen hat, hats nicht verlernt — Er kan auch jetzt helfen, und Er thats durch die braven Sachsen, die haben uns wieder vordißmahl befreyt. Auch trägt zu meinem ruhigseyn nicht wenig bey, daß ich unter so guten Menschen wohne — die eben so ruhig und still sich betrugten wie ich — denn wenn mann unter so verzagten Haassen sich befindet; so kostest doppelte Mühe sich aufrecht zu halten — die Furcht steckt an, wie der Schnuppen — und macht aus dem Singularis alle mahl den Pluralis sie macht es noch immer wie vor 4000 Jahren da sagten die Eyrer, der König hätte wieder sie gedingt die Könige der

Hethiter und die Könige der Egypter — sagten also statt
 König Könige! Zweyte Buch der Könige Cap 7 v. 6.
 Schlosser war mit Weib und Kinder 10 Tage hir — viel
 Genuß war nicht bey der Sache — denn die Unruhe war
 etwas starck, und sein Dichten und Trachten ging nach
 dem Nordischen Canaan. Ich laße jedem Menschen gern
 seyn Himmelreich — denn in der Himmelreichs Fabrick
 habe noch nicht viel progrefsen gemacht und bin sehr froh,
 wenn die Menschen es ohne mich finden. Im übrigen
 pasirt hier wenig neues — das verbindte beschrieben zu
 werden . . . Crespel ist ein Bauer geworden, hat in Laubach
 Güter gekauft das heißt etliche Baumstücke — baut auf
 dieselbe ein Hauß nach eigner Invention hat aber in dem
 fickselort weder Mauerer noch Zimmerleute, weder Schreiner
 — noch Glaser — das ist er nun alles selbst — es wird
 ein Hauß werden — wie seine Hoßen, die er auch selbst
 fabricirt — Muster leihe mir deine Form!! . . .

An Goethe.

den 22^{ten} Juli 1796

Lieber Sohn!

Aus den Zeitungen wirst du die jetzige Lage deiner
 Vatterstadt erfahren haben — da aber das Tagebuch von
 Frau Uja zuverlässig nicht darinnen steht und ich doch mit
 Zuversicht glaube daß es dir nicht gleichgültig ist wie ich
 diese Epoche überstanden habe; so werde eine kleine Relation
 davon abstaten. Vor denen Franzosen und ihrem herein-
 kommen hatte ich nicht die mindeste Furcht daß sie nicht
 Plündern würden war ich fest überzeugt — wozu also ein-
 packen? Ich ließe alles an ort und stelle und war ganz

ruhig — auch glaubte kein Mensch daß die Kayerlichen sich hie halten wollten — es war wie die Folge auch gezeigt hat wahrer Unsinn — da sie es aber doch thaten; so fing die Sache an bedenklich zu werden — das Haus wo ich wohne ist in Zeiten der Ruhe eins der schönsten in der Stadt — aber desto fürchterlicher in solchen Tagen wie die vergangenen waren — der Kayerliche Commandant wohnte gegen mir über, nun sahe ich all den Specktafel — die Franzosen mit verbundenen Augen — unsern Bürgermeister — alles in Furcht was das werden sollte u. s. w. den 12^{ten} gegen Abend fing das Bombardement an wir setzten uns alle in die untere Stube unsers Hausherrn wie es etwas nachließ ging ich schlafen — gegen 2 uhr früh morgens fings wieder an wir wieder aus den Betten — nun fing ich an auszuräumen nicht vor den Franzosen aber wohl vor dem Feuer — in ein paar Stunden war alles im Keller biß auf die Eiserne Kiste die uns zu schwer war — ich ließ meines Schwager Major Schuler seinen Fourirschuß nebst noch einem starken Mann holen — die brachten sie denn glücklich in Keller. Biß an diesen periodt war ich noch ganz beruhigt — jetzt kamen aber so schreckliche Nachrichten wie der wie jener /: es waren Leute die ich kante:/ der von einer Haupige Todt geschlagen dem der Arm dem der Fuß vom Leibe weg u. d. g. nun fing mir an Angst zu werden und ich beschloß fortzugehn freylich nicht weit — nur dem Bombardement aus zuweichen — da war aber kein Fuhrwerck ums Geld zu haben — endlich hörte ich, daß in meiner Nachbarschaft eine Familie nach Offenbach führe — ich ließe sie bitten mich mitzunehmen — und es wurde mit vieler Höflichkeit bewilliget. Ich bin keine von den verzagten Seelen, aber diese schreckliche Nacht die ich ganz ruhig in Offenbach bey Mama

la Noth zu brachte, hätte mir in Frankfurth vielleicht Leben
 oder doch Gesundheit gekostet — den 12^{ten} 13^{ten} und
 14^{ten} bliebe ich also in meiner Freystadt — den 15^{ten} früh
 kam die Nachricht daß die Capitulation geschlossen und
 nichts mehr Leib und Leben betreffend zu befah[r]en sey
 — nur mußte man machen den Tag noch zurückzukommen
 weil den 16^{ten} die Franzosen einrücken würden und als
 dann die Thore geschlossen seyn würden — nun wäre ich
 um keinen Preis in Offenbach geblieben — einmahl weil
 man mich vor Emigrirt hätte halten können — zweyten
 weil meine schöne Zimmer als gang lehr stehend :/ hätten weg-
 genommen werden können. Nun war wieder Holland in
 Noth! war wieder kein Fuhrwerk zu haben — Da erbarmte
 unser alter Freund Hans Andre über mich, gab mir sein
 artiges Kuschgen und rasch war ich wieder im goldenen
 Brunne dankte Gott von ganzem Herzen vor meine und
 vor die Wervahrung meiner Wohnung. Es ist gang be-
 greiflich daß ein größerer Unglück das kleinere verdrängt
 — wie die Canonade aufhörte — waren wir wie im Himmel
 — wir sahen die Franzosen als Retter unsers Haab und
 Beschützer unserer Heußer an — denn wenn sie gewolt
 hätten so stünde kein Hauß mehr — und zum löschen
 spannten sie ihre Pferde vor die Spritzen die von den
 Dorffschafften zum löschen herbey eilten. Gott! Schencke
 uns den Frieden! Amen! Lebe wohl! Grüße alles in
 deinem Haüße, und behalte lieb

deine

treue Mutter
 Goethe.

Lieber Sohn!

Du verlangst die nähreren Umstände des Unglücks unserer Stadt zu wissen. Dazu gehört eine ordentliche Rangordnung um klahr in der Sache sehen zu können. Im engsten Vertrauen sage dir also, daß die Kaperlichen die erste ursach gewesen sind — da sie nicht im stande waren die Frangosen zurück zu halten — da diese vor unsern Thoren stunden — da Frandfurth keine Festung ist — so war es Unsinn die Stadt ohne daß sie den minsten vorthail davon haben konten ins unglück zu bringen — mit alledem wäre allerwahrscheinlichkeit nach kein Hauß gang abgebrandt — wenn der fatale Gedanke /: den sich niemand ausreden ließe:/ die Frangosen würden plündern — nicht die Oberhandt behalten hätte — das war das Unglück von der juden gasse — denn da war alles ausgeräumt — beynae kein lebendiges weßen drinnen — der Unsinn ging so weit, daß sie vor die lehren Häuser große Schlößer legenten. Da es nun anfang zu brennen, so konte erstlich niemandt als mit Gewalt in die zugeschloßenen Häuser — zweytens waren keine juden zum löschen da — drittens waren gang nathürlich in den Häusern nicht die minste anstalt — wenn es die Christen eben so Horndumm angefangen hätten, so wäre die halbe Stadt abgebrandt — in allen Häusern — waren die größten Bünnen mit Wasser oben auf die Böden der Häuser gebracht — so wie eine Kugel zündete waren naße Lúcher — Mist u. d. g. bey der Hand — so wurde Gott sey Danc! — die ganze Zeil — die große und kleine Eschenheimer gasse — der Roßmarkt — die Lónges und Fahrgasse gerettet — daß nicht ein Hauß gang niedergebrandt ist — ja besser zu sagen

gar nichts das der Mühe werth wäre zu sehen — Der andre Theil der Stadt der Römerberg Maynzergasse und so weiter kamme ohnehin wenig hin — und that gar nichts. Auf der Frieburger gasse ist unser ehemaliges Haus abgebrant — auch der gelbe Hirsch hintenhinaus¹⁾. Von unsern Bekandten und Freunden hat niema[n]dt etwas gelitten — nur ein Bekandter von mir Kaufmann Graff der in unserm Sonntags frängen bey Stocks ist — hat durch die Einbildung es würde geplündert einen großen Verlust gehabt — Er glaubte nehmlich wenn Er sein gangses Waaren lager bey jemandt der in Preußischen Diensten wäre und wo der Preußische Adler über dem Eingang angebracht wäre; so seye alles gerettet — In unserm alten Haus auf der Frieburger gasse wohnte nun ein Preuschischer Leutenant — also brachte der gute Mann seyn Haab und Fahrt in dieses Haus in hölzerne Remisen — nun ist ihm alles verbrandt — und die vielen Ohlfässer — der ungeheure vorrath von Zucker /: er ist ein Spezerey Händler:/ machte zumahl das öhl das Feuer noch schrecklicher — noch andre Leute folgten dem unglücklichen Besspiel — trugen aus ihren sicheren Wohnungen alle ihre Sachen — Geld — Silber — Betten — Gerátthe Möbel — in dieses unglückselige Haus — und verlohren alles. Überhaupt hat der Gedanke der Plünderung der Stadt mehr Geld entzogen — als selbst die Brandschagung — denn es sind Häuser die das Packen — fortschicken 600 — 1000 und noch mehr gekostet hat — daß der gute Hefler und Schlosser als Geißlen sind mitgenommen worden, wirst du aus den Zeitungen wissen. Unsere jetzige Lage ist in allem Betracht fatal und bedenklich — doch vor der Zeit

¹⁾ das Textorsche Haus in der Friedberger Gasse und das benachbarte Wirthshaus zum gelben Hirschen.

sich grämen oder gar verzagen war nie meine Sache — auf Gott vertrauen — den gegenwärtigen Augenblick nutzen — den Kopf nicht verlihren — sein eignes werthes Selbst vor Krankheit /: denn so was wäre jetzt sehr zur Unzeit :/ zu bewahren — da dieses alles mir von jeher wohlbes kommen ist, so will ich dabey bleiben. Da die meisten meiner Freunde Emigrirt sind — kein Comedienspiel ist — kein Mensch in den Gärten wohnt; so bin ich meist zu Hause — da spiele ich Clavier ziehe alle Register paucke drauf loß, daß man es auf der Hauptwache hören kan — lese alles unter einander Musencalender die Welt Geschichte von Voltäre — vergnüge mich an meiner schönen Aussicht — und so geht der gute und mindergute Tag doch vorbey. So wie weiter was wichtiges vorgeht — das sonderlich bezug auf mich hat, solts du es erfahren. Rüße deinen Lieben Augst in meinem Nahmen — Grüße deine Liebste — von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

17. September 1796.

... Wir sind nun wieder in Kayerlichen Händen — Gott gebe daß wir biß zum Frieden drinnen bleiben! Den die Sieben wochen war Odem holen unter Henckers hand — Tagtäglich lebte man in Angst vor warten der Dinge die noch kommen konten. Der 7^{te} September war mir gang besonders ängstlich — auf dem großen platz den ich jetzt übersehen kan — bemerkte ich verschiedenes das mir gar nicht behagte — Ich danckte Gott wie die Nacht herbey kam, denn da wards ruhig — den 8^{ten} früh um 5 uhr stunde ich auf und sahe zu meiner Unausprechlichen Freude

unsere Franckfurt'her Soldaten auf der Hauptwache — meinen Augen nicht trauend holte ich meine Korngette und sie gingen mit Stöcken /: den die Gewähre hatten die F. alle mitgenommen :/ auf und nieder — was ich da empfand läßt sich nicht beschreiben — daß ich Gott herzlich dankte versteht sich wohl von selbst — und des Abens unsern Zapfenstreich wieder zu hören war mir lieblicher als eine Oper von Mozart. So weit wären wir nun wieder — Gott! wird ferner durchhelfen. Bürgermeister Schweiger hat viel gethan — die ganze Burgerschaft trägt ihn beynahe auf den Händen — unsere Sachsenhäuser wolten Ihn in Römer statt der Pferde im Triumph ziehen — welches Er sich nun freylich verbat. . . .

An Goethe.

den 1^{ten} October 1796

Lieber Sohn!

Das ist das erstemahl daß ein Brief von hiraus nach Weimar ist verlohren gegangen — schon am 17^{ten} September schickte dir einen zimlich langen Brief — worinn der Abzug der Franzosen — der Einmarsch der Kayerlichen — meine Empfindungen darüber . . . und mehrre Dinge die ich jetzt wieder vergeßen habe. Sollte mein Brief noch ankommen, so bitte dich recht sehr mir solches sogleich durch ein paar Zeilen zu wissen zu thun — nicht um des Briefs wegen denn da ist so viel nicht dran gelegen — sondern weil ich ihn durch jemand habe auf die Post tragen lassen auf den ich einen Argwohn habe . . . Es fängt jeto hir Gott lob und dank! wieder an etwas Lebendig zu werden — eins nach dem andern komt wieder — Gellert¹⁾ hat

1) in seiner Erzählung „Das Karttenhaus“.

recht: schilt nicht den Unbestandt der Güter u. s. w. Der erste Zappenstreich von unsern Frandfurthern drang mir lieber ins Ohr — als die schönste Oper von Morzard — und da der Thürmer zum erstenmahl seine Zincken und Posauen erthönen ließ und — meine Hoffnung stehet feste auf den Lebendigen Gott: zu uns herunter thönte sange ich unter hellen freuden Thränen mit. Mit deinem Brief vom 24^{ten} September — muß doch auch ein Irthum vorwalten — den du läßt schreiben: Ich schicke hir wieder einige Mercure und Modejournale — der Brief kam aber ganz Solo auf der reitendenpost — auch ist der Ort vergessen von wannen der Brief kam — Ich bin immer in Frandfurth, daher ist nicht nöthig den Ort anzugeben — denn wenn du die Zeit in Jena warst, so habe noch Hoffnung daß mein Brief von 17 September nicht verlohren, sondern villeicht in Weimar liegen geblieben ist. Auf den 4^{ten} Band des Romans freue ich mich herzlich. Kanst du glauben daß die alte Ráthin Moriz und der Pfarrer Claus den 3^{ten} theil vom Willhelm gelesen — die Klettenbergern gleich erkandt — und sich herzlich drüber gefreut haben. Lebe wohl! Empfehle mich doch auch einmahl wieder deinen Durchlauchten zu Gnaden — auch Freulein Thusnelde — ferner Gevatter Wieland — Krauß — Herder und seinem Weibe — Wir haben doch manche frohe Stunde miteinander gehabt — und Leben Gott Lob noch alle — da muß mann doch nicht thun, als ob das Schattenreich einem schon aufgenommen hätte — Zuweilen so einen freundlichen Blick so ein Kopfnücken oder der gleichen — thut einem auf seiner Wanderschaft sehr wohl. . . Grüße alles in deinen Hauße von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

An August von Goethe.

den 15^{ten} October 1796

Lieber August!

Das ist ja vortreflich daß du an die Großmutter so ein liebes gutes Brieflein geschrieben hast — nimmermehr hätte ich gedacht, daß du schon so geschickt wärest — wenn ich nur wüßte womit ich dir auf kommenden Christag eine kleine Freude machen könnte — weißt du was? sage was du gerne haben mögdest deinem Vater — und der soll mir es schreiben — besinne dich, denn es hat noch Zeit — Zur Belohnung deines schönen Briefes, schicke ich dir hir etwas bon bon — Aber den Christag soll eine große große Schachtel voll ankommen — du mußt brav lernen und recht geschickt seyn — da wirst du bald groß werden — und dann bringt du mir die Journale und Mercure selbst. Lebe wohl! Grüße Vater und Mutter

von

deiner dich herzlich liebenden

Großmutter

Elisabetha Goethe.

An Goethe.

den 2^{ten} Juni 1797

Lieber Sohn!

... Die letzte /: Gott gebe daß sie es war:/ Geschichte drohte unserer Stadt mehr Unglück und Schaden, als alles vorhergegangne — denn wir glichen Leuten die in guter Ruhe und größter Sicherheit in tiefem Schlaf liegen — weil sie Feuer und Licht ausgelöscht glauben — so was glaubten wir auch — und wie mann eine Hand umwendete war Vorsicht und Mühe unnütz und wir waren im größten Unglück. Senator Milius brachte schon am 2ten December

voriges Jahres vom Nationalh Confent die Neutralität vor unsere Stadt von Paris /: wo Er sich 6 Wochen aufgehalten hatte:/ mit — die Declaration vom Confent war vortreflich zu unsern gunsten abgefaßt besonders wurden wir über den letzten Rückzug vom 8ten September 1796 sehr gelobt und gepriesen — wer hätte da nun nicht ruhig seyn sollen? Das waren wir auch — kein Mensch emigrirte — niemandt schickte etwas weg — die meisten Messfremden /: besonders die Silberhändler von Ausspurg:/ hatten ihre Buten offen und blieben ruhig hier — die Franzosen waren nahe an der Stadt — wir erwarteten sie in einer Stunde — die Kayerlichen waren zu schwach um sich zu halten — wir sind Neuterahl erklärt — also ist von keinem Bompatermant die Rede — genung ich kuckte zum Fenster hinaus und wolte sie ankommen sehen — das war Mittags um 2 uhr — aufeinmahl kommt die Fritz Weglern mit Sturm in meine Stube ruft schir ausser Odem Ráthin es ist Friedel Der Commendant von Milius hat einen Courir vom Bononaparte — es ist ein jubel — Gott befohlen ich muß weiter die gute Nachricht verbreiten u. s. w. Gleich daraus kommt der Burgemeister Schweizer — und Syndicus Seger in einer Kutsche um ins Französische Lager zum le Feber zu fahren und Ihm zu gratuliren — wie Sie an die Hauptwache kommen — werden Sie von den Bürgern umringt die Kutsche muß stillhalten — Sie versichern die gute Nachricht vom Frieden — Alt und jung schwingt die Hüte ruft Vivat es ist ein Jubel der unaussprechlich war — wem in aller Welt fällt es jetzt ein an Unglück zu denken!! Keine 6 Minuten nach dieser unbeschreiblichen Freude, kommt die Kayerliche Cavaleri zum Bockenheimerthor herein gesprengt /: so etwas muß mann gesehen haben beschreiben läßt sich nicht:/ der eine ohne Hut — dort ein Pferd

ohne Reuter — und so den Bauch auf der Erde gings die Zeile hinunter — auch hörte mann schißen — alles gerithe in Erstaunen was ist das vor ein Friede so rief immer eins dem andern zu — nun zu unserer Errettung. Ein Kayerlicher Leutenant hatte /: und zwar ohne Order:/ die Gegenwart des Geistes in wehrender galopate den Gattern am Thor zu und die Zugbrücke auf zuziehen — ohngeachtet noch nicht alle Kayerliche in der Stadt waren — das war nun unser Glück, denn wären die Franzosen nachgestürmt; so wäre die Masacker in der Stadt loßgegangen — und hätte ein Burger sich nur der Sache angenommen; so war Plünderung und aller Greuel da — und am Ende hätte es geheißen wir hätten die Neutralität gebrochen — die Franzosen Tod geschlagen u. s. w. Burgemeister Schweizer und Seeger wurden geplündert le Zeber wolte durchaus nicht glauben daß Friede wäre — Er hätte noch keinen Courir — von unserer neutralität wußte Er kein wort — Endlich überredete der Kayerliche Commandant den Generahl le Zeber mit in die Stadt zu kommen — versicherte auf sein Ehren wort — daß Friede wäre und daß freylich der Courir nicht bey allen Generahls zugleich ankommen könnte — darauf ging Er mit — der Burgemeister Schweizer auch und mehrere vom Magisterath gingen alles in Römischen Kayser trancken — und alles endigte sich zu unserm Glück. Dem braven Leutenant — und dem Wirth im weißen Lamm in Ausburg haben wir allso unsere Rettung zu danken — der erste machyt das Thor ohne Order zu haben zu — der andre weißt dem Courir einen kürzern Weg nach Franckfurth er kommt auf diesem weg 6 Stunden früher — Gott hat wohl schon durch geringre Mittel aus großen Nöthen geholfen — und solte mein Glaube an die Ewige Vorsehung wieder einmahl schwach werden — so will ich mir zurufen: dencke

an den 22ten Aprill. Die Franzosen sind jetzt täglich
/: weil sie noch in der Nähe liegen :/ in unserer Stadt —
besuchen fleißig das Schauspiel — Vorgestern war auf Ver-
langen des neu vermählten Erbprinzen von Hefencassel und
seiner Gemahlin Palmira das ist eine Oper¹⁾!! sie wird
hir mit aller möglichen Pracht gegeben. . Lebe wohl!
Grüße alle und behalte lieb

deine
treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 5ten Juni 1797

Lieber Sohn!

Alles was ich vermag um dich ruhig und zufrieden
zu machen will ich von ganzem Herzen gerne thun — ohn-
geachtet ich ganz gewiß weiß, daß Gott mich deinen — ich
kan das Wort nicht schreiben — nicht erleben läßt; so will
ich doch auf deine Erbschaft Verzicht und überhaupt alles
thun was dir Vergnügen machen kan — damit du ruhig
und ohne Kummer die Reise antreten — und noch 40 Jahre
theils in Italien theils in Weimar des Lebens genießen kanst
und solts²⁾ — Auf dein herkommen freue ich mich herz-
inniglich! Bitte dich aber nur um das einzige daß ich es
8 Tage vorher gewiß weiß — auch ob du einen oder zwey
Bedienung mitbringst — denn was ich dir damahls /: als
du kommen woltest aber nicht kamst :/ schriebe gielt auch
vor jetzt — nemlich daß ich eine Stube vor deine Leute

¹⁾ von Salieri.

²⁾ Goethe hatte, ehe er seine Reise nach Italien, die ihn ja frei-
lich nur bis in die Schweiz führte, antrat, Christiane und August in
materieller Hinsicht für den Fall seines Todes sicher stellen wollen.

von meinem Hauswirth borgen muß — meine Wohnung ist der Lage nach einzig in ihrer art — nur so viel platz wie ehemahls im alten Haus habe ich freylich nicht — davor bin ich aber auch aller Hausorgen quit und loß. Die Briefe habe sogleich besorgt. Ich zweifle nicht daß du dein Vorhaben die deinigen auf alle Fälle zu versorgen recht kräftig ins Werk richten wirst — sollte es aber villeicht rätlich sein um mehrer sicherheit willen auch hir jemandt um Rath zu fragen von dessen verschwiegenheit mann versichert wäre; so darfst du mir nur den Auftrag geben und auch das soll befolgt werden.

Heute ist mirs nicht mehr schreiberlich drum Lebe wohl! Grüße alle deine Lieben — besonders meinen kleinen Correspondenten und ich werde ihm auch bald wieder schreiben. Gott befohlen.

Deine treue
Mutter Goethe.

An Goethe.

den 25^{ten} Juli 1797

Lieber Sohn!

Die Ankündigung deines Koffers hat mir große Freude gemacht er soll wohl aufgehoben seyn — aber vor der Rückreise desselben ohne dich dancke ganz gehorsambst!! Denn das Fenster gucken von zwey Jahren her das habe ich noch nicht vergessen — jede der Zeit herunter kommende Postkutsche wurde scharf beobachtet — und das dauerte 14 Tage — Mit alledem rühre ich nichts an — laße alles stehen wie es steht — biß du schreibst den und den reiße ich ab, und hoffe den und den bey ihr zu seyn — denn schöne Geister — sind schöne Geister und damit Holla. Mir wäre es sehr lieb wenn du es einrichten könntest bey

bestem Tag in Goldenen brunen deinen Einzug zu halten
— des Nachts ankommen liebe ich nicht — zumahl in
einem dir ganz fremden Hause — Hier hast du meine
Willens meinung — Bald also hoffe ich dir mündlich zu
sagen — wie sehr sich auf deine Herkunft gefreut hat
deine

treue Mutter

Goethe.

N. G. Grüße alles in deinem Hause — lieblich und
freundlich wie es sich gehört — gebührt und gezimt.

An Christiane Vulpius.

den 24^{ten} Augst 1797

Liebe Freundin!

Das Vergnügen so ich in Ihrem Lieben traulichen Um-
gang genossen¹⁾ macht mich noch immer froh — und ich
bin meinem Sohn vielen Dank schuldig daß Er mir solches
zu verschaffen die Güte hat haben wollen. So kurz unsere
Zusammenkunft war, so vergnügt und herzlich war sie doch
— und die Hoffnung Ihnen meine Liebe einst auf längre
Zeit bey mir hier zu sehen erfreut mich zum voraus — Da
wir nun einander kennen; so wird die Zukunft immer ver-
gnügter und besser vor uns werden — behalten Sie mich
in liebevollem Andenken — und von meiner Seite glauben
Sie das nehmliche. Die Gründe die mir mein Sohn von
seiner Reise vorgesteht hat konte ich nicht wiederlegen —
Er geht also in die Schweiz — Gott! Begleite Ihn und
bringe Ihn so gesund und heiter wieder zu uns als Er
weg geht; so wollen wir uns über seine Abwesenheit be-

¹⁾ Vom 3. bis 25. August hatte Goethe bei der Mutter gewohnt,
vom 3. bis 9. auch Christiane und August.

ruhigen, und Ihm diese Freude das schöne Schweizer Land nach so viel Jahren einmahl wieder zu sehn von Herzen gönnen — und wenn ich Ihn bey seiner Rückkunft wohl genährt und gepflegt habe — Ihnen meine Liebe wohlbehalten wieder zurück spediren werde — das wiedersehn wird uns allen große Freude machen — das soll denn einstweilen unser Trost sein. Vor Ihren lieben Brief dancke Ihnen herzlich — auch dem lieben Augst danken Sie durch einen herzlichen Kuß von der Großmutter vor den seinen, auch sagen Sie Ihm, daß das Mändelgen mit den Schellen sich als noch hören ließe — und daß ich Infanteri und Cavaleri aufs Christkindlein bestellen wolte. Leben Sie wohl! Behalten diejenige in gutem liebevollen Andenken, die mit wahrer Liebe und herzlichkeit ist und seyn wird

dero

treue Freundin und Mutter
Elisabetha Goethe.

An Christiane Vulpius.

den 23^{ten} September 1797

Liebe Freundin!

Zwey ja dreyfachen Dank bin ich Ihnen schuldig — vor die Hufländischen Bücher — vor die ausserordentlichen schönen und wohlgerathenen Strümpfe — die mir wie angegossen sind — und mich diesen Winter vor der Kälte wohl beschützen sollen — und endlich daß Sie mir doch ein klein Fünkgen Licht von meinem Sohn angezündet haben — vermuthlich wissen Sie also wo Er ist? Gestern waren es 4 Wochen daß Er von hir weggereißt ist und ich habe noch keine Zeile von Ihm gesehen — die Briefe die nach seiner Abreise bey mir eingelaufen sind — liegen

ruhig auf meinem Tische — da ich nicht weiß wo Er ist — und ich sie also ohnmöglich Ihm nachschicken kan. Da ich von Ihnen Liebe Freundin höre daß Er wohl und vergnügt ist — so bin ich ruhig — und will alles andre gedultig abwarten. Unsere Meße ist dißmahl außerordentlich Brilliant — Königliche Bräute zukünftige Churfürstinnen — Prinzen — ditto Prinzeßinnen — Gassen* — Baronen — mit und ohne Stern u. s. w. Es ist ein fahren — Reiten — gehen durcheinander — das Spaßhaft anzuschauen ist — mittlerweile wir nun hir gaffen klaffen und ein wahres Schlaraffen Leben führen — Sind Sie meine Liebe arbeitsam — sorgsam — wirthschaftlich — damit wenn der Häschelhaus zu rück kommt — Er Kammern und Speicher angefüllt von allem guten vorfinden wird — nehmen Sie auch davor meinen besten Dank — denn ein wirthschaftliches Weib — ist das edelste Geschenk vor einen Biedermann — da das Gegentheil alles zerrüttet und Unglück und Jammer über die ganze Familie verbreitet — Bleiben Sie bey denen Ihnen beywohnenden Edlen Grundsätzen — und Gott! und Menschen werden Wohlgefallen an Ihnen haben — auch wird die Erde die Mühe reichlich belohnen. Grüßen Sie den lieben August und danken Ihm durch einen Kuß vor seinen Lieben Brief — Gott! erhalte Ihn zu unser aller Freude gesund — und laße Ihn in die Fußstapfen seines Vaters treten Amen. Behalten Sie mich indeßen in gutem liebevollen Andenken — und Seyn versichert daß ich biß ans Ende meiner Tage seyn werde

dero
treue Mutter — und Freundin
Goethe.

* soll Grassen heißen

H. S. Haben Sie die Güte mir den Musterstrumpf zurück zu schicken — vor diesen Winter habe an dem einen paar genung — wenn ich übers Jahr noch bey der Hand bin; so schicke ich Ihnen wieder ein Muster — und ich weiß daß Sie die Güte haben werden es als dann abermahl zu besorgen. Auch sagen Sie dem Lieben August daß Er ehestens auch ein Briefgen von mir haben soll — heute aber hat die Großmutter viel und mancherley zu betreiben — und Er soll vor dißmahl mit Ruß und Gruß vorliebt nehmen.

An Goethe.

Den 4ten December 1797

Lieber Sohn!

Das erste ist, daß ich dir dancke daß du diesen Sommer etliche Wochen mir geschenkt hast — wo ich mich an deinem Umgang so herrlich geweidet — und an deinem so ausserordentlichen guten an und Aussehen ergötzt habe! Ferner daß du mich deine Lieben hast kennen lernen worüber ich auch sehr vergnügt war, Gott erhalte Euch alle eben so wie bißher — und Ihm soll dasor Lob und Danc gebracht werden Amen. Daß du auf der Rückreise mich nicht wieder besucht hast that mir in einem Betracht leid — daß ich dich aber lieber den Frühling oder Sommer bey mir habe ist auch wahr — denn bey jemand anders als bey mir zu wohnen — das ertrüg ich nicht — und bey schöner Jahres Zeit ist auch Raum genung vorhanden — mit entzücken erinnre ich mich wie wir so hübsch nahe beyssamen waren — und unser Wesen so miteinander hatten — wenn du also wieder kommst wollen wirs eben wieder so treiben nicht wahr? Deine zurück gebliebene

Sachen würden schon ihren Rückmarsch angetreten haben, wenn ich nicht die Gelegenheit hätte benutzen wollen — ein Christkindlein zu gleich mitzuschicken — packe also den Kasten alleine aus damit weder Freundin noch Kind vor der Zeit nichts zu sehen bekommen den Confect schicke wie natthürlich erst in der Christwoche nach. Solte das was ich vor meine Liebe Tochter gewählt habe nicht gefallen — indem ich unsere Verabredung bey deinem Hirseyn ganz vergessen habe; so schicke es nur wieder her und ich suche etwas anders aus — mir hat es sehr wohl behagt — aber daraus folgt nicht daß es derjenigen vor die es bestimmt ist auch gefallen muß — heute wird noch vor den lieben Augst allerley zusammen getribbt — und ich hoffe, daß künftigen Freytag den 7 dieses die Karitäten auf den Postwagen gethan werden können — wenigstens will ich mein möglichstes thun — Was Herrman und Dorothea hir vor große Wirkung verursacht hat — davon habe schon etwas an meine Liebe Tochter geschrieben — Hufnagel ist so ganz davon belebt daß Er bey Copulationen und wo es nur möglich ist gebrauch davon macht — zur Probe dienet innliegendes — Er behauptet so hättest du noch gar nichts geschrieben. Vor die vortreflichen Taschenbücher dancke herzlich — in und auswendig sind sie zum küssen — Hufnagel hält alle die es nicht haben oder es nicht als ein Handbuch im Sack bey sich tragen — vor Hottentoten — die Elisa Bethmann mußte in seiner Gegenwart sogleich eins von den theuresten Exemplaren kaufen u. s. w. Vor den Frieden sey Gott Tausendmahl gedanckt! Wenn das wieder loßgegangen wäre — was wäre aus unserer guten Stadt geworden!!! Jetzt prepariren wir uns auf das Friedens fest — unser vortreflicher Theater Mahler mahlt Decorationen dazu — der Singsang ist auch fertig —

Pauzen und Trompeten sind auch bey der Hand — das wird ein Jubel werden — an der Hauptwache wird er ausposaunt! alle meine Freunde wollen aus meinen Fenstern den Jubel mit ansehen auf so viele Angst verdient man doch wieder einmahl einen fröhlichen Tag zu haben. Seit dem du weg bist hat unser geschickter Mahler 3 neue Decorationen gemacht — ein sehr schönes Zimmer — eine Stube vor arme Leuthe die ganz vortreflich ist — und einen Garten der zum erstenmahl im Don Juan sich presentirt hat — alles mit großem Ablaudisement. . . . Lebe wohl! Behalte mich in gutem Andenken -- Grüße deine Lieben von

deiner
treuen Mutter
Goethe.

An Goethe und die Seinen.

den 12^{ten} März 1798

Liebe Freundin!

Das Vergnügen das Sie mir auf neue gemacht haben erfordert meine ganze Dankbahrkeit, und es an den Tag zu legen schreibe ich Ihnen meinen besten Dank mit umlaufender Post. . . . Daß Sie alle bey dem herannahenden Frühling in Ihrem Garten in der frischen gesunden Luft Sich erlustigen das ist sehr wohlgethan — an jedem schönen Tag werde ich künftig an Sie alle denken und mich im Geiste mit Ihnen freuen. Jetzt erlauben Sie daß ich ein paar Worte mit meinem Sohn spreche! Lieber Sohn! . . . Ein Wort über unser Gespräch bey deinem hirschn über die Lateinischen Lettern — den Schaden den sie der Menschheit thun will ich dir ganz handgreiflich dardhunen. Sie sind wie ein Lustgarten der Aristokraten gehört wo niemandt als

Nobelesse — und Leute mit Stern und Bändern hinein- dürfen — unsere deutsche Buchstaben sind wie der Prater in Winn wo der Kayser Josephs drüber schreiben ließ Vor alle Menschen — wären deine Schriesten mit den fatahlen Aristokraten gedruckt; so allgemein wären sie bey all ihrer Vortreflichkeit nicht geworden — so recht anschaulich ist es mir auf neue bey Herrmann und Dorothea geworden — Schneider — Näthcrinnen — Mägde alles liebt es — jedes findet etwas das so gang vor sein Gefühl paßt — genung sie gehen mit der Literatur Zeitung — Doctor Hufnagel u. a. m. pele mele im Prater Spaziren ergöhen sich seegen den Autor und lassen Ihn Hoch Leben!!! Was hat Huf- land übel gethan sein vortrefliches Buch mit den vor die größte Menschenhälfte unbrauchbahr[en] Lettern drucken zu lassen — sollen denn nur Leute von Stand aufgeklärt werden? soll den der geringre von allem guten ausgeschlossen seyn — und das wird er — wenn dieser neumodischen Frage nicht einhaltgethan wird. Von dir mein Lieber Sohn hoffe ich daß ich nie ein solches Menschenfeindliches product zu sehen bekomme. Zeg auch noch meinen Dand an meinen Lieben Augst — Liebes Enckel! Vielen Dand vor die schöne und deutliche Beschreibung der vielen vierfüßigen Thire und der herrlichen Vögel das muß ja prächtig an zu sehen gewesen seyn — aber daß du das alles auch so hübsch behalten hast um es der Großmutter so anschaulich zu machen das verdint gewiß daß du recht gelobt wirst — ich hoffe daß wenn wieder etwas neues in Weimar zu sehen seyn wird, daß du mir es wieder schreiben wirst — es macht mir jederzeit große Freude, so einen geschickten Enckel an meinem Augst zu haben — auch übst du dich dadurch im Schreiben das auch sehr gut ist — Sehr gern wolte ich dir auch mit etwas neuem von hir aufwarten aber da ist

nichts das der Linte werth wäre — nur dem Vater kannst du sagen, daß unser vortreflicher Theater mahler zwey neue Decorationen beyde Straßen vorstellendt gemahlt hat bey deren Anblick ich den Vater nur auf eine Minute her gewünscht hätte denn so was sieht mann nicht alle Tagel Sollte die Messe was sehenswerthes herkommen; so will ich dir es schreiben — Behalte die Großmutter in gutem Andencken — das will ich mir ausbeethen haben. Vor Heute genung — Lieber Sohn! Liebe Tochter! Was ich von Lust begehre geht auch Euch an Behaltet mich lieb und gedencket zu weilen an Eure

treue Mutter u Großmutter
Goethe.

Ein Christiane Vulpius.

den 7^{ten} May 1798

Liebe Freundin!

Meinen besten Dank vor Ihren lieben letzten Brief, ich erkenne es wie ich soll daß Sie mir /: seye es dictirt oder selbst geschrieben :/ so angenehme Neuigkeiten von Weimar haben zukommen lassen — Nachrichten von dort her sind die einzigen die mich interessiren, die mich froh und glücklich machen — Haben Sie auch in Zukunft die Güte mich von Zeit zu Zeit von Ihrer aller Wohlbefinden zu unterrichten — und jede gute Zeitung wird vor die Mutter und Großmutter ein Festtag seyn. . . . Sie haben so viele Geschäfte Liebes Weibgen — so was ist nun grade mein Casus nicht — daher sind die Monathe May und Juni meine fatalsten im ganzen Jahr — da wird vor das ganze Jahr Butter eingemacht — da konit vor das ganze Jahr Holz — da koche ich meine Wolden — da wird die große Wasche besorgt u. d. g. Die Frau Rath kommt da aus

ihrem gerick und geschick — kan nicht ordentlich Lesen —
Clavir spielen — Spitzen Klöppeln — und ist Seelenfroh
wenn alles wieder den alten Gang geht — wenn ich aber
so einen Lieben Brief aus Weimar bekomme — dann geht
alles flink von statten — und ich fühle mich immer um
10 Jahre jünger — Jetzt wissen Sie das mittel mich zu ver-
jüngen — geben Sie mir zuweilen solche Lebens-tropfen und
ich Tanze noch den Ehren tanz auf Ugsts Hochzeit. Jetzt
muß ich noch an Ugst schreiben — Leben Sie wohl! Grüssen
meinen Lieben Sohn recht herzlich — und behalten lieb

Ihre

wahre Freundin u treue Mutter
Goethe.

An Christiane Vulpius.

den 21^{ten} Juli 1798

Liebe Freundin!

Vor dißmahl nur meinen besten Dand vor Ihr Liebes
Briefgen, und vor die Bücher — Mich freuts ungemein
daß alles bey Ihnen wohl ist — das ist mein bestes Lab-
sahl auf dieser Welt — Erfreuen Sie mich von Zeit zu
Zeit mit guten Nachrichten — und Sie sollen Lob und
Dand davor haben. Der Liebe Ugst ist ja ausserordentlich
fleisig — so viel zu schreiben — und in der Ordnung
mit vergnügen lese ich seine Kunst sachen — es ist ein
Lieber herrlicher Junge — Gott erhalte Ihn gesund. . .
Jetzt ist bey uns zimmlich still — alles ist in den Land-
häusern — oder in den Bädern — Ich bin auch sehr oft
auf dem Land bey guten Freunden — Sie Liebe Freundin
kennen nun freylich diese Menschenkinder nicht, aber was
thut das, genung Sie hören doch wie sich die Großmutter
amüßirt und ihren Sommer hinbringt — den ganzen Son-

tag bin ich vor dem Bockenhheimer Thor in Senator Stock
Garten — in der Woche vorm Allerheiligen Thor bey
Madam Fingerling — dann über Sachsenhausen auf einem
prächtigen Gut bey Herrn Kellner — und so habe ich 3
biß 4 Orte wohl es mir sehr wohl behagt. Sie sehen hir-
aus, daß die Großmutter sich des Lebens noch immer freut
— und warum sollte es einem auch auf dieser schönen
Gottes Erde nicht wohl seyn — das wäre garstiger Undancß
vor alle die Wohlthaten die Er mir in meinem Leben erzeigt
hat — und unter Gottes Lob und Dancß soll so ein Tag
nach dem andern hingehn, biß der Vorhang fällt. Leben Sie
wohl! Grüßen den Lieben Wolf — und behalten Lieb

Ihre

wahre Freundin u treue Mutter
Goethe.

An August von Goethe.

den 21^{ten} July 1798

Lieber August!

So ofte ich ein so schön und deutlich geschriebenes Heft
von dir erhalte; so freue ich mich daß du so geschickt bist
die Dinge so ordentlich und anschaulich vorzutragen — auch
schäme ich mich nicht zu bekennen, daß du mehr von diesen
Sachen die von so großem Nutzen sind weißt als die Groß-
mutter — wenn ich so gerne schriebe wie du; so könnte ich
dir erzählen wie elend die Kinder zu der Zeit meiner Jugend
erzogen wurden — dancke du Gott und deinen Lieben
Eltern die dich alles nützliche und schöne so gründlich sehen
und beurtheilen lernen — daß andre die dieses Glück der
Erziehung nicht haben im 30 Jahr noch alles vor Unwissen-
heit anstaunen, wie die Kuh ein neues Thor — nun ist
es aber auch deine Pflicht — deinen Lieben Eltern recht

gehorfam zu seyn — und Ihnen vor die viele Mühe die Sie sich geben, deinen Verstand zu bilden — recht viele Freude zu machen — auch den Lieben Gott zu bitten Vater und Mutter gesund zu erhalten damit Sie dich zu allem guten ferner anführen können. Ja Lieber August! Ich weiß aus Erfahrung was das heißt Freude an seinem Kinde erleben — dein Lieber Vater hat mir nie nie Kummer oder Verdruß verursacht — drum hat Ihn auch der Liebe Gott gesegnet daß Er über viele viele empor gekommen ist — und hat Ihn einen großen und ausgebreitnen Ruhm gemacht — und Er wird von allen Rechtschaffenen Leuten hoch geschätzt — da nim ein Exempel und Muster dran — denn so einen Vater haben und nicht alles anwenden auch brav zu werden — das läßt sich von so einem Lieben Sohn nicht denken wie mein August ist. Wenn du wieder so Intressante Nachrichten gesammelt hast; so schicke sie mir — Ich bin und bleibe

deine
treue u gute Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 24^{ten} May 1799

Lieber Sohn!

Sage meiner Lieben Tochter vielen und herzlichsten Dank, vor das vortrefliche Exemplar von Herrmann und Dorothea — das Werk verdient solche verschönerungen — denn es ist ein Meisterstück ohne gleichen! Ich trage es herum wie die Kaze ihre Jungen — biß Sontag nehme ich es mit zu Stock — die werden frehen und jublen — ferner hat mir meiner Lieben Tochter ihr Brief große Freude gemacht — weil du jetzt mit Rutsche und Pferden gesegnet

bist — und dadurch dir nach Leib und Seele viel Vergnügen machen kanst — auch hat der Liebe Augst mir wieder ein dickes heft seiner Frühlings Ergößlichkeiten überschickt, das ich mit großem Vergnügen gelesen habe dancke Ihm herzlich davor. Da ich nun aus eben dem Brief ersehen habe, daß du und alle die deinigen bey Jena auf dem Lande in einem Garten den Frühling genüßest; so habe gegenwärtiges an Herrn Hoffrath Schiller Adresirt — da es dir denn wohl zu Händen kommen wird. . . . Übrigens freue ich mich, daß du wieder in oder um Jena bist — da gibts wieder so einen Hermann — oder der gleichen — Gott segne dich und erhalte dich gesund und froh! Lebe wohl! Grüße deine Lieben — aber auch Schiller den ich von Herzen liebe und verehere — Behaltet alle lieb

Eure
treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 20^{ten} Juli 1799

Lieber Sohn!

Herglich hat mich die Nachricht von Euer aller Wohlseyn erfreut — So wie mir meine Liebe Tochter schreibt — war ein etwas starcker Roumor in Eurem Haußwesen wegen Anwesenheit der Königlichen Majestät¹⁾! Die Franckfurther haben auch alles mögliche gethann — um ihren ehemahligen Bekandten zu beleben — Er hat es auch recht freundlich auf und angenommen — mir ist eine Ehre wiederfahren, die ich nicht vermuthete — die Königin ließ mich durch Ihren Bruder einladen zu Ihr zu kommen der

¹⁾ Friedrich Wilhelms III. von Preußen.

Prinz kam um Mittag zu mir und speißte an meinem
 kleinen Tisch — um 6 uhr holte Er mich in einem Wagen
 mit 2 bedienten hintenauf in den Larischen Palast — die Könis-
 gin unter hielt sich mit mir von vorigen Zeiten — erinnerte
 Sich noch der vielen Freuden in meinem vorigen Hauß —
 der guten Pannekuchen u. s. w. Du lieber Gott! was so
 etwas vor Wirkung auf die Menschen macht! Das war
 gleich in allen Cofee und Weinhäußern, in großen und
 kleinen Gesellschaften — es wurde in den ersten Tagen
 nichts anders geredet als, die Königin hat die Frau Rath
 durch den Erbprinzen von Mecklenburg zu sich holen lassen
 — und wie ich Stupazirt wurde alles zu erzählen was
 alles da wäre abgehandelt worden mit einem Wort ich
 hatte einem Nimbus ums Haupt der mir gut zu Gesichte
 stand. Danke ja recht schön meiner Lieben Tochter vor
 Ihren Lieben Brief und vor die überschickten Journalle und
 Mercure — besonders aber vor das herrliche Werk der
 Confirmation des Erbprinzen — das hat mir wohl-
 gethan — das ist ein ander Ding — als von unserm
 überspannten Hufnagel — mit seinem jenmerlichen a. b. c.
 buch worüber in Sachsenhaußen beynah eine Revolution
 entstanden wäre. . . . Meiner Lieben Tochter würde ich auch
 geschrieben, und mich bey Ihr selbst bedankt haben —
 deßgleichen an den Lieben Augst — aber ich habe durch die
 Krankheit meiner Köchin, so eine unordnung in meinen
 thun und seyn — daß mir diesen Brief zu Ende zu bringen
 Mühe kostest — da ich nehmlich nichts ordentliches bey
 mir zu Eßen haben kann; se gehe ich beynah alle Tage
 zu Gaste bin also den Nachmittag nicht zu Hauß — da
 gibts nun die Morgenstunden — aufzuräumen — zu Rech-
 nen und diß und das — daß die Zeit zum Schreiben sehr
 knapp zugetheilt ist. Ich will bey besserer Muße alles

wieder einbringen. Grüße und Küße einstweilen alles was
dir und mir lieb ist von

deiner
treuen Mutter Goethe.

An Goethe.

[etwa 20. October 1799.]

Lieber Sohn!

Die Nachricht die ich dir jetzt schreibe — wird dir unerwartet und traurig seyn. Schlosser ist nicht mehr! Eine Lungenentzündung entriß Ihn uns am 17^{ten} dieses — die paar Jahre in Eutin schienen auf seine Körperliche Umstände nicht gut gewürckt zu haben — als Er hinreißte sahe Er gut ja blühend aus — bey seiner Herkunft vor 11 Monathen kante mann Ihn beynahe nicht mehr — Er war eingefallen — alles — Zähne — Farbe alles war weg — und so mager daß alle die Ihn sahen — über die große Veränderung erstaunten. Seine Lunge zeigte sich sogleich als den schwächsten theil an Ihm — durch öftere Catharr-Fieber u. d. g. Heut vor 14 tagen war Er in seinem vor ganz kurzem erkauften Garten. Er steckte Zwieblen — pflanzen u. s. w. Er hörte schießen arbeitete aber inner fort — endlich kamen die Schüße näher — Er eilte fort — kam ans Eschenheimer thor — das war zu — die Brücke aufgezozen — die Franzosen standen davor — ein Mann sagte Ihm wenn Er eilte so käme Er noch zum Neuen thor herein — nun strengte Er alle Kräfte an — kam auch glücklich noch herein aber erhigt und in Angst — Er ging zu seiner Schwägerin — die nicht wohl war, und fand da eine sehr heiße Stube — wo Er nathtürlich noch mehr erhigt wurde — diesen Augenblick wurde Rathsig angesagt — nun mußte Er in Röm-

mer in die kalte große Rath's Stube — den 2^{ten} Tag darauf bekam Er Husten — Fieber und gleich röchlen auf der Brust — Er wolte keinen Arz — endlich kam einer der fand Ihn tödtlich krank — man nahm noch einen — der erklärte auch daß es sehr gefährlich wäre — Sie hatten dißmahl recht — den Er starb. Die gute Schlossern — und Ihre zwey Liebe Kinder lassen dich herzlich grüßen — daß Sie dir nicht selbst schreiben wirst du leicht verzeihen — Sie bitten um die Fortdauer deiner Freundschaft — auch ersuchen Sie dich es Herder — Wieland — und wer Ihn etwa sonst gekandt hat bekandt zu machen. Grüße den Lieben Augst, und sage Ihm — daß sein Oberrock u Westgen nicht vergessen seye — daß es die andre Woche soll gekauft und Ihm zugeschiedt werden — denn die Großmutter wäre jetzt den ganzen Tag bey Schlossers — und das wäre die Ursach, daß es noch nicht bey der Hand seye. Mama la Nothe ist ganz entzückt über die gütige Aufnahme in deinem Hause — Sie hat mir darüber einen gar lieben Brief geschrieben — Gott erhalte dich das ist mein Morgen und Abend Gebet — Grüße meine Liebe Tochter! Laßt bald wieder etwas von Euch hören Ihr seyd ja überzeugt — daß das Leben und Bonne gibt

Eurer
treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 16^{ten} December 1799

Lieber Sohn!

Heute ist das Kistgen bepact mit Christgeschenken an dich mit dem Postwagen abgegangen — wünsche daß alles zum Vergnügen ausfallen möge — Auch hoffe ich, daß

das Zeug zum Kleid meiner Lieben Tochter gefallen wird — der Judenkrum ist vordißmahl etwas ärmlich — ich habe alle Schubladen aus gelehrt um nur dein Begehren in etwas zu erfüllen. Vergangenen Freytag den 13^{ten} ist auch ein Kästgen mit Maronen an dich abgegangen — ich hatte eine große Freude welche zu bekommen — die Castanien sind erbärmlich und nicht zu genießen, da lese ich im Anzeigs Blatt, daß Maronen zu haben wären flugs schickte ich darnach — kaufte und spedirte sie sogleich nach Weimar — wünsche daß sie dir behagen mögen. Lieber Sohn! Nach der Rückkehr der Mama la Roche empfinde erst recht — wie du mir zu liebe dich in meiner kleinen Wohnung beholfen hast — Ei! Was hat die mir und allen deinen Freunden vor eine herrliche Beschreibung deines Hauses und deiner ganzen Einrichtung gemacht — das deliziese Gastmahl das du Ihr gegeben hast — das prächtige grüne atlasne Zimmer — der herrliche Vorhang — das Gemählde¹⁾ das dahinter war — Summa Sumarum — einen ganzen Tag hat Sie mich davon unterhalten — was mir das vor ein Tag war kanst du leicht denken!!! Gott! Erhalte und Segne dich laße dir es wohl gehen — und lange mögstes du Leben auf Erden — und das wird geschehen, denn der Mutter Segen baut den Kindern Häuser Amen. Aber dem allem ohnbeschadet — hoffe ich doch daß du mich einmahl wieder mit deinem Besuch erfreuen wirst — ich will so viel mir möglich dir alle Gemächlichkeit zu verschafen suchen. Das wäre denn vordißmahl so ohngefähr alles was ich dir zu berichten hätte — Grüße meine Liebe Tochter und den Lieben Augst herzlich von

Eurer aller

treuen Mutter Goethe.

¹⁾ die von Heinrich Meyer kopierte Aldobrandinische Hochzeit.

An Goethe.

den 27^{ten} April 1800

Lieber Sohn!

Hier schicke ich einen Sommerhut von der neuesten Façon — wünsche daß er meiner Lieben Tochter wohlgefallen möge — da er aber ein sehr festliches Ansehn hat; so soll mit kommendem Postwagen — noch ein geringerer von Stroh alle Tage zu tragen nachfolgen — Ferner Manfinett vor den Lieben August — Er soll es gesund zerreißen. Da oben erwähnter Hut so Spät fertig geworden — kan ich um den Postwagen nicht zu versäumen — nichts weiter hinzu thun als mich vor die überschickten Bücher zu bedanken — und anzufragen — ob das welsche Korn glücklich angekommen ist? behaltet lieb

Eure treue Mutter
Goethe.

An Christiane Vulpius und August von Goethe.

[September 1800.]

Liebe Tochter!

Ihr Liebes Schreiben hat mich wieder sehr froh und glücklich gemacht — wenn ich gute Neuigkeiten von Weimar höre; so werde ich immer verjüngt — und meine Freunde haben meine gute Laune in vollem Maß zu genießen — Ihr guter Brief kam gerade zu rechter Zeit — denn die Freiheits-Männer drohten uns wieder unser Geld abzunehmen welches uns den keinen guten Humor verursachte — denn es sind kaum 4 wochen — daß sie 300000 gulden auf neue von unserer Stadt erpreßten — da kamen nun gerade gute Nachrichten von Ihnen allen — da ward ich froh

— und dachte Geld hin — Geld her — wenn es nur in Weimar bey deinen Geliebten wohl und vergnügt zugeht; so schlafe du ruhig — das thate ich denn auch bey all dem wirr warr. Daß Sie meine Liebe den Sommer vergnügt zu gebracht haben freut mich sehr — die Groß mutter hat auch ihr möglichstes gethann um auf Gottes schöner Erde diesen Sommer vergnügt und froh zu seyn — und es ist mir auch gelungen ohne jedoch meine von langen Jahren her gewohnte Ordnung zu unterbrechen — doch mit aller meiner Ordnung will ich doch die Reise zu Ihnen nicht verschwören — wer weiß was in der Zeiten hintergrund schlummert — das Verlangen mich einmahl wieder zu sehen kan nicht größer seyn, als das meinige ist einmahl Ihre schöne Häußliche Ordnung und Wirthschaftliche Beschäftigungen mit meinen Augen anzusehn — und Ihnen meinen Mütterlichen Dank mündlich davor abzustatten. Biß diese schöne Zeit erscheint — erfreuen Sie mich von Zeit zu Zeit mit angenehmen schriftlichen Nachrichten — wofür ich Ihnen immer herzlich danken werde. Mit den Castanien sieht es dieses Jahr schlecht aus, die Zeitigung und ihre gute geht mit den Trauben Schritt vor Schritt — die Trauben werden nicht zeitig — nicht einmahl zum Eßig taugen sie — folglich mögten sie vor dieses Jahr genoßen seyn — doch will ich mein möglichstes thun — ob vielleicht hie und da welche gerathen seyn könnten — Schicke ich keine; so geben Sie Mutter Natur schuld — nur mir nicht. Zegt auch ein paar Worte an meinen lieben Augst. Nur soviel noch an Ihnen meine Liebe Tochter! Tausend Grüße an meinen vielgeliebten Sohn von

Eurer allen
treuen Mutter Goethe.

Lieber August!

du hast mir wieder eine rechte Freude mit der Beschreibung von deiner Sommer Wallfahrt gemacht — das war recht schön daß deine Liebe Mutter — Deine Liebe Tante und du Gottes freye Luft so schön genoßen und neues Leben und Gesundheit eingeathmet habt — dadurch hast du neue Stärke erlangt um diesen kommenden Winter brav Schritt zu laufen — damit du dich nun nicht erkältest soll ein gang musterhafter Oberrock und eine warme weste erscheinen. Ich möchte dir gar gerne auch einmahl etwas von meinen wanderungen erzählen — aber das ist ohnmöglich, denn ich wandre um 6 uhr Abends die Treppe herunter, um 9 uhr die Treppe herauf — da ist nun nichts Interessantes zu berichten — doch etwas wovon ich deinen Vater hergewünscht habe — in die Oper Titus — da hat der Italienische Mahler 5 neue Decorationen gemacht — wo ich bey der Erscheinung des Capitols bis zu Tyränen bin gerührt worden — so prächtig war das, und der Einzug des Titus anzusehen. Lebe wohl! Behalte mich lieb, und glaube daß ich immer bin

deine
dich Liebende Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 8^{ten} December 1800

Lieber Sohn!

Künftigen Freytag als den 12^{ten} December schicke ich mit dem Postwagen ein ambalirtes Kistgen, es enthält das Christkindlein vor meine Liebe Tochter und den Lieben August — die Ursach warum ich dir dieses zum voraus melde — wirst du leicht einschen — damit es vorher niemand zu

sehen bekommt — und die Freude desto größer ist — den Confect schicke 8 Tage nachher, so gut und schön er zu haben ist — wünsche daß alles wohlbehalten anlangen, und Vergnügen erwecken möge.

Mann hat mir gesagt, daß herrliche Anstalten bey Euch gemacht werden um das neue Jahrhundert mit Freude und Würde zu empfangen, und zu begrüßen — Gott! Laße es Euch allen gesegnet seyn. Trettet mit frohem Jubel hinein, und vorzüglich dancket Gott! Der das liebe Sachsen von der Kriegs-geißel noch unberührt gelassen hat. Wir sind es /: das weiß Gott :) müde und satt! Contiputionen — Requisitionen Einquartirung — Durchmärsche u. s. w. Ich habe Gott sey Lob und Danck! immer noch guten Muth — habe was die Einquartirung anbelangt — beynahe gar keine Last — wenn die Stadt, und also auch das Haus wo ich wohne nicht mit Truppen überhäuft ist, so nimt mein Haus wirt meine und der übrigen Einwohner, um ein sehr billiges Kostgeld sie zu den seinen — das ist denn vor mich eine große Erleichterung. Jetzt genung von dem leidigen Kriegsgethümel punctum. ... Diesen Winter habe ich alle Mittwoch eine sehr angenehme Unterhaltung — die uns die großen Lichter gewähren — ich bitte dich sage Schillern etwas davon villeicht macht es Ihm einen guten Augenblick. Wir kommen um 5 Uhr Abens bey Frau von Schwarzkopf zusammen — setzen uns um einen runden Tisch und d[r]amatisiren wie folgt — Wallensteins Tod! Wallenstein, Herr von Forme — seine gattin, Freulein Jenny von Bethmann — Octavio Nicolomine Herr Schauspieler Prand — sein Sohn Max, Herr von Schwarzkopf — Zedla, Frau von Holzhausen, Buttler, Heinge — Graf Terzki, Frau Aja — seine Gattin Frau von Schwarzkopf — Isolani — Herr von Henschel u. s. w. Da wir nicht so viele Persohnen

haben — so hat eins mehrere Rollen z. B. Ich habe noch den Seni und den Westhausen — das amüsirt uns nun Königlich — Künftigen Mittwoch wird Lasso von dir gelesen — dann Iphigeni — dann Nathan der Weise — Don Carlos — die meisten declamiren daß es eine Art und Schick hat — jedes freut sich auf den Mittwoch. Fällt mir noch ehe dieses fort geht etwas ein das des Schreibens werth ist; so solst du es wissen, wo nicht — so sage ich nur noch: Gott segne dich und dein ganzes Haus, erhalte Euch alle mir — laße das neue Seculum mit Tausenfachen Segen über Euch kommen diß ist das Morgen und Abend Gebeth

Eurer

Euch Liebenden Mutter
und Großmutter C. E. Goethe.

An Christiane Vulpius.

den 19^{ten} Jenner 1801

Liebe Tochter!

Preisß — Dank und Anbethung sey dem Gott! der vom Tod erretten kan, und der Hülfe gesendet hat, damit unser Glaube an Ihn auf neue gestärket — und wir mit neuem Muth immer auf Ihn hoffen und Ihm allein vertrauen! Er stärke meinem geliebten theuren Sohn! Schencke Ihm die verloh[r]ne Kräfte, und setze Ihn ferner zum Segen zur Freude uns und allen die Ihn lieb und werth haben Amen. Aber meine Liebe Liebe Tochter! wie soll ich Ihnen danken, vor alle Liebe und Sorgfalt die Sie meinem Sohn erwiesen haben — Gott sey Ihr Vergelter — Er hat Ihn Ihnen jetzt aufs neue geschenckt — Sie werden jetzt ein neues Leben mit Ihm leben — und wird Ihr beyder Wohlseyn zu meinem größten Trost biß in die spätesten Zeiten

erhalten Amen. Nun meine liebe Tochter! Setzt eine Bitte — ich muß nun /: will ich ruhig und meine Tage nicht in Sorge und Angst hinleben :/ ehestens wieder Nachricht haben, wie es aussieht — ob die Besserung anhält — und was es denn eigentlich vor ein Übel war — das uns so schrecklich unglücklich hätte machen können — Sie sollen nicht schreiben, erholen stärken von der großen Mühe und von der noch größeren Angst das sollen Sie, nicht Schreiben, auch mein Sohn nicht der soll sich pflegen und erholen — Aber entweder dictiren Sie Geisten — oder Angst oder lassen Sie Ihren Herrn Bruder die Mühe übernehmen — nur ein paar Zeilen mit der ersten Post!!!! Die Krankheit muß doch erst nach neujahr gekommen seyn, denn die Christtage habe ich Briefe die gut lauten von Ihnen und von Ihm — Nochmahls Tausend Dank vor alle Liebe — treue und Besorgung — auch vor den Brief an mich — wie leicht hätte ich es von Frembten auf die schreckhafteste art erfahren können — Leben Sie wohl! Grüßen meinen mir von Gott auf neue geschenkten Sohn — auch den Lieben Angst von

Eurer aller
treuen Mutter und Großmutter
Goethe.

An Wilhelm Goemmering.¹⁾

v. J. den 22^{ten} Jenner 1801.

Lieber Wilhelm!

Diese Woche waltet ein feindseliges Gestirn über unsere Zusammenkunft. Ich freute mich schon dich heute bey mir zu sehen — große Bögen Papir lagen bereit — um deinen

¹⁾ Wilhelm Goemmering war der kleine Sohn des Frankfurter Naturforschers Samuel Thomas Goemmering.

Kunstfleis zu bewundern — und zur Belohnung waren Schocoladen Küchlein ausgebreitet — dir zur Freude und Bönne. Aber alles das ist vereitelt! Indem ich zu einer Freundin zum Mittag-essen eingeladen bin — mein Trost ist, daß die künftige Woche gewiß ein Tag erscheinen wird, wo wir das vor jetzt aufgeschobene reichlich einbringen wollen. Lebe wohl! Grüße deinen lieben Vater — und Mutter von deiner

sehr guten Freundin
Goethe.

An Goethe.

den 31^{ten} Jenner 1801

Lieber Sohn!

Danke meiner Lieben Tochter vielmahls vor Ihren Lieben Brief vom 22^{ten} Jenner — Gott sey Lob und Dank! daß Er die dir gedrohte große Gefahr so gnädig und bald abgewendet hat — Ach was ist die Unwissenheit eine herrliche Sache! Hätte ich das Unglück das dich betroffen gewußt ehe die Besserung da war, ich glaube ich wäre im Elend vergangen — so aber war ich gerade diese kritische Lage froh und vergnügt — nun war es aber wieder sehr gut, daß ich Nachricht von deiner Besserung hatte, sonst wäre es noch erschrecklicher gewesen — denn der Brief meiner Lieben Tochter kam Sontags früh um 11 Uhr an — ich hatte der Syndicus Schlossern versprochen Sie Abends mit ins Schauspiel zu nehmen weil Johanne von Monsocon¹⁾ gegeben wurde — ich sagte nicht ein Wort von deinem Kranksein — ein Unglück läuft gleich einem Lauf-

¹⁾ von Kogebue.

feuer — und sowas kan ich nicht ertragen — Aber nun kommts warum es so herrlich gut war, daß ich deine Besserung erfahren hatte: Herr Handelsmann Friederich Schmidt mein Logen Nachbar frag[t]e, was ich vor Nachricht von dir hätte, du müßest sehr krank seyn — denn der Herzog hätte einen Eilboten nach Jena geschickt um einen dortigen geschickten Artz um Hülfe zu rufen — Nun bitte ich dich überlege wenn ich den guten Brief deiner Besserung nicht in Händen gehabt hätte, ich glaube der Schrecken wäre mir tödlich gewesen, so aber sagte ich ganz kurg, daß du wieder besser wärest, fragte aber doch woher er das wiße? ein Vetter von mir erwiederte er studirt in Jena — der hat es mir geschrieben. Innerlich danckte ich Gott vor meinen vor ein paar Stunden vorher empfangenen Brief — und war so zimlich ruhig. Jetzt hoffe ich, daß du völlig wieder hergestellt bist — auch daß du mit deinem schönen braunen Auge Gottes Schöpfung wieder frölich Anschauen wirst, und bitte sehr um baldige Nachricht, von den fortschritten deiner Besserung, damit meine Seele mit freudigem Munde und Herzen, Gott davor danken könne! Ihro Hochfürstliche Durchlaucht lege meinen innigsten Dank zu Füßen vor alle die gnädige Sorgfalt und Liebe, die dieser vortrefliche Fürst in diesen Wdßen und gefährlichen Tagen dir erzeigt hat — Gott! segne den Besten Fürsten und das ganze Hochfürstliche Haus zeitlich und ewig davor Amen. Lebe wohl! und laße mich balde wieder etwas gutes von dir hören — grüße meine Liebe Tochter — und den guten Augst von

Euerer
treuen Mutter u Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 7^{ten} Februar 1801

Lieber Sohn!

Dein wieder besserbefinden so gar ein Brief von deiner eigenen Hand, hat mich so glücklich so schreibeselig gemacht, daß ich dir mit umlaufender Post antworte. Der 6^{te} Februar da ich deinen mir so theuren Brief erhielt, war ein Jubel, ein Beth und Dankfest vor mich! ohnmöglich konnte ich diese große Freude vor mich behalten, Alens war ich bey Syndicus Schloßern theilte meine Freude mit — und erhielt von allen die herzlichsten Glückwünsche, auch zeigte mir Schloßern einen sehr guten Brief von dem Braven Seidel — die Stockin hatte auch dergleichen von Demoiselle Kapsars — wir waren den ganzen Abend froh und fröhlich und alle alle laßen dich herzlich grüßen. Unsere ganze Stadt war über deine Krankheit in alarm — so wie deine Besserung in den Zeitungen verkündigt wurde — regnete es Zeitungen in meine Stube — jedes wolte der erste sein, mir die frohe Nachricht zu hinterbringen — Herr und Frau Schöff von Wiesenbütten waren die ersten — gleich nach Tische kam Herr von Fleischbein — dann Lante Melbert u. s. w. Was ich gethan habe weiß niemand als — Gott! Vermuthlich ist dir aus dem Sinne gekommen was du bey deiner Ankunft in Straßburg — da deine Gesundheit noch schwankend war in dem Büchlein das dir der Rath Moriz als Andenken mitgab, den ersten Tag deines dortseyn drinnen aufschlugs — du schreibst mirs und du warst wunderbar bewegt — ich weiß es noch wie heute! Mache den Raum deiner Hütten weit, und breite aus die Teppige deiner Wohnung, spahre sein nicht — dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest, denn du wirst aus brechen, zur rechten und zur linken. Jesaja — 54.v.3.4.

Gelobet sey Gott!!! der die Nāgel den 12^{ten} Jenner 1801 wieder fest gesteckt — und die Seile aufs neue weit gedehnt hat. Nochmahls herzgliehen Danck, vor deinen Lieben Brief — thue mir die Liebe, und laße von Zeit zu Zeit mir Nachricht geben wie es um dich steht — Grüße meine Liebe Tochter — den Lieben Augst und Gott stärke dich ferner an Seele und Leib dieses ist mein täglicher Wunsch und das Gebeth

deiner
treuen — frohen — Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 20^{ten} März 1801

Lieber Sohn!

Der erste Gedancē nach deiner Genesung war dir eine kleine Freude zu machen und dir ein Presendt überschicken, allein ich wußte eigentlich nicht wie ich es anstellen sollte, denn im May müßen wir wieder Kriegsteuer geben auch noch andre Dinge die mich Incomodirten doch truge ich diese Sache Tag und Nacht mit mir herum, spante alle Seegel meines Gehirns an, um dir Freude zu machen: endlich fühl mir etwas thuliches ein — Ich verspreche dir also Ende May, oder Anfangs Juni 1000 f sage Tausend gulden im 24 f fuß — so bald ich sie habe solt du das weitre erfahren — Jetzt noch eins — Ich habe dich bey der Kriegs Deputation vor 10000 f angegeben — sind deine Besiztünner mehr werth, so muß ich es wissen — damit ich mich mit der Contribution auch mit der Schazung darnach richten kan — denn übers Jahr soll Abrechnung gehalten werden — da möchte ich nun nicht gern auf einem fahlen Pferde erfunden werden. Gott Lob und Danck! daß

mir in meinem 70 Jahre alle diese Unahmehmlichkeiten meinen guten Humor nicht verdrängen können. Die Aufträge von meiner Lieben Tochter sollen diese Meße auch aufs beste besorgt werden. Lassen wir nun alle Kriegssteuern — und sonstige Quelereyen im Rücken — erhalten unsere gute Laune und erzählen daß das gerüchte geht als ob Herr Ifland diese Meße zu uns käme — der soll uns was vortragiren!! es sind jetzt 16 Jahre da ich Ihn in seinem Küster gesehen habe — die letzte Rrdnung war Er auch hir — da war es aber als ob ein bößer Geist in Ihn gefahren wäre; so Kalt und Seelenloß hat er gespielt — in der Rolle des Hoffraths Reinhard lief mir der Kalte Schweiß dem Rücken herunter — nein so was war unerhört. Heute habe ich noch allerley zu tribschen bald ein mehreres. Grüße meine Liebe Tochter und den Lieben August dancke Ihnen beyden vor Ihre Lieben Briefe auch vor die überschickten Bücher — Ich bin wie immer

Euer aller
treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 13^{ten} April 1801

Lieber Sohn!

Hir schicke ich meiner Lieben Tochter einen Prachtvollen Sommerhut — ich hoffe Sie wird Freude dran haben. Die Sacktücher vor dich sind gekauft — da ich aber glaube Euch einen Gefallen zu erzeigen wenn ich sie fis und fertig übersende; so laße ich sie auch nehenen — zeichnen — und waschen — da kanst du sie gleich bey ihrer Ankunst brauchen. Den 31^{ten} May soll das versprochne Geld parat seyn — die Art und weiße wie du es empfangen wilt — steht bey dir —

villeicht wie ehemahls durch Herrn Bansa. Dein Lieber Brief hat mich sehr erfreut, und mir die Messe froh gemacht. Lebe wohl! Grüße deine Lieben — und glaube daß ich bin

deine
treue Mutter Goethe.

An Goethe.

den 19^{ten} May 1801

Lieber Sohn!

Gestern ist die Vollmacht hir angelangt — und zwar in der besten Form — dancke dir im Nahmen der Menschen die sie nöthig haben. Daß die Sacktücher Euch wohl gefallen haben, freut mich gar sehr — auch daß der Sommerhut meiner Lieben Tochter behagt hat — braucht alles gesund und vergnügt. Daß du das Geld Ende May empfangen wirst, ist mir auch angenehm indem ich erst den 22^{ten} die volle Zahl machen kann. Wir wissen gar noch nicht recht uns in unser Glück zu finden, daß keine Kriegs Völker mehr um und bey uns sind — und daß wir /: Gott sey Dank!!!:/ bleiben was wir waren! Der Französische Gesandte der an unsere Stadt acreditirt ist hat ein sehr freundliches Schreiben von Bonaparte an unsere Obrigkeit mitgebracht. Freylich freylich ist noch etwas Bermuth bey dem Zucker — die Kriegs steuer die in diesem Monath wieder gegeben werden muß erweckt eben keine angenehme Empfindung — doch ich halte es mit Wielands schönem Sprüchlein wenn man den Teufel muß verschlucken muß man ihn nur nicht lang bekucken — und überhaupt, wer im Leben nichts erfahren hat — wer von Jugendauf auf seinen Hefen stille gelegen hat — nie aus einem Faß in andre gekommen ist — aus dem wird nichts — der Hefen

Geschmack bleibt ihm, es wird nie ein guter Wein, Jeremias das 48 Capitel v. 11. Nicht wahr, wenn die Mutter ins Schwärzen kommt denn gehts rasch weg — ja da sind meine Freunde schuld — die hören so was gern. . . . Heute gehe ich ins Opferfest — Morgen speiße ich bey Elise von Bethmann, und jetzt empfehle ich mich Euch allen zu liebevollem Andenken, und bin

Eure

treue Mutter Goethe.

N. S. Daß der Liebe Augst das Clavir lernt freut mich, grüße Ihn, Er soll recht fleißig seyn es wird Ihn vielen Spaß machen treibts doch die Großmutter noch und vor 70 Jahr machts sie gar nicht übel.

An Christiane Vulpius.

den 10^{ten} Juli 1801

Liebe Tochter!

Vielen und schönen Dank vor Ihren lieben Brief — Es hat mir sehr wohl gethan zu hören, daß mein Sohn und der Liebe Augst sich vergnügt und wohl befinden — Gott segne die Cur¹⁾ und gebe Ihnen allen Gesundheit — Vergnügen und Freude. Der Liebe Augst hat mir einen langen Brief geschrieben, und mein Sohn auch ein paar Zeilen welches mich überaus gefreut hat. Sie meine Liebe Tochter haben sehr wohl gethan das Gut²⁾ zu verpachten — legen Sie Sich ja nicht mehr Last auf als Sie tragen können — Ihre Gesundheit könnte drunter leiden — wo doch so viel sowohl vor meinem Sohn, als vor uns alle darann gelegen ist — Es ist recht schön daß Sie meine

1) in Pyrmont, wo sich Goethe mit seinem Sohn aufhielt.

2) Oberroßla.

Liebe, so eine Brave Haus-Mutter sind — aber mann kan auch dem guten zu viel thun. Schonen Sie also ich bitte Ihnen Ihre uns allen so theure Gesundheit! Ich hoffe Sie befolgen meinen Mütterlichen rath . . . Grüßen Sie meinen Lieben Sohn Tausendmahl wie auch den Lieben Augst — weiter habe ich nichts zu bestellen — Gott! Bringe Euch alle wieder glücklich zusammen Amen. Ich befinde mich Gottlob gesund und wohl — genüße den Sommer so viel ich kan und vermag und kommt denn von Zeit zu Zeit eine gute Nachricht von Weimar so bin ich glücklich und preiße Gott! Jetzt Leben Sie wohl! und behalten lieb

Ihre
treue Mutter u Freundin
Goethe.

An Christiane Vulpius und ihren Sohn.

den 18^{ten} Jenner 1802

Liebe Tochter! Tausend Dank vor Ihren Lieben Brief, Sie haben mich dadurch sehr glücklich gemacht — beehren Sie mich zurweilen mit Ihrer lieben Zuschrift, und ich werde immer dadurch verjüngt wie ein Adler! Wohl mögte ich einmahl das weimarer Theater das überall berühmt ist sehen — aber du Lieber Gott!! Ich und Reißen!! Ich wünscht ich hätte Frau von la Roche Ihren Muth und Ihre Reise seligkeit, den habe ich aber nicht, und da wird es wohl so bey dem alten bleiben. Tangen Sie immer liebes Weibgen Tangen Sie — fröliche Menschen die mag ich gar zu gern — und wenn sie zu meiner Familie gehören habe ich sie doppelt und dreyfach lieb — Wäre ich eine Regirende Fürstin, so machte ich es wie Julius Cäsar lauter fröliche Gesichter müßten an meinem Hof zu sehen

seyen denn das sind der Regel nach gute Menschen, die ihr Bewußtsein froh macht — aber die Duckmäußer die immer unter sich sehen — haben etwas vom Cain an sich die fürchte ich — Luther hat Gott zu Cain sagen lassen warum verstellst du deine Geberde, aber es heißt eigentlich im Grundtext — warum läßt du den Kopf hängen. Leben Sie wohl — vergnügt und Tanzen wo Sie Gelegenheit dazu finden — darüber wird sich herzlich freuen die sich nent
Ihre

treue Mutter Goethe.

Auch ein Wort mit dir Lieber August! Vor deinen schönen Neujahrwunsch, und eben so anschauliche Beschreibung — des Christkindleins Masquerade und seines Naturaliens Cabinet — du bist ja recht reich an prächtigen sachen und Seltenheiten! Danke Gott! der dir so einen Reichschaffenen Vater gegeben hat — der dich zu allem schönen und gutem erzieht — O! wie viele Kinder sind minder glücklich! In wie manchem liegt der Keim zum schönen und guten wird aber leider unterdrückt — Bitte Gott täglich daß Er dir deinen Lieben Vater und Mutter erhält, und sey ferner folgsam — so wirst du bey Gott Gnade haben, und die Menschen werden dich Lieben — Laße wie bisher zuweilen diejenige was von dir hören, die ewig ist

deine

dich Liebende Großmutter
Goethe.

An Christiane Vulpius.

den 22^{ten} März 1802

Liebe Tochter!

. . . Sie haben mir wieder durch Ihr liebes Schreiben einen sehr frohen Tag gemacht — Gott! vergelte es Ihnen!

Aber das muß wahr seyn — Weimar ist der wahre Sitz der Musen das Teusche Athen — die glücklichen Einwohner können ihren Geschmack recht bilden — sie bekommen nichts zu sehen — als schönes und vortrefliches — ihr Auge gewöhnt sich an die schönen Formen — genung sie werden in allem Aufgeklärt, da wir arme Sterbliche ewig Kinder bleiben — den meisten meiner Landes=leute ist der Bauch ihr Gott — wahre Hippeldange¹⁾ — vor das Geld ihrer Gasteren könnte die größte Mahler und Zeichnungs Academi unterhalten werden — und diese Bacchanalien sehen der Langerweile so ähnlich, wie ein Tropfen Wasser dem andern. Genung von diesem elenden Geschlecht. Den Aufzug auf der Maskarade hätte ich wohl sehen mögen — besonders den Lieben Augst — grüßen und küssen Sie Ihn von mir. Was wird es aber erst vor herrlichkeiten bey der Vermählung des Erbprinzen geben!!! . . . Leben Sie wohl! Grüßen herzlich meinen Sohn und den Lieben Augst zu dessen Confirmation ich Ihm Taufendt Seegen wünsche, und behalten lieb

Euer aller
treue Mutter Goethe.

An Goethe.

3. Mai 1802.

. . . Ganz Frankfurth trägt sich mit der Neuigkeit daß du herkämeßt — wie mich das freuen würde kanst du leicht denken — weil ich aber doch als die Hauptpersohn nichts davon weiß, so glaube ich es nicht — machtest du mir aber diese Freude; so müßte es nothwendig wissen indem diesen Sommer alle meine drey vorderen Stuben geweist

¹⁾ in Koberurs Lustspiel „Das Epigramm“

und die Schlafstube sogar mit Öhlfarbe angestrichen werden muß, sie sieht einer Wachtstube ähnlich — hätte ich nun die Freude dich bey mir zu sehen; so müßte das weissen und Öhlfarben weesen — entweder vor, oder nach deinem hirseyn geschehen. Ich verlaße mich auf deine Rentnütz von Frau Uja die unter andern Schwachheiten auch diese hat daß sie alles gerne voraus weiß damit sie ihre siebenfachen ordentlich einrichten kan. So viel nur noch zur Nachricht, daß du zum längsten Ziel wenn nicht dieses Jahr /: welches ich doch immer noch so etwas hoffe :/ doch gang gewiß 1803 herkommen muß — es sind jetzt 5 Jahre das ist kein Spaß. . . .

An Christiane Vulpius.

25. November 1802.

. . . Ich befinde mich Gott! sey Dank recht wohl — werde /: ohne daß ich begreifen kan wie es eigendtlch zugeht :/ von so vielen Menschen geliebt, geehrt — gesucht — das ich mir offte selbst ein Rägel bin und nicht weiß was die Leute an mir haben — genung es ist so — und ich genüße diese Menschen güte mit Dancksagung gegen Gott — und bringe meine Tage vergnügt hin — Besonders liebe ich die Lesegesellschaft alle 14 Tage bey Schwarzkopf — Jungfrau von Orleang — Cancret — Mohomet — Maria Stuardt — waren schon an der reihe, das nächste mahl kommt Macbeth von Schiller — Mann glaubt sich immer im Theater denn es wird schön declamirt u. s. w. . . .

An Goethe.

den 31^{ten} December 1802

Lieber Sohn!

Dein leztes Schreiben hat mich sehr betrübt — getäuschte Hoffnungen thun weh!) — nichts hielt als die Zeit die wohlthätig den Schmerz in den hintergrund stellt — das trösten habe ich nie leiden können — den wenig Menschen sind im stande sich in die Lage des Traurigen zu setzen und werden demnach leidige Tröster — von mir erwartet keinen Trost — aber Danksgiving an Gott! der Euch gesund erhalten hat — und Bitte, dieses theure Kleinod wohl zu bewahren — und mich immer gute und frohe Nachrichten hören zu lassen — das meinem Herzen jederzeit so wohl thut.

Tausend Seegens wünsche zum Neuen Jahr! Frohen Sinn — Gesundheit — Häußliche Glückseligkeit — alles was zum Leben und wandel gehört wünschet von Gott! und erbittet vor Euch —

Eure

treue Großmutter u Mutter
Goethe.

An August von Goethe.

den 7^{ten} Jenner 1803

Lieber August!

Es ist lange daß ich nicht an dich geschrieben habe — denn leider ist die Großmutter /: wie schon längst bekandt:/ ausserordentlich dinten scheu — heute aber solst du trotz allem dem einen ganz marnirlichen und ordentlichen Brief von mir erhalten. Daß dir das Luch zum Heiligen Christ bescherschel wohl gefallen hat freut mich sehr — auch alles

1) Eine Tochter Goethes, am 18. Dez. 1802 geboren, war schon am 21. wieder gestorben.

was du mir von deiner Stube und übrigen Sachen schreibts — war mir sehr angenehm zu hören — Ja Lieber August — wenn ich Doctor Faust Mandel aufzufinden wüßte, da käme ich dich besuchen — Aber! Aber! die Großmutter ist so an ihre häußliche Ordnung von langen Jahren her gewöhnt — daß ich glaube es mögte vor meine Gesundheit nicht zuträglich seyn — Komme du nebst Vater und Mutter zu mir das ist besser. a propo! du schreibst mir ja kein wort wie Sich Vater und Mutter befinden, es wird doch alles hübsch wohl auf seyn??? . . . Grüße deine lieben Eltern

von Eurer treuen Mutter u Großmutter
Goethe.

An Goethe.

d. 24^{ten} Juni 1803

Die große Freude die mir am Sontag den 19^{ten} Juni zu theil geworden ist, würde ich mich Sünde fürchten dir zu verschweigen also vernim was sich zugetragen hat. Der König und die Königin von Preußen waren am Willhelmsbaad — die Königin äußerte daß Sie die Rätlin Goethe sehen und sprechen mußte — und daß demnach Anstalten getroffen werden mögten mich hinzubringen — die gräffin von Leiningen ließe mir den Befehl von Ihro Majestätt demnach zu wissen thun, und kamen um 2 uhr Mittags mich in einem schönen Wagen bespannt mit 4 raschen Perden abzuholen. 4^{1/2} uhr waren wir im Willhelms Baad — ich wurde in ein schönes Zimer geführt da erschien die Königin wie die Sonne unter den Sternen — freute Sich herzlich mich zu sehen presentirte mich an Dero 3 Schwestern die Herzogin von Hillburghausen — Erbprinzess von Turn

und Laxis — Fürstin von Solms — letztere und die Königin erinnerten Sich noch mit vieler Freude der Zeiten der Krönungen, meines Hauses u. d. g. Da ich so recht zum Jubel gestimmt war wer kam da dazu?? Unser Herzog von Weimar! Gott!!! welche Freude vor mich — O! wie viel liebes und gutes hat Er von dir gesagt — ich danke Ihm mit gerührtem Herzen vor die Gnade die Er dir in der letzten fatalen Krankheit erwiesen — Er sagte /: auch sehr gerührt:/ daß hat Er auch an mir gethan — schon 30 Jahre gehen wir miteinander und tragen miteinander. Ich war so aufgespant daß ich hätte lachen und weinen zu gleicher Zeit mögen — in dieser Stimmung ließe mich die Königin in ein anders Zimmer rufen — da kam auch der König — die Königin ging an einen Schrank und brachte ein kostbares goldenes Halsgeschmeide und nun erstaune!!! Befestigte es um meinen Hals mit Ihren eigenen Händen — biß zu Thränen gerührt — konnte ich nur schlecht danken. In diesem kostbaren Schmuck kam ich wieder in Zimmer wo unser vortreflicher Herzog und die 3 Schwestern der Königin waren — die dann große Freude ob meiner prächtigen Verwandlung bezeigten. Alles zu erschöpfen was an diesem vor mich so glorieichen Tag geschah ist ohnmöglich — genug, ich kam Abends um 10 uhr vergnügt und Seelig im goldenen Brunnen an.

Von rechtswegen sollte dieser Brief jetzt zugesiegelt werden und die darinn befindlichen Herrlichkeiten nicht mit Unedlen Dingen und schlechten Menschen befleckt werden auch würde ich es nicht gethan haben, wenn nicht zu gleicher Zeit eine gratulation von mir erfolgte — daß das Reichthum die Müllern¹⁾ nicht nach Weimar geht, und Euch die Ohren voll freist — alles ist hir unzufrieden daß wir

¹⁾ eine Sängerin, Madame Müller, geb. Löss.

sie behalten — der Mann ist ein braver Violonist — aber seine Frau wird nirgends Glück machen — genug von dem Volck. . . . Den Lieben August grüße ich von Herzensgrund — beßgleichen meine Liebe Tochter — und bin und bleibe

Euer aller
treue Mutter u Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 2^{ten} December 1803

Lieber Sohn!

Dein Liebes schreiben vom 21 November hat mir viele Freude gemacht es herrschte so ein froher Geist darinnen der mir wohl that — Jetzt vom Christkindlen! Künftigen Montag den 5^{ten} December geht das packgen mit dem Postwagen an Euch ab, ich hoffe Freude damit zu verbreiten — öff[n]e es allein damit der spaß dem Christtag nicht entzogen wird — vor meinen Lieben August war die Sache etwas unbestimt angegeben — Blau Euch aber nicht ob hell oder dunkel — da aber hir kein Mensch hell blau trägt; so kommt dunkel blau — ferner war nicht bestimmt zu was ob zum Kleid oder Ueberrock oder sonst was — ich nahm daher ein mitteltuch — im Fall es nicht recht ist; so wasche ich meine Hände in Unschuld. Meine Liebe Tochter schreibe mir neulich Sie würde etwas Corpulent die Kleider würden zu enge — da hat nun das Christkindlen davor gesorgt und bringt zwey schöne neue Kleider das eine von Laffend die Farbe Egyptische Erde und einen Satun der sich vortreflich waschen läßt — und den Jedermann vor Seidenzeug ansieht — mit einem Wort schön schön — In das kommende packgen habe auch auf dein

Begehren einige Comedien Zettel beygelegt — künftig sollen sie alle Monathe ordentlich erscheinen. Ich hoffe daß das Theater jetzt eine bessere Gestalt erhalten wird — da ein thätiger Mann an der Spitze steht — und der hoffentlich der Sache gewachsen ist. Vor die überschickten Journahlen und Mercure dancke schön — besonders aber vor die zwey Taschenbüglein — die Natürliche Tochter und das andre da die mir so lieben Nahmen Wieland und Goethe bey-sammen stehn — Sage Schiller daß am Neuen Jahrtag seine Jungfrau von Orleang bey uns zum erstenmahl aufgeführt wird — der Erfolg soll von mir treulich berichtet werden. Die Castanien werdet Ihr erhalten haben — und damit Gott befohlen! Grüße an deine Lieben Hauß geister von
Eurer

treuen Mutter
Goethe.

N. S. Daß zu rechter Zeit prächtiger Christags Confect erscheinen wird — darauf gebe ich Euch mein Ehren wort.

An Goethe.

den 13^{ten} Jenner 1804

Lieber Sohn!

Hirbey die Commedien Zettel! Die Geschwister /: wie du ersehen wirst:/ sind an der Tages Ordnung — Frau von Stael ist wie ich höre jetzt in Weimar — mich hat Sie gedrückt als wenn ich einen Mühlstein am Hals hangen hätte — ich ging Ihr überall aus dem Wege schlug alle Gesellschaften aus wo Sie war, und athmete freier da Sie fort war. Was will die Frau mit mir?? Ich habe in meinem Leben kein a. b. c. buch geschrieben und auch in Zukunft wird mich mein Genius davor bewahren. Ich

hoffe das Christkindlein ist wohlbehalten angelangt? Gräße
deine Lieben

von
deiner treuen
Mutter Goethe.

An Christlane Vulpius.

den 24^{ten} Jenner 1804

Liebe Tochter!

Tausend Dank vor Ihren Lieben Brief, Sie haben
sehr schön und klug gehandelt mir von der /: Gott Lob
und Dank: / wieder kehrenden Gesundheit meines Sohnes
mich zu benachrichtigen, denn es gibt aller Orden Menschen
die sehr gerne Unglück verbreiten — und es zum Schrecken
noch vergrößern — also nochmahls meinen Besten Dank!
Auch bin ich auf Ihre Liebe Zusage ganz beruhigt — doch
erbitte mir bald die Fortdauer der mir so theuren Gesund-
heit zu berichten denn des Menschen Herz, ist wie längst
bekandt, trozig und verzagt — Es hat hir verlautet, daß
Frau von Stael Sich sehr vergnügt in Weimar befindet —
und daß diese Fürstliche Residents den Ruhm über alle Orde
wo Sie bißher war den Preiß davon tragen — und durch
Sie verewigt werden wird. Daß das Christkindlein von
Ihnen und dem Lieben Augst beyfall erhalten hat, war
mir sehr erfreulich — daß aber die Schurcken den Confect
gefressen haben hat mich geärgert — Erfahrung macht
klug — auf einandermahl sollen die Gaudiebe es wohl
bleiben lassen. Die Mode Journahle und Mercure erwarte
mit Vergnügen. Die Comedien Zettel vom Jenner wird
mein Sohn erhalten haben? Bald wird es in Weimar
prächtigt hergehn, wenn der Erbprinz mit Seiner Gemahlin
seinen Einzug halten wird — ausserdem hoffe ich, daß Sie
Liebe Tochter die Carnewahl Zeit hübsch lustig zubringen

werden die Nachricht davon wird mir ein Zeichen seyn, daß mein Lieber Sohn sich völlig wohl befindet — Danken Sie in meinem Nahmen dem Lieben August vor seinen Lieben Brief — die Großmutter die ohnehin nicht gerne schreibt, kan es heute nun gang und gar nicht — denn die Witterung ist wie im May — ich schreibe bey offenen Fenster und Thüren und diesen Nachmittag bleibe ich nicht zu Hause — und doch muß dieser Brief heute auf die Post denn Morgen und übermorgen ist kein Posttag — und länger kan ich meinen Dank nicht aufschiben — Also nochmals meinen wärmsten und herglichsten Dank! Grüße ohne Zahl an meinen Lieben Sohn — und eben so viele ditto an den Lieben August und an Ihnen ditto ditto von
 Eurer allen
 treuen
 Mutter und Großmutter
 Goethe.

An Goethe.

9. März 1804.

... Ein guter Freund von mir Herr Kaufmann Tesche schickt dir im Vertrauen auf deine Güte — große Einsicht u. s. w. durch mich ein Geistes product von Ihm — mit Bitte es bey Gelegenheit durchzuleßen — und Ihm gefälligst gutes und schlimmes darüber zu sagen. Ich befaße mich nicht gern mit so etwas — habe es auch bißhieber noch nie gethann — denn mir ist die viele Arbeit so du zu bestreiten hast, gar wohl bewußt — auch bescheidet Er sich gern, daß die Sache keine Eile hat — sondern mit deiner völligen Gemächlichkeit geschehen muß. ...

... Vergangenen Mittwoch hatte ich bey Schwartzkopf einen sehr vergnügten Abend — Torquato Tasso wurde vorgelesen.

Alphonse Herr Willmer

Leonore von Este Frau von Schwarzkopf

Leonore Canviale Frau von Holzhausen

Lasso Herr von Schwarzkopf

Antonio Frau Rätlin Goethe.

Diese Menschenkinder grüßen dich alle herzlich.

An Goethe.

9. April 1804.

... Vor den mir überschickten Comedien Zettel von Wilhelm Tell danke gar gar schön, er hat mir mehr als eine Freude gemacht, erstlich habe ich das weimarer Theater personable daraus ersehen /: freylich weiß mann manchmal nicht weil kein Herr — keine Madam u Demoiselle dabey steht welches von den dreyen die Person eigentlich ist und vorstellt — da wir auf unsern Zettlen gleich wissen woran wir sind /: zweytens da das Kind nun das Tages Licht erblickt hat; so werde ich es auch zu sehen bekommen — und diese Erwartung macht mich sehr glücklich — Grüße Schiller! Und sage Ihm, daß ich Ihn von Herzen Hochschätze und Liebe — auch daß Seine Schriefften mir ein wahres Labialsind und bleiben — Auch macht Schiller und du mir eine unaussprechliche Freude das Ihr auf allen den Schnick — Schnack — von Rezenziren — gewölsche — Frau Baassen geträtsche nicht ein Wort antwortet; da mögten die Herrn sich dem sey bey ergeben — das ist prächtig von Euch . . . Fahrt in diesem guten Verhalten immer fort — Eure Werke bleiben vor die Ewigkeit — und diese armselige wische zerreißen einem in der Hand — sind das planiren nicht werth punctum. Lieber Sohn! Hast du denn die Güte gehabt das Kindlein von Freund Lesche die J Williet be-

namset mit gnädigen Augen anzusehn, und Ihm ein wort
des Trostes darüber mitzutheilen — Lieber Himmel! Es
krahlen ja so viele um den Parnasß — laße Ihn mit kralen.
Grüße meine Liebe Tochter — den Lieben Augst —

von

Eurer

treuen Mutter u Großmutter

Goethe.

An Goethe.

den 15^{ten} Juni 1804

Lieber Sohn!

... Aus bey kommenden Zettel wirst du ersehen, daß
den 31^{ten} May Mahomet bey vollem Hause ist gegeben
worden — ich zweifle ob ein Theater im stande ist das
Stück so zu geben wie es bey uns gegeben worden ist — Alle
thaten was möglich war besonders Otto — der alle Rollen
vortreflich spielt, aber so!! Rein so was habe ich von Ihm
noch nicht gesehn — ohngeachtet nun wegen Schwäche der
Nerven womit die Jungen Frauenzimmer hir sehr geplagt sind
eine Demoiselle Progler ohnmächtig hinaus getragen wurde
und zwey Demoiselle Singheimer davon liefen — so wird
es zu ende dieser Woche doch wieder gegeben — worauf
ich mich sehr freue. Auch trägt mann sich mit folgender
Neuigkeit — Göz von Berlingingen wäre auch von dir vor
Theater bearbeitet — Auch hat Herr von Meyer Clavigo
ausgetheilt — welcher vortreflich gerathen muß — indem
unsere drey besten Schausp[ie]ler /:wie nãhttürlich:/ die ersten
Rollen haben. In einem deiner Briefe rãths du mir an
den Sommer zu genüßen — das thue ich auch — Alle
meine Freunde wohnen auf dem Lande oder in Gärten —
Syndicus Schloffer — Fleischbein — Burgemeister Wexler

— Senator Freiz — Fingerlings — und mein alle Sontags
besuch bey Stock das geht nun immer so seinen gang. Daß
es bey dir auch wohl steht habe auch erfahren Nicolaus
Schmidt hat dich im Schauspiel gesehen und mich versichert
du sähest recht schön und gut aus — ob ich mich darüber
erfreut habe laust du leicht denken — Auch hoffe ich, daß
meine Liebe Tochter und der Liebe Muggst sich wohl und
vergnügt befinden werden — Grüße sie herzlich von mir
— so viel habe ich lange nicht geschrieben drum mirds auch
am Ende schief und bucklicht — Lebe wohl! diß wünscht
von Herzen

Euer alle
treue Mutter u großmutter
Goethe.

An Goethe.

20. Juli 1804.

. . . Es war der 14^{te} Julius — in 20 Jahren hatte man
ihn¹⁾ nicht gesehen — und da paßte das auf dem Zettel
zum erstenmahl mit Fug und recht — könnte ich dir nur recht
lebendig darstellen wie vortreflich alles ging, wie die Schau-
spieler es wie ihr eigen kind behandelten so recht mit Lust und
Liebe es ausführten — wie eine Stille in dem großen —
voll Menschen voll gepropften Hauße war — mann hätte
eine Stecknadel fallen hören — wie nur zuweilen wenn es
die Menschen zu sehr anrief — ein einstimiges ablautiren
und bravo rufen entstand z. E. wie Beaumarschais die neue
untreue von Calvigo erfährt — wie Carlos Calvigo auf neue
zur untreue beredet — besser größer kan diß Trauer spiel schmerz-
lich auf welchem Theater es seyn mag gegeben werden. . . .

1) Goethes „Calvigo“.

11. Oktober 1804.

... Lieber Sohn! Ich habe in diesen Tagen ein Werk von dir gelesen welches ich nicht genug dabe bewundern können, und welches mir große Freude gemacht hat — das Leben von dem großen Künstler und noch größern Menschen Benvenuto — das ist herrlich und hat mir auch frohe Tage gemacht. Es geht das gerede daß wir das Vergnügen haben sollen Demoiselle Jagemann bey uns zu sehen — Sie würde in einigen Gastrollen auftreten und uns dadurch großes Vergnügen gewähren. Die Castanien die ich übersenden werde — sollen hoffe ich dißmahl vortreflich seyn — denn der Wein ist Gottlob und Dank dieses mahl herrlich gerathen — viel und gut — und so wie der Wein, so die Castanien. Herr von Schwarzkopf hat mir den Comedien Zettel vom Götz von Berlingingen gegeben — poß fischgen was Menschen gehören zu der Aufführung! Indessen schmeichlen wir uns ihn auch hir aufführen zu sehen. Syndicus Schloßern komt so eben zu mir hört daß ich an dich schreibe — und grüßt dich herzlich. Neues gibts nichts als daß die Messe wieder einmahl recht gut war — das war das erste mahl in langer Zeit, daß ich sie loben hörte — Kayser Napoleon war in Mäns — mich ging das nun weiter nichts an — sehr viele Frankfurther haben Ihn ——— gesehen. ...

30. November 1804.

... Zu befehlen habe ich weiter nichts, als wenn dir etwas gutes und schönes zu lesen vorkommt — an mich zu denken — Den Neujahrs Tag wird Tell von Schiller bey uns aufgeführt. Da denckt Abens um 6 uhr an mich — die Leute um und neben mir sollen sich nicht unterstehen die Nasen zu putzen — das mögen Sie zu Hauße thun.

An Sted.

Lieber Freund!

Sindemahl, nachdem und alldiweil Frau Usa zuweilen eine Tappeline ist; so hat sie auch rein vergessen wie viel Ew: Liebten zu bedeckung Dero Leichnams bedürfen — Hier sind 8 brabantier Ehlen — nehmen Sie so viel davon als Ihr Bedürfnuß erheißt — und schicken das übrige an Dero ergebenste Dienerin zurück. Womit Lebens länglich verharre

Dero

Freundin

G.

An Christiane Bulpuz.

den 12^{ten} Februar 1805.

Liebe Tochter!

Dem Lieben Augst dancke ich gar sehr, daß er die Güte hatte mir die Unbäßlichkeit meines Sohnes zu berichten — den der Ruf vergrößert und verschlimmert gemeiniglich das übel — Ich hoffe zu Gott daß diese Krankheit bald vorüber seyn wird — und ich weiß daß ich Gott vor die Genesung meines Sohnes von Herzen werde danken können. Doch ersuche ich Ihnen meine Liebe Tochter mir so wie Sie diesen Brief erhalten — mir weitere Nachricht von dem Befinden meines Sohnes zu berichten — Ich habe nicht nöthig Ihn Ihrer Vorforge zu empfehlen — ich weiß zu gewiß daß Sie alles anwenden werden — um Ihn bald wieder frisch und munter zu sehen — Grüßen Sie ihn herglick von mir — und erfreuen mich ebstens mit guten Nachrichten — davor bin und nenne ich mich ewig

Ihre

treue Mutter

Gretche.

An Christiane Vulpius.

1805 den 19^{ten} Februar

als die Großmutter 74 Jahr alt war.

Liebe Tochter!

Tausend Dank vor Ihren Lieben Brief vom 15^{ten} dieses! Er war das herrlichste Angebinde an meinem 74^{ten} Geburtstag — Von meinen Freunden die mich mit mancherley gutem beschendeten kam keine Gabe der Ihrigen gleich — die machte das Maaß meines glücklich erlebten Geburtstag voll — Gott vergelte es Ihnen! Auch vor Ihre treue — Sorge und pflege danke ich Ihnen von Herzen — Gott erhalte uns Ihnen meine Liebe Tochter noch lange lange in bestem Wohlseyn — Ihro Durchlaucht danke Unterthänigs vor die meinem Sohn erzeigte Gnade — auch dem Braven und geschickten Hoffrath Stard. Summa Summarum allen die zu seiner Besserung beygetragen haben — Gottes Seegen über sie alle — Grüßen Sie meinen Lieben Sohn — und den Lieben August

von
Ihrer
treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 5^{ten} März 1805

Lieber Sohn!

Nur mit ein paar Zeilen will ich meine Dankbarkeit an den Tag geben — die Beschreibung von den Feyerlichkeiten¹⁾ hat mir Freude gemacht — aber über alles gingen mir die paar worte von deiner eigenen Hand — Ich bin

¹⁾ vom Einzug der Großfürstin Maria Paulowna in Weimar und von der Hochzeit des Erbprinzen.

wieder wohlauf — jeder Brief der von dir kommt wird aus gebreitet und unter Dank Gott vorgelegt — das habe ich vom König Hiskia ¹⁾ gelernt und habe mich 30 Jahr schon dabey wohl befunden. Dieser Brief [hat] ein etwas feierliches Ansehn — welches sonst so eigentllich mein Thon nicht ist — aber mein Lieber Schöff von Fleischbein ist krank — und der Arg macht es gefährlich — das wäre vor mich ein wahrer Verlust — es ist das Haus wo ich mit am liebsten hingehe nun ich will hoffen daß trotz seines schwächlichen Körpers Er sich doch heraus reißt. Verzeihe daß ich dich mit Dingen unterhalte die gar kein Interesse vor dich haben können — Laß mich vielmehr noch zu obigen Dank noch hinzufügen — wie sehr es mich erfreut hat in den Zeitungen zu hören, daß die Kayerliche Hoheit — an der Gesellschaft die sich Donnerstags bey dir einfindet Sich vergnügt und ofte dabey ist. Lebe wohl! Grüße alles was dir Lieb ist

von
deiner treuen Mutter
Goethe.

An Esther Stod.

Liebe Freundin! Hir meine Gefinnungen über das entfernt seyn meines mir unvergeßlichen Lieben Frigens. Gott seegne Ihn — Er mache seinen Eltern Freude — das wird geschen Almen!!! Künftigen Sontag werde die Ehre haben bey Ihnen mich einzufinden Gestern muß ich in etwas benebelt gewesen seyn — den wäre mein Verstandt in seiner Klarheit gewesen; so hätte ich ohnmöglich so dummes Zeug heraus Babelen können — Den welcher vernünftige

¹⁾ Jesaja 37, 14.

Mensch wird das Contags Kind¹⁾ — dem Vergnügen bey
Euch allen zu seyn vorziehen! Ruß und Gruß von der
alten Freundin

Goethe.

v. H. den 5^{ten} März 1805.

An Goethe.

den 8^{ten} April 1805

Lieber Sohn!

Das war gestern als ich um 9 uhr Abends nach Hause
kam eine gar liebliche Erscheinung — ich erkannte Ihn
nicht Er ist sehr groß und sehr hübsch geworden — ganz
erstaunt stand ich da als Er mir den so lieben Namen
nannte — Er schläft in der Stube neben mir — und ich
hoffe es soll Ihm wohl bey mir werden — wollen sehen
wie wir Ihm die Zeit verkürzen — erstlich hat Er mit
der Großmutter einerley Liebe zum Theater da habe ich
Ihn nun gleich auf 18 Vorstellungen Meß abonement
abonirt — zweytens hat die Urgroßmutter ein zimliches
Talent im schwagen das soll Ihn aufheitern — was nun
noch zu sagen ist mag Er selbst vortragen — nur laße
bald etwas im Punct deine Gesundheit betreffend von
dir hören — dann werden alle Meß vergnügungen dop-
pelt schön.

An Goethe.

den 12^{ten} April 1805

Lieber Sohn!

Hier das verlangte Welsch-Porn — Augst lebt — Hey-
lustig ohne Sorgen so wie König Salomo u. s. w. Ich

¹⁾ Singspiel von Wenzel Müller.

habe Ihn ins Schauspiel abonirt -- heute geht Er ins
Dratorium die Schöpfung von Heiden zu hören -- Mon-
tags den Tell zu sehen und zu hören -- Willmer hat
Ihn an den Augen gleich erkannt -- Syndicus Schlossern
auch -- den ersten Osterfeiertag macht Er Visitten bey
Stocks -- Schöff Schlosser u. s. w. Ich hoffe die Zeit
soll Ihm bey mir nicht lang werden -- die Lücken füllen
wir mit Schachspielen aus. An unserm Vergnügen fehlt
nichts -- als auch etwas gutes von Weimar aus zu hören
-- wir hoffen dieses u grüßen Euch --

die großmutter und Augst Goethe.

An Goethe.

Sontags d 21ten Aprill 1805

Lieber Sohn!

So eben erhalte ich deinen Lieben Brief Augst ist nicht
zu Hause -- Er speißt heute bey Frau von Mallebert --
es ist seine Lust alle seine Kreuz Züge Euch selbst zu be-
richten -- da muß ich Ihm denn wohl die Freude lassen
-- Die alten Bekandten die du in deinem Briefe nenst
soll Er sehen -- und überhaupt alles was möglich zu
sehen und zu hören ist soll Er sehen und hören -- Seinen
Reiße Companiong solte mann nach dem alten Sprichwort
in Gold einfassen -- der nimbt sich des jungen Reißenden
so freundschaftlich an, daß mir Ihn sehr schätzbar macht
-- auch ist die Rückreise schon völlig in Ordnung -- unser
Lieber Augst geth mit diesem eben erwähnten Braven Kauf-
mann der Ihn hergebracht hat -- den 1ten oder längstens
den 2^{ten} May wieder biß Erfurth zurück -- das näbre soll
Euch kund werden. Der Liebe junge hat was besonders
glückliches in seiner Bildung alle die Ihn sehen lieben Ihn
-- Willmer sahe Ihn im Schauspiel ohne zu wissen wer

Er sey — kommt Lags drauf zu mir und sagt ist das nicht der junge Goethe — ich habe Ihn an den Augen erkannt — die Stockin ist gang verliebt in Ihn — und so alle. Die Luftschiffahrt hat deswegen keine statt gehabt — das Villiet solte 2 Carolin kosten — und unter 1000 unterzeichneten wolte Er nicht — die waren nicht zusammen zu bringen — also unterbliebe es.

Augst hat nun seinen wohlhingebrachten Sontag der länge nach erzählt — Heute ist er um $1\frac{1}{2}$ 11 uhr aufgestanden — hat sein frühstück in dulci Jubilo verzehrt — pust sich jetzt geht zu Gaste u. s. w. Lebt wohl. Dieses wünscht die

Großmutter.

Montags d 22 ten Aprill 1805.

An Goethe.

Frankfurth d 2ten May 1805

Ich endes unterzeichnete bekenne öffentlich mit diesem Brief, daß Vorzeiger dieses Julius Augst von Goethe Sich währendt seines hiesigen Aufenthalt brav und Musterhaft aufgeführt; so daß es das Ansehn hat, als habe Er den Ring im Wäbrgen /: Nathan des Weisen :/ durch Erbschaft an Sich gebracht der den der ihn besigt angenehm macht vor Gott und Menschen — daß dies bey oben erwähnten Julius Augstus von Goethe der fall ist bestätigt hirmit

Seine Ihn

Liebende Großmutter

Elisabetha Goethe.

An Goethe und seinen Sohn.

den 11^{ten} May 1803

Morgen ist Pancratiüs -- Montags
Servatiüs -- O! weh!! Da gibts
noch Schlossen und Schnee.

Lieber Sohn!

Meinen Besten Dank vor deinen guten lieben Brief
er hat mich erfreut, und meinem Herzen wohl gethan —
auch mir einen sehr frohen Tag gemacht — Ihr habt Ihn
nun wieder gesund an Leib und Seele — Gott! erhalte
Ihn uns so wie Er ist und Freude und Wonne wird Euch
und mir nicht fehlen Amen. Seine Abreise hat mir sehr
wehe gethan — ich war die Virthalb wochen so an Ihn
gewohnt — daß ich immer glaubte in der neben Stube seine
Stimme zu hören — nur das tröstete mich, daß hier nichts
vor Seine Bestimmung zu thun ist — platterdings nichts
— und daß also Sein zukünftiges Glück obschon in der
Ferne mir mehr gelten muß als das nahesein bey der
Großmutter! Doch diese vergnügten Tage werden mir
lange wohlthun — Sein hier gelassenes Stambuch ist jetzt
in den Händen des Consuls Bethmann — Schwarzkopf
hat sich ein hübscher Andenken drinnen gestiftet. Es ist
kein Geschäft das von der Hand geht — denn wo es in
ein Haus kommt, da ließt das ganze Haus — Frau —
Mutter — Schwestern — Töchter — aber es wird auch
das warten reichlich belohnt werden! Poß Fischen! Was
lehrreiche Sentenzen — Sprüche — Verse u. s. w. werden
darinnen erscheinen, drum Gedult. Noch in einem punct
muß unser Lieber August diese edle Tugend ausüben —
Sein hier zurück gelassener Reichthum hat einen so großen
Kasten erfordert, daß die Speisen auf dem Postwagen etwas
theuer gekommen wären — ich habe daher meine Zuflucht

zu meinem Haßfreund Nicolaus Schmidt genommen der auf das bald möglichste ihn wohl Campalirt nach Weimar spediren wird — Sage Augst — es wäre doch gescheider daß noch ein schönes Schemisett mit käme — als daß mann der Post das Geld gegeben hätte. Heute wird der Kasten Herrn Schmidt übergeben — und sobald er die Reise von Stolpe nach Danzig¹⁾ angetreten hat — soll es Euch kund und zu wissen gethan werden. Wir haben ein ganz jämmerliches Frühjahr Feuer im Ofen — nichts wächts — ich trinke schon 20 Jahr die Molken — muß warten, es ist noch nichteinmahl kerbel da!!! Nun bleiben wir alle nur hübsch gesund — das andre gibt sich. Nochmahls Dank vor Augsts besuch und den lieben Brief von seiner glücklichen Zurückkunft, behaltet lieb — diejenige die Euch jetzt doppelt und dreyfach liebt und die sich nent

Euer aller

treue Mutter u Großmutter

Goethe.

N. S. Daß du meine Liebe Tochter u meinen lieben Schachspieler küß u grüßt das ist mein ernstester Wille.

N. S. An meinen lieben Augst! So eben erhalte deinen lieben Brief — daß es dir bey mir gefallen hat freut mich und wird mich noch lange freuen — behalte mich lieb — alles übrige steht in dem Brief an den Vater. Ewig deine dich Liebende Großmutter

Goethe.

¹⁾ Eine oft gebrauchte Redensart in jenen Tagen. Sie stammt aus Koberners Pötte „Pagenstreiche“, wo Herr von Kreuzauer viel Wesens von seiner großen Reise von Stolpe nach Danzig macht.

An Goethe.

10. October 1805.

. . . Über die glückliche Niederkunft Euerer Erbprinzeß habe ich große Freude gehabt Gott segne Sie und das ganze Fürstenhaus. Daß wir so vel quasi wieder Krieg und Kriegs geschrey haben wißt Ihr aus den Zeitungen — wir sind die Dinge jetzt schon so gewohnt, daß uns Cannonen und Pulver wägen nicht mehr angstigen — Vor ohngefähr 20 Jahren sang Hesiodos im Doctor Faust — : Das liebe heilige Römische Reich — wie hält's nur noch zu sammen? : Jetzt kan man es mit recht fragen. Die Churfürsten — Fürsten — laufen quir und quer — hin und her — es geht her wie in Schnigel puß Häußel — es dreh sich alles im Kreusel — man weiß gar nicht mit wem mans halten soll — es wird schon wieder ins Gleiß kommen — denn der liebe Vater überm Sternen Zelt — werth doch den Bäumen daß sie nicht in Himel wachsen — der wird's schon wieder in Ordnung bringen. . . .

An Goethe.

den 19^{ten} Augst 1806

Lieber Sohn!

Du kanst leicht denken wie freundlich Herr Frommann¹⁾ von mir empfangen wurde da ich durch Ihn deinen Lieben Brief empfing — Gott sey dank! der das Baad gesegnet und deine Gesundheit auf neue befestigt hat! Er wird alles übel auch in Zukunft von dir entfernen, diß traue ich Ihm mit fester Zuversicht zu — und dieses Zutrauen hat mich noch nie /: in keiner Noth:/ stecken lassen — dieser Glaube ist die einzige Quelle meines beständigen Frohsinn — bey

¹⁾ Buchhändler in Jena.

unserer jetzigen Lage ist eine große Stütze nothwendig — auf wen also? alle Menschen sind Lügner sagt David aus eigener Erfahrung denn Seine Majestät hat saubere Stückger gemacht — Unsere jetzige Majestäten — da hat mann auch Trost die Hülle und Fülle! Ich werde nicht betrogen, den ich habe mein Vertrauen nicht dahin gestellt — Bey meinem Monarchen verliert mann weder Capital noch Intereßen — den behalt ich. Mir ist übrigens zu muthe als wenn ein alter Freund sehr krank ist, die ärzte geben ihn auf mann ist versichert daß er sterben wird und mit all der Gewißheit wird mann doch erschüttert wann die Post kommt er ist todt. So gehts mir und der ganzen Stadt — Gestern wurde zum ersten mahl Kaiser und Reich aus dem Kirchengebet weggelassen — Illuminationen — Feyerwerck — u. d. g. aber kein Zeichen der Freude — es sind wie lauter Leichenbegengnütze — so sehen unsere Freuden aus! Um mich Lieber Sohn! Habe keine Besorgnütze, ich komme durch — wenn ich nur zuweilen etwas guts von Euch meinen Lieben höre; so stört mich nichts in meinem Frohsinn — und meine 8 Stunden schlafe ich richtig in einem fort u. d. g. Der Primas wird täglich erwartet — Willeicht geht alles besser als mann denkt — müssen erst den neuen Rock anprobiren — Willeicht thut er uns nur wenig geniren — drum laßt hinweg das Lamentiren u. s. w. Lebt wohl! Behaltet lieb — diejenige die unter allen Regirungs Veränderungen ist und bleibt

Eure

Euch Liebende Mutter u Großmutter
Goethe.

N. E. Tausend hergliche Grüße an meine Liebe Tochter u an den Lieben August, dessen Strumpfbänder ich immer noch zum Andencken trage.

Noch eine Nachschrift! Das Zusammentreffen mit der Prinzessin von Mecklenburg¹⁾ hat mich außerordentlich gefreut — Sie — die Königin von Preußen — der Erbprinz werden die Jungendliche Freuden in meinem Hause genoßen nie vergessen — von einer steifen Hoff-Etiquette waren Sie da in voller Freiheit — Tanzendt — sangen und sprangen den ganzen Tag — alle Mittag kamen Sie mit 3 Gabeln bewaffnet an meinen kleinen Tisch — gabelten alles was Ihnen vorkam — es schmeckte herrlich — nach Tisch spielte die jetzige Königin auf dem piano forte und der Prinz und ich wälzen — hernach mußte ich Ihnen von den vorigen Krönungen erzählen auch Märchen u. s. w. Dieses alles hat sich in die jungen Gemüther eingedrückt daß Sie alle 3 es nie bey aller sonstigen Herrlichkeit nimmermehr vergessen — bey etwaiger Gelegenheit werde es anzubringen wissen — daß du deines Auftrags dich bestens entlegigt hat. Lebt nochmahls wohl u gedenckt meiner.

An Goethe.

den 27^{ten} October 1806

Lieber Sohn!

Mein erstes Geschäfte /: nach erhaltung deines mir so zu rechter Zeit gekommenen Briefes:/ war Gott dem Allmächtigen auf meinen Knieen zu danken und laut mit Anbettung zu jublen: Nun danket alle Gott mit Herzen — Mund und Händen! Ja Lieber Sohn! das war wieder eine Errettung — wie die 1769 — 1801 — 1805 da nur ein Schritt ja nur ein Haar, dir zwischen Tod und Leben war. Vergiß es nie; so wie ich es auch nie vergeße. Er der große Helfer in allen Nöthen, wird ferner sorgen, ich

¹⁾ Mit der Prinzess Solms, der Schwester der Königin Luise, war Goethe in Karlsbad zusammengetroffen.

bin ruhig wie ein Kind an der Mutter Brust, den ich habe
 Glauben — Vertrauen — und feste Zuversicht auf Ihn
 — und niemand ist noch zu Schanden worden — der Ihn
 das Beste zugerraut hat — Jetzt noch einmahl Tausend
 Dank vor deinen trostreichen — lieben und herrlichen Brief.
 Zu deinem neuen Stand¹⁾ wünsche dir allen Segen —
 alles Heil — alles Wohlergehen — da hast du nach meines
 Hergens Wunsch gehandelt — Gott! Erhalte Euch! Meinen
 Segen habt Ihr hiemit in vollem Maas — der Mutter
 Segen erhält den Kindern die Häuser — wenn sie schon
 vor den segigen Augenblick nichts weiter in diesen Hoch=
 beinigen erbärmlichen Zeiten thun kan. Aber nur Gedult
 die Wechsel Briefe die ich von unserm Gott erhalten habe
 — werden so gewiß bezahlt als jetzt /:da ich dieses schreibe:/
 die Sonne scheint, darauf verlaßt Euch — Ihr solt mit
 Eurem theil zufrieden seyn — das schwöre ich Euch. Grüße
 meine Liebe Tochter herzlich — sage Ihr, daß ich Sie Liebe
 — schätze — verehere — daß ich Ihr selbst würde geschrieben
 haben, wen wir nicht in einem beständigen Wirrwel lebten
 — Heute werden die Straßen die zum Bockenheimer Thor
 führen nicht leer von Preussischen Gefangenen!!! Es ist
 ein getümmel ein Romor — daß man beynahе nicht im
 Stande ist, einen vernünftigen Gedanken zu haben. . . .
 Alle Freunde grüßen Euch — und freuen sich Eurer Er=
 haltung — das war ein wirr warr in unserer Stadt Gott
 sey Dank! daß dein Brief zu rechter Zeit ankamm.

Lebt wohl! Behaltet lieb —

Eure
 treue und hocherfreudte
 Mutter Goethe.

¹⁾ Goethe hatte seine Ehe mit Christiane der unsichern Zeiten
 wegen auch kirchlich einsegnen lassen.

An Goethe.

den 12^{ten} December 1806

Lieber Sohn!

Hier erscheint das Christkindlein — hoffe daß es Beyfall erhalten werde! Zwar habe ich einigen Zweifel — erstlich weil ich nicht unterrichtet war, welche Farbe meiner Lieben Tochter Lieblings Farbe ist — denn jeder hat so seine Farben die er mag z. E. ich kan die Blaue Farbe seye sie dunkel oder hell nicht aus stehn — da ich nun über diesen Punct im dunklen war; so nahm ich im auswählen das alte Sprichwort in Obacht — was schmußt, das pugt — daher wählte sowohl zum überrock als zum andern helle Farben — habe ichs getroffen; so ist's mirs sehr lieb, wo nicht, so belehrt mich einandermahl eines bessern — vor Augst habe das dunkelste grün das in der ganzen Stadt zu haben war hirmit überschickt — wünsche das es auch das rechte seyn möge, so gang wie das Muster war in allen Tuch laden keins. Der Confect kommt nach. Unser neuer Herr ist dir längst bekandt ein liebevoller Menschenfreund — Gott! Erhalte Ihn lange.

Einquartirung haben wir freilich noch — aber sehr wenig — wer über die See gefahren ist, fürchtet sich vor dem Main nicht u. s. w. Deinem Lieben Weibgen dancke vor den lieben Brief den Sie mir geschrieben hat — Ihr schönes — heroisches — haushälterisches Betragen hat mein Herz erfreut — Gott! Erhalte Ihren frohen Muth — Ein fröhliches Herz, ist ein täglich Wohlleben, sagt Sirach. Ein mehreres auf ein andermahl. Glückliche — vergnügte Feiertage — Ein gesegnetes Neues Jahr — bleibt mir so wie im alten — und ich bin

Eure
treue Mutter und
großmutter
Goethe.

An Goethe.

Freitag d 17^{ten} April 1807

Lieber Sohn!

Dein Brief welcher die glückliche Ankunft meiner Lieben, Lieben Tochter¹⁾ mir verkündigte hat mir Herz und Angesicht fröhlich gemacht — Ja wir waren sehr vergnügt und glücklich beyeinander! Du kannst Gott danken! So ein Liebes — herrliches unverdorbenes Gottes Geschöpf findet man sehr selten — wie beruhigt bin ich jetzt /: da ich Sie genau kenne:/ über alles was dich angeht — und was mir unaussprechlich wohl that, war, daß alle Menschen — alle meine Bekannten Sie liebten — es war eine solche Herzlichkeit unter ihnen — die nach 10jähriger Bekantschaft nicht inniger hätte seyn können — mit einem Wort es war ein glücklicher Gedanke Sich mir und allen meinen Freunden zu zeigen alle vereinigen sich mit mir dich glücklich zu preisen — und wünschen Euch Leben — Gesundheit — und alles gute was Euch vergnügt und froh machen kan Amen. Die Schriefen²⁾ werden mit Jubel empfangen werden — den 1^{ten} Band kriege ich nun einmahl nicht satt! die 3 Reuter die unter dem Bett hervorkommen, die sehe ich leibhaftig — die Braut von Corindt — die Basadere — Tagelang — Nächte lang stand mein Schief befrachtet — der Zauberlehrling — der Rattenfänger u alle andre das

¹⁾ Christiane war in den letzten März- und ersten Apriltagen in Frankfurt bei der Frau Mat gewesen und am 12. April wieder in Weimar angelangt.

²⁾ die ersten Bände der von 1806 bis 1810 erschienenen Gesamtausgabe von Goethes Werken.

macht mich unaussprechlich glücklich — meinen besten
Dank davor. . . . Lebe wohl! Behaltet lieb

Eure

Euch sammt u sonders liebende
Mutter und Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 2^{ten} May 1807

Lieber Sohn!

Der Todes fall von unserer Lieben Herzogin¹⁾ hat mich ungemein gerührt! die schönen Andencken die ich noch von Ihr habe sind mir jetzt doppelt theuer und werth — seit vielen Jahren sind wir /: wie das so im Menschlichen Leben öftters geht:/ von einander abgekommen aber nie ist die freundliche Erinnerung der Vorzeit aus meinem Gedächnuß erloschen — besonders die Freuden tage im Rothen Hauß. Ich und alle die Sie kanten segnen Ihre Asche — und Ihre Werke folgen Ihr nach. Das feierliche Andencken²⁾ an die Verewigte das du die Güte hattest mir zu schicken ist vortreflich und hat mir und allen denen denen ich es mittheilte ausserordentlich gefallen — besonders der Schluß — welcher der guten Syndicus Schlosser ein Tropfen Balsam in die Ihre geschlagne Wunde war — Sie hat Ihren einzigen Sohn in der Blüte des Lebens mitten im thätigen Lauf seines Berufs als Medicus und Obergirurg in Konigsberg am Nerven Fieber verlohren³⁾ 22 Jahr war sein kurzes aber Musterhaftes hirseyn — Sie grüßt dich herzlich —

1) Am 10. April war die Herzogin Anna Amalia gestorben.

2) Goethes Gedächtnisworte „Zum feierlichen Andenken der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau Anna Amalia“.

3) Am 26. März 1807 war Eduard Schlosser gestorben.

danck vor deine Werke die Ihr und Ihrer Tochter viel Vergnügen gewähren — daß Sie nicht selbst schreibt und danckt — wirst du Ihr gewiß unter diesen Umständen verzeihen. Fortunatus soll ehestens erscheinen — Bey dem Einkauf der Volschnährgen gabe es einen Spaß den ich dir doch mittheilen muß: Doctor Schlosser der mein literaischer Trippscher ist sagte dem Buchhändler — Sie bilden sich wohl nicht ein vor wen diese Bücher sind — vor den berühmten Goethe — Bewahre sagte der Mann erschrocken — Goethe wird mir die Bücher doch nicht persifliren das wäre mir ein großer Verlust! — Im Gegentheil Er hat sie sich vor sein Vergnügen gekauft — nun ärgerte den Mann doch noch daß er nicht vor dem Verkauf den Käufer gewußt hatte — so wohlfeil hätte Er sie nicht bekommen sagte er bitter böse. Meine Liebe — Brave gute Tochter grüße herzlich und sage Ihr, daß die Bouteillien vor das einzumachende Obst erscheinen werden — Ferner, daß ich was prächtiges vor kommenden Winter zu einem überzug über Ihren Pelz mir aus gedacht habe. Alle Freunde grüßen — das hirschn meiner Lieben Tochter ist bey allen noch in Liebevollen Andencken besonders aber bey

Eurer

treuen Mutter u großmutter
Goethe.

An Christiane von Goethe.

16. Mai 1807.

... Hirbey kommt auch die Wundergeschichte des Fortunatus — ich habe mir die Geschichte zu sammen gezogen, alles überflüssige weggeschnitten und ein ganz artiges Nährgen draus geformirt. Ja Liebe Tochter! der verwünschte Catar und Schnupfen hat Ihnen mein Brillantes Talent Nähr-

gen zu erzählen vorenthalten — Bücher schreiben? Nein das kan ich nicht aber was andre geschrieben zu Erzählen — da suche ich meinen Meister!!!

Diesem langen wohlstilisirten Brief /: wozu ich schon die zweyte Feder genommen habe:/ müssen Sie doch verschiedenes Ansehn — Erstlich daß Doctor Melber die Sache wieder in Ordnung gebracht und durch seine Kunst die Urgroßmutter wieder gut geflickt hat — zweitens, daß da ich mir den Taback wieder habe angewöhnen müssen — derselbe seine Wirkung besonders im fließenstiel vortreflich thut — ohne ein prißgen Taback waren meine Briefe wie Stroh — wie Frachtbriefe — aber Jeg! das geht wie ges schmirrt — das Gleichnuß ist nicht sonderlich hübsch aber es fällt mir gerade kein anders ein. . . .

Daß das Bustawiren und gerade Schreiben nicht zu meinen sonstigen Talenten gehdrt — müßt Ihr verzeihen — der Fehler lage am Schulmeister.

An Christiane von Goethe.

den 17^{ten} Augst 1807

Liebe Tochter!

Gott seegne meinen Lieben Sohn vor die Freude die Er mir an dem heutigen Tag gemacht hat!!! Herr Stådel brachte mir einen Brief vom 20^{ten} Julius von Carls baad — dieser Brave Mann, erzählte mir so viel gutes und schönes von meinem Sohn — von seiner Gesundheit, gutem Ansehn daß ich mich von Herzen freute — und Gott Lob und Dank sagte, auch das Carls baad von ganzer Seele liebgegan — Aber die Ließel!!¹⁾ die war vor Freude halb

1) Elisabeth Hoch, das Hausmädchen der Frau Rat.

ndrisch wegen denen vortreflichen Spizen — danck Tausenden mahl und wünscht nur Gelegenheit zu haben ihren Danck recht aus brechen und aus lassen zu können — dazu könnte sie kommen, sagte ich, wenn nehmlich jemand von Weimar — Sohn, Tochter — Enckel hieher kämen — dann solte sie recht thätig seyn, und alle ihre Kräfte zur guten Bewirthung anwenden — welches sie dann auch nicht ermangeln wird — es ist wahr, die Spizen sind vortreflich — Haben Sie die Güte, und dancken meinem Sohn in meinem und in der Kiesel nahmen. . . . Jetzt ein Wort mit Ihnen Liebe Tochter! Ihr letzter Brief aus Lauchstädt hat mir gar nicht behagt, Sie schreiben daß seit der Zeit Ihrer Abreise von hir ein immerwährender Catar Sie incomodire, machen Sie mit Husten und Catar keinen Späß — ich habe Doctor Melbert gefragt — Er host die warme Bitterung soll alles wieder gut machen — wenn die Wärme die Genesung vor Ihr übel ist; so müssen Sie Radicaliter Curirt seyn — denn seit 1748 habe ich so keinen anhaltenden Sonnenschein; so keine Hitze zum Ersticken erlebt wie dieses Jahr. Noch einmahl machen Sie keinen Späß — Schreiben Sie mir so bald Sie wieder in Weimar sind — ehrlich — redlich und aufrichtig Ihr befinden — der Husten muß weg — ehnder habe ich keine Ruhe — ein großer Arz den nahmen habe ich vergessen sagt: Es starben mehr Menschen am Cathar als an der Pest — folgen Sie mir, fragen Sie Ihren Arz um Rath und geben mir Nachricht von Ihrem Wohlbefinden — das wird mir einen Freudenreichen Tag machen — ich glaube noch imer die Verkältung in dem verwünschten Willhelms baad — war Schuld — Nun wenn Ihr meine Lieben wiederum besamen seid; so hoffe ich gute Nachrichten von Euch zu hören das gebe Gott Amen. . . . Leben Sie wohl! Liebe Tochter! Wellücken

mich bald mit guten Nachrichten — grüßen den Lieben
Klugst und glauben, daß ich bin und seyn werde

Meinen Lieben
treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 6^{ten} October 1807

Lieber Sohn!

Dein Brief der so ahnmuthig — lieblich und Hergers-
quickend war machte mich froh und fröhlig! Da nahm ich
nun sogleich die wohlgeschnittne Feder zu Hand und schriebe
das was jetzt folgt. Spaa wasser kanst du haben; so viel
du haben wilt — und so lang du es vor gut findest —
die Adresse ist: An Frau Ráthin Goethe — so offte du es
also nöthig hast, so laße es michs wissen — es versteht
sich daß du immer schreibst wenn du noch einen Vorath
im Keller hast — denn man hat die Fuhrleute nicht immer
gleich bey der Hand — an dem Wasser selbst fehlt es nie,
Sommer und Winter ist es zu haben, es kommt schon
gepackt aus Spaa wird nur wenn es verschickt wird ver-
picht — die größten Kisten halten 50 — die kleinsten
30 Bouteillien — es wird weit und breit verschickt. Nun
hast du eine deutliche Beschreibung des dir so wohlthuenden
Wassers. Gott! Seegne ferner den Gebrauch an dir und
andern. Daß das überschickte Kleid noch zu so einem guten
Endzweck gebraucht werden soll freut mich sehr. Fast täg-
lich hat meine Lisse mit den herrlichen Spigen noch einen
Festtag — wer zu mir kommt muß sie sehen, am Freytag
waren Stöck auf einen Thee und Kapuse Spielgen bey
mir da kammenn denn die Spigen natthürlich auch zum
Vorschein, wurden bewundert — gelobt — und wer war

glücklicher als Löffel! Herr Städel hat auch mit großem Jubel von dir gesprochen — und wird nicht müde das Karls baad zu loben — es hat Ihm aber auch gute Dinsthe gethan. Diese Messe war reich an — Professoren!!! Da nun ein großer theil deines Ruhmes und Rufens auf mich zurück fällt, und die Menschen sich einbilden ich hätte was zu dem großen Talendte beygetragen; so kommen sie denn um mich zu beschauen — da stelle ich denn mein Licht nicht unter den Scheffel sondern auf den Leuchter versichere zwar die Menschen daß ich zu dem was dich zum großen Mann und Lichte gemacht hat nicht das aller mindeste beygetragen hätte /: denn das Lob das mir nicht gebühret nehme ich nie an:/ zudem weiß ich ja gar wohl wem das Lob und der Dand gebührt, denn zu deiner Bildung in Mutterleibe da alles schon im Keim in dich gelegt wurde dazu habe ich warlich nichts gethan — Willeicht ein Gran Hirn mehr oder weniger und du wärstes ein ganz ordinerer Mensch geworden und wo nichts drinnen ist da kan nichts raus kommen — da erziehe du das können alle Philantopine in ganz Europa nicht geben — gute brauchbare Menschen ja das lasse ich gelten hir ist aber die Rede vom ausserordentlichen. Da hast du nun meine Liebe Frau Aja mit Zug und Recht Gott die Ehre gegeben wie das recht und billig ist, setzt zu meinem Licht das auf dem Leuchter steht und denen Professern lieblich in die Augen scheint. Meine Gabe die mir Gott gegeben hat ist eine lebendige Darstellung aller Dinge die in mein Wissen einschlagen, großes und kleines, Wahrheit und Mährgen u. s. w. so wie ich in einen Circul komme wird alles heiter und froh weil ich erzähle. Also erzählte ich den Professoren und Sie gingen und gehen vergnügt weg — das ist das ganze Kunststück. Doch noch eins gehört dazu — ich mache immer ein freunde-

lich Gesicht, das vergnügt die Leute und kostet kein Geld: sagte der Seelige Merck. Auf den Bloßberg verlange ich sehr — dieser Ausdruck war nichts nutz — man könnte glauben ich wartete mit Schmerzen auf den 1^{ten} May — also auf die Beschreibung deines Bloßberg¹⁾ warte ich; so wars besser gesagt. Alle Freunde sollen begrüßt werden. Obst die Hüll und die Füll, mein kleines Gärtgen hat reichlich getragen — zum Essen wars zu viel zum Verkaufen zu wenig — da habe ich denn brav in Bouteillien eingemacht — Ich und Liesse Essen daß uns die Backen weh thun. . . . Meine Liebe Tochter — den Lieben Lust grüße herzlich von

Eurer
treuen Mutter u Großmutter
Goethe.

An Goethe.

Dinstags d 27^{ten} October 1807

Lieber Sohn!

. . . Seit dem 24^{ten} dieses haben wir hier ein prächtiges Schauspiel. Die Kayerlichen Garden gehen hircdurch nach Mainz in ihr Vaterland — d 24^{ten} kamen 1821 Jäger zu Fuß — vorgestern 1767 Grenadir zu Fuß — Gestern hielten sie Revüe auf dem Rossmard — heute kommen 2372 Füseler Mittwoch 1091 Jäger zu Pferd — Donnerstag 657 Dragoner — und den 31^{ten} 1051 Grenadir zu Pferde — Mein so was hat die Welt noch nie gesehn — alle wie aus einem Glas schrand kein schmüggen — kein Fleckgen — und die Prächdigte Musick — mir gehts wie dem Hund in der Fabel — abwehren kans ichs nicht — zerzaußen mag ich mich nicht lassen — gerade wie [der] Hund, ich

¹⁾ im ersten Teil des „Faust“.

— Eße mit. Das ist verdammescht — Ich freue mich des Lebens weil noch das Lämpchen glüht — suche keine Dornen — hasche die kleinen Freuden — sind die Thüren niedrig so bücke ich mich — kan ich den Stein aus dem Wege thun so thue ich — ist er zu schwer, so gehe ich um ihn herum — und so finde ich alle Tage etwas das mich freut — und der Schluß stein — der glaube an Gott! der macht mein Herz froh und mein Angesicht fröhlich — ich weiß daß es mir und den Meinen gut geht — und daß die Blätter nicht einmahl verwelken, geschweige der Stamm. Heute ist uns starcke Einquartirung angekündigt worden, die oben genannten 2372 Mann — Sie sollen bey mir mit Schweinenbraten gelalirt werden u. s. w. . . . Heute wie gesagt gehts bunt bey uns zu der Brief muß also fertig seyn ehe die Gäste kommen — ich muß mich aufstücken um am Fenster den Wirrwar zu besehen. Lebt wohl! Grüße deine Lieben von Eurer

treuen Mutter u großmutter
Goethe.

An Christiane von Goethe.

ich habe das Datum auf die unrechte Seite geschrieben, der Tag ist bald zu Ende ich bleibe zu Haus und denke an das Nebhun—beliebenweiter unten nachzusehn.

Den 14^{ten} December 1807

Liebe Tochter!

Hier kommt das Christgeschenck — ich hoffe es wird Ihnen und Augst wohlgefallen der Confect kommt wie allemahl nach . . . Vor 8 Tagen haben wir Rußen zur Einquartirung gehabt — lauter schöne höffliche — wohl-

gezogene Leute — ich hatte zwey junge überaus liebe Menschen — Sie wurden auch in der ganzen Stadt mit Liebe und Freundlichkeit aufgenommen und das mit Recht — denn nicht eine einzige Klage und waren doch 1800 und alle lieb und gut! Sagt doch das bey Gelegenheit Euerer Erprinzeßes — die soll ja so Liebreich und vortreflich seyn — und auch die geringsten Ihres Volcks schätzen — Willeicht macht Ihr so ein Zeugnuß einer ganzen nicht gang unbedeutenden Stadt einiges Wohlbehagen. Und nun kommt noch was das ist uns noch nicht pasirt — alle Einquartirungs Billiet sind mit dem Stempel worauf ein F. steht gestempelt und dabey wurde gesagt die Einquartirung würde bezahlt — so wenig es vor mein theil tragen mag — so nehme ichs, um mich rühmen zu können von dem Russischen Kaiser etwas erhalten zu haben, Verbürgen kan ich diese Sage nicht — allein die gestammelten Billiet müssen doch etwas bedeuten — von mir solt Ihr es erfahren, denn es sollen noch mehre Russen hieher kommen. Hir schneidts wie in Lappland meinetwegen mag es schneien oder haglen, ich habe zwey warme Stübger und ist mir gang behaglich — bey so stürmischem Wetter bleibe ich zu Hauß, wer mich sehen und hören will muß mir eine Kutsche schicken — und so gang allein Abends zu Hauße ist mir eine große Glückseligkeit. Frau Aja! Frau Aja! Wenn du einmahl in Zug komst seys Schwagen oder Schreiben; so gehts wie ein aufgezogner Bratenwender — Bratenwender? das Gleichnuß ist so übel nicht, man zieht ihn doch nicht auf wenn im Hauß entweder Fast Tag oder Armuth ist — sondern wenn was am Spiß steck das zum Nuten und Frommen der Famile genoßen werden soll — Ich glaube also ich laße ihn noch laufen biß ich Euch von meiner Abend Glückseligkeit einen kleinen Begrief gemacht habe. Zu dem

Heiligen Johannis kam einmahl ein Frembter der viel vom
 Johannis gehört hatte, Er stellte sich den Mann vor wie
 Er studirte unter Manuscripten saß verdieft in großen
 Betrachtungen u. s. w. Er besucht ihn, und zu seinem
 großen Erstaunen spielt der große Mann mit einem Rebhun
 das ihm aus der Hand aß — und Tausend Spaß trieb
 Er mit dem zahmen Thirgen — Johannes sahe dem
 Frembden seine Verwunderung an thate aber als merckte
 Er nichts — im Diskurs sagte Johannes sie haben da
 einen Bogen lassen sie ihn den ganzen Tag gespannt —
 behüte sagte der Frembte das thut kein Bogenschütz der
 Bogen erschlaft, mit der Menschlichen Seele ist's eben so,
 abgespannt muß sie werden, sonst erschlaft sie auch sagte
 Johannes. Nun bin ich freylich kein Johannes aber eine
 Seele habe ich die wenn sie mir gleich keine Offenbarung
 dictir — doch den Tag über im kleinen sich anstrengt und
 gerechnet daß sie einen Körper 76 Jahr alt bewohnt ab-
 solut abgespannt werden muß — davon ist die Rede nicht
 wenn ich unter guten Freunden bin, da lache ich die
 jüngsten aus — auch ist nicht Rede vom Schauspiel da
 villeicht keine 6 sind die das Lebendige Gefühl vor das
 schöne haben wie ich, und die sich so köstlich ammusiren.
 Die Rede ist wenn ich ganz allein zu Hause bin, und
 setzt schon um $\frac{1}{2}5$ uhr ein Licht habe — da wird das
 Rebhun geholt — da bin ich aber auch so erpicht drauf,
 daß keine Seele mehr zu mir darf. Geheimniß ist die
 Sache nicht den alle meine Freunde kennen das was ich
 Rebhun nenne — aber das würden sie nicht begreifen, daß
 eine Frau wie ich ihre Einsamen Stunden damit hin-
 bringen könnte — ihre Seelen die den ganzen Tag ab-
 gespannt sind, das mann sehr an ihrer Unterhaltung
 merckt — haben demnach von abspannen keine Begrieff.

Wenn es also bey Euch 5 Uhr ist; so denkt an diejenige
die ist u bleibt

Eure
treue Mutter
Goethe.

An Christiane von Goethe.

den 25^{ten} December, als am
heiligen Christtag [1807.]

Liebe Tochter!

. . . Auf die Feyerstage sind die neuen Werke meines
Sohnes alle aus geliehen — die guten Freunde glauben
/; und zwar mit recht:/ daß sie sich die 3 Feyerstage nicht
besser unterhalten könnten — Seine Eugenie das ist ein
Meister-Stück — aber die Großmutter hat auf neue die
Lateinischen Lettern und den kleinen Druck zum Aldrachmelech
gewünscht, Er laße ja nichts mehr so in die Welt ausgehn
— halte fest an deutschem Sinn — deutschen Buchstaben
den wenn das Ding so fortgeht; so wird in 50 Jahren kein
Deutsch mehr weder geredet noch geschrieben — und du und
Schiller Ihr seid hernach Classische Schrieffsteller — wie
Horaz Lilius — Ovid u wie sie alle heißen, denn wo keine
Sprache mehr ist, da ist auch kein Volk — was werden
alsdann die Profesoren Euch zergliedern — auslegen —
und der Jugend einpleuen — draum so lang es geht —
deutsch, deutsch geredet — geschrieben und gedruckt. Jetzt
Liebe Tochter! Leben Sie wohl! Grüßen Sie Ihren Lieben
Mann, und sagen Augst auch die Großmutter freue sich
aufs Wiedersehn nur viel Wein kriegt Er nicht — damit
kein Böserhals mich ängstigt. Behaltet Lieb

Eure
treue Mutter u Großmutter
Goethe.

An August von Goethe¹⁾.

den 28^{ten} März 1808

Lieber August!

Werthgeschäzter Herr Enckel!

Ich schreibe dir gleich mit umlaufender Post — damit du erfährts wie es mit dir gehalten werden soll — du logiers bey keinem Menschen als bey mir — dein Stübgen ist vor dich zubereitet — das wäre mir eine saubre Wirthschaft meinen Lieben August nicht bey mir zu haben — Incomodiren solst du mich nicht — dein Vater hat ja sein Wesen drinnen gehabt — deine Mutter ebenfals — und du ditto vor zwey Jahren — Wir wollen recht vergnügt seyn — ich freue mich drauf — daß nicht viel Raum in der Herberge ist das wußt Ihr ja von je — wir loben doch die Christel und die Salome. Auf deine Herkunft freuen sich herginniglich Betina -- Stock's -- Schlossers -- und noch viele andre brave Menschenkinder -- die Großmutter ist auch diesen Winter ganz Allegro — sie steckt aber auch wegen ihrem Todtfeind dem Nord Ost wie in einer Baumwollenen Schachtel — ist den ganzen Winter nicht ins Comedien spiel gegangen — bey gure Freunde desto mehr — aber in Pelz gehült von oben an biß unten aus — und wenn es so fortgeht so triefst du mich gesünder an als deine Liebe Mutter mich vorm Jahr gesehen hat — da war ich an Leib und Seele sehr Contract und gähnte die Leute an im Lact. Wenn ich so gerne schriebe als schwägte; so soltet Ihr Wunder hören — dieses Glück soll dir beschieden seyn — freue dich einstweilen drauf — Wir haben auch jetzt ein Museum — da steht deines Vaters Büste neben

¹⁾ Im Frühling 1808 bezog August von Goethe die Universität in Heidelberg und wohnte auf der Reise dahin bei der Großmutter.


unserm Fürsten Primas seiner — der Ehren Platz zur Linken ist noch nicht besetzt, es soll von Rechts wegen ein Grand- further seyn ja könnt eine weile warten — bey so einer Occasion oder Gelegenheit fällt mir immer das herrliche Epigram von Kästner ein Ihr Fürsten — Graffen und Prelaten — auch Herrn und Städte ins gemein — vor 20 Spezies Ducaten — denck doch!!! soll einer Goethe seyn. Grüße deinen Lieben Vater! ditto Mutter. Vivat die erste Woche im Aprill. Behaltet mich lieb

Goethe.

An Esther Stock.

v. H. d 9^{ten} May 1808

Liebe Freundin!

Gestern hielte der Feuer und heute der Wasser Regen mich ab dir in Versohn mein Hauben anliegen zu eröffnen — verzeihe die Mühe, und höre bedächtlich und aufmerksam zu!! Von meinem beykommenden Nachwerck hätte ich gern eine Haube nach dem vorige[n] Model — weiß Band versteht sich — auch mögte ich sie gern bald haben im fall die demoiselle die weite und länge nicht mehr im Gedächtnuß hätte; so steht eine Musterhaube zu dinsten. Beykommenden Filosch lasse waschen — Behalte Lieb deine treue  in —

Goethe.

Jetzt ein Wort — eine Frage — wie befindet sich mein Lieber Freund Stock?? Ich hoffe Ihn bald wieder so munter — Vergnügt und heiter wie ehemahls zu sehen! Herzliche — freundliche Grüße an meinen vortreflichen Freund! Rätthgen und Rifgen und Carl nicht zu vergeßen — noch einmahl Lebt wohl!

An Goethe.

den 3^{ten} Juni 1808

Lieber Sohn!

Dein Brief vom 9ten May hat mich erquickt und hoch erfreut — Ja Ja man pflangt noch Weinberge an den Bergen Samarie¹⁾ — man pflangt und pfeift! So ofte ich was gutes von dir höre werden alle in meinem Herzen bewahrte Verheißungen lebendig — Er! hält Glauben ewiglich Halleluja!!! Er! Wird auch dißmahl das Carlsbaad segnen -- und mich immer gute Nachrichten von dir hören lassen. . . . Auf deine Werke warten wir mit Sehnsucht und da wir sie bald bekommen werden indem sie Gestern den 1^{ten} Juni hir in den Buchläden angekommen sind; so statte ich hirmit im Voraus in meinem und in meiner Freunde Nahmen dir den besten Dank ab — das wird uns ein großes Fest seyn, den die 4 ersten Bände sind herzerquickend -- mir besonders der Erste — der kommt mir nicht von der Seite — wolte ich alles dir darlegen was mich himlich entzückt; so müßte ich den ganzen 1^{ten} Band ausschreiben aber nur einiges, das Epigram 34^b ist ganz herrlich — die Braut von Corinth — der Gott und die Bajadere — die Hochzeit — Eufrosine genung — wo man nur das Buch aufschlägt ist ein Meisterwerck. Gott! erhalte dich! Gebe dir Freude die Hüll und die Füll — Behalte Lieb

deine
glückliche u treue Mutter
Goethe.

¹⁾ Jeremiaß 31, 5.

d 1^{ten} Juli 1808

Lieber Sohn!

Deine Werke sind den 29^{ten} Juni glücklich bey mir
 angelangt — Ich — Sch[lossers] — Stock's danken auf
 das herzlichste davor — alle 8 Bände sind beym Buch-
 binder werden in halb Franzband auf das schönste einge-
 bunden wie sich das vor solche Meister werke von selbst
 versteht. Dein Liebes Briefgen vom 22^{ten} Juni war mir
 wieder eine tröstliche — liebliche — herrliche Erscheinung —
 Gott! Segne die Eur ferner — und laße das alte Ubel völlig
 verschwinden — und an Lob und Dank soll es so lang
 ich athme nicht fehlen. . . . In dieser Jahres Zeit ist Franck-
 furth mit Fremden immer gepropft voll es ist wie eine
 Volks Flus wandernung so gar von Norwegen kommen sie,
 und alle sind erstaunt über die Schönheit in Franckfurth
 besonders aber außer der Stadt — die alten Wälle sind
 abgetragen die alten Thore eingerißen um die ganze Stadt
 ein Parck man glaubt es sey Zierrey — man weiß gar
 nicht mehr wie es sonst aus gesehen hat — unsere alte
 Perücken hätten so was biß an Jüngsten Tag nicht zu
 wegen gebracht — bey dem kleinsten Sonnenblick sind die
 Menschen ohne Zahl vor den Thoren Christen — Juden
 — peie mele alles durcheinander in der schönsten Ordnung
 es ist der rührende Anblick den man mit Augen sehen kan
 — und das ist und wird alles ohne Unkosten gemacht —
 die Plätze der alten Stadt Mauren — Wälle werden an
 hifige Bürger verkauft — da nimbt der eine viel der andre
 weniger jeder baut nach Hergens Lust — einer macht einen
 Bleichgarten — der andre einen Garten u. s. d. das sieht
 den Schamant aus — und hirmit Bastal Laße mir den
 guten Augst mit Schreiben ungeplagt ich weiß wo Er wohnt

— weiß Er ist gesund — Er macht Fußreißen, was soll ich denn noch mehr wissen — plage den jungen nicht mit- schreiben — Er hat villeicht eine Ader von der Großmutter — Schreiben — Daumen Schrauben es ist bey mir einerley — heute habe ich 3 Briefe zu Schreiben!! Einen an Herrn Vulpus, einen an dich — einen an meine Liebe Tochter nach Lauchstädt Lebe wohl! Grüße Herrn Niemer — und behalte lieb

deine
treue Mutter
Goethe.

An Christiane von Goethe.

den 1^{ten} Juli 1808

Liebe Tochter!

Ich wünsche Ihnen viel Freude in Lauchstädt — Hir schicke ich Ihnen die No. vom neuen Loosß — das Loosß selbst behalte ich hir — wovor soll es hin und her reißen — gewinn oder Verlust erfahren Sie durch die Liste — Die 4 neuen Bände habe vor mich — vor Schloßers — vor Stocks — vor Herrn Reichard einen Brief an August mit 2 Ducaten alles richtig empfangen alles richtig besorgt. Daß meinem Sohn das Carls Baad wieder gut bekommt freut mich wie Sie leicht denken können von Herzen — Gott! Wird ferner sein Gedeihen geben. Denken Sie Liebe Tochter! das ist heute der 3^{te} Brief den ich schreibe! Einen zur Dancksagung an Ihren Herrn Bruder — einen an meinen Sohn! Und diesen an Ihnen — die Hitze ist heute starck — gescheides kan ich vor heute nichts zusammen bringen — darum verzeihen Sie die Kürze — einandermahl mehr von

Ihrer
treuen Mutter
Goethe.



Dieses Buch wurde gedruckt von
Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Goethe=Bücher aus dem Insel=Verlag

Die Briefe der Frau Kath Goethe. Vollständige Ausgabe. Gesammelt und herausgegeben von Albert Köster. Zwei Bände. Fünfte, vermehrte Auflage. In Halbleder M. 16.—

Goethes Werke in sechs Bänden. Im Auftrage der Goethe=Gesellschaft herausgegeben von Erich Schmidt. 51. bis 70. Tausend. In Pappbänden M. 8.—; in Leinen M. 10.—; in Halbleder M. 18.—

„Mit dieser prächtigen Ausgabe hat ein zweiseitiges, oft und mit Recht geäußertes Verlangen seine Befriedigung gefunden: Der Gebildete hat hier, wie es Bismarck einmal in einem viel zitierten Ausspruch wünschte, das Allerbedeutendste von Goethe, wovon er sich oft und gern versenken möchte, in knapper Auswahl von berufenster Seite zur Hand; dem Bildungsbedürftigen jeder Volksschicht, der diese sechs Bände für acht Mark erwerben kann, ist in materieller und geistiger Beziehung die Möglichkeit geboten, den Genius Goethes auf sich wirken zu lassen.“ Vossische Zeitung.

Goethe: Faust. Gesamtausgabe. Enthaltend den Urfaust; Das Fragment (1790); Die Tragödie, I. und II. Teil; Die Paralipomena. Herausgegeben von Hans Gerhard Graf. 36. bis 45. Tausend. In Leinen M. 3.50; in Leder M. 5.—.

„Es ist eine Freude, das alles so beisammen zu haben, ohne daß man in einem dicken Bande Lesarten und Apparat durchblättern muß. Froh wandernde Menschen, wie sie noch auf Schwindes und Richters Bildern vorkommen, würden gewiß nur diese Ausgabe wählen.“ W. v. Scholz im „Tag“.

Goethe im Gespräch. In Auswahl (ohne die mit Eckermann geführten Gespräche) herausgegeben von Franz Deibel und Friedrich Gundelfinger. Dritte Auflage. In Leinen M. 6.—; in Leder M. 8.—. Enthält die Gespräche mit Schiller, Wieland, Herder, Schlegel, Napoleon, Voss, Riemeier, Boisseree, Kanzler von Müllner, Corot, Felix Mendelssohn=Bartholdy u. a.

Die Leiden des jungen Werther von Goethe. Mit den 11 Kupferstichen von Chodowiecki und einer Bildtiefstudie in Lichtdruck. 3. Auflage. In Leder 10 M.

„Der Insel=Verlag hat den Werther samt den Chodowiecki=Kupferchen dazu in einem delikaten Lederbändchen in alter Schrift auf altem Papier so grazios und gelungen wieder gedruckt, daß auch Skeptiker darüber zu Bibliophilen werden können.“

Hermann Hesse im „März“.

Der junge Goethe. Begründet von Salomon Hirzel. Neu herausgegeben von Max Morris. 6 Bände mit 66 Lichtdrucktafeln. Gek. M. 27.—, in Leinen M. 36.—, in Leder M. 45.—.

Die vollständige Sammlung aller Dichtungen, Briefe, Gespräche, Zeichnungen und Radierungen Goethes bis zu seiner Übersiedlung nach Weimar.

Briefbücher des Insel-Verlags

Kants Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von F. Dymann. In Leinen M. 3.50, in Leder M. 5.—.

Martin Luthers Briefe. In Auswahl herausgegeben von Reinhard Buchwald. 2 Bände. Mit einem Porträt Luthers von Lukas Cranach. In Leinen M. 12.—, in Leder M. 18.—.

Napoleons Briefe. In Auswahl herausgegeben von Friedrich Schulze. Mit 19 zeitgenössischen Bildern. In Pappband M. 5.—, in Leder M. 10.—.

Friedrich Niezsches Briefwechsel mit Franz Overbeck. Herausgegeben von Dr. Richard Dehler und Carl Albrecht Bernoulli. Einbandzeichnung von Walter Liepmann. Geheftet M. 10.—, in Leinen M. 12.—.

Niezsches Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von Richard Dehler. 11.—20. Tausend. Geheftet M. 3.—, in Leinen M. 4.—.

Schopenhauers Briefwechsel und andere Dokumente seines Lebens. Ausgewählt und herausgegeben von Max Brahn. In Leinen M. 3.50, in Leder M. 5.—.

Spinozas Briefwechsel und andere Dokumente. Ausgewählt und herausgegeben von F. Blumstein. Geheftet M. 4.50, in Halbleinen M. 5.50.

Briefe Kaiser Wilhelms I. Nebst Denkschriften und anderen Aufzeichnungen in Auswahl herausgegeben von Erich Brandenburg. In Leinen M. 3.50, in Leder M. 5.—.